


FRANCISCUS PRÆPOSITUS S. SALVATORIS POLLINGÆ A° 1744 *
AD BIBLIOTHECAM IBIDEM.

REGISTER

Albendorff	Bb	Horlau	Cb
Alte Hammer	Bc	Hüttengut	Cc
Aspenau	Cc	Hummel Schloß	Ac
Batzdorff Neu	Cc	Hundorp	Cd
Batzdorff Alt	Cc	Jarcker	Ac
B: Berg	Dc	Johansberg	Dd
Bausengrund	Ba	Johansthal	Ab
Bibersdorff	Bc	Kalenhau	Ac
Bielendorff	Ed	Kaltenborn	Bb
Bihals	Cb	Kalte Vorw.	Dc
Blaschnway	Ab	Kaltwaßer	Ac
Bobischau	CDd	Kamitz	Cb
Böhm: Winckel	Cb	Kamitz	Ed
Brand	Cc	Kamerswald	Bc
Brunkreße	Ab	Kertel	Ab
Brzezawie	Ac	Kieslingswalda	Dd
Buche	Cb	Klasendorff	Bc
Conradswalda	Dc	Klingewaldorff	Ac
Dalheim Nied.	Ec	Kl. Kotschirnau	Ac
Dalheim Ober	Ec	Kleßengrund	Ed
Diberschar	Ec	Kodowa	Ab
Dolenberg	Cc	Königshayn	Db
Dreyhöf	Dd	Königswald	Ba
Dromkau	Ab	Koritau	Cb
Dürrnberge	Ed	Krappenstein	Ec
Ebersdorff	Cb	Krappenst. Schloß	Ec
Ebersdorf	Dd	Kuntzendorff	Dc
Eckersdorff	Cb	Kuntzendorff	Cb
Eisersdorff	Dc	Kuntzendorff	Ca
Euls	Ba	Labitsch	Db
Eulenberg	Cd	Landeck	DEc
Falckenberg	BCa	Langebrun	Bc
Falckenhayn	Bc	Langenau Ob.	Cd
Fichtig	Ba	Langenau Nied.	Cd
Forst	Bb	Lausnay	Ab
Freywalda	Cd	Lauterbach	Dd
Friedersdorff	Ab	Lewin	Ac
Gabersdorff	Cb	Leyden	Ec
Gellenau	Ac	Lichtenwalde	Cd
Gersdorff Alt	Ed	Lischnay	Ac
Gersdorff Neu	Ed	Lomnitz Alt	Cc
Glasendorff	Dd	Lomnitz Neu	Cc
Glasendorff	Cc	Lobdorff	Ba
GLATZ	Cc	Ludwigsdorff	Cb
Goldhäuser	Ba	Marienthal	Cd
Grafenort	Cc	Melden	Cb
Gränsdorff	Bb	Mellmich	CDc
Gränsdorff Neu	Ba	Meritschau	Db
Gräntzdorff	Cd	Mertzendorff	Cc
Grotengsful	Cc	Mertedorf	Dd
Gr. Georgsdorff	Ab	Mechwitz	Cb
Grund	Ca	Mittelwald	Cd
Gurtzeyrsdorff	Bd	Mora Alt	Ec
Habelschwerd	Cc	Mora Neu	Ec
Hahn Vorwerck	Dc	Mühld. Mitt.	Ed
Hahn Vorwerck	Dc	Mühldorff Ob.	Ed
Halbdorff	Cb	Mühldorff	Db
Hallatsch	Ab	Mülcken	Ca
Haintzendorff	Dc	Neudeck	Bc
Hammer	Cc	Neisbach	Ba
Hansdorff Nied	Dc	Nerbothin	Ac
Hansdorff Ober	Dc	Nesselgrund	Cb
Habengraben	Dd	Neuhoff	Cb
Habitz	Db	Neudorff	Dd
Haußdorff	Ca	Passendorff	Ab
Hayn	Dd	Petersdorff	Bc
Hardorff	Dd	Peucker	Cd
Hernsdorff	Bc	Pfaffenkig	Ed
Hermsdorff	Bc	Pillisch	Cc
Heyde Alt	Cc	Pirckwitz	Cb
Heyde Neu	Cc	Pischwitz	Cb
Heydelberg	Ec	Plomitz	Cc
Hertzogswald	Cd	Plomnitz	Cd
Heydenberg	Ba	Podiltau	Db
Hirschzungn	Bb	Poldorff	Cc
Hochberg	Cb	Prosendorff	Ac
Hollenau	Cb	Raden Ober	Bb
		Raden Nieder	Bb

H.D. Himmlischer District
W.D. Wünschelburg. Distr.
N.D. Neuroder District
G.D. Glatzer District
Ha.D. Habelschwerder Dist.
L.D. Landecker District
Angräntzend
M.M. Marggrafthum Mähren
K.C. Königsgrätzer Creiß
F.S. Fürstenth. Schweidnitz
F.M. Fürstl. Münsterberg
F.G. Fürstenthum Grottkau
Gem. Teut. Meilen in einem Grad

Die Grafschaft Glatz

ist zu haben bey J. Schreibern in Leipzig

C 20 D 30 E 40 F

F.S. Halbendorf Lampersdorf Petersdorf Silberberg Franckstein F.M. Baumgarten Kuntzendorf Alt Altmansdorff Priesnitz Wartha Camentz Franckenberg Reichenau Patschkau N.D. G.D. Glatz Königshayn Reichstein Heinrichswalda Ober Lomnitz F.G. Johannisberg Volmersdorf Lauernig Landeck Neu Wallisfurth Neu Warmbad Alt Warmbad Friedberg Wilhelmsthal Alt Mora L.D. M.M. Stubenseiffen Heinrichswalde Glaßdorf Albstadt Sporn hau Wurben Kl. Gr.

a 30 b 20 c 10 d 50

C 20 D 30 E 40 F

Ranserberg	Cc
Rauschnitz	Cb
Rayersdorff	Dc
Reichenau	Cb
Reinertz	Bc
Rengersdorff	Cc
Roda Neu	Cb
Rohrbach	Ed
Roschwitz	Cb
Rosenthal	Cd
Rothflus	Cd
Röms	Ac
Rudelsdorff	Bb
Rückers	Bc
Sakisch	Ac
S. Anna	Cb
S. Sebast	Cb
Sauerbrun	Cc
Schadawindel	Db
Scharffeneck	Bb
Schelbe	Bb
Schallhof	Cb
Schlaney	Ab
Schlegel	Cb
Schnapauf	Db
Schnellenstein	Cd
Schönau	Dd
Schönau	Cd
Schönfeld	Cd
Schönthal	Dd
Schreckendorff	Ed
Schreibendorff	Dd
Schwedeld. N.	Cc
Schwedeld. Ob.	Cc
Schwentz	Cb
Seibersdorff	Bb
Seiffenberg	Dd
Seitendorff	Cd
Sieben Hufen	Bb
Sorilsch	Cc
Spechtwalda	Cc
Stein Ober	Bb
Stein Mittel	Cb
Stein Nieder	Cb
Steinbach	Cd
Steinwitz	Cb
Stokenau	Bb
Stubenagrund	Cc
Stubseiffen	Bd
Tauber	Bb
Tandorff	Dd
Täns	Ac
Tautschendorff	Db
Teut. Czerwing	Ab
Tosl	Ac
Tryschkau	Dc
Tschisnay	Ab
Verlohrn Wasser	Cd
Vierhöfen	Bd
Ullersdorff	Dc
Ullersdorff	Ec
Voitsdorff	Cc
Voitsdorff	Ec
Urius	Dd
Ulschendorff	Bb
Waltersdorff	Cb
Waltersd. Alt	Dc
Waltersd. Neu	Dc
Warmbad Alt	Ec
Warmbad Neu	Ec
Weißbrod	Cd
Weistritz Alt	Cc
Weistritz Neu	Cc
Wellersgrund	Dd
Weißwasser	Bd
Verdeck	Bc
Wernersdorff	Cc
Wilhelmsthal	Ed
Wiltsdorff Alt	Cc
Wiltsdorff Neu	Cc
Winckeldorff	Dc
Wölffelsdorff	Dd
Woltersdorff	Cb
Wolsdorff	Dd
Wünschelburg	Bb
Zauckhals	Db

Ausser der Gräntze sind noch folgende bemerckel.

Altstadt	Ed
Alt Altmansd:	Eb
Baumgarten	DEb
Bielay	Ab
Billa	Ca
Braunau	Db
Camentz	Db
Cronstadt	Bc
Dienhay	Ba
Dittersbach	Aa
Dürrngrund	Ab
Eiche Ober	Db
Eiche Nieder	Db
Franckenberg	Db
Franckstein	Eab
Friedberg	Fc
Gelna	Aa
Gersdorff	Ba
Grieshübel	Ac
Glasdorff	Dd
Gol	Ec
Halbendorff	Da
Hermsdorff	Eb
Heinrichswalde	Dc
Heintzendorff	Ed
Hradeck	Ac
Huthberg	Ab
Johannisberg	Ec
Kalscher	Bd
Kuntzendorff	Eb
Kunwald	Bd
Lampersdorff	Da
Lauernig	Ec
Lomitz Ober	Ec
Lomnitz	Ba
Machau	Ab
Mertzdorff	Db
Mora Ober	Dd
Mosen	Ec
Olbendorff	Bd
Patschkau	Eb
Petersdorff	Db
Peterwitz	Da
Politz	Ab
Priesnitz	Db
Reichenau	Eb
Reichstein	Ec
Rotelnitz	Bd
Rosencrantz	Dc
Rudolphswalde	Ba
Sabal	Ac
Schieferberg	Db
Silberberg	Db
Spornhau	Ed
Stubenseiffen	Ed
Tiß	Ac
Titschkendorff	Bc
Volmersdorff	Dc
Wartha	Db
Weigelsdorff	Ca
Welckelsd. Ober	Aa
Welckelsd. Mitt	Aa
Welckelsd. Nied	Aa
Wernersdorff	Aa
Wiltsch	Db
Wurben Gr.	Ed
Wurben Kl.	Ed
Zdiar	Ab

Denkwürdigkeiten

der

Königlichen Preußischen

souverainen

Grafschaft Glatz

von

ihrem ersten Ursprunge

bis auf gegenwärtige Zeiten.

Zusammen getragen

von

Johann Gottlieb Kahlo,

ehemaligen Feldprediger des Hochlöblichen Infanterieregiments Sr. Excellenz
des Hrn. Generallieutenants Freyherrn de la Motte Fouqué,
und nunmehro berufenen Oberprediger der Kraisstadt
Friedeberg in der Neumark.

Berlin und Leipzig,
1757.



Vorbericht.



Günstiger Leser!

Hier zeigen sich dir einige Blätter, so die Denkwürdigkeiten der Grafschaft Glatz enthalten. Es ist diese Königl. Preußische souveraine Grafschaft ein vortrefflich funkelnder Diamant in der Preußischen Krone, und wohl werth, dessen Alterthum und Vortrefflichkeit bekannt zu machen; zumal wenig oder gar nichts da-

von in denen Geschichten anzutreffen. Ein jeder Mensch erwählet sich nach seiner Zuneigung eine Art der Vergnügung in der Welt. Geistliche sind auch Menschen, unter welchen der eine diese, der andere eine andre unschuldige Belustigung suchet. Ich habe solche in Nachforschung der Alterthümer und Veränderungen der Grafschaft Glatz bishero gefunden, und das hat den Grund zu diesen Nachrichten gelegt, welche auf Verlangen dem Drucke übergeben worden. Es sind 8 Jahre mehrentheils, daß ich das Amt eines Feldpredigers bey dem Hochlöblichen Infanterieregimente Sr. Excellenz des Herrn Generallieutenants, Freyherrn de la Motte Fouqué zu führen die Ehre gehabt; und eben so lange habe ich auch in der Hauptstadt dieser Grafschaft in Garnison gestanden. Außer meiner ordentlichen Berufsarbeit habe ich meine müßige Stunden dem Nachforschen des Alterthums, der mancherley Veränderungen und Begebenheiten, sowohl in geist- als weltlichen Sachen der Grafschaft Glatz gewidmet. Es ist mir ge-

glückt,

glückt, so viel als möglich, mühsam sichere Nachrichten sammlen zu können, welche ich alle nach dem Maaßstabe der Möglichkeit und Glaubwürdigkeit abgemessen. Mit Fabeln, Ungewißheiten und Wockenhistörchen, davon ich eine große Menge gefunden, so aber nach dem Aberglauben sehr geschmeckt, habe meinen gütigen Leser nicht aufhalten wollen: und sind einige lächerliche Begebenheiten mit eingeschlichen, so ist es geschehen, um die Einfalt und Finsterniß der vorigen Zeiten dadurch zu zeigen. Unsere Zeiten lieben die Kürze, dahero ich alles überflüßige abgeschnitten, und was noch Denkwürdiges hätte beygebracht werden können, hat die eigensinnige Verweigerung derjenigen, welche mit Nachrichten versehen gewesen, verhindert, welches, ich weis nicht ob ich irre, mit eine von den Ursachen ist, daß die Nachrichten sowohl von dieser Grafschaft, als auch von dem benachbarten Schlesien nicht eben so zahlreich vorhanden sind, als man wohl wünschen möchte, da doch gewiß ist, daß es weder an geschickten Gelehrten, noch an sol-

chen, die das erforderliche dazu besitzen, daselbst mangelt. Ich habe so viel gethan als ich gekonnt. Dieses verspricht mir eine gütige Aufnahme dieser Blätter. Meine Absicht ist blos gewesen, meinem Leser nützlich und angenehm zu seyn. Dieses wünschet

Der Verfasser.

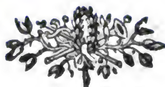
Glatz den 1sten April
1753.

Innhalt
des ganzen Werks.

Der Iste Theil handelt von der Grafschaft Glatz überhaupt.

Der IIte Theil handelt von den Städten in der Grafschaft Glatz.

1ste



Erster



Erster Theil.

Von der Grafschaft Glatz überhaupt.

Das erste Kapitel.

Von derselben Grenzen und Lage.



§. 1.

Glatz, die nunmehro rechtmäßiger (¹) Weise unter dem mächtigen Königl. Preuß. Zepter vortrefflich prangende Grafschaft, grenzet gegen Morgen und Mitternacht an das Herzogthum Schlesien, gegen Mittag an das Marggrafthum Mähren, gegen Abend an das Königreich Böhmen, und ist einem Kessel gleich, sintemal dieselbe auf allen Seiten von erhabenen Gebirgen eingeschlos-

Wie die Grafschaft liegt nach denen anstoßenden Grenzen.

1) Die rechtmäßige Besitzung dieser Grafschaft von Sr. Königl. Majestät in Preußen ist in vielen Schriften weitläuftig bewiesen, durch die Friedensschlüsse befestiget, und braucht hier nicht erst angeführet zu werden.

geschlossen wird. Diese Grafschaft, von der Hauptstadt derselben gerechnet, liegt von Prag, der Hauptstadt in Böhmen 21, von Ollmütz, der Hauptstadt in Mähren 18, von Breßlau, der Hauptstadt in Schlesien 12 deutsche Meilen, und enthält nach ihrer eigenen Breite 5, nach ihrer Länge 8, und nach ihrem ganzen Umfange 24 deutsche Meilen ([2]). Daß auch diese Grafschaft nicht eine kleine, sondern ansehnlich große, ja mit Recht eine königliche Grafschaft mag genennet werden, erhellet daraus: daß man 9 Städte, und über 100 Dörfer in derselben zählet; welche auch alle sehr volkreich bewohnet werden. Im Jahr 1620, zur Zeit des merkwürdigen böhmischen Kriegs, wurde auf Befehl der höchsten Obrigkeit der 20ste Mann von denen jungen Leuten zu Kriegsdiensten aus dieser Grafschaft ausgehoben, deren Anzahl sich auf 1000 Mann erstreckte, woraus man sehen kann, wie volkreich diese Grafschaft bewohnet werde. Zwar stehen einige in den Gedanken, als wäre ehedem diese Grafschaft von noch größerm Umfange gewesen, und hätten noch mehrere Städte und Dörfer dazu gehöret; allein diese Muthmaßung ist ohne Grund, und mag wohl daher rühren, weil die ehemaligen Besitzer von dieser Grafschaft, außer derselben öfters andre Länder, Städte und Dörfer unter ihrer Bothmäßigkeit gehabt, welche nahe an diese Grafschaft gestoßen, aus Irrthum aber mit zu der Grafschaft gerechnet, ob sie gleich ganz von derselben abgesondert gewesen ([3]).

§. 2.

Wie die Grafschaft nach denen Himmelszeichen und Planeten lieget.

Wollte man auch die Lage dieser Grafschaft nach denen himmlischen Gestirnen untersuchen, und gerne wissen, unter was für ein Himmels-

2) Es gehet durch diese Grafschaft auch eine richtige Landstraße, und eine ordentliche Post nach Böhmen, und dem ganzen römischen Reiche, wie auch nach Mähren, Schlesien und Pohlen.

3) So hatte Herzog Heinrich zu Münsterberg, ein Sohn des Königs in Böhmen, George Podiebrad, außer dieser Grafschaft, das Fürstenthum Münsterberg und Frankenstein im Besitz, davon aber niemals etwas zu der Grafschaft Glatz gehöret, ob es gleich an dieselbe grenzet.

Himmelszeichen oder Planeten diese Grafschaft müsse gesetzet werden; so hat solches ehedem der zu seiner Zeit der Sternwissenschaft erfahrne M. David Origanus, aus Glatz gebürtig, deutlich angemerket (4): Daß, wie Schlesien überhaupt unter dem Himmelszeichen der Jungfrau, und unter dem Planeten Mercurius liege, mithin müsse die Grafschaft Glatz, da dieselbe Schlesien am nächsten, unter vorgedachtes Himmelszeichen und Planeten gesetzet werden. Alphonsius, ein König, setzet die Grade der Stadt Breßlau in Schlesien nach der Länge 40 Gr. 20 M. und nach der Breite 51 Gr. (5), nun liegt die Stadt Breßlau gegen Mitternacht, und die Grafschaft Glatz (nach der Hauptstadt gerechnet) derselben meridianischer Linie nach, gerade Mittagwärts, der Platz aber erstreckt sich zwischen diesen beyden Oertern auf 12 deutsche Meilen; dahero man leicht die Grade der ganzen Grafschaft ausrechnen kann. Der kurz vorher gedachte Sternkündiger Origanus hat ein Verzeichniß der vornehmsten Oerter in den verschiedenen Theilen der Welt entworfen (6), und unter andern auch nach dem Meridian der Stadt Frankfurt an der Oder Glatz nach der Länge und Breite auf folgende Art gerechnet:

		Scr.	Gr.	
	hor.	tem.	lat.	scr.
Frankfurt an der Oder	0	0	42	56
Breßlau A.	0	8	51	10
Glogau A.	0	2	51	31
Neiße A.	0	10	50	30
Sagan A.	0	1	51	30
Glatz an den Grenzen von Schlesien A.	0	8	50	24

4) In Introductione super Ephemerides novas anno 1599. editas pag. 276.

5) Curæus in Chronic. Silef. pag. 262.

6) Sub fine in Tabulis.



Das zweyte Kapitel.

Von dem eigentlichen Ursprunge dieser Grafschaft.

§. 3.

Derselben Benennung und die Zeit, wenn solche zuerst bewohnet worden.

Glatz ist der eigentliche Name dieser Grafschaft, und wird sonst auch das Glätzer Ländel genannt, welcher Name ihr von der Hauptstadt dieser Grafschaft, so Glatz heißt, beygeleget worden. Woher aber die Hauptstadt selbst diesen Namen erhalten, werden wir bey denen Merkwürdigkeiten derselben weitläuftiger anmerken. So viel Mühe ich mir auch immer gegeben, gewiß zu erforschen, ob diese Grafschaft bereits vor Christi Geburt bewohnet gewesen, und welche Art Völker sie bewohnet haben, so wenig Gewißheit habe ich davon finden können; und auf bloße Muthmaßungen diese meine Nachrichten zu gründen, habe mich nicht unterfangen wollen. In einigen sehr alten geschriebenen Nachrichten wird zwar angemerket, als wäre diese Gegend der Grafschaft bereits 300 Jahre vor Christi Geburt angebauet gewesen, welches aber wohl ein Schreibfehler seyn mag (7), sintemal die mehresten und gewissere Nachrichten wahrscheinlicher darthun, daß 300 Jahr nach Christi Geburt der erste ordentliche Anfang zur Bewohnung dieser Gegenden gemacht worden sey.

§. 4.

Soll von den Galaten bewohnet worden seyn.

Leonhard Creutzheim, ehemaliger Superintendent zu Liegnitz in Schlesien, bemühet sich darzuthun, und wahrscheinlich zu machen,

7) Daß nicht sollten hie und da, sonderlich an denen Grenzen einige Einwohner in den ältesten Zeiten gewesen seyn, ist kein Zweifel; daß aber auf eine gewisse Art und Ordnung vor Christi Geburt das ganze Land bewohnet gewesen, kann nicht bewiesen werden, zu geschweigen, da der nach und nach geschehene Anbau kann erweislich gemacht werden.

machen (8), als wenn diese Grafschaft am ersten von den Galaten (9) wäre bewohnet worden, und daß eben von diesen Völkern die Grafschaft den Namen Glatz bekommen. Seinen Beweis nimmt er unter andern auch daher, weil man in einigen alten Büchern der Glätzer, unter dem Namen des Besitzers, den Ort der Stadt mit dem Namen Glalatiis bezeichnet fände. So viel wahrscheinliches diese Muthmaßung mit sich führet, so vieler Ungewißheit und Zweifel ist solche auch ausgesetzt. Wenn wir auch zugeben wollten, daß diese Völker einen Zug durch diese unwegsame Gegenden gethan hätten, so sind doch andre häufigere und gewissere Nachrichten vorhanden, welche auf eine überzeugendere Weise andeuten, woher eigentlich diese Grafschaft ihre Benennung erhalten, und welche Völker am ersten sich in diesem Welttheilchen wohnhaft niedergelassen haben.

§. 5.

Andre Völker werden zu den ersten Bewohnern der Grafschaft angegeben.

Die ältern sowohl als neuern Nachrichten der böhmischen und schlesischen Geschichtschreiber kommen darinnen überein, daß um das 300te Jahr nach Christi Geburt der eigentliche Anfang zur Bewohnung dieses Stück Landes, und zwar von denen Römern sey gemacht worden, wobey doch angeführet wird, daß sonderlich an denen Grenzen einige Dörfer vorher bewohnet gewesen wären. Die Geschichte der Welt zeigen, daß um diese Zeit die Römer die Deutschen am heftigsten bekrieget, und die Härte dieses Krieges für andern die Marcomannen, welche, wie Münsterus (10) zeiget, die Mähren und Böhmen dazumal gewesen, empfunden hätten.

8) In Chronologia.

9) Polyphemus in Silicia soll 2 Söhne mit Galarea erzeuget haben, davon der eine Galatis geheißen, von welchem die bekannten Völker Galaten, so hernach Celten genannt, hergekommen sind. Diese Völker haben jenseits des Rheins gewohnet, und sind Deutschland ziemlich durchzogen, bis sie sich in Asien ansäßig gemacht. Von diesen sollen sich einige in dieser Gegend auch niedergelassen und von ihnen das Land den Namen erhalten haben.

10) In Cosmographia Libr. III. Cap. 4. pag. 394.

Desgleichen sollen auch die Sarmaten, welches ehedem, wie Pomponius Mela (11) meldet, die Pohlen gewesen; und endlich auch die Quaden, (denn so sind ehedem, wie eben Münsterus behauptet (12), die Schlesier genannt worden,) mit in diesen Krieg verwickelt worden seyn. Weil nun diese Grafschaft mitten zwischen Böhmen, Mähren und Schlesien liegt, so gieng der Zug der Römer durch diesen Strich Landes, und nachdem sie alles hierum unter ihre Bothmäßigkeit gebracht; so gefiel es dem Kriegshauptmann der Römer, sich an dem Orte, wo itzo die Hauptstadt Glatz steht, mit seinem Kriegsvolke niederzulassen, um auch unter andern Ursachen desto näher zu seyn, wenn sich irgend die überwundenen Völker denen Römern widersetzen wollten, und legte hiermit den ersten Grund zum Anbau dieses nun so beträchtlich gewordenen Strich Landes.

§. 6.

Die Hunnen nehmen von der Grafschaft Besitz.

Es genossen aber die Römer nicht lange die erwählten Vortheile dieser besondern Gegenden, sintemal der fürchterliche Hunnen König Attila auch mit seinem Schwarm hieher reichte, die Römer aus diesem Besitz im 450sten Jahre nach Christi Geburt verjagte, und sich dieser bequemen und etwas angebaueten Gegenden bemeisterte. Man darf hierbey nicht glauben, als wenn um diese Zeit die Grafschaft schon vollkommen bebauet gewesen, am allerwenigsten aber mit dem Titel einer Grafschaft gepranget habe. Die beständigen Kriegsunruhen, die öftere Plünderungen und Raubereyen, die beständig zu fürchtende Unsicherheit verhinderte öfters den Anbau, und vertrieben die Einwohner, so, daß diese Gegend öfters viele Zeiten durch wieder wüste und unbebauet geblieben, doch hie und da einige Schutzthürme der Sicherheit wegen aufgeführet wurden. Deren besondere Merkwürdigkeiten wir hernach mit mehrern anführen werden.

§. 7.

11) de Situ orbis Libr. III. Cap. III. 12) In Cosmographia l. c.

§. 7.

In solcher veränderlichen und finstern Gestalt zeigte sich dieses Land bis auf das 936ste Jahr nach Christi Geburt, als in welchem Jahre es anfieng sich aus seiner Finsterniß und Einöde zu entwickeln, sintemal von der Zeit an Städte, Dörfer, Flecken und andre Einrichtungen nach und nach angeleget wurden, und sich diese Gegend auch merklich bevölkerte.

Die Grafschaft wird besser bevölkert.

§. 8.

Heinrich, der bekannte römische Kaiser, der sonst Vogeler genennet wurde, ist fürnehmlich die Hauptperson, welcher die Stadt Glatz so wohl, als auch das ganze Land ihre eigentliche Geburtszeit zu einer so vortrefflichen Grafschaft, und Erlösung von der heydnischen Finsterniß und Grausamkeit zu danken hat. Dieser siegende Kaiser hatte einen großen Schwarm Hunnen bey Merseburg in Sachsen erlegt, von welchen die überbliebenen durch Wenden, und an der Seite von Schlesien dem Gebirge nach, weil ihnen der Weg sonst ziemlich verhauen, haufenweise in diesen Gegenden sich versammlet, um desto sicher in ihr Vaterland zu kommen, und bey unvermutheten Anfall sich gemeinschaftlich wehren zu können. Dieser verlaufene Schwarm richtete hier herum viel Unheil an, und übete die größte Grausamkeit aus. Sie raubeten, plünderten und verheereten alles; und nachdem sie das Frauenvolk, sonderlich Kinder von 11 und 12 Jahren genothzüchtiget; so haben sie solche entweder niedergemacht, oder trieben sie nackend wie das Vieh mit sich fort. Der Kaiser Heinrich, so bald er Nachricht davon erhielt, ließ sogleich diesen Schwarm durch sein Kriegsheer verfolgen. Graf Siegfried von Rungen, ein Obrister dieses Kaisers, welcher wegen seiner besondern Tapferkeit hernach ein Marggraf zu Brandenburg wurde, holete mit seiner unterhabenden Macht die Hunnen ein, und nachdem Graf Bruno mit denen übrigen Trouppen zu ihm gestoßen; so griffen sie beyde beherzt die Feinde in der Gegend um Glatz an, und schlugen sie

Heinrich dem Vogler hat die Grafschaft viel zu danken.

nach einem 46stündigen Gefechte in die Flucht; welches bald hierauf zum zweytenmal bey **Münsterberg** in Schlesien geschah, als woselbst die Hunnen nach einem 26stündigen Gefechte gänzlich erleget und zerstreuet wurden (13). Zum Gedächtniß dieses vortheilhaften Sieges ließ hierauf der Kaiser von der, denen Hunnen abgenommenen Beute die 2 Städte, nämlich Glatz in dieser Gegend, und **Münsterberg** in Schlesien aufbauen, wodurch zwar Glatz bekannt, aber noch zur Zeit vor keine Grafschaft gehalten wurde; ob sie gleich der böhmische Geschichtschreiber Haiccins mit dem Namen einer Grafschaft zu der Zeit, vielleicht zum Voraus beehret.

§. 9.

Die Zeit der Erhebung zu einer Grafschaft.

Die eigentliche Zeit aber, wenn dieses Land zu einer Grafschaft erhoben, als auch die Gelegenheit darzu zeiget Michael Sachs in seiner Chronik (14) der Kaiser, da er also schreibet: „Im Jahr 1463 wollte Kaiser **Friedrich** der dritte sich „dankbar erzeigen gegen den König in Böhmen **George Podie**„**brads**, der ihm oftermals in Oesterreich Hülfe geleistet, und aus „der Belagerung errettet: bestätigte also dessen Wahl, verlieh ihm „die Lehn des Königreichs Böhmen, des Marggrafthums Mäh„ren, der Lausitz, des Fürstenthums Lützelburg und Schlesiens, „Seine Söhne aber machte er zu Herzogen in Schlesien, und „**Grafen** zu Glatz. Mithin sind die ersten Grafen, so rechtmäßiger „Weise diesen Titel geführet, auch die Grafschaft selbst besessen, die „Söhne des Königs **George Podiebrads** in Böhmen gewesen, „als nämlich **Victorinus**, Heinrich der ältere, Heinrich der „**jüngere**.„ Dieses alles bestätiget noch mehr der Brief, welchen nachher **Uladislaus**, König in Böhmen über diese Grafschaft den Söhnen Podiebrads gegeben, worinnen viele herrliche Freyheiten enthalten, und von Wort zu Wort also lautet: „Wir

13) Davon kann mit mehrern gelesen werden in der Chronik des Doctor Hesselbachs, so zu Wien heraus gekommen, auf dem 455sten Blatte, desgleichen in der Schwarzbergischen Chronik des Sparrenbergs, auf dem 3ten Blatte.

14) Im 4ten Theil auf dem 243sten Blatte.

„Wir Wladislaus von Gottes Gnaden, König in Böhmen, „Marggraf zu Mähren :c. :c. thun kund laut dieses Briefs jeder„männiglich: Demnach weyland der durchlauchtigste George, „König in Böhmen, unser Vorfahr, die Herrschaft und Weichbild „des Schlosses zu Glatz, zu einer rechten Grafschaft ausgesetzet „und aufgerichtet, auch dieselbe als ein Rechtlehn von der Krone „des Königreichs zu Böhmen zu verleihen herrührend, dem erleuch„ten Victorin, Heinrich dem ältern, Heinrich dem jüngern „Herzogen zu Münsterberg, Grafen zu Glatz, Herrn von Cun„stadt Podiebrad, Gebrüdern, unsern liebsten Fürsten und Oh„men gegeben, verliehen und verlehnet hat, vermöge ihrer Privile„gien, so darüber verfertiget seyn, wie wir die gesehen und bestäti„get haben; daß uns hernach durch den genannten Heinrich den „ältern fürgetragen ist, daß zwischen ihm und seinen gedachten „Brüdern eine Theilung gemacht worden, so, daß aus allen der„selben Gütern und Herrschaften gemeldete Grafschaft, auch das „Fürstenthum Münsterberg und Frankenstein, mit allem Zu„gehör auf ihm gediehen und kommen wäre. Dahero wir auch „auf die emsige Bitte und Begehr desselben Herzogs Heinrichs „des ältern die berührte Güter als die Grafschaft Glatz, die Für„stenthümer Münsterberg und Frankenstein, mit allem Zugehör, „Lande, Schlössern, Weichbildern, Ihm, seinen Erben und Nach„kömmlingen bestätiget und befestiget, auch zu einer rechten Lehn „so erblich von uns und der Krone des Königreichs zu Böhmen „zu verleihen, hangen und herrühren soll, vermittelst der gebühren„den, und denen Fürsten gewöhnlichen Eides der Treue, so wir „von ihm genommen, von neues gegeben und verliehen haben. „Da nun solches geschehen, so sind der gedachten Grafschaft zu „Glatz lehn- und rittermäßige Leute, unsre liebe Getreue für un„sre Gegenwärtigkeit erschienen, und uns gesucht und uns gebeten, „daß sie für sich und im Nahmen der Prälaten demselben Herzog „Heinrich dem ältern gebührliche Treue und Unterthänigkeit lei„sten möchten. Derohalben, nachdem wir uns beflissen, alle ge-

Bestätigungsbrief über die Grafschaft Glatz von Wladislao, Könige in Böhmen.

„bührende Ordnung im Königreich und Herrschaften uns und „unserer Krone unterthänigen gern zu erhalten; so haben wir nicht „durch Irrthum oder Unvorsicht, sondern mit wohlbedachten Mu„the, auch mit vorgehaltenen Rath unserer Fürsten und Herren, „und anderer unserer Lieben und Getreuen, aus eigentlich unserer „Wissenschaft, kraft unsrer königl. Macht zu dem, daß die gemel„deten Prälate, Rittermäßige und Lehnleute der angezeigten „Grafschaft Glatz, dem gedachten Herzog Heinrich dem ältern, „gebührende Treue, Unterthänigkeit, und Gehorsam leisten und „thun, auch ihm seinen Erben und Nachkommenden, als ihren Erb„herren, alle gebührende Dienste und von Alters gewöhnlichen „Bürden, oder Last zu erzeigen, zu tragen schuldig und pflichtig „seyn sollen, unsern königl. Willen und Verwilligung gegeben und „noch geben. Jedoch also, daß Herzog Heinrich schuldig und „pflichtig seyn soll, uns, und unsrer Krone in aller beständigen „Treue beyzustehen. Da es sich aber irgend zutrüge, daß Her„zog Heinrich und seine Nachkommen wider uns und unsre „Nachkömmlinge, oder aber wider unsre Kron Böhmen ungehor„sam oder widersetzlich sich auflehnen sollte, welches nicht seyn soll, „alsdenn sollen die genannten Prälaten, und rittermäßige Leute „der Grafschaft Glatz alle ihm und seinen Nachkömmlingen keine „Hülfe und Beystand leisten, sondern bey der Krone unsers Kö„nigreichs ewiglich mit Hülfe zu stehen, und zu verharren schuldig „seyn. Darüber wollen wir auch, daß nichts desto weniger die „rittermäßige und andrer Lehnleute vielberührter Grafschaft, mit „allen ihren Gütern, Besitzungen und Unterthanen, bey ihren „Rechten, Privilegien und Gnadenverleihungen beschützet und be„schirmet werden. Dem allen zur Beglaubung und Gezeichniß „haben wir geschaft, diesen unsern Brief zu verfertigen, und mit „anhangenden unsern königlichen Siegel zu befestigen. Gegeben „zu Prag den 29ten Tag des Monats Aprils, im Jahr nach Chri„sti Geburth 1472, unsers Reichs aber im 1sten Jahre.

Das dritte Kapitel.

Ob die Grafschaft Glatz eigentlich zu Böhmen oder Schlesien gehöre.

§. 10.

Hat also dieses Land auf eine solche Art die Vorrechte und Würde einer Grafschaft erhalten, sich auch des Titels immer würdiger und werther gemacht, und durch den schleunigen Anbau und Bevölkerung bekannt geworden; so hat dieses auch desto mehr Gelegenheit gegeben, um diese ansehnliche Grafschaft zu zanken und zu streiten. Denn ist irgend ein Land der Veränderung seiner Oberherrschaft ausgesetzt gewesen; so ist es diese Grafschaft, weil sich um dieselbe als einen fetten Bissen die Pohlen, Böhmen, und Schlesier öfters in den Haaren gelegen, und jeder von denenselben die Herrschaft über diese Grafschaft an sich zu bringen und zu behaupten gesucht. Dahero auch diese Grafschaft bald zu Böhmen, bald zu Pohlen, bald zu Schlesien gehöret, öfters auch ihre eigene Regenten gehabt, ja in einem Jahre 3 bis 4 verschiedene Herren huldigen müssen.

Viele haben sich um diese Grafschaft gezanket.

§. 11.

Eben dahero ist auch von denen Geschichtschreibern die Frage aufgeworfen worden: Ob die Grafschaft Glatz eigentlich und ursprünglich zu Böhmen, oder zu Schlesien müsse gerechnet werden? Die Meynungen davon haben sich getheilet, und einige wollen behaupten: es müsse die Grafschaft Glatz nothwendig zu Böhmen gezogen werden; andre behaupten hingegen das Gegentheil, sie müsse nothwendig zu Schlesien gehören und gesetzt werden. Die ersten nehmen den Beweis aus folgenden Gründen: 1) Weil Hageccius, der bekannte böhmische Geschichtschreiber in seiner böhmischen

Die Meynungen der Geschichtschreiber sind verschieden.

Einige rechnen sie zu Böhmen.

Chronik (15) 102 Städte des Königreichs Böhmen zählet, und darunter auch Glatz mit rechnet. Eben derselbe zählet 41 königliche große Städte, und setzet auch Glatz zu denenselben. Desgleichen rechnet er, daß 258 Hauptschlösser in Böhmen wären, und schließet das Schloß zu Glatz auch mit ein (16): 2) Weil Curäus die Fürstenthümer und Städte von Schlesien alle absonderlich in seiner schlesischen Chronik anführet, und gedenket der Grafschaft Glatz nicht mit einem Worte, welches doch geschehen müßte, so Glatz zu Schlesien gehörete. 3) Weil Uladislaus, König in Böhmen, die Grafschaft besonders der Krone Böhmen einverleibet. 4) Weil Glatz kein Fürstenthum, wie sonst in Schlesien da keine besondern Grafschaften, hingegen in Böhmen keine Fürstenthümer, sondern Grafschaften zu finden. 5) So schreibet der oft berührte Hagecius: Daß Glatz schon 1010 zu Böhmen sey gerechnet worden, und Nicolaus Henelius von Hennenfeld zweifelt selbst, daß Glatz zu Schlesien gehöret habe (17).

§. 12.

Andre zu Schlesien.

Diejenigen hingegen, so beweisen wollen, daß die Grafschaft Glatz eigentlich zu Schlesien gehöre, führen ihren Beweis daher: 1) Weil Curäus (18) vier Probsteyen in Schlesien beschreibet, unter welchen Glatz voran stehet, woselbst die Probstey sonst auf dem Berge gewesen, und setzet dabey, daß sie alle viere dem Breßlauischen Ordinario zugethan, welches nicht seyn könnte, wenn die Grafschaft zu Böhmen zu rechnen sey. 2) Weil die Grafschaft öfters

15) In dem 2ten Theile auf dem 225sten Blatte. Andre schreiben ihn auch Hagexius auf dem 226sten Blatte.

16) Er war Canonicus der Metropolitankirche zu Prag. Dieses sein Chronicon, welches 1541 Böhmisch ans Licht trat, ist nachmals durch Joh. Sandeln in die deutsche Sprache übersetzt, zu Prag 1620 in fol. herausgekommen.

17) In Silesiog. cap. 2. Derselbe war aus Neustadt im Oppelschen gebürtig D. Iuris und Comes Palat. Caes. Procancellarius der Herzoge Liegnitz, Brieg und Münsterberg, und Syndicus zu Breßlau, starb d. 28 Iul. 1656. aet. 75.

18) In seiner Schlesischen Chronike pag. 407. 408.

öfters regierende schlesische Fürsten zu Herren gehabt. 3) Läge die Grafschaft mehr auf schlesischen als böhmischen Boden, es würde auch nicht die böhmische sondern deutsche Sprache darinn geredet, in dieser Sprache geprediget, in Gerichten, Handel und Wandel in deutscher Sprache alles abgefasset, so in Böhmen nicht geschehen. 4) Weil die Gelehrten aus dieser Grafschaft in ihren öffentlichen Schriften sich allezeit Glacenses Silesiacos unterschrieben, ja endlich 5) würde dieselbe auf dem Reichstage zu Nürnberg 1431 unter dem Titel einer schlesischen Grafschaft angesehen, wie solches Goldastus anführet (19).

§. 13.

Alle diese gegen einander geführte Beweisgründe wollen weder auf der einen noch andern Seite etwas beweisen, und die Sache entscheiden. Die Grafschaft Glatz ist so wenig ein Theil von Böhmen, weil sie unter böhmischer Gewalt gewesen, als das Fürstenthum Crossen, welches unter der Mark liegt, hat aufgehört ein Theil von Schlesien zu seyn, und wird die Frage am besten beantwortet werden: Daß die Grafschaft Glatz ursprünglich weder zu Böhmen noch Schlesien gehöret habe, ob sie gleich unter beyden zu manchen Zeiten gestanden, sondern als eine besondere Grafschaft kann angesehen werden. Zur Zeit, da die Römer ihren herrschaftlichen Stab hineinsetzen, konnten weder die Böhmen noch Schlesier ihr Recht darauf behaupten. Wie Attila sein grausames Regiment über dieses Land führte, dachten weder die Böhmen noch Schlesier an die Oberherrschaft dieser Gegenden, da es ohne dem noch wenig zu der Zeit bevölkert und bebauet gewesen. Heinrich der Kaiser, sonst Vogeler genannt, machte um das 936ste Jahr nach Christi Geburt die Stadt Glatz zu einer freyen Reichsstadt

Gehört weder zu jenem noch zu diesem.

19) De iure Bohemico libr. I. Cap. 15. in comitiis Norimbergae 1431. habitis, a Sigismundo Imperatore comitatus Glacensis fuit Silesia coniunctus, et in matricula sub contributione Silesiaca comprehensus.

stadt (20), und hielt das ganze Land unter seiner Bothmäßigkeit. Nachhero stritten die Pohlen und Böhmen heftig um dieses Land, bis endlich solches an Schlesien, von Schlesien wieder an Böhmen fiel, öfters seine eigene Herren hatte, und endlich, nachdem es eine geraume Zeit unter kaiserlicher Bothmäßigkeit gestanden, 1742 Ihro Königl. Majestät von Preußen müssen eingeräumet werden. Hat also diese Grafschaft unter böhmischer Bothmäßigkeit gestanden; so hat sie können zu Böhmen gerechnet werden, weil sie mit Böhmen einen Herrn gehabt. Haben hingegen schlesische Fürsten dieselbe besessen; so hat sie auf die Art mit zu Schlesien können gerechnet werden. Da diese Grafschaft itzo unter den Königl. Preuß. Zepter gehöret, so rechnet man sie mit zu denen preußischen Ländern, und da dieselbe Schlesien am nächsten, so ist sie in Absicht der Regierung mit Schlesien zwar verbunden, wird aber doch als eine besondere Grafschaft angesehen, da sie kein Theil von Schlesien ausmacht.

Das vierte Kapitel.

Von denen ehemals regierenden Herren derselben.

§. 14.

Ein römischer Hauptmann Lucius beherrscht am ersten diese Gegend der itzigen Grafschaft ao. 300.

Wir haben also die Entwickelung dieses Landes aus der Finsterniß der Wüsteneyen bemerket. Wir haben die Erhöhung derselben zu einer ansehnlichen Grafschaft erkannt. Nun müssen wir uns auch bemühen, die Beherrscher und Herren von dieser Grafschaft, und was sich sonst Denkwürdiges unter ihnen ereignet, vor Augen zu legen. Der erste,

20) Dieses erhellet aus dem unten anzuführenden Privilegio, so der Kaiser Heinrich der Stadt Glaz ertheilet, und dadurch zu einer freyen Reichsstadt gesetzt.

erste, so sich eine Art der Herrschaft über diese Gegenden zugeeignet, ist der oben erwehnte römische Kriegshauptmann gewesen, welcher um das 300te Jahr nach Christi Geburt als Befehlshaber von denen Römern über diese Länder gesetzet und bestellet worden. Luca oder wohl besser Lucius, (weil diese letztere Benennung bey denen Römern am gebräuchlichsten,) soll sein Name gewesen seyn. Die vortheilhafte Gelegenheit und Bequemlichkeit dieses Orts, wo itzo die Hauptstadt Glatz stehet, gefiel ihm so wohl, daß er für sich und sein Kriegsvolk Hütten aufbauen ließ, um die an denen nächsten Gränzen gelegene (21) Dörfer, den nöthigen Unterhalt für seine Kriegsleute herbey zu schaffen zwang. Diese Anstalten gaben Gelegenheit zu einem Marktflecken, welchen man nach dem römischen Hauptmann Lucca benannte, woraus hernach die ansehnliche Stadt Glatz entsprungen. Eben dieser römische Kriegshauptmann hat auch zu seiner, und der unter sich habenden Kriegsvölker Sicherheit, auf der äußersten Höhe des Berges, allwo itzo die alte Vestung stehet, einen Schutzthurm aufführen lassen, welcher in langer Zeit der heydnische Thurm genannt worden, und wodurch eben der Grund zu der so großen Bergvestung geleget worden. Dieser Thurm ist fast nach Art eines kleinen Schlosses gebauet gewesen, und haben auch die Römer in demselben ihren heydnischen Gottesdienst gehalten. Man will sonst behaupten, und so gar die Probe gemacht haben, daß der Kalk zu diesem Thurmbau der festeren Verbindung wegen mit Wein und dem Weißen von Eyern sey eingerühret worden, und wäre dies nicht zu bewundern, wenn nach denen Nachrichten zu dieser Zeit ein Schock Eyer 1 Heller gekostet, der Eymer Wein 6 Heller, und 1 Viertel Korn 2 Heller gegolten, auch in der Nachbarschaft der Weinbau reichlich befördert worden.

§. 15.

21) Dieses kann man auch daher abnehmen, weil sowohl unter österreichischer Regierung die Grafschaft Glatz in Absicht der Gaben Einrichtungen und Verfassungen von Böhmen und Schlesien unterschieden gewesen, als auch anitzo, da der Grafschaft Glatz in den Edicten besonders gedacht, und nicht unter Schlesien überhaupt begriffen wird.

§. 15.

Attila der Hunnen König nimmt diese Gegend ein.

Kaum aber, daß sich die Römer etwas angebauet, und diese Gegenden bevölkert worden, so brach Attila, der Hunnen König, mit einem großen Schwarm in diese Gegenden herein, vertrieb die Römer, verwüstete und verheerete also diese angelegte Wohnungen, so, daß außer dem Schutzthurm auf dem Berge nicht viel übrig, ja das Land eine Zeitlang wieder wüste und Einöde blieb.

§. 16.

Eine heydnische Regentinn soll auch über dies Land regieret und den Namen Valischka geführet haben, ao. 700.

In dieser finstern Zeit und Einöde wollen uns sowohl mündliche als fürnehmlich schriftliche Nachrichten zu glauben überreden, daß um das 700te Jahr über dieses Land eine gewisse heydnische Regentinn soll gewesen seyn, welcher der Name Valischka beygeleget wird. Diese Regentinn soll nach damaliger Zeit zu reden eine große Zauberinn gewesen seyn, und auf dem so genannten Schlosse ihre Wohnung gehabt haben. Vermöge ihrer ihr beygelegten Zauberkunst hat sie mit einem Bogen von dem hiesigen Schlosse zu Glatz bis zu einer Linde, welche man noch zeiget, bey Eyßersdorf eine Meile von Glatz schießen können, auch durch ihre übernatürliche Stärke manches Hufeisen zur Kurzweil zerrissen, sie habe sehr üppig, unzüchtig und wollüstig gelebet, und ohnerachtet aller angewanndten Mühe habe man sich derselben in langer Zeit nicht bemächtigen können, bis sie doch endlich gefangen und eingemauert worden, da sie verhungern müssen. Wir stellen unserm geneigten Leser in sein Belieben, hiervon zu glauben, was er will (22). Uns kommt die ganze Erzählung eben so vor, wie die häufige Nachrichten von dem weltbeschriebenen Rübezahl auf dem Riesengebürge bey Hirschberg, dessen Andenken bey der immer vernünftiger werdenden Welt bereits zu Grabe getragen

22) George Aelurius mit dem Beynahmen Katschker, der ehemals evangelischer Prediger in der Stadt Glatz gewesen, schreibet in seiner Glatzischen Chronik, welche zu Leipzig 1625 in 4. herausgekommen, weitläuftiger von dieser Sache.

tragen ist, und von ihm nichts mehr als ein Wochenhistörchen übrig bleibet. Wir finden zwar in denen böhmischen Geschichten, daß in diesem Königreiche eine heydnische Regentinn um diese Zeit auf den Thron sich erhaben, welche den Namen Libussa geführet, und daß unter deren Frauenzimmer eine mit Namen Ulasla oder Valaska gewesen, vielleicht kann die es seyn, so entweder sich hier aufgehalten, oder bey der Endschaft der Amazonen Regierung in Böhmen zur Sicherheit auf hiesiges Schloß gesetzt, und von der fabelhaften Zeit dazumal solche Zauberkünste angedichtet worden (23).

§. 17.

Um das 800te Jahr zur Zeit Karls des Großen, finden wir einen Regenten über diese nunmehrige Grafschaft der sich geschrieben Theoricus, Herr von Lucca und Graf daselbst, dessen Tochter Juliana, Wittichindum den 2ten zum Gemahl soll gehabt haben, sonst aber nichts besonders Denkwürdiges unter ihm sich ereignet, außer, daß man schon zu der Zeit angefangen, in diesem Strich Landes sich mehr und mehr anzubauen, und die Vortheile desselben erkennen zu lernen.

Theoricus wird Herr von Glatz Ao. 800.

§. 18.

In dem 936sten Jahre aber wurde der glückliche Anfang zu einem völligen Anbau dieser Grafschaft gemacht, das Heydenthum ausgerottet, das Christenthum eingeführet, Städte und Dörfer angeleget, als nämlich der Kaiser Heinrich, sonst Vogeler genannt, sich Herr von diesem Lande sah, und die Hunnen daraus gänzlich vertrieben hatte. Dieser Kaiser bemühete sich nach aller Möglichkeit, sowohl den Marktflecken Lucca zu einer ansehnlichen Stadt zu erheben, als auch das ganze Land in einen erwünschten

Der Kaiser Heinrich der Vogeler, Ao. 936.

23) Davon kann auch mit mehrerem gelesen werden, in des Martini Boreck, eines Breßlauers böhmischen Chronik, welche 1577 zu Leipzig und 1587. F. zu Wittenberg heraus gekommen.

ten Flor zu setzen. Er verstattete denen neu anbauenden die besten Vortheile und Vorzüge, und war auch glücklich seinen Endzweck zu erreichen. Er machte den Anfang, die Abgötterey zuerst auf dem Schlosse, hernach im ganzen Kraise abzuschaffen, und den christlichen Glauben einzuführen, und es schien, als wäre dieser Kaiser dazu ausersehen, diese Gegend zu einer so ansehnlichen Grafschaft zu erheben. Clemens, der Weihbischof zu Breßlau, suchte hierauf in dem 1005ten Jahre noch alles in bessere Ordnung zu bringen, was der Kaiser Heinrich nicht zum vollkommenen Stande bringen konnte (24). Er schaffte die heimliche Abgötterey dieses Landes ab, predigte den christlichen Glauben persönlich, und führete also das Christenthum völlig ein. Da nun die heydnischen Tempel zerstöret waren, so fieng man nun auch an christliche Kirchen zu bauen. Das sehr alte und noch itzo blühende Geschlechte derer Herren von Pannewitz war der erste, so außer der Stadt Glatz auf dem Lande christliche Kirchen bauen ließ. Ein gleiches that ein Herr von Pannewitz, der Domherr zu Breßlau war. Dieser bauete die erste christliche Kirche zu Rengersdorf ohnweit Glatz, desgleichen auch zu Lomnitz und Eyßersdorf, welchem Beyspiele andere hierauf folgten. Die Einführung der christlichen Religion in diesem Welttheilchen, die vom Kaiser gegebene besondere Freyheiten, Privilegien, und dieser Gegenden vorzügliche Vortheile machten, daß diese Grafschaft bald in große Aufnahme kam, und in kurzer Zeit durch neue Einwohner sehr volkreich wurde. Doch mitten in solchem Zuwachs schlich sich unvermuthet im 1006ten Jahre ein heimlicher und grausamer Menschenfeind unter die neuen Einwohner dieses Landes ein. Dieses war eine große Pestilenz, welche mit einer schweren Theurung begleitet wurde; wodurch der mehreste Theil der Einwohner dieser Grafschaft

Große Theurung und Pestilenz, Ao. 1006.

24) Hatte der Kaiser Heinrich zwar die öffentliche Abgötterey auf dem Schlosse und im Lande abgeschafft, auch eine christliche Kirche in die Stadt Glatz bauen lassen; so blieb das Heydenthum doch noch heimlich hin und her unter denen Einwohnern, daher der Bischof Clemens mit Ernst solches auszurotten, und die christliche Religion zu befestigen suchte.

schaft weggeraffet wurde. Nachdem sich dieser Feind durch so vieler Menschen Tod gesättiget, und vom Würgen nachgelassen; so suchten die Entronnenen sich bald wieder zu helfen, und die erwünschte Bequemlichkeit lockte viele aus andern Orten her, sich hier niederzulassen, und das überflüßige Fette dieses schönen Landes mit zu genießen (25); wodurch in kurzer Zeit die Grafschaft mit vielen Einwohnern wieder besetzet wurde.

§. 19.

Sobieslav, Herzog in Böhmen ao. 1127.

Nach dem Tode des Kaiser Heinrichs mußte die gute Grafschaft Glatz viele harte und schwere Anfälle ertragen. Die Böhmen und Pohlen bewarben sich um diese reiche Braut mit gewafneter Hand, und war der Hochzeittag der Grafschaft so betrübt, da sie von denen Pohlen 1114 völlig ausgekleidet, ihres Schmucks beraubet und in einer verheerten Gestalt denen Böhmen überlassen wurde (26). Da sie denn Sobieslav, Herzog in Böhmen, in dem 1127ten Jahre angenommen, und so gleich das ansehnliche Schloß, oder die itzige alte Vestung weiter ausbauen und befestigen lassen; welcher Bau mit solchem Ernst fortgesetzet wurde, daß daselbst in dem 1137ten Jahre den 10ten May die beyden Herzoge, als Sobieslav, Herzog von Böhmen, und Boleslav, Herzog von Pohlen zusammen kommen konnten, und persönlich daselbst einen immerwährenden Frieden schlossen.

§. 20.

Albrecht Graf von Glatz ao. 1147.

In dem 1147sten Jahre hatte ein gewisser Herr, der sich Albrecht nennet, die Grafschaft im Besitz, und auf dem Schlosse zu Glatz Hof gehalten. Er hat gut und löblich regieret, auch die

 Stadt

25) Weil die Grafschaft Glatz vor allen andern Ländern alle Bequemlichkeiten und Vortheile zum menschlichen Leben in sich schließt; so ist kein Wunder, daß dieselben und zwar öfters so bald wieder bewohnet und bevölkert worden.

26) Weder Böhmen noch Pohlen hatten ein gegründetes Recht auf diese Grafschaft, aber beyde beneideten das Glück dieses Landes, und sahen auf den großen Nutzen desselben, und gründeten also ihr Recht auf den Ausschlag der Waffen.

Stadt mehr anbauen und verbessern lassen. Sein Sohn hingegen war der Wollust so stark ergeben, daß er eines Tagelöhners Frau, so etwas gut ausgesehen, mit Gewalt zur Unzucht gezwungen, welche That den Vater so in den Harnisch gebracht, daß er diesen seinen wollüstigen Sohn zu denen Türken gesandt, um seine Lust unter den Verschnittenen zu büßen; woselbst er auch aus Verdruß gestorben. Die aber von seinem Sohne geschwängerte Person wurde vom Vater mit einem Gute beschenkt, um davon mit den Ihrigen leben zu können (27).

§. 21.

Die Tartarn fallen a. 1241 in Glatz ein.

Die Grafschaft Glatz befand sich also eine geraume Zeit unter der Bothmäßigkeit der Könige in Böhmen, und drohete derselben in dem 1241sten Jahre ein klägliches Schicksal und unvermutheten Untergang. Es waren nämlich die Tartarn mit großer Macht in Schlesien eingefallen, auch daselbst betrübte Denkmaale ihrer Grausamkeit gestiftet. Sie hatten bey Wohlstadt eine Schlacht geliefert und sie gewonnen. Der Herzog Heinrich von Liegnitz, und mit ihm viel tausend Christen wurden niedergemacht. Dieser fürchterliche Schwarm rückte hierauf auch an die Grenzen von Glatz, plünderte schon die Städte und Dörfer an denen Grenzen der Grafschaft aus, besonders wurde der Flecken, Warta genannt, verheeret und ausgebrannt; ja sie machten sich fertig die Grafschaft zu überfallen, änderten aber schleunig ihren Vorsatz, und wurden, man weis nicht wodurch, abgehalten, selbigen zu vollziehen; dahero sie eiligst durch Mähren in ihr Land sich zurück zogen, und hiedurch die Einwohner der Grafschaft von Furcht, Schrecken und Angst befreyeten.

§. 22.

Herzog Heinrich zu Breßlau der Fromme, ao. 1277.

Mit dem 1277sten Jahre gieng mit der Grafschaft Glatz in Absicht der Oberherrschaft eine Veränderung vor, sintemal dieselbe dem Herzoge zu Breßlau, Heinrich der fromme genannt, eingeräu-

27) Rivander und Sparrenberg in ihren Nachrichten fol. 631.

geräumet wurde, da denn verschiedene Ursachen solcher Veränderung angeführet werden ([28]), aber nichts gewisses zum Grunde gesetzet wird. Doch die Breßlauer wurden noch in eben diesem Jahre genöthiget, die Grafschaft dem böhmischen Könige Ottocar auf dessen Lebetage zu versetzen, um von denen Böhmen Hülfe zu erlangen ([29]), wider den Herzog zu Liegnitz Boleslav, der ihren Herzog Heinrich den frommen gefangen hielt.

§. 23.

Boleslav, Herzog in Pohlen, ao. 1278.

In dem 1278sten Jahre blieb Ottocar, König in Böhmen in der Schlacht wider den Kaiser Rudolph, worauf das Königreich Böhmen getheilet wurde. Das Prager Schloß nebst dem größten Theil von Böhmen nahm ein Marggraf von Brandenburg in Besitz ([30]). Die Königl. Wittwe nebst dem Sohne des Ottocars, der 8 Jahr alt war, bekamen auch ein Stück Landes, dahingegen Boleslav, Herzog in Pohlen der schamhaftige, sich der Grafschaft Glatz anmaßete, auch wirklich in Besitz nahm; um sich dadurch schadlos zu machen wegen der Hülfe, so er Ottocarn gegen den Käiser Rudolph geleistet.

§. 24.

Herzog Heinrich der Fromme erhielt Glatz wieder zurück, ao. 1280.

Ao. 1280 starb Boleslav, Herzog in Pohlen, und dadurch fiel das Glatzer Land wieder an den Herzog in Schlesien Heinrich den frommen zurück, und zwar wegen des Vertrages mit dem Ottocar, daß nach dessen Tode Glatz wieder auf ihn zurück kommen sollte ([31]).

§. 25.

Wenzel, König in Böhmen ao. 1290.

Ao. 1290 verließ Heinrich der fromme die Welt, und durch seinen Tod kam die Grafschaft an den König Wenzel, König in Böh-

28) Curäus, in seiner Schlesischen Chronik.

29) Cromerus im ersten Theil, und Polius in seinen Tagebüchern führet die Ursachen an.

30) Dieser Marggraf von Brandenburg war ein Vormund von dem Prinzen des Ottocari, und verwaltete also das Königreich Böhmen in der Zeit.

31) Hagecius von diesem Jahre.

Böhmen, vermöge, der Verbindung, welche er mit dem Herzoge in Schlesien **Heinrich** (32) gemacht hatte. Der Kaiser **Rudolphus** war anfänglich sehr dawieder, und wollte gerne selbst Besitz von dieser Grafschaft nehmen, bestätigte aber doch endlich den König **Wenzel**, da er dessen Rechte eingesehen und für gültig erkannt hatte (33).

§. 26.

Maltheserritter kommen in dieser Zeit nach Glatz.

Unter der Regierung des Königs **Wenzels** setzten die Maltheserritter (34) auch ihren Fuß in die Grafschaft **Glatz**, und richteten eine reiche und ansehnliche Commende daselbst auf. Diese Ritter hatten um diesen Zeitpunkt das heilige Land verlassen müssen: Weil nun bereits in dem Königreich Böhmen ein Granpriorat ihres Ordens aufgerichtet; so funden sich viele bey demselben ein, und wurde eine Caràdanne, wie es des Orden nennet, oder eine Rotte dieser Ritter nach der Grafschaft **Glatz** verlegt. **Tobias**, der damalige Bischof zu Prag, eignete nach seinem geistlichen Rechte diesen Maltheserrittern die Pfarrkirche in der Hauptstadt Glatz zu, weil dieselbe unter seiner geistlichen Aufsicht stund. **Wenzel** setzte ihnen auch gewisse Zehenden aus (35). Weil nun diese Maltheserritter eine geraume Zeit die Pfarrkirche zu **Glatz** besessen; so werden wir auch ein mehreres von ihnen unten zu sagen haben. Sonst will auch der angeführte **Aelurius** (36) behaupten, als wenn auch zu dieser Zeit **Tempelherren** zu **Glatz** gewesen, und bey deren Vertreibung die Maltheserritter an ihre Stelle gekommen, und in den Besitz ihrer Güter eingesetzet worden. Allein wir finden, daß die Maltheserritter eher in **Glatz** gewesen, ehe die Tempelherren ausgerottet worden: denn es ist bekannt,

32) Dieser Heinrich hatte des Marggrafs zu Brandenburg Ottonis Tochter Mechtildis zur Ehe.

33) Hagecius, in seiner böhmischen Chronik auf dieses Jahr.

34) Diese Ritter haben sich sonst nirgend in der Grafschaft als nur in der Hauptstadt derselben niedergelassen, aber doch auch schöne Güter an sich gebracht.

35) Welches aus einem dazu den 16 August 1291 ausgefertigten Briefe zu ersehen ist, wovon das Original im Archiv der Glatzische Jesuiter ist.

36) In seiner Glatzischen Chronik pag. 277.

kannt, daß im Jahr 1311 auf dem gemeinen Kirchenrath zu Wienne in Frankreich unter Clemens dem 5ten beschlossen worden, daß die Tempelherren sollten vertrieben werden, und im Jahr 1312 darauf wurde die päbstliche Bulle zur Vollziehung gebracht, mithin sind die Maltheserritter schon 20 Jahre vorher zu Glatz gewesen; wie denn auch die Güter der so genannten Tempelherren, welche zur Kron Böhmen gehöret, nicht denen Maltheserrittern, sondern von Johann, dem Könige in Böhmen, dem Königl. Fisco zugeeignet worden, dahero die Tempelherren wohl nicht zu Glatz gewesen, am allerwenigsten die Maltheserritter deren Güter erlanget haben.

§. 27.

Ao. 1322 beherrschte Boleslav, Herzog zu Münsterberg dieses Land, verkaufte aber solches noch in diesem Jahre Johann, dem König in Böhmen, von welchem aber 1327 Heinrich VI. Herzog zu Breßlau diese Grafschaft wieder erhielt. Es geschah solches vermöge eines Vertrags ([37]), welchen Heinrich mit dem Johann gemacht hatte, zu welchem sich jener wegen der Verfolgung seines Bruders, des Herzogs von Brieg und Liegnitz 1327 begeben hatte. Weil nun Heinrich keine Kinder hatte, so erklärte er den König zu seinem Erben, hingegen räumte ihm dieser auf Zeit Lebens die Grafschaft Glatz davor ein. Da aber dieser Herzog 1737 starb; so nahm der vorgedachte Johann, König in Böhmen die Grafschaft wieder in Besitz, weil solches der gemachte Vergleich erforderte. Dieser Johannes, als Herr von Glatz, gab ([38]) dem ganzen Adel ein besonder Privilegium, daß, weil der Boden dieses Landes etwas unfruchtbar, der Adel so oft in dem Königreich Böhmen, und in dem Glatzischen Lande eine gemeine Einlösung, welches man dazumal Bern nannte, zu geben angesagt würde, von einer jeden Hube nicht mehr als ein Vierding 16 pragerische für einen

Boleslav, Herzog zu Münsterberg, ao. 1322.
Johann, König von Böhmen.
Heinrich, Herzog von Breßlau.

zu

37) Dieser Vertrag ist zu lesen bey dem Cromero im 1sten Theile, und bey dem Creuzheim in seiner schlesischen Chronik.

38) Curäus p. 101.

zu rechnen zu geben schuldig seyn sollte, welche Gnadenverschreibung hernach 1350 Karl, König in Böhmen nochmals bestätiget hat. Desgleichen hat auch dieser König Johannes der Ritterschaft und denen Landständen dieser Grafschaft, ihnen und ihren Erben allezeit die Kirchenlehne ertheilet; doch hat er ihm und dem damaligen Bischof zu Prag die Kirchenlehen der Städte Glatz, Habelschwerd, Wünschelburg und Landeck vorbehalten.

§. 28.

Boleslav, Herzog zu Münsterberg bekommt die Grafschaft 1341. zum zweytenmal.

Im Jahr 1341 bekam Glatz zu seinem Oberherrn den Boleslav, Herzogen zu Münsterberg, zum zweytenmale, und zwar vermöge eines mit dem Könige in Böhmen geschlossenen Friedens, da sich Boleslav als ein Bundesgenosse ergeben, nach denen Nachrichten des Creutzheims in seiner schlesischen Chronik, und fiel Glatz nach dem Tode dieses Boleslavs wieder an Böhmen zurück, da denn auch diese Grafschaft eine geraume Zeit unter böhmischer Herrschaft geblieben, unter welcher sonst nichts besonders Denkwürdiges vorgefallen, außer daß Wenceslav, Sigismund und Karl, Könige in Böhmen, die Freyheit und Privilegien dieses Landes bestätiget, auch sehr vermehret haben. Wie denn sonderlich der König Karl in Böhmen, als Herr von dieser Grafschaft, vortheilhafte Verschreibungen diesem Lande bey der Gelegenheit, da er dasselbe wieder einlösen wollte, gegeben, welches bishero als ein Pfandschilling an einen gewissen Herrn von Crenonitz versetzt gewesen, wozu das Land anderthalb Bern, das ist 1500 Schock Prager Groschen hergeben müssen. Sonst ist zu dieser Zeit allhier eine so wohlfeile Zeit gewesen, daß ein Scheffel Korn einen Silbergroschen, ein Vaß Bier einen Kreuzer, und eine Metze Butter auch einen Kreuzer gegolten.

Die Könige von Böhmen beherrschen eine geraume Zeit die Grafschaft.

§. 29.

Victorinus, Graf v. Glatz ao. 1400.

Ao. 1400 schrieb sich Victorinus, ein Graf zu Berneck und Nidda des nachmaligen Königs in Böhmen Podiebrads Vater, auch einen Grafen von Glatz, ohnerachtet dieses Land noch nicht

zu einer solchen Würde einer Grafschaft erhaben. Er soll vermöge einer Heyrath mit seiner Gemahlinn **Anna**, so eine von **Wartenberg**, und zugleich eine Anverwandtinn des Königs in Böhmen gewesen, solche erhalten haben, auch die Herren von **Wartenberg**, Herren von diesem Lande gewesen seyn. Allein es ist nicht zu glauben, daß dieser **Victorinus** die ganze Grafschaft im Besitz gehabt, weil sich sonst die Nachrichten widersprechen; da ja sein Sohn nach ihm dieses ganze Land erst an sich gekauft: und also eher zu vermuthen ist, daß er die vornehmsten Herrschaften darinnen mag gehabt haben, wozu sein Sohn hernach das ganze Land an sich gebracht, und Herr davon geworden, da sein Vater **Victorinus** ums Jahr 1427 gestorben (39).

§. 30.

Um diese Zeitpunkte wütete der Hußitenkrieg in Böhmen am heftigsten, und mußte diese gute Grafschaft Glatz die Last desselben vor andern auch am härtesten empfinden; da die Hußiten viele Dörfer in derselben ausbrannten, das mehreste verwüsteten, und große Plünderungen machten. Ao. 1428 belagerten sie die Hauptstadt Glatz etliche Wochen lang, doch vergeblich, und mußten, nachdem sie vieles Volk verlohren, die Belagerung aufheben; rächeten sich aber an den Vorstädten, brannten sie rein aus, und nahmen mit was sie konnten (40). Im Jahre darauf, nämlich 1429 wurde zwischen dem Herzoge **Hans** von **Münsterberg** und denen Hußiten eine Schlacht geliefert, und zwar bey **Altwilmsdorf**, ohnweit der Hauptstadt Glatz, in welcher Schlacht aber der Herzog blieb, und seine Völker geschlagen wurden, worauf die

Hußitenkrieg.

39) Sonst kann davon nachgelesen werden in des Heuninges Theatro Genealogico, und des Chyträi seiner Sachsenchronik, wie auch in dem Tagebuche des Polius von Schlesien unter dem 20sten Decembr.

40) Bey einem Ausfalle aus der Stadt auf die Hußiten, wurde unter andern auch eine Trommel erobert, so mit dem Felle des Ziska bespannt gewesen, welche lange Zeit auf dem Schlosse hier verwahrt gehalten, vor einigen Jahren aber nach Berlin gebracht worden.

die Hußiten noch mehr plünderten, und große Verwüstungen in der Grafschaft anrichteten (41).

§. 31.

Glogauischer Krieg.

Auf diesen Hußitenkrieg folgte bald darauf der sogenannte glogauische Krieg, in welchem dieses Land auch viel Noth und Drangsal ertragen mußte. Ein feindlicher Anfall nach dem andern ängstigte die Einwohner aufs empfindlichste, daß sie selbst zu denen Waffen griffen, und sich zu vertheidigen suchten. Dahero als einsmal die schlesische Besatzung in Patschkau einen Einfall in diese Grafschaft that, so versammleten sich die Bauern und passeten in engen Wegen derselben auf, erlegten 100 Mann davon, jagten die übrigen zurück, und bekamen ihren Obristen gefangen. Als dieser letztere wohl merkte, daß die Bauern nach seinem Blute erhitzt waren, und er schwerlich mit dem Leben davon kommen würde; so bat er sich von ihnen die Gnade aus, daß sie ihn durch einen von Adel möchten umbringen lassen. Die Bauern aber gaben dem Herrn Obristen kein gnädiges Gehör, sondern es mußte der adliche Herr Obriste doch geschehen lassen, daß er durch eine grobe Bauerhand erlegt und niedergehauen wurde.

§. 32.

Hinko Kruschina von Lichtenberg suchet sich des Glatzer Landes zu bemächtigen ao. 1431.

Ao. 1431 schrieb sich Hinko Kruschina von Lichtenberg auch Herr von Glatz. Es bemerken aber die Nachrichten, daß derselbe eigentlich um diese Zeit Landshauptmann nur von diesem Lande gewesen, und derselbe sich des Hußitenkrieges so zu Nutze zu machen gewußt, daß er diese ganze Grafschaft unter seiner Botmäßigkeit gehalten, seine angemaßte Herrschaft aber hernach nicht lange gedauert, sondern dieselbe abzulegen genöthiget worden.

§. 33.

41) Wir haben nur angemerkt, was die Grafschaft von denen Hußiten ausgestanden: wer von dem Hußitenkriege mehreres nachlesen will, der findet solches in des Theobaldi Beschreibung des Hußitenkrieges.

§. 33.

Ao. 1453 hat der von Girtzig, sonst George Podiebrad (42) genannt, der damals noch Vorsteher von Böhmen war, mehrere Dörfer und Städte an sich gekauft, darunter auch Glatz gewesen, welches er aber nur Pfandweise besessen, bis er 1458 als König in Böhmen dem Ladislao folgete, und hiedurch die ganze Grafschaft eigenthümlich bekam, solche aber nebst dem Fürstenthum Münsterberg und Frankenstein mit ihren Zugehör seinen dreyen Prinzen übergab, welche zugleich von dem damaligen Kaiser Friedrich zu Fürsten von Münsterberg und zu Grafen von Glatz erhoben wurden. Weil dieser König George Podiebrad der hußitischen Lehre zugethan war, so mußte er leiden, daß ihn der Pabst in den Bann that, und da ein gewisser Herr von Weißenburg aus einem blinden Eifer für diesen Bannstrahl dem Könige nach dem Leben stund, so ließ ihn der König öffentlich zu Glatz auf dem Markte viertheilen, und wurde dieser also in den ewigen Bann gethan.

George, König von Böhmen, 1458. Dessen Söhne werden Grafen von Glatz.

§. 34.

Heinrich, der ältere Prinz des Königs Podiebrads, verglich sich hierauf mit seinen Brüdern wegen der Güter und Länder, so ihnen ihr Vater eingeräumet, und wurde regierender Herr zu Glatz, wohnete daselbst, und machte manche schöne und gute Ordnung darinne, wie er denn vortheilhafte Privilegien gegeben, und des Landes Beste mit aller Sorgfalt zu befördern gesucht. Weil auch ein gewisser Abt zu Breßlau in der Kirche auf dem Sande daselbst, ein unanständiges Gemählde hatte verfertigen lassen, welches die Hölle vorstellete, in welcher 2 Teufel des Heinrichs Vater George, König von Böhmen trugen, weil er es mit

Sonderlich Heinrich der ältere.

42) Dieser König George von Böhmen war ehedem Herr von Cunstadt und Podiebrad, das erste liegt in Mähren, das letztere in Böhmen, welche Güter hernach mit dem Oelsischen und Wohlauischen Fürstenthümern vertauscht worden, und seine Söhne erhalten haben. Polius Hagecius und Curäus schreiben davon in ihren Chroniken weitläuftig.

der hußittischen Lehre gehalten; so ließ ihm dieser Heinrich als Graf von Glatz andeuten; sofern er nicht seinen Vater aus der Hölle thun würde, so wollte er ihm alle seine Dörfer verbrennen. Der gute Abt ließ sich hiedurch bald bewegen, das Gemählde überstreichen zu lassen, um seine Dörfer vor Feuer zu bewahren.

§. 35.

Krieg, Pest und Dürre.

Unter diesem Heinrich hat auch die Grafschaft viel Elend, Noth und Uebel ausgestanden. Denn einmal wütete die Pest grausam hieselbst im 1466sten Jahre, die Schlesier thaten auch 1470 einen schweren Einfall nach dem andern. Ao. 1472 nahm die Pest wieder überhand, und rafte viertausend Menschen weg. Ao. 1473 war eine solche Dürre und unerträgliche Sonnenhitze, daß schwere Krankheiten unter denen Einwohnern sich einfunden. Die Hitze der Sonnen war so groß, daß sich ganze Wälder in der Grafschaft entzündeten. So brannte ein Wald bey Habelschwerd 14 Tage, ein andrer 6 Wochen, und bey Glatz selbst der Königshayner Wald 3 Wochen. Bey welchem letzten Brande ich noch eine artige und lächerliche Begebenheit aufgezeichnet finde. Die Hitze des Feuers nämlich soll einen Bär aus dem Walde getrieben haben, der bis an die Vorstadt von Glatz gekommen, daselbst eine Magd angetroffen, sie gedrückt, und endlich gar geschwängert habe, so, daß sie auch eine Frucht zur Welt gebracht. Nur ist es ewig Schade, daß nicht dabey angemerket, ob der erhitzte Bär zwey- oder vierfüßig gewesen. Es scheinet die ganze Sache eine Erdichtung der verliebten Magd zu seyn, die zu Bedeckung ihrer Schande diesen Mantel umgehangen, oder auch ihr Liebster den Namen Bär mag geführet haben (43).

§. 36.

Ulrich von Hardeck, ao. 1500.

In dem 1500ten Jahre verkauften die Münsterbergischen Fürsten, nämlich des Heinrici Nachkömmlinge, sonderlich Albertus

43) Diese Erzählung wird in vielen Chroniken und Nachrichten hinzugethan, von deren Gewißheit ich aber doch noch nicht Bürge seyn mag.

tius mit Bewilligung seiner Brüder Georgens und Karls, als Herren von Glatz (44), diese Grafschaft um 60tausend Kronen ihrem Schwager, dem Grafen von Hardeck, welcher ihre Schwester Zdendam oder Sidoniam zur Ehe hatte.

§. 37.

Von 1521 bis 1522 haben die Einwohner dieser Grafschaft 5 Herren huldigen (45) müssen, als: 1) dem Grafen Ulrich von Hardeck; 2) dem Grafen Hans von Hardeck; 3) dem Grafen Christoph von Hardeck; 4) Ferdinand, König in Böhmen, und 5) dem Freyherrn von Bernstein, und ist zu dieser Zeit nichts besonders merkwürdiges vorgefallen, außer daß die Grafschaft merklich bevölkert und angebauet, auch von denen regierenden Grafen besondere Vortheile derselben zugestanden worden. Sonsten hat 1522 das Bernhardinerkloster zu Breßlau das Unglück gehabt, seinen Untergang in der Neiße hier bey Glatz auf folgende Art zu finden. Da die von Prag zurückgekommene Bernhardinermönche, welche mit königlichen Briefen versehen, in Absicht der Besitznehmung ihres Klosters zu Breßlau, des Morgens früh mit 2 bedeckten Wagen durch die Neyß, so in der Nacht sehr angelaufen, fahren wollten; so kam der erste Wagen sehr tief ins Wasser, der Schloßnagel fiel aus, die vördersten Räder trennten sich, das Hinterste des Wagens fiel um, der Minister ertrank, der Commissar wurde kaum gerettet, die Briefe und Siegel giengen verlohren, und hiermit das ganze Bernhardinerkloster zu Breßlau, in welchem an statt der Mönche arme Leute hineingesetzt, und das Kloster in ein Hospital verwandelt wurde (46).

Fünf verschiedene Herren von Glatz.

D 3 §. 38.

44) George, König in Böhmen hat 52 Kinder und Kindeskinder gehabt, so alle angesehene Fürsten, Grafen und Herren gewesen.

45) Diese haben nicht alle zugleich regieret, sondern der Anwartschaft wegen sich huldigen lassen, um gewissen Streitigkeiten und Veränderungen vorzubeugen.

46) Polius in seinem Tagebuche zu Breßlau unter dem 30sten Maymonat 1522.

§. 38.

Hans von Hardeck, ao. 1524.

Ao. 1524 war also Graf Hans von Hardeck Herr zu Glatz, und hielt auf dem Schlosse einen ansehnlich gräflichen Hof. Dieser Graf gieng persönlich wider den Türken zu Felde, welcher Wien belagerte, und als der Feldzug zu Ende, kehrte er nach Schlesien zurück, und starb 1533 zu Kreutzberg aus vielem Verdruß (47). Dieser Graf hat auch die Privilegien der Grafschaft vermehret, und ins besondere wegen des Brauurbars löbliche Veranstaltungen gemacht, welche aber nachhero sehr verändert, und eingeschränkt worden. Unter seiner Regierung war eine so wohlfeile Zeit in der Grafschaft, daß ein Scheffel Korn 11 Kreuzer, ein Eimer Bier um 12 Kreuzer, ein Schock Eyer um 2, und eine Metze Butter um 3 Kreuzer verkauft wurden.

§. 39.

Christoph von Hardeck, ao. 1534. Ferdinand, König in Böhmen.

Ao. 1534 nahm Christoph von Hardeck, die Grafschaft Glatz in Besitz, ein Bruder des vorigen Herrn, derselbe wurde aber genöthiget, dieselbe erstlich an den König in Böhmen Ferdinand zu versetzen, ja endlich gar kaufweise zu überlassen; zumal der König Ferdinand ohne dem ein Recht darauf gehabt, und die Huldigung schon eingenommen, aber auch bald darauf diese Grafschaft wieder versetzte, und zwar einem gewissen Herrn Johann von Bernstein, der sie 1537 in Besitz nahm. Unter diesem Grafen sind die ersten Münzen zu Glatz gepräget worden, welche aber sehr rar hernach geworden. Was die Goldmünzen betraf, so bestunden sie in Ducaten, die Silbermünzen in harten Thalern, Gulden, und in drey Kreuzer Stücken. Auf der einen Seite, sowohl der goldenen als silbernen Münzen ist ein Löwe, mit einer Krone und gedoppelten Schweife, als welches das Wappen der Grafschaft mit der Umschrift: Moneta nova Comitatus Glacensis

Johann von Bernstein.

47) Weil dieser Graf eines nachtheiligen Briefwechsels beschuldiget wurde; so wurde er in Verhaft genommen, vor dem Kriegsrath verhört, endlich aber wieder in Freyheit gesetzt, da er aber bald darauf starb.

fis 1541. Auf der andern Seite das Wappenschild des Grafens mit diesen Randworten: Johann Baro a Bernstein in Heufenstein. Dieser Graf starb 1548. Unter der guten Regierung dieses Grafens sind auch die Meilen in dieser Grafschaft gemessen und eingerichtet worden, da man zu jeder Meile 305 Schnüre, jede Schnur zu 52 Ellen angenommen, und eine Meile also 15860 Ellen in sich fasset. Um eben diese Zeit fieng sich auch die hußitische Lehre in der Grafschaft an auszubreiten (48), und weil sich die mehresten Einwohner der Städte und Dörfer dazu bekannten; so wurden sie auch mit solchen Geistlichen versehen (49), worüber aber nicht eine geringe Bewegung in der Grafschaft entstund, da die sub vna, wie sie genennet wurden, denen sub vtraque gewaltig entgegen waren, und gerne unterdruckt hätten: Weil letztere aber einen großen Schutz an Böhmen hatten, so konnten erstere nichts ausrichten. Die bekannten Schwenkfelder schlichen sich auch in die Grafschaft hinein, weil sie aber nicht viel Proselyten machen konnten; so mußten sie abziehen und der evangelischen Religion vollkommen Platz machen, welche 60 Jahre durch, obgleich unter vielen Anfechtungen allhier erhalten worden (50).

§. 40.

Ao. 1549 wurde Besitzer von dieser Grafschaft Herzog Ernst aus Bayern (51), so 140 tausend Gulden erstlich darauf hergeschossen, hernach aber dieselbe eigenthümlich an sich gekauft. Dieser Ernst war vorhero Bischof zu Salzburg gewesen, legte aber diese hohe geistliche Würde nieder, und kaufte sich diese Grafschaft Glatz,

Ernst, Herzog zu Bayern, sonst Erzbischof zu Salzburg, a. 1549.

48) Es waren vorhero schon viel heimliche Hußiten in der Grafschaft, durften sich es aber nicht merken lassen, bis zu dieser bequemen Zeit, da sie sich öffentlich dazu bekannten.

49) Diese wurden von Prag aus dortigen Consistorio geschickt, wie ich denn selbst viele Ordinationsscheine davon gesehen.

50) Nämlich von 1560 bis 1623.

51) Dieser Ernst muß nicht mit dem Bischofe zu Prag, der eben so hieß, verwechselt werden, da dieser letztere zu Glatz sehr bekannt und berühmt ist, so wird unten von ihm mit mehrern berichtet werden.

Glatz, in welcher er sich bis zu seinem Tode aufgehalten, welcher 1560 erfolgete, und ist auf dem Schlosse zu Glatz in der Domkirche begraben, nachhero aber dessen Gebeine nach Bayern abgeführet und daselbst beygesetzet worden ([52]). Unter dem weltlichen Hirtenstabe dieses Herrn stund es mit der Grafschaft schlecht, denn da derselbe aus einem übertriebenen Eifer für die katholische Religion, die evangelische hart verfolgete; so verließen viele Einwohner diese Grafschaft, wodurch dieser Herr sich und dem Lande grossen Schaden that. Kurz vor seinem Ende hielt er noch eine geistliche Zusammenkunft, in welcher beschlossen wurde, alle unkatholische auf einmal zu vertreiben, dazu auch der Anfang schon gemacht wurde. Doch der Tod dieses Herzogs zerstörte diese Anschläge, und aus ihrem Rathe wurde nichts. Dieser Ernst ([53]) als Graf von Glatz hat auch Münzen schlagen lassen, sowohl Ducaten als auch Reichsthaler. Auf der einen Seite dieser Münzen war der böhmische Löwe, und um denselben die Schrift: Ernestus D. G. Comes Palatinus, Rheni vtriusque Bavariae Dux; auf dem Revers hingegen sind 3 Schilde, als der pfälzische Löwe, die böhmischen Rauten, und die glatzische Binden, darüber die Jahrzahl 1554 mit der Schrift: moneta argentea comitatus Glacensis ([54]). Währender Regierung dieses Herrn ereignete sich auch einsmals eine unerhörte Theurung, welche so hoch stieg, daß die Leute Palmen von denen Bäumen haben mahlen und essen müssen.

§. 41.

Ferdinand I. Röm. Kaiser löset Glatz wieder ein, ao. 1561.

Ao. 1561 brachte Ferdinand I. welcher nunmehro römischer Kaiser worden, Glatz wieder an sich, und weil solche aus verschiedenen Ursachen in schlechte Umstände gerathen, so gab er sich alle Mühe

52) Sic refert Hier. Henningius in Theat. Geneal. Ernestus Episcopus Episcopatum resignauit, et 1554 in comitatum *Glaz* a se e proprio matrimonio emtum profectus, ibidem mortuus est.

53) Wer von diesem Ernst, Grafen von Glatz mehrere Nachricht verlanget; findet solche in denen hamburgischen Remarquen des 1725sten Jahres, in der 4ten Woche auf der 25sten Seite.

54) In Siles. Numismat. pag. 615.

Mühe selbige wieder in guten Flor zu bringen. Da aber sonst nichs besonderes Denkwürdiges sich unter diesem Herrn, was unmittelbar die Grafschaft angienge, ereignet hat; so wollen wir alsobald seinen Nachfolger betrachten.

§. 42.

Es war dieses Maximilian der andre unter den römischen Kaisern dieses Namens, und erhielt er sogleich die Herrschaft 1564 alsobald nach dem Tode seines Herrn Vaters. Derselbe war Glatz besonders zugethan, und trachtete das Wohl und die Vortheile seiner Unterthanen bestmöglichst zu befördern. Wie denn auch besonders unter ihm die evangelische Religion wieder ins Aufnehmen kam, dadurch ihm die Compacta Religionis in gute und vortheilhafte Verfassungen für die Evangelischen gesetzet wurden. Hingegen aber betraf die Grafschaft ein ander leibliches Elend, und besonders schmerzliche Zufälle, denn 1568 würgete die Pest eine grosse Menge von Einwohnern. Ao. 1571 war eine große Theurung in dieser Gegend, und 1574 fiel ein so großer Hagel, da Stücken wie Taubeneyer groß, alles auf den Feldern, in Gärten und auf Wiesen verderbeten; dahero nicht eine geringe Noth entstund. Wie dieser Kaiser Maximilian in einen großen Krieg verwickelt wurde; so mußte die Grafschaft ihre Abgeordneten nach Prag schicken, woselbst ihnen 3 Artikel vorgeleget wurden: nämlich 1) daß die Grafschaft dem Kaiser 15000 thlr. auf 3 Jahre ohne Interesse vorleihen sollte; 2) einige Rosse wider den Feind rüsten, und 8 Monate unterhalten; 3) daß ein jeder des Gehorsams sich zu verhelfen wissen sollte, da der Kaiser persönlich zu Felde gehen würde. Welches alles das ganze Land dem Kaiser zugestanden.

Maximilian ao. 1564.

§. 43.

Ao. 1576. nach dem Absterben des Maximilians wurde Herr über Glatz der römische Kaiser Rudolph der andere. Derselbe hat gleich in dem 2ten Jahre seiner Regierung, in der Landtafel zu Prag einverleiben und einschreiben lassen: daß weder die ganze

Rudolph ao. 1576.

Grafschaft, noch einige Güter aus derselben verkauft, versetzt, oder verändert werden sollten; sondern allezeit bey Ihro Majestät und der Krone Böhmen bey der Königl. Kammer in Besitzung verbleiben. Weil dieser Herr auch der römischen Kirche sehr zugethan war, so hatte die evangelische Religion anfänglich viel zu besorgen: Zumal kein evangelischer Prediger in der Grafschaft sollte gelitten, katholische Priester mit Gewalt eingesetzt, auch die Gerichte mit katholischen Gliedern besetzet werden, wie solches die öftern und scharfen Befehle an das hiesige damals gesetzte Amt zeigen (55). Als hierüber einige Unruhen in der Grafschaft entstunden, auch deswegen einige Abgeordnete nach Wien und Prag gesendet wurden, und die Religionsbeschwerden vorgelegt; so brachte dieses zwar einige Linderung der Schärfe, aber keine vollkommene Hülfe und gewisse Versicherung derselben. Hiezu kam, daß der Kaiser **Rudolph** am ersten die Jesuiter in der Grafschaft einführete, und ihnen beförderlich war, daß sie das reiche Stift und die fette Probstey auf dem Schlosse, so bishero die Canonici **Regulares** Ordinis Augustini gehabt, überkamen, und in Besitz nahmen (56), durch deren Ankunft es noch schlechter vor die Evangelischen aussah, und ihre Hoffnung ziemlich geschwächet wurde, die ersten Werke, die sie zu Glatz thaten, bestunden darinn, daß sie viel evangelische Bücher verbrannten, die evangelischen Einwohner zur öffentlichen Proceßionen zwangen, viele evangelische Pfarrherren entließen, und viele Verordnungen zum Nachtheil dieser Religionsverwandten schmiedeten. **Adam**, der damalige Bischof von Neyß, der Herr von **Legau**, Landeshauptmann von **Glatz** warfen

Die Jesuiter werden am ersten in der Grafschaft eingeführet.

55) So wie überhaupt die evangelische Religion bishero viele Anfechtungen gehabt; so wurden die Städte und Dörfer am meisten angegriffen, so unmittelbar unter dem Schlosse und der Amtsregierung stunden, welche mit schweren Unkosten sich Abgeordnete zu Prag hielten, und Vorstellung der Religion wegen thaten, solche Vorstellungen auch mit schwerem Gelde begleiten mußten, und doch öfters nichts erhielten, bis der bekannte Majestätbrief erfolgete.

56) Wir werden davon unten ein mehreres zu sagen Gelegenheit haben.

warfen sich zu Hauptpersonen auf, mit denen Jesuitern die evangelischen Einwohner dieser Grafschaft entweder mit List oder Gewalt gänzlich zu vertilgen und zu vertreiben. Doch die höchste Vorsicht that ihrer Unbilligkeit Einhalt, und sie konnten es nicht hintertreiben; da der Kaiser Rudolph 1609 in Absicht der Religionsfreyheit der evangelischen Stände, den weltbekannten Majestätbrief ertheilte. Dessen hatten sich nun auch die Einwohner der Grafschaft Glatz (57) zu erfreuen, und wurde ihnen versprochen, daß sie dabey geschützet werden sollten.

§. 44.

Neuer Kalender ao. 1584.

In dem 1584sten Jahre der Regierung dieses Kaisers wurde der neue Kalender, so von dem Pabst Gregorius verbessert, auch in der Grafschaft eingeführet, und der Gebrauch desselben von denen Kanzeln kund gemacht. Eben dieser Rudolph bestätigte der Grafschaft auch alle Freyheiten, und vermehrte solche mit neuen Gnadenverschreibungen. Weil auch bishero immer zwischen denen Städten, Dörfern und Herrschaften sich manche Streitigkeiten ereignet, sonderlich wegen der Privilegien, so ein jeder besonders gehabt; so wurde ein Vergleich gestiftet, der unter dem Namen der Rudolphinische Vertrag in hohen Werth und Gültigkeit jederzeit gehalten wurde (58).

§. 45.

Große Wassersnoth ao. 1598.

Ao. 1598 entstund in der Grafschaft eine schädliche Wasserergießung, durch den Anlauf der Flüsse, als der Beyle, der Weisteritz

57) Im grünen Quatern der gemeinen Landtage zu Prag ao. 1610. Dienstags Inuocauit, ist besondere Vorsehung der Grafschaft Glatz geschehen, daß nämlich die sub vtraque sollten ungestört bleiben, und eben wie die übrigen 3 Stände, ein freyes Religions-Exercitium haben, und die Vortheile des in der Landtafel einverleibten Majestätsbriefs genießen.

58) Dieser Vergleich, so 1590, den 27sten Febr. zu Stande kam, enthält vor andern auch, daß weil zwischen dem Ritterstande und denen Städten des Bierschanks wegen großer Streit entstanden; so sollen die Städte einen gewissen District um die Stadt haben zum Schank und in denen Dörfern auch die Handwerker eingeschränkt werden, und keiner dem andern in Handel und Wandel, in Privilegien und Gerechtigkeiten entgegen seyn.

riß und der Neyß: die Stadt Glatz hat davon den größten Schaden getragen, da durch die Gewalt des Wassers viele Häuser, Brücken und Mauern weggerissen wurden. Die Kirche der Minoriten auf dem Sande vor dem Brückthore stund in völligem Wasser, und stieg eine Elle über die Altäre weg, ja es riß das Wasser die Mauern von dem Kirchhofe gänzlich um. Weil auch der Glaube der Mönche zu dieser Zeit sehr stark gewesen seyn muß, so soll es der Bruder Johannes gewaget haben, durch dieses große Wasser zu gehen, um seinen Brüdern Brod aus der Stadt zu holen. Ein Bauer, als er sah, daß der Bruder Johannes so glücklich herüber gekommen, wagete es auch, und was wohl zu merken, im Namen dieses Glaubenshelden eines Minoriten, und fuhr, ohnerachtet der augenscheinlichen Gefahr mit einem Fuder Heu nach, und siehe, er kam mit Pferde und Wagen unbeschädiget durch. Ist das nicht ein Wunder? Zum Andenken ist diese Begebenheit auf eine Tafel gemahlet, und wird denen andächtigen katholischen in dem Kreuzgange des Minoritenklosters noch gezeiget (59).

§. 46.

Hexen werden verbrant.

Eben dieses Jahr war ein besonder schwer und fatal Jahr für die damaligen Hexen in der Grafschaft Glatz, denn als man ihre schädliche geheimnißvolle Kunst zu der Zeit nicht einsehen konnte; so mußte eine gute Anzahl derselben zum Scheiterhaufen wandern, und sich geduldig verbrennen lassen, indem sie durch ihre Hexerey sich nicht einmal Feuer freymachen konnten (60).

§. 47.

Matthias ao. 1612.

Ao. 1612 sah sich der römische Kaiser Matthias auch als Herr von dieser Grafschaft, trat aber seine Regierung über dieselbe in

59) Es ist auf dieses Gemählde die Jahrzahl 150: gesetzt allein die mehresten Nachrichten setzen diese geschehene Sache auf das Jahr 1598, und ist durch die Länge der Zeit ein Irrthum in der Jahrzahl geschehen, sonst sehe man Polium sub Die XVI. Aug. 1598.

60) Wenn der berühmte Thomasius um diese Zeit hier gelebet hätte, vielleicht hätte der sie als ihr Erlöser vom Scheiterhaufen befreyen können.

in denen betrübtesten Zeiten an, denn unter ihm entspann sich schon der Krieg, so den Grund zu dem 30jährigen Kriege legte. Das erste Uebel, so voran gieng, und worauf eines nach dem andern folgete, war eine unerhörte Theurung, da sonderlich 1618 ein Scheffel Korn 40 Thaler, 1 Pf. Rindfleisch 17 Silbergroschen, 1 Faß Bier 35 thlr. ein Schock Eyer 2 thlr., und eine Metze Butter 16 Gulden galt. Kaiser Matthias regierte als ein gütiger Herr über diese Grafschaft recht löblich und wohl. Er bestätigte alle Rechte und Freyheiten der Städte, Ritter, Freyrichter und des Landes, nnd vermehrete dieselben aus besondern Gnaden gegen diese Grafschaft. Wie er denn auch ins besondere die Obergerichte denen Städten gegen Erlegung einiger Gelder ([61]), so weit als es ihm als Landesherrn nicht nachtheilig, verlieh, auch denen Zünfteu, Handwerkern, Handelsleuten, ihre gute Privilegien, Ordnungen und Einrichtungen bestätigte. Da auch bishero zwischen denen evangelischen und katholischen Geistlichen noch immer Streit propter taxam stolae entstund; so wurde deswegen 1612 ein gütiger Vergleich gemacht, wobey beyde Theile ruhig verbleiben sollten, und wurde der Grafschaft von diesem gütigen Herrn die gewisse Versicherung gegeben, daß sie bey dem erlangten Majestätbriefe sollten geschützet werden, und die Evangelischen mit ihren Geistlichen ungestört in ihrer Verfassung bleiben. Diese besondere Gnade gegen die Grafschaft bewegte die Stände derselben, daß sie ein freywilliges Geschenk von 2492 Reichsthalern dem Kaiser Matthias erkenntlichst darbrachten.

61) So hat die Stadt Glatz etliche tausend Gulden vor die Obergerichte, die Stadt Reinez 750, Habelschwerd 3000, Landeck 1000, Lewin 350, die Ritterschaft, so die Obergerichte Lehnsweise erhalten, 2492 Reichsthaler erlegen müssen. In Absicht der Güter der Jesuiter hingegen, so sie in der Grafschaft besitzen, hat der Kaiser die crimina, quae poenam mortis auth. Sanguinis merent. sich vorbehalten, auch sind frey gewesen und haben unmittelbar unter dem Kaiser gestanden, in dieser Sache, die von Adel, die Freyrichter, Rathspersonen, und alle kaiserliche Unterthanen, so unter dem Schlosse zu Glatz stunden.

§. 48.

Ferdinand der 2te bringt durch die Waffen die Grafschaft Glatz an sich 1622.

Doch dieses liebreichen Herrn friedliche Regierung dauerte nicht lange, denn da er durch den Tod gezwungen wurde, seinen Zepter niederzulegen; so riß solchen mit aller Macht an sich Ferdinand der 2te, König in Böhmen, der auch im Jahr 1622 zum römischen Kaiser erwählet wurde. Dieser Ferdinand war Karls, Erzherzogs zu Steyermark Sohn, und von dem Kaiser Matthias, der ohne Erben war, an Sohnes statt angenommen. Die Böhmen wollten diesen Herrn nicht für ihren König erkennen und annehmen, sondern suchten den hernachmals unglücklich gewordenen Pfalzgrafen Friedrich auf den böhmischen Thron zu erheben, und eben solche Gesinnung hatte auch die Grafschaft Glatz, weil dieselbe schon zum Voraus sah, welche Veränderung sowohl in welt- als geistlichen Sachen vorgehen würde, so Ferdinand ihr Herr würde, welches hernach auch wirklich erfolget. Der General Karl von Goldstein hatte auch schon anstatt des Pfalzgrafens Friedrichs die Huldigung von dieser Grafschaft eingenommen, da aber dieser Friedrich bey Prag mit seinen Trouppen in die Flucht geschlagen wurde; so zerschlug sich auch alle Hoffnung vor ihn, König in Böhmen und Herr von Glatz zu werden (62). Ferdinand brachte hierauf alle die Länder, so sich ihm widersetzten, durch die Waffen unter seine Bothmäßigkeit. Die Grafschaft Glatz war die letzte, so sich nicht bequemen wollte, und mußte dahero sowohl das ganze Land einen schweren und beschwerlichen Krieg, als auch die Hauptstadt Glatz eine harte Belagerung ausstehen, und doch endlich diesen Ferdinand den 2ten für ihren Oberherrn erkennen, und demselbigen huldigen.

§. 49.

62) Auf dieser Flucht hat sich der Pfalzgraf Friedrich 2 Tage und 2 Nächte auf dem hiesigen Schlosse zu Glatz aufgehalten, und ist nachhero nach Schlesien gegangen. Friedrich von der Pfalz bekömmt die herrliche Grafschaft Glatz nicht, und wird dieselbe Friedrich, dem weisesten Könige von Preußen bis nach 120 aufbehalten: denn hätte der Pfalzgraf Friedrich dieses Land dazumal erlangt, wer weis, ob Friedrich, König in Preußen die Grafschaft erhalten, da sich alles geändert hätte.

§. 49.

Bey diesen verworrenen und betrübten Umständen fand sich auch ein außerordentliches Heer von besondern Feinden in die Grafschaft ein, das war nämlich eine nie erhörte Mäuseplage, die im 1623sten Jahre sich ereignete. Diese unzählbare Menge von Ungeziefer schlugen ihre Zelter unter der Erden auf denen Feldern weitläuftig auf, sie waren von ungewöhnlicher Größe, rother Farbe, und legten erstaunende Magazine in der Erden an. Nicht zu Hunderten, nicht zu Tausenden, sondern zu viel Tausenden zehrten auf denen Aeckern. Man schlug viel tausend Schock todt, man ersäufte ganz Heere, und dennoch war es nicht zu merken, ja die Anzahl wurde immer größer. Sie wagten es gar so weit, daß sie auch in die Häuser der Vorstädte und Stadt selbst kamen, und sich die Einwohner derselben kaum erwehren konnten. Diese schreckliche und unangenehme Gäste hielten sich ein ganzes Jahr in dieser Grafschaft auf, nachdem sie auf dem Felde reinen Tisch gemacht, alles weggefressen, und viel Schaden gethan hatten. Nach ihrem Abzuge hinterließen sie noch Kinder des Elendes und der Noth. Das war erstlich eine schwere Theurung, so darauf folgte, da 1 Scheffel Korn 18 Rthlr. 1 Pfund Fleisch 4 gute Groschen, 1 Metze Butter 6 Rthlr. galt, und jede Sache in hohen Werth stieg; wozu noch eine große Pestilenz kam, welche ein klägliches Würgen anrichtete. Der Werth des Geldes wurde auch sehr hoch gesetzt, indem ein Ducaten 10, ein Reichsthaler 6 Rthlr. und ein schlechter Groschen vor 2 gute Groschen mußte genommen werden. Woher aber diese Mäuse in die Grafschaft gekommen, hat man nicht vollkommen einsehen können. Einige haben diese, andere eine andere Ursache angegeben, und die meisten geglaubet, daß es von denen wiederholten starken Schüssen bey der Belagerung der Hauptstadt Glatz hergekommen wäre (63); ja es stunden auch Prophetenkinder auf, und weis-

Mäuseplage ao. 1623.

Theurung.

Pest.

63) Es wird auch in denen Nachrichten angemerket, daß um eben diese Zeit dergleichen Mäuseplage in dem Frankensteinischen sich geäußert, und viel Schaden daselbst gethan habe.

weißagten, diese Heere Mäuse wären Vorboten, und bedeuteten, daß viele und mancherley Kriegsvölker in die Grafschaft kommen würden, so alles verheeren und verderben werden. Wir glauben, daß diese Mäuseplage aus natürlichen Ursachen entstanden, und die höchste Allmacht dergleichen seltne und schädliche Begebenheit zur Strafe und Plage eines Landes geschehen läßt.

§. 50.

Weil auch der beschwerliche Krieg viel Kriegsleute erforderte; so wurden 1623 aller Bürger und Bauern Söhne in denen Städten und Dörfern aufgeschrieben, welche nach der Hauptstadt Glatz gefordert, die zu Kriegsdiensten tüchtige behalten, und die übrigen mit dem Befehl nach Hause gelassen wurden, auf den ersten Befehl sich nach Glatz zu stellen, ja endlich wurde die ganze Grafschaft zu ihrer Vertheidigung aufgeboten, da das ganze Land durch die vielen Durchmärsche von denen feindlichen und eigenen Trouppen sehr mitgenommen wurde.

§. 51.

Karl, Erzherzog v. Desterreich 1623.

Sah sich also Ferdinand der zweyte als Herr von Glatz, so schenkte er diese erlangte Grafschaft seinem Bruder Karl, Erzherzogen zu Oesterreich und Bischofen zu Neiß, und ist auch demselben den 12ten Jan. des 1623sten Jahres die Huldigung geleistet worden. Die Haupturſache mochte unter andern wohl mit diese seyn, damit dieser Bischof, der Zeit und Gelegenheit hatte, diese Grafschaft desto besser und bequemer der katholischen Kirche einverleiben könnte. Doch genoß der Bischof nicht lange den Besitz derselben, sintemal er nach 2 Jahren starb, und durch seinen Tod fiel die Grafschaft wieder an Ferdinand den 2ten zurück, wider welchen sich aber kurz darauf eine gefährliche Verschwörung anzettelte, welche den Kaiser um Land und Leute bringen wollte; da solche aber in Zeiten entdeckt wurde, so wurden die Schuldigen vom Leben zum Tode gebracht.

§. 52.

§. 52.

Nun gieng die merkwürdigste Veränderung so wohl in Absicht der geistlichen als weltlichen Verfassung in der Grafschaft vor, welche die Einwohner schon lange vorhero besorgt hatten. Der Vorwand zu solchen Veränderungen war eine vorgegebene Beleidigung der Majestät, da sich die Grafschaft eines Theils Ferdinand entgegen gesetzt, andern Theils viele Schuldige mit in der Verschwörung gewesen, und dergleichen mehr. Es wurde also 1625 eine kaiserliche Commißion über das ganze Land niedergesetzet, vor welcher sich alle Landstände, die Vornehmsten aus denen Städten und Dörfern stellen mußten, alle ihre Einkünfte, Schulden, Freyheiten und Privilegien vorlegen, welche Theils gänzlich aufgehoben, Theils vermindert wurden, aus der Ursache, weil sich die Einwohner durch ihre Rebellion solcher Gnadenfreyheiten selbst unwürdig gemacht. Der Ausschuß vom Adel hielt hierauf eine Berathschlagung, und legte dem Kaiser etliche 50 Punkte von Beschwernissen vor, welche der Kaiser sehr ungnädig aufnahm, dieselben verwarf, alle Zusammenkünfte und Berathschlagungen ernstlich verbot, doch aus bedenklichen Ursachen einige Freyheiten und Privilegien dem Adel bestätigte. Bey dieser Gelegenheit wurde eine eigene Landesverordnung gemacht, worinnen vor andern auch verboten, daß denen Geistlichen bey denen Landeszusammenkünften keine Seßion zu verstatten, daß diejenigen, so außer Landes wären, keine Güter in der Grafschaft kaufen könnten, so nicht das Incolat gesucht, und der römisch-katholischen Kirche zugethan wären (64). In denen Städten sollte keinem das Bürgerrecht angedeyen, auf dem Lande sollte sich niemand häuslich und wohnhaftig niederlassen, der nicht zur römisch-katholischen Kirche sich bekenne. Ferner

Die Grafschaft geräth 1625 in betrübte Umstände in Ansehung des politischen Zustandes.

64) Wie weit dieses Vorgeben gegründet, und wie weit solches Verhalten gegen die Evangelischen mit denen allgemeinen Landesgesetzen, Friedensstiftungen, und unter einem großen Eide gethane Versprechungen übereinkomme, überlasse ich dem weitern Nachdenken des vernünftigen Lesers.

Ferner sollte nichts eingegeben werden, welches nicht nebst dem Principalen von einem geschwornen Advocaten und Procurator unterschrieben, daß auch endlich alle Jahre in denen Städten eine Rathsveränderung sollte vorgenommen, wie auch der Dreyding jährlich auf dem Lande gehalten werden.

§. 53.

In Ansehung der Religion.

In Absicht der Religion gieng eine noch größere Veränderung vor, da erstlich alle evangelische Prediger und Schulhalter, derer über 120 waren, innerhalb 6 Wochen sich aus der Grafschaft machen mußten, und wurde einem jeden ein paar Schuhe zum Wandern geschickt. Deren Stelle wurde sogleich durch die Jesuiter besetzt, welche vorhero von denen Ständen verjagt worden. Diese geschickte Apostel der römischen Kirche thaten alles mögliche, die evangelische Religion zu unterdrücken, und die katholische zu erheben. Sie bemüheten sich die evangelischen Einwohner zur kat holischen Religion durch viele Versprechung zu bereden, oder durch Gewalt zu zwingen (65). Ihren beweglichen Bußpredigten und Bekehrungsreden folgte das Schwerdt, wie gewöhnlich, nach, und waren geschickt, das Compelle eos intrare nach ihren Grundsätzen aufs Beste zu erklären; da denn die Evangelischen entweder katholisch werden , oder die Grafschaft verlassen mußten, wenn sie auch das Ihrige nicht verkaufen konnten. Der Kaiser behielt sich auch einzig und allein das Kirchenlehn vor, und wie es in denen dazu gegebenen Befehlen heißt, aus bedenklichen Ursachen. Denen von Adel, so evangelisch waren, und Güter in der Grafschaft besaßen, wurde durch die Amtsregierung angedeutet: sofern sie sich nicht zur katholischen Religion bequemen wollten, so sollte ihnen

65) Diese Herren Patres erinnerten sich noch wohl, wie sie vor einigen Jahren Glatz verlassen mußten. Um nun künftig vor solcher Wanderschaft sicher zu seyn, suchten sie alles katholisch zu machen, und wollten sich gleich auch dankbar beweisen durch solche Bemühung gegen den Kaiser Ferdinand den zweyten, der sie durch das bekannte Restitutions-Edikt in den Besitz ihrer vorigen Güter eingeführet.

ihnen Terminus legalis zur Verkaufung ihrer Güter gesetzt werden, oder wenn sie nicht wollten oder könnten den Kauf befördern, solche ex officio sollten verkauft werden, da denn bey solchen Umständen die besten Güter wohlfeil genug andern zugeschlagen, ja manche wohl gar vom Kaiser verschenkt wurden. Alle, die ein öffentliches Amt in der Grafschaft führen wollten, mußten einen Eid ablegen, auch darinnen mit beschwören, daß sie der katholischen Religion aufrichtig zugethan, auch zu deren Ausbreitung auf alle Möglichkeit beförderlich seyn wollten. Damit man auch gegründete Ursachen solches Verfahrens vor der Welt an den Tag legen möchte; so wurden solche aus der vorgedachten vorgegebenen Rebellion hergeleitet, da die Böhmen und Glatzer als Majestätsbeleidiger sich des gültigen Majestätsbriefs von Rudolph, und anderer Freyheiten und Privilegien verlustig gemacht hatten; damit man aber aufs Zukünftige sich desto mehr der Treue der Unterthanen versichert halten könnte; so sollte nur eine Religion in der Grafschaft, und zwar die römisch-katholische geduldet werden. Welches alles auch hernach treulich beobachtet worden, und ist die ganze Grafschaft geschwinde genug der römischen Kirche auf diese Art einverleibet worden. Wodurch zwar die Geistlichen und vornehmlich die Jesuiter großen Nutzen und viele Vortheile erhalten, der Kaiser [66] hingegen, und das Land einen unersetzlichen Schaden gehabt: sintemal viele Unterthanen, Einwohner, Künstler und Handelsleute aus dieser Grafschaft sich anders wohin begaben, um der Religionsfreyheit anderswo genießen zu können, wodurch also Handel und Wandel gehemmet, viele leere Häuser gemacht, und das Land von vielen Einwohnern entblößt wurde, daß

66) Man will behaupten, daß der Kaiser Ferdinand in Absicht dieses Verfahrens gegen die Evangelischen, nicht würde so weit gegangen seyn; wenn nicht die Jesuiter so vorhero von denen Ständen der Grafschaft verjagt worden, ihnen so hart angelegen hätten. Wie denn ins besondere die kaiserlichen Beichtväter P. le *Mormaine*, und P. Weingärtner vieles zu solchem Verfahren sollen beygetragen haben.

es daher schlecht um diese Zeit in der Grafschaft aussah (67). Dieser **Ferdinand** der 2te hat auch zu Glatz münzen lassen, und zwar viereckigte Thaler und Groschen, so aber auch sehr rar worden; auch ist dieses die letzte Münze gewesen, so hier geschlagen worden, da hierauf die Münze eingegangen, und das sogenannte Kaisergeld gangbar geworden und geblieben.

§. 54.

Ferdinand der dritte, ao. 1637.

Endlich so mußte **Ferdinand** der 2te seinen Zepter niederlegen, und erhielt nach seinem Absterben solchen **Ferdinand** der dritte (68), der auch römischer Kaiser war. Er bekam dieses Land in dem 1637sten Jahre, zu einer Zeit, da es überhaupt traurig in Deutschland, ins besondre aber in dieser Grafschaft aussah. Die bisherige fortdauernde Kriegsunruhen, so mit Pestilenz, Theurung und andern Uebeln verknüpft gewesen, hatten dieses Land in sehr schlechte Umstände gesetzt. Die Religionsveränderung hat derselben einen empfindlichen Stoß beygebracht, und der Einbruch der Schweden in diese Grafschaft schien demselben die letzte Oelung zu geben.

Schwedischer Einfall.

Die Hauptstadt Glatz sollte abermal eine Belagerung ausstehen, doch gieng es diesesmal so glimpflich ab, daß die Schweden nur einige Canonenschüsse auf die Stadt thaten, die Belagerung aber selbst aufhoben, und sich nach Mittelwalde zurück zogen, welches Städtlein sie rein ausbrannten. Die Dörfer hingegen und offne Städte der Grafschaft mußten desto mehr ausstehen, da bald feindliche, bald eigene Trouppen sich einquartierten, und denenselben ziemlich mußte hergegeben werden, wobey es ohne Plünderung und Ausschweifung nicht abgieng. Die Schweden stießen auch einmal

67) Weil auch einige Bergwerke sonderlich von evangelischen Bergleuten, als fürnehmlich zu Nerzberg bebauet wurden; so blieb auch solcher Bau liegen, da die Bergleute sich wegwendeten, und ist nach der Hand nicht wieder bebauet worden, außer daß zu dieser Zeit ein Versuch gethan, davon unten ein mehrers zu melden seyn wird.

68) Diesem Herrn wurde schon 1627 dazu gehuldiget, mußte aber versprechen, sich bey Lebzeiten seines Herrn Vaters in keine Regierungsgeschäfte einzulassen.

einmal mit denen zur Vertheidigung in der Grafschaft gelegten kaiserlichen Hülfstrouppen zusammen, und lieferten bey Jauernick und Weißbach ein Treffen mit einander, welches zwar auf beyden Seiten viel Volk kostete, aber den Sieg noch streitig machte. Die Schweden ließen sich hierauf in der Grafschaft recht wohl seyn, und ihr Unterhalt kam denen Landleuten hoch und theuer zu stehen.

§. 55.

Die sogenannte Accise wurde um diese Zeit auch in denen Städten auf einen kaiserlichen Befehl eingeführt, da vor einen ungarischen Ochsen 5, vor einen pohlnischen Ochsen 3, und vor einen Landochsen ein halber Gulden mußte erlegt, und eine jede Sache nach ihrem Werth entrichtet werden. Dieser Ferdinand der 3te ließ auch öffentlich befehlen und kund machen, daß alle Geistliche und Weltliche auf dem Lande und in denen Städten den Biergroschen und das alte Faßgeld zu 14 Kreuzern, und neues in denen Städten zu 30 Kreuzern zu geben schuldig seyn sollten, welchen Biergroschen man mit dem Namen eines Rebellionsgroschen (69) dazumal belegte, nunmehro aber unter dem Namen der Trankstener muß entrichtet werden. Diese neue Einrichtungen und übrige Beschwerlichkeiten des Landes, hätten bald eine innerliche große Unruhe zuwege bringen können, weil aber Kaiser Ferdinand der 3te der Grafschaft viele andere Freyheiten wieder gab, so vorhero waren ungültig gemacht worden (70); so suchten die Einwohner sich in Ruhe zu begeben, und wird dieser Ferdinand der 3te von ihnen zu der Zeit gerühmet und hoch gehalten, wie er denn ins besondere denen Ständen und der Ritterschaft ihre Privilegien erneuert, wovon es unter andern heißt: „Weil sich die „Stän-

Accise wird eingeführt.

69) Die Benennung eines Rebelliongroschens kommt daher weil bey der vorgegebenen Rebellion die Gaben aufs Bier verdoppelt wurden, zum Andenken, daß sich die Grafschaft dem Kaiser Ferdinand widersetzt.

70) Es hat nämlich Ferdinand der dritte vieles von denen Gaben erlassen, so sie vorhero wegen der Widerspenstigkeit geben mußten.

„Stände durch die Rebellion der Privilegien und Freyheiten un„werth gemacht; so haben sie doch angesehen, daß die Grafschaft „katholisch, und viele Räthe selbst Profeßion davon gemacht, sol„che Freyheiten wieder verliehen, und sollten die Ritterstände der„malen frey seyn von der Gabe über jede Hube, und der vielen „Pferde, da der Krieg sie in Schaden gesetzt, doch bis zur andern „Zeit, und sollten sie keine Einwohner dulden, die nicht katholisch, „auch alle denen Unkatholischen gegebene Freyheiten caßiret seyn „sollen, auch diejenigen gestraft werden, so solche auf die Bahn wie„der bringen würden (71).

§. 56.

Da auch die Jesuiten die erhaltene Freyheiten zu dieser Zeit sehr mißbrauchten, indem sie nebst dem geistlichen Gewerbe sich auch so sehr in das Weltliche vertieften, und denen Privilegien der Apotheker, Becker, Bierbrauer, und andern Handwerkern und Handlungsleuten ziemlichen Schaden verursachten; so wurde deshalb von der sogenannten St. Congregatione Visit. Apost. S. D. N. Vrbani Papae VIII. ein öffentliches Verbot gestellet, daß kein Jesuite oder sonst ein Klostergeistlicher in weltliche Händel sich einlassen, noch Handlung, Gewerbe, Verkaufung der Arzeney, Fleisches, Bieres und Brodts treiben sollen. Diese sonst gehorsamen Kinder ihres heiligen Vaters kehrten sich nicht viel an solche väterliche Vermahnungen. Dahero zwischen den Einwohnern und ihnen in der Stadt Glatz vieler Streit und Zwistigkeit lange Jahre her gewesen, wegen des Brauurbars sowohl, als Verkaufung der Arzeney, des Brodts, und andrer Dinge, welche aber nunmehro mit einmal beygeleget worden (72).

§. 57.

71) Dieses zielet auf die Freyheit der evangelischen Religionsübung, so sie ehedem genossen und der deswegen gemachten Einrichtung in der Grafschaft.

72) Dieses ist geschehen unter itziger Regierung, da sich die Jesuiten enthalten müssen, von allem Verkauf der Arzney, Fleisches, Brods und Biers, sonderlich in der Stadt.

§. 57.

Das 1648ste Jahr war endlich denen Einwohnern dieser Grafschaft ein recht erwünschtes Jahr, weil in demselben der so herzlich gewünschte Friede zum völligen Stande kam, nachdem die Grafschaft 30 Jahre durch, Krieg, Hunger, theure Zeit, Pestilenz und vieles andre Uebel abwechselnd ausstehen müssen. Dieser Friede wurde darauf erst den 24sten Julii des 1649sten Jahres unter vielen Freuden öffentlich von denen Kanzeln gelesen, worauf auch wirklich die Schweden, als bisherige kostbare Gäste, einen freundlichen Abschied von der Grafschaft nahmen, da sie sichs lange genug in der Grafschaft hatten wohl seyn lassen. Die Einwohner dieser Grafschaft fiengen hierauf an sich wieder zu erholen, und nachdem sie ihren bisherigen Drangsalen ein Grab der Vergessenheit gebauet; so richteten sie desto eifriger ihrem künftigen Ruhestande einen Tempel der Ehren auf. Die wüsten Stellen und Oerter wurden wieder bebauet, die verheerten Dörfer wieder bevölkert und bewohnt, die schlecht gewordene Städte in Flor gebracht, und Handel, Nahrung und Gewerbe ämsig wieder eingerichtet (73). Ins besondere aber wurde auch der Eifer zur katholischen Religion von geist- und weltlichen Herren merklich verdoppelt. Man bauete neue Kirchen, man weihete die aus Zwang verlassene evangelische Kirchen zum Gebrauch des katholischen Gottesdienstes ein, man richtete hin und her Andachtssäulen und Betkapellen auf. Der Erzbischof zu Prag, der Kardinal Harrach, vergaß auch nicht das Concilium Tridentinum in seinen Sätzen hier einzuführen, sonderlich in Absicht der katholischen Eheverbindungen. Die weltlichen Herren stifteten reiche Fundationes, und werden wegen ihrer Beschenkung an Kirchen und Klöster als besonders fromme Herren gerühmet. Mitten aber bey solchen katholi-

Westphälischer Friede, ao. 1648.

73) Wenn man abrechnet, wie viel Einwohner in dieser Zeit natürlicher Weise gestorben, wie viele durch Pest, Krieg und andere Umstände ihr Leben verlohren, wie viele sich der Religion wegen wegbegeben; so ist zu dieser Zeit die Grafschaft nicht am volkreichsten gewesen.

tholischen Religionsbeförderungen starb **Ferdinand** der 3te, und ihm folgte in der Regierung auch über Glatz, **Ferdinand** der 4te.

§. 58.

Ferdinand der 4te, 1646.

Dieser war schon 1646 zum böhmischen Könige durch den Kardinal **Harrach** zu **Prag** gekrönet worden. Da er aber nicht über 2 Jahr regieret, indem er im 21sten Jahr seines Alters, als er schon zum römischen König erwählet, noch vor dem Herrn Vater starb, auch unter ihm nichts besonders Merkwürdiges in der Grafschaft sich zugetragen, außer, daß er auch einige Freyheiten bestätiget, welche unter **Ferdinand** dem 2ten waren unkräftig und ungültig gemacht worden; so gelangte zur Herrschaft über Glatz

Leopold, 1651.

Leopold, sein Bruder, der auch römischer Kaiser war, und in dem 1651sten Jahre die Huldigung einnehmen lassen. Dieser Herr trug eine väterliche Liebe und Vorsorge für diese Grafschaft, welche aber auch sehr gemißbrauchet wurde, sonderlich von denen Geistlichen so alles auf ihre Vortheile zu bringen suchten, und viele Güter auf besondere Art wohlfeil erkauften.

§. 59.

Eine heimliche Verschwörung bricht aus.

So gut und gnädig der Kaiser **Leopold** war, so strafbar war es, da sich eine heimliche Verschwörung wider ihn offenbarete, wovon auch einige aus dieser Grafschaft in Verdacht gezogen wurden, und nachdem die Schuldigen davon überführet worden, mußten dieselben auch eine harte Todesstrafe zum Lohne ausstehen.

§. 60.

Fremde Gesandten.

In dem ersten Jahre der Regierung dieses Herrn bewirthete, und zwar aufs prächtigste, die Grafschaft in ihrer Hauptstadt 3 ansehnliche Gesandschaften, nämlich die Türkische, Tartarische und Moscowitische, welche sich 3 Tage hier aufhielten, und darauf nach dem kaiserlichen Hofe abgiengen.

§. 61.

§. 61.

Die Grafschaft Glatz genoß zu dieser Zeit eine ziemliche Ruhe, und war beschäftiget ihre guten Vortheile immer mehr und mehr zu gebrauchen. Weil aber auch durch den Mißbrauch viele sich ihrer geschenkten Freyheiten und Privilegien nicht wußten zu bedienen; so wurden auch dieselben ziemlich eingeschränkt, wie denn auch die so genannten Freyrichter (74) in denen Dörfern dieser Grafschaft, theils freywillig, theils durch die Amtsregierung genöthiget wurden, sich manchen auch wohl selbst genommener Freyheiten zu begeben. So wurden auch 1669 des Bier- und Brandweinschanks wegen in allen Städten und Dörfern vereidete Aufseher bestellet, welche die Brauhäuser und Keller besichtigen mußten, damit nicht mehr gegossen würde als ausgesetzt, und nicht mehr Brandwein verschenkt als geordnet wurde.

Freyheiten werden gegeben und auch benommen.

§. 62.

Der damalige Erzbischof zu Prag stellete auch zu dieser Zeit eine genaue Untersuchung in der Grafschaft an, weil geargwohnet wurde, daß noch immer heimliche Evangelische in derselben wären, welche mit dem Munde sich katholisch nennten, aber im Herzen der evangelischen Lehre zugethan wären, um dieselbe zu vollkommenen Gliedern der katholischen Kirche zu machen, gab sich der Herr Bischof eine so beschwerte Mühe, er weihete viel Kirchen bey dieser Gelegenheit ein, und firmte nach der römischen Kirchen Gebrauch viel tausend Menschen persönlich, hielt sich auch eine Zeitlang zu Landeck im Bade auf.

Bischöfliche Untersuchung

§. 63.

74) Diese Freyrichter in der Grafschaft machten ehedem eine Art des Landstandes mit aus, sandten auch ihre Deputirten nach Prag und Wien in ihren Angelegenheiten, da sie aber öfters in ihren Freyheiten zu weit giengen; so wurden sie ihnen ziemlich nach und nach beschnitten, und suchten sie auch selbiger freywillig sich mancher Privilegien zu begeben, da selbige mit vielen Unkosten verbunden gewesen.

§. 63.

Pest und Hagel, 1680.

Das 1680ste Jahr aber war der Grafschaft ein schreckliches und betrübtes Jahr, da die Pestilenz sowohl in der Hauptstadt, als vornehmlich auf dem Lande, grausam würgete, wodurch viele Einwohner, auch von denen, so kurz vorhero gefirmet worden, weggeraffet wurden (75). Und da niemals ein Unglück alleine, so folgete auf diese Pest ein großer Hagelregen, wodurch auf denen Feldern und in denen Gärten alles gänzlich zernichtet und zerschlagen wurde.

§. 64.

Kaiserl. Untersuchung, 1684.

In dem 1684sten Jahre wurde auch eine hohe kaiserliche Commißion über die Grafschaft angesetzet, den Rudolphinischen Vertrag zu untersuchen, und die Freyheiten desselben zu beurtheilen, dessen Gültigkeit die Stände der Grafschaft mit 6000 Gulden wieder befestiget haben.

§. 65.

Großes Weinfaß.

Da der Kaiser Leopold zu Muglitz in Mähren ein außerordentlich großes Weinfaß, (welches 5050 Eimer soll in sich gefasset haben,) hatte verfertigen lassen; so wurde solches auf 150 Wagen nach Glatz gebracht, bewundert und nach dem kaiserlichen Hofe abgeführet.

§. 66.

Joseph; ao. 1705.

Leopold, der römische Kaiser, folgete seinen Vätern nach ins Reich der Todten, und hinterließ die Grafschaft Glatz zur Regierung dem Joseph. Unter diesem Herrn fieng die Grafschaft an recht zu blühen, da dieser Kaiser sonderliche Vortheile in Absicht der Handlung verstattete. Der Handel mit ungarischen Weine, mit

75) Außer dem Gebrauch der leiblichen Mittel wider die Pest, suchten die katholischen Einwohner die geistlichen Waffen zur Hand zu nehmen, und erwählten nach ihrer Religionsverfassung den bekannten Xaverium zum Patron dargegen. Weil nun die Pest kurz darauf nachließ; so wurden ihm zu Ehren hin und her, sonderlich auf dem Ringe zu Glatz, Bildsäulen aufgesetzt, und der 3te des Christmonats jährlich mit einer öffentlichen Proceßion, Fasten und geistlicher Andacht deswegen gefeyert.

mit Garn, Leinwand, Tüchern und andern Zeugen stieg sehr hoch, und erstreckte sich weit, auch kauften um diese Zeit viele Grafen und adliche Herren sich Güter in dieser Grafschaft, und mußten als Stände derselben auch öfters Rosse und Mannschaften ins Feld stellen. Der Eifer der Einwohner zur katholischen Religion nahm auch um diesen Zeitpunkt sehr zu, man bauete noch mehr Kirchen, und setzte mehr Pfarrherren ein, und wurden auch die Klöster, so nun reichliches Einkommen hatten, mit mehrern Mönchen besetzt. Ins besondere giengen die Wahlfarthreisen und öftern Proceßionen nach dem Dorfe Albendorf in der Grafschaft Glätz selbst, und nach dem Flecken Warta in Schlesien erst recht an, nach welchem letzteren Orte der Graf von Götz immer hundert Schritte zu hundert Schritten eine Kapelle aufrichten lassen, zur Andacht der Wahlfarther und Proceßionen. War also vor einigen Jahren die ganze Grafschaft evangelisch gewesen, so war sie nun vollkommen katholisch, und durfte sich kein Evangelischer niederlassen, ja es gieng so weit, daß nicht einmal evangelische Dienstbothen und Handwerksbursche geduldet wurden, und Reisende, so nicht der katholischen Religion zugethan waren, hatten eben nicht Ursach sich lange da aufzuhalten, wo sie nicht vielen Verdrüßlichkeiten und Ungemach, in Absicht der Religion, sich ausgesetzt sehen wollten (76).

§. 67.

Doch Joseph, Herr und Graf von Glatz, mußte auch von der Schaubühne dieser Welt 1711, und zwar unvermuthet abtreten, und Karl dem 6ten die Oberherrschaft auch über dieses Land überlassen, als dem letzten Beherrscher desselben, aus dem Hause Oesterreich. Bey dem Anfange der Regierung dieses Herrn äusserte sich abermal die Pest in der Grafschaft, an welcher auch viele

Josephs Tod.

Karl der 6te.

G 2 Men-

76) Die nächsten Einwohner der Grafschaft auf denen Gränzen von Schlesien, so evangelisch, sind deswegen niemals oder doch sehr selten und im höchsten Nothfall nur nach Glatz gekommen, wegen des Verdrußes und Ungelegenheit in Absicht der Religion.

Menschen gestorben, sowohl auf dem Lande, als in der Hauptstadt, in welcher letztern so gar Gassen und Häuser deswegen verschlagen wurden; doch dauerte es dieseśmal nicht so lange als ehedem. Dieser Kaiser ließ gute Anstalten in der Grafschaft zu deren Besten machen. Es wurden mehrere Tuchmanufacturen angelegt, der Handel mehr und mehr unter Zünften und Gewerken befördert, löbliche Ordnungen und Einrichtungen gemacht, und würde noch in größern Flor alles gesetzet worden seyn; wenn die hohe Person des Kaisers nicht so weit entfernt gewesen (77). Die Grafschaft Glatz mußte auch zu dieser Zeit öfters ein ansehnliches Contingent von Mannschaft und von Gelde darstellen; weil der Kaiser oft in Krieg verwickelt wurde. Da nun hiedurch die Stände des Landes, und die Städte in große Schulden verfielen, und ihnen zuletzt unerträglich wurde; so ist deshalb eine Commißion über das Land angesetzet und untersuchet worden, ob der Boden des Landes dieser Grafschaft nicht so gut, wie der in Böhmen sey, mithin das Land mit Böhmen nicht gleiche Steuern tragen könnte, nach welcher Untersuchung aber die rückständigen Reste mit Execution mußten herbey geschaffet werden. Sonsten war die Anzahl der gräflichen Häuser und der adlichen Familien sehr groß und ansehnlich, welche sich ins besondere auf denen so genannten Landtagen, so in der Hauptstadt Glatz gehalten wurden, hervorthaten. Da diese Stadt einem prächtigen Hofe gleich sah, in dem die Vornehmsten der Ritterschaft sich eine Zeitlang aufhielten, und ihre eigene angesehene Wohnungen hatten, auch sich prächtig aufführeten.

§. 68.

Der König in Preußen hält sich 1732 eine Nacht in der Grafschaft auf.

In dem 1732sten Jahre im Heumonate hatte die Grafschaft Glatz ein besonder Glück und Ehre, indem Ihro Königl. Majestät von Preußen, Friedrich Wilhelm, in Begleitung einiger hohen Gene-

77) In der Hauptstadt Glatz wurde eine ordentliche und weitläuftige Tuchfabrique nach Art eines Actienhandels eingerichtet, zu Wünschelburg, Reimerz und Neurode viel gutes Tuch gemacht und verkauft.

Generalspersonen (78) nach Glatz kamen, und eine Nacht über daselbst verblieben. Waren deswegen zwar alle Anstalten in der Stadt Glatz gemacht, diesen Herrn standesmäßig zu empfahen und aufzunehmen; so gefiel es doch Ihro Königl. Majestät alle Ihnen schuldige Ehrenbezeigungen gnädigst abzukehren, und Dero Hofstadt in eine Scheuer vor dem Brückthore aufzuschlagen (79). Nachdem Ihro Königl. Majestät von Preußen zu Glatz übernachtet, und sowohl das hieselbst eingerückte Dragoner-Regiment von Lichtenstein, als auch die übrigen Merkwürdigkeiten in hohen Augenschein genommen; so setzten Höchstdieselben Dero Reise weiter fort, und wurden durch hohe kaiserliche Abgeordnete bis nach dem Karlsbade begleitet. Niemand ist wohl dazumal auf die Gedanken gekommen, am allerwenigsten geglaubet, daß dieses der Monarch wäre, dessen heldenmüthiger Sohn nach einem Verlauf von 10 Jahren souverainer Herr von der Grafschaft Glatz seyn würde, und daß Se. dazumal regierende Königl. Majestät von Preußen, die schöne Grafschaft, so ihnen sehr wohlgefallen, zum voraus in hohen Augenschein nehmen müssen, welche hernach durch Dero rühmlichsten Nachfolger Friedrich siegreich würde eingenommen, und der preußischen Krone einverleibet werden.

§. 69.

Da auch Karl der VIte in denen letzten Jahren Dero Regierung wegen der Wahl eines Königs in Pohlen mit Frankreich in einen Krieg verwickelt wurde, so mußte abermals die Grafschaft ihre

Rußische Hülfsvölker.

78) Die Reisesuite Ihro Königl. Majestät war nur klein, und befanden sich in derselben die Hrn. Generals von Grumkow, von Derschau, von Schulenburg, von Borke, der Hr. Adjutant von Hoocke, nebst 2 geheimen Secretairs und gehörigen Bedienten.

79) Der Wirth von dieser Scheuer hat wohl niemals einen so großen und reichen Gast gehabt, der ihn auch mit 10 ansehnlichen Schlafgelde beehret, und ist merklich, daß bey der Abreise Ihro Majestät der Wirth gewünschet, daß Dieselben bald möchten wieder kommen; welcher Wunsch auch erfüllet, da Ihro itzt regierende Kön. Majestät 10 Jahre hernach nach Glatz als Herr von Glatz gekommen, und dieser Wirth auch von denen ersten preußischen Trouppen Einquartirung bekommen, worunter einer von der ehemaligen Königl. Suite selbst auch gewesen.

ihre Mannschaft stellen, und ein ansehnliches Geld zur Verpflegung übersenden, außer dem auch noch einen Theil von dem Chor der rußischen Hülfsvölker, so unter dem General Lascy nach dem Rhein marschirten, auf ihre Kosten, so lange sie in der Grafschaft Quartier hatten, frey halten (80).

§. 70.

Karls des VIten Tod 1740.

Endlich machte der Tod das Ende der Herrschaft Karls des VIten auch als Herrn von Glatz, indem derselbe in dem 1740sten Jahre starb. Dieser hohe Todesfall zog, wie überhaupt über seine Länder, also besonders auch in der Grafschaft Glatz besonders merkwürdige und wichtige Veränderungen nach sich, und verdienen destomehr angemerket zu werden, doch nur hier in so fern, was die Grafschaft Glatz betrifft.



Das fünfte Kapitel.

Von dem itzt regierenden Herrn.

§. 71.

Friedrich, König in Preußen.

Friedrich, der größte und weiseste König in Preußen, hatte ein gegründetes Recht auf Schlesien, und suchte nach dem Absterben dieses Kaisers Karls des VIten sein rechtmäßiges Eigenthum der preußischen Krone einzuverleiben. Eine liebreiche Vorstellung an dem Wienerischen Hofe machte den Anfang dazu, und ehe wirklich zu denen Waffen gegriffen wurde, suchte man den billigen Vergleich zum Schiedsrichter zu setzen. Doch

80) Diese Trouppen wurden bey ihrem Durchmarsch in denen Dörfern und kleinen Städten einquartiret, nur die Hauptstadt Glatz selbst nahm keine ein. Denen gemeinen Soldaten wurde Fleisch, Reiß, Bier und Brod gereichet, denen Officiers hingegen eine ordentliche Tafel angerichtet, und wurden durch den kaiserlichen General Welscheck und andere Commißarios nach dem Reiche geführet.

Doch der Wienerische Hof wollte auch nicht das geringste Dorf von Schlesien gutwillig abtreten; daher die Güte am preußl. Hofe den Harnisch anlegen mußte, und die Gerechtigkeit sich zu denen Waffen wenden. Die preußischen Trouppen rückten in Schlesien ein; bey Molwitz war das erste Treffen, so glücklich vor die Preußen ausschlug. Schlesien wurde unter königliche preußische Botmäßigkeit gebracht. Die Grafschaft Glatz war das letzte Stücke Land, welches Ihro Majestät von Preußen, theils wegen der vielen Kriegsunkosten, theils wegen des Vertrags mit Karl dem VIIden, Churfürsten zu Bayern und erwählten Römischen Kaiser, einzunehmen hatten (81). Im Anfange konnte man sich solches nicht in der Grafschaft einbilden: als man aber den wirklichen Ernst merkte; so wurden alle Anstalten zur Gegenwehr gemacht. Die Vestung und Hauptstadt Glatz wurde mit vielen österreichischen Trouppen besetzt. Die nöthige Munition herbeygeschafft. Die Vornehmsten der Stadt und der Grafschaft begaben sich weg, und man suchte alles zur Vertheidigung einzurichten: Besonders zog man auch einige schlesische Einwohner an denen Gränzen ein (82), auf welche man einen falschen Argwohn hatte, als wenn sie denen Preußen zur Einnehmung der Vestung Glatz hülfreiche Hände leisteten. Ohnerachtet aller gemachten Anstalten in der Hauptstadt und Vestung Glatz zu einer Gegenwehr, so wollte doch alles gegen die siegreichen Waffen der Preußen nicht hinreichend seyn. Cammas, ein braver Obrister von dem gräfl. Altschweriniscchen Regimente, wurde also befehliget, mit einer Anzahl hinlänglicher preußischer Trouppen vor Glatz zu rücken, und in der Stille sich der Stadt und Vestung zu bemächtigen. Alles wurde dazu in Be-

81) Solches ist alles weitläuftig in öffentlichen Schriften erwiesen worden, und braucht hier auch nicht in Absicht der Grafschaft Glatz wiederholt zu werden.

82) Sonderlich mußte das Dorf Giersdorf, so Glatz am nächsten, und die Einwohner evangelisch, solches empfinden, da viele Einwohner desselben nach Glatz ins Stockhaus gebracht wurden, ihnen viele ungereimte Beschuldigungen aufgeladen, mußten aber doch endlich aus andern Ursachen wieder auf freyen Fuß gestellet werden.

Bereitschaft gemacht, und das nöthige veranstaltet. Der Marsch wurde über Warta angetreten, und bis an die Gränze der Grafschaft, so man den Warter Paß nennt, fortgesetzt, woselbst ein unvermutheter Zufall aber den weitern Marsch verhinderte, und die Kriegsklugheit des Herrn Obristen erforderte, sich in der Stille wieder zurück zu ziehen (83). Es konnte nicht so heimlich geschehen, daß es nicht sollte in der Stadt Glatz bekannt worden seyn. Wer war also froher als die Einwohner derselben, indem sie glaubten, daß sie dadurch von aller Furcht völlig befreyet würden, und die ganze Sache sich ändern werde. Eben dieser unvermuthete Rückmarsch hatte aber noch eine besondere merkwürdige Folge, an welche die Jesuiter zu Glatz nicht mit Vergnügen denken werden. Denn da sich der Hr. Obriste Cammas mit gutem Bedacht zurück gezogen, so erweckte dies eines Theils eine solche Freude in der Stadt, daß man das Te Deum laudamus anstimmte, und den falschen Schluß machte, daß es unmöglich wäre, daß die Preußen Glatz einnehmen könnten, noch vielweniger die Einnahme behaupten würden: Andern Theils schrieb man solche besondere Begebenheit, nach der römischen Kirche ihren Grundsätzen, dem Schutz der Mutter Jesu zu, welche die Preußen von Glatz abgehalten hätte. Man richtete derselben zu Ehren eine Bildsäule auf in der Gegend, wo der Rückmarsch angetreten worden (84). Man ließ

83) Die wahren Ursachen, warum sich dieser Herr Obriste zurück zog, war ein blinder Lerm unter denen preußischen Trouppen selbst: denn da ein ausgestelltes Piquet in der Nacht anrufte, und nicht die Losung hörte, welche sie hatte, so gab das Piquet Feuer, wodurch eine Unordnung unter die Trouppen kam, und in der Stadt Glatz dadurch ein Lerm entstund und alles munter wurde, so sahe es der Herr Obriste für rathsam an, sich zurück zu ziehen, weil sein Anmarsch durch diesen Vorfall war verrathen worden.

84) Eine gewisse Gräfinn von Götz hatte auch bey dieser Gelegenheit dem so genannten Gnadenbilde in der Pfarrkirche zu Glatz ein Gelübde gethan, daß, wenn durch dessen Schutz die Preußen nicht würden Glatz bekommen, so wollte sie dem Gnadenbilde einen Anzug vom reichen Zeuge verehren. Wie Se. Königl. Majestät von Preußen nach Einnehmung dieser Grafschaft solches vernommen, haben Dieselben denen Herren Jesuiten ein rauh Stück von Seidenzeuge einhändigen lassen, damit das Gnadenbild einzukleiden, um es schadlos zu machen.

ließ das Bildniß der Mutter Jesu mit einer Vorstellung, wie sie die Preußen erlegte, in Kupfer stechen, man stiftete gar ein Fest, so jährlich deswegen mit öffentlicher Proceßion sollte gefeyert werden, unter dem Titel: Das Fest der Verlobung mit Maria der Schutzfrau wider die Feinde. So freudig dieser Tag der Verlobung Mariä mit Glatz gegen die Feinde gefeyert wurde, so frölich sich insbesondere die Herren Jesuiter dabey bezeigeten, so betrübt wurde hernach der Hochzeittag selbst, und die Unkosten desselben verbitterten destomehr die gehabte Freude.

§. 72.

Denn nachdem hierauf Ihro Königl. Majestät von Preußen die Grafschaft wirklich in Besitz nahmen, von allen Einwohnern der Eid der Treue geleistet und durch den zweymal gestifteten Frieden in dem Besitz derselben bestätiget wurden; so feyerten doch die Jesuiter noch einige Zeit hernach das gestiftete Fest, und gaben ihre Gesinnung gar deutlich zu erkennen, hatten auch, ohnerachtet der deswegen ergangenen Befehle bishero die öffentlichen Fürbitten in der Kirche für Ihro Majestät und das Königliche Haus immer unterlassen, und also Merkmaale genug einer widrigen Gesinnung merklich offenbaret. Dieses unanständige Verhalten der Jesuiter hießen Ihro Majestät ordentlich untersuchen, und nachdem sie von dem strafbaren Vornehmen überzeuget waren, wurden dieselben nach der Gnade und Leutseligkeit unsers gnädigen Königes, mit einer Geldbuße von 18000 Gulden bestrafet. Anfänglich schützten diese Herren das Gelübde ihrer Armuth vor, doch brachte sie bald eine verdoppelte militarische Execution auf andere Gedanken, daß sie das Gelübde der Bezahlung machten, auch endlich erfülleten, wodurch sie von der beschwerlichen Execution befreyet, und zugleich dergleichen Feste zu feyern aufs zukünftige behutsamer gemacht wurden (85). Hätte der Herr Obriste von Cammas sein Vorha-

Glatz wird wirklich von Preußen in Besitz genommen.

85) Bey dieser Gelegenheit wurde auch eine lateinische Schrift gefunden, welche hernach ins Deutsche übersetzt, und mit einigen Anmerkungen herausgegeben

Vorhaben nicht glücklich ausführen können; so rückten darauf der Königl. Preußische Feldmarschall, Ihro Hochfürstliche Durchl. Prinz Leopold von Anhalt-Dessau mit einem Chor preußischer Trouppen, über Reichstein und zwar im Jenner im härtesten Winter vor Glatz. Die Stadt Glatz wurde zuerst aufgefodert, welche auch nach gesetzten Accordspunkten denen Preußen ohne Schwierigkeit eingeräumet, und mit preußischen Trouppen besetzet wurde. Einige von denen Bürgern und Einwohnern hatte eine so thörichte Furcht eingenommen, daß sie schryen und heulten, auch sogar die Hausthüren bey dem Einmarsch der preußischen Trouppen fest verriegelten, solche aber bald aufmachten, da sie sahen, wie ihnen nichts widriges gethan und freundlich begegnet wurde (86). Das Schloß aber oder die alte Vestung wurde unterdessen blockirt gehalten, blieb auch auf beyden Seiten einige Monate alles ruhig. Da denn während der Zeit nichts besonders merkwürdiges vorgieng, außer daß einige Widriggesinnte aus denen kleinen Städten dieser Grafschaft auf die preußischen Trouppen Feuer gegeben, und sonst strafbare Sachen vorgenommen, dahero einige auf dem Wege von Reinerz bis Lewin an denen Bäumen aufgehenkt wurden (87), und der österreichische Commendant auf der Vestung einige Canonenschüsse doch gethan, auf die preußischen Husarenpatroullen, und zwar nach dem Feldthore zu. Endlich nach Ablauf einiger Monate wurde auch die alte Vestung denen Preußen eingeräumet, und dem bisherigen österreichischen Commendanten, mit Namen Fontenail ein freyer Abzug mit seiner Besatzung, so ziemlich geschmolzen, wie auch mit drey

gegeben wurde, so den Titel führete: Geheime Erinnerungen der Gesellschaft Jesu, wo wider die Jesuiter feyerlich protestirt, doch aber nicht widerlegt oder widerlegen können.

86) Dis war kein Wunder, da man sonderlich denen einfältigen Leuten so viel lächerliches und fürchterliches von denen Preußen vorhero beygebracht, da sie aber das Gegentheil gesehen; so haben sie die kindische Furcht fahren lassen, und sind freundschaftlich mit ihnen umgegangen.

87) Auf Befehl Sr. Königl. Majestät müssen die vornehmsten des vorigen Magistrats zu Glatz diese traurige Beyspiele der Untreue betrachten.

drey bedeckten Wägen (88) zugestanden, und die Vestung von preußischen Trouppen besetzt und in völligen Besitz genommen. So mußte hierauf die ganze Grafschaft Glatz Jhro Königl. Majestät von Preußen als ihrem souverainen Oberherrn huldigen, und den Eid der Treue und des Gehorsams ablegen, welches auch von denen mehresten Einwohnern mit desto mehrer Freude geschah, je gewisser sie schon zum voraus sahen, wie glückselig sie unter der künftigen Regierung eines so gnädigen Monarchen leben würden, worauf auch der rechtmäßige Besitz dieser Grafschaft von Jhro Königl. Majestät in Preußen durch den darauf erfolgten Frieden fest gesetzet wurde.

§. 73.

Die Grafschaft Glatz war also nunmehro preußisch, und wurde auch alles in derselben nach preußischer Ordnung und Verfassung eingerichtet. Der Herr Obriste des du Moulinischen Infanterieregiments, Jhro Hochwohlgebohrne der Freyherr de la Motte *Fouque* wurden von Jhro Majestät zum Commendanten (89) der Stadt und Vestung zu Glatz allergnädigst erkläret, und durch das hochlöbliche Flanzische Infanterieregiment unterdessen besetzt, da in die kleinen Städte das Schlichtingische Regiment verleget wurde. Die bisherige Amtsregierung zu Glatz, so unter der Kaiser Zeiten zur Regierung dieser Grafschaft angesetzet worden, hatte sich theils selbst (90), und wurde auch anderntheils von Jhro Königl. Majestät erlassen, und die Landstände haben nicht mehr nöthig die angeordnete beschwerliche Landtäge zu halten, da in Absicht des erstern die Grafschaft an die Oberamtsregierung nach Breßlau

In der Grafschaft wird alles auf preußischen Fuß eingerichtet.

88) In einem dieser bedeckten Wagen ist auch ein preußischer Ingenieurofficier gefangen gehalten worden, welcher eine geraume Zeit auf der Vestung schon gesessen: mußte aber auf freyen Fuß gestellet werden, und kam hiemit von seiner Gefangenschaft loß.

89) Dieser Herr Commendant nahm erst in dem 2ten schlesischen Kriege im Jahr 1744 persönlich Besitz von diesem wichtigen Posten.

90) So begab sich der bisherige Landeshauptmann, ein Herr von Wallenstein, von Glatz weg, und erwartete nicht die Ankunft der Preußen, desgleichen thaten die übrigen Amtsräthe und Secretarien.

gewiesen, und in Absicht des letztern über das Land ein eigener Landrath ernennet wurde, und das ist der itzige Herr Landrath von Pannewitz, von dem ältesten adlichen Geschlechte, welches in alten Zeiten schon ansehnliche Aemter in dieser Grafschaft bekleidet ([91]). Die Magistratspersonen in denen Städten dieser Grafschaft wurden theils aus wichtigen Ursachen ihrer Dienste entlassen, und deren Stellen mit andern Personen besetzt, und zwar ohne Unterschied der Religion, da sowohl Katholische als Evangelische in königliche Aemter eingesetzet wurden. Ueber die Magisträte und übrigen königl. Bedienten wurde auch ein besonderer Rath noch bestellet, welcher sonst Steuerrath oder Commissarius loci genannt wird, und war der erste ein gewisser Herr von Planitz, Königl. Preußischer geheimder Rath. In Absicht der Religion wurde niemand gekränkt, und da neben der römischkatholischen Religion die öffentliche Ausübung der evangelischen Religion muß unverhindert geduldet werden; so darf keiner deswegen dem andern etwas in Weg legen, und ein jeder genießet der Ruhe und Gewissensfreyheit in Absicht seiner Religion ([92]) unter dem gütigen Zepter Ihro Königl. Majestät von Preußen.

§. 74.

Kaum aber war alles nach preußischer Verfaßung eingerichtet, und die Einwohner hatten erst angefangen Glückseligkeiten unter der preußischen Regierung zu kosten; so betraf schon wieder ein trauriges Schicksal diese Grafschaft mit, und die Einwohner derselben mußten noch erst die bittern Früchte eines beschwerten Krieges genießen; ehe sie zum vollkommenen Genuß eines dauerhaften

91) Das Geschlecht derer von Pannewitz ist sehr alt, hat ansehnliche Aemter in der Grafschaft sonst gehabt und sich von Anno 900 bis hieher rühmlich fortgepflanzt.

92) Im Jahr 1622 mußten alle evangelische Einwohner und deren Geistliche aus der Grafschaft wandern, als Ferdinand der 2te dieselbe erhielt. Ihro Königl. Majestät von Preußen hingegen beschützen Evangelische und Katholische, und wird keiner, der der katholischen Religion zugethan, auch nicht auf die geringste Art und Weise gekränkt.

haften Friedens, und derer damit verbundenen Vortheile desselben kamen.

In dem 1744sten Jahre waren die Umstände Deutschlandes in solcher Beschaffenheit, daß Ihro Königl. Majestät von Preußen sich genöthiget sahen eine ansehnliche Armee nach Böhmen dem Kaiser Karl dem 7den zu Hülfe zu schicken, wodurch Sie aber mit der Königinn von Ungarn in einen eigenen neuen Krieg verwickelt wurden. Die Grafschaft Glatz konnte keine Seide dabey spinnen, sondern war am meisten denen Kriegsbeschwerden, manchem feindlichen Einfall und widrigen Zufällen ausgesetzt, und blieb derselben keine andere gegründete Hoffnung übrig, als welche sie auf die besondere Kriegserfahrenheit und Wachsamkeit ihres Herrn Commendantens der Hauptstadt und Vestung Glatz gegründet, welcher nunmehro angekommen, um die Grafschaft nach Möglichkeit vor allen feindlichen Einfällen zu schützen. Es war dieses der schon angeführte Herr Obriste Freyherr de la Motte *Fouque*, dessen gute Anstalten, kluge Vorbeugungen, weise Einrichtungen und Ordnungen bey solchen Kriegsumständen sowohl die Einwohner der Stadt als des ganzen Landes nicht vergessen können (93). Zuförderst machte der Herr Commendant alle nöthige Anstalten zur Vertheidigung der Hauptstadt und Vestung, im Fall dieselbe irgend sollte belagert und blockirt werden. Der nöthige Unterhalt wurde herbey geschafft, die Wachen allenthalben verdoppelt, starke Piquets ausgestellt, und die Husaren mußten fleißig recognosciren, und auf die geringsten Bewegungen der Feinde Acht haben, und von allem was in der ganzen Grafschaft und auf denen Gränzen vorgieng, mußte dem Herrn Commendanten sogleich Nachricht gegeben werden. Der Herr Obriste entzog sich selbst öfters der so nöthigen Ruhe, um nur jederzeit wachsam zu seyn, auf die Bewegungen der Feinde selbst Acht zu haben, und in der besten

Böhmischer Krieg. 1744.

93) Alle diejenigen, so zu der Zeit in Glatz gewesen, und unter dem Commando dieses Herrn Obristen gestanden, können die guten Anstalten desselben nicht genugsam rühmen, und wünschten bey solchen Umständen jederzeit unter demselben zu stehen.

Verfassung zu verbleiben. Die aus der Garnison öfters ausgeschickte Commandos waren auch glücklich, dem Feinde manchen Abbruch zu thun: Bald brachten sie Gefangene, bald erbeutete Pferde, bald Gewehr und öfters gute Beute. Wie sich denn vor andern der bekannte Husarenobristlieutenant, Hans von Schütz, unter denen Feinden fürchterlich genug machte, und bey seinen Ausfällen besonders hervor that. Weil auch einige in diesen Kriegsunruhen gefunden wurden, so die Verwegenheit gehabt, mit denen Feinden ein heimlich Verständniß zu unterhalten, denenselben wohl gar einigen Vorschub zu thun, oder nachtheiligen Briefwechsel anzustellen; so ließ der Herr Commendant solche arretiren, und entweder nach dem Verbrechen solche mit dem Tode bestrafen, oder auf der Vestung ihnen die Schellen anlegen und arbeiten (94). Wie denn solches sowohl geistliche als weltliche betroffen, die sich in solches strafbares Unternehmen eingelassen.

§. 75.

Die Treue der Glatzer wird belohnt.

Die Treue und den beständigen Gehorsam der Unterthanen dieser Grafschaft hingegen belohnten auch Ihro Königl. Majestät. Wie denn insbesondere denen Einwohnern auf gewissen Dörfern nach dem ao. 1745 den 6ten April ausgefertigten Diplomate das Prädicat: **Besonders treue** beygeleget wurde. Als nämlich denen Dorfschaften: **Wallisfort, Oberschweldorf, Roschwitz, Seyfersdorf, Plomnitz, Kieslingswalde, Altwaltersdorf, Kunzendorf, Seydenberg, Schreckendorf, Tunschendorf, Reichenforst, Obersteine, Mittelsteine, Albendorf, Rudelsdorf, Crainsdorf, und Waltersdorf**, wie solches denen schlesischen Collegiis und andern königl. Bedienten bekannt gemacht worden ist. Desgleichen wurden auch einige Freyrichter und Schulzen, welche sich in ihrer unverbrüchlichen Treue gegen Ihro Königl. Majestät in Preußen bey aller Gelegenheit vor andern

94) Das kann bey solchen Umständen fast nicht anders seyn, da auch eine große Schärfe öfters besser als eine grosse Gelindigkeit, indem öfters ein klein Uebersehen einen sehr großen Schaden und Nachtheil nach sich ziehen kann.

dern insbesondere bekannt gemacht (95), mit einem Gnadenpfennige, als einem außerordentlichen Merkmaale der königlichen Huld begnadiget. Dieser sogenannte Gnadenpfennig hat die Größe eines harten Thalers, und ist von dem feinsten Silber gepräget. Auf der einen Seite desselben ist des Königes Brustbild, mit der Ueberschrift: Fridericus Borussorum Rex. Auf der andern Seite hingegen ein Adler, so einen Palmzweig in denen Klauen hält, und über einigen Armaturen schwebet, mit der Ueberschrift: Iusta nunc posuit. Die Jahrzahl steht unten, den 11ten Junii 1742, und dieser Gnadenpfennig muß von denen, welche damit begnadiget, außenwärts auf der Brust mit einem blauen Bande getragen werden, auch dieselben, so oft seine Königl. Majestät von Preussen nach Glatz kommen, mit demselben sich zeigen und darstellen. Wie denn auch nur eine gewisse Zahl gesetzt, derer, so es erlangen, muß auch nach dem Tode an den Herrn Landrath dieser Grafschaft abgeliefert werden.

§. 76.

Diese gute Grafschaft hat nun während dieses letzten harten Krieges viele Beschwerden, Elend und Noth ausstehen müssen, da sie sowohl durch den Durchmarsch der feindlichen, als eigenen Vertheidigungstrouppen ziemlich mitgenommen worden, und durch die öftern Einfälle und Streifereyen der Feinde, wo es ihnen gelungen, ein sehr hartes erdulden müssen; wie denn viele Städte und Dörfer der Grafschaft noch immer das grausame und wider allen Kriegsbrauch vorgenommene Verhalten des österreichischen Husarenobristen von Trenk, der hie und da schreckliche Fußtapfen seiner Grausamkeit nachgelassen, im Andenken behalten (96). Im Anfange des 1745sten Jahres schien es, als wenn die Grafschaft Glatz

Die Grafschaft muß in diesem Kriege viel ausstehen.

95) Der Herr Commendant hatte hievon die größten Proben gehabt, und eben deswegen diese Einwohner bey Ihro Königl. Majestät stark recommendirt.

96) Wie dieser bekannte österreichische Obrister nach geendigtem Kriege vor denen Kriegsgerichten zu Wien gestellet worden, wie hart dessen Beschuldigungen gewesen, wie er endlich Lebenslang zur Gefangenschaft verurtheilet worden, ist bekannt genug.

Glatz der Mittelpunkt des Krieges werden sollte; indem sich die Oesterreicher mit starker Macht der Grafschaft näherten und einrückten, auch wohl Lust gehabt, sich sowohl der Hauptstadt als des ganzen Landes zu bemächtigen. Wie nun der Herr Commendant in der Stadt und Vestung Glatz auf sehr guter Huth stund, und alle nur mögliche Gegenanstalten machte (97), so wurde auch der Herr General von Lehwald von Sr. Königl. Majestät beordert, mit einem Chor preußischer Trouppen in die Grafschaft zu rücken, und die österreichische Armee heraus zu treiben. Dieser brave Herr General war auch glücklich, die unter dem commandirenden General von Wallis sich zusammen gezogene Trouppen bey Habelschwerd, einer Stadt, so von Glatz 2 Meilen liegt, anzutreffen, und zu besiegen. Es war der 14te Tag des Hornungs dieses Jahres, an welchem ein Treffen zwischen diesen beyden Armeen geliefert wurde. Die Oesterreicher hatten alle Vortheile in Händen, sie waren auch an Trouppen denen Preußen überlegen, sie hatten die bequemste Lage, und bildeten sich den Sieg auch gewiß ein. Sie wurden aber doch geschlagen, und nachdem sie einige hundert Mann verlohren, einige Kanonen denen Preußen, zum Zeichen, daß sie überwunden worden, lassen müssen; so zogen sie sich itzo schleunig nach Mähren zurück, als sie vorher gemächlicher angekommen und in die Grafschaft herein gerückt waren. Nach dieser schlechten Bewillkommung bezeigten zwar die österreichischen Trouppen keine so große Lust mehr einen Besuch in der Grafschaft abzulegen, zumal da sie genöthiget wurden ihre Macht anderwärts hinzuwenden. Unterdessen fehlete es nicht an kleinen feindlichen Parteyen, so sich bald hie bald dort in der Grafschaft einschlichen, aber auch

öfters

97) Unter denen vielen guten Anstalten, so der Herr Commendante machte, waren vornehmlich, daß er die Stadt und Vestung mit denen nöthigen Lebensmitteln auf eine geraume Zeit versehen ließ, auch ein jeder Einwohner für sein Haus solches thun mußte. Die unnützen Personen wurden aus der Stadt geschafft, auch ließ der Herr Commendant denen angesehenen Familien andeuten, daß sie wohl thäten, wenn sie sich bey diesen Umständen auf eine Zeit weg begäben, welches auch die mehresten thaten und nach Breßlau abreiseten.

öfters mit blutigen Köpfen zurück gewiesen, auch viele als Gefangene in Glatz eingebracht wurden, welche die besondere Wachsamkeit und Kriegserfahrenheit des Herrn Commendanten erfahren, auch selbst rühmen müssen (98).

§. 77.

Endlich verzogen sich die traurigen Kriegswolken mit dem Ende des 1745sten Jahres, und die auf preußischer Seite vortheilhaftig ausgeschlagene Schlacht bey Kesselsdorf in Sachsen brachte, wie überhaupt, also auch in dieser Grafschaft den lange gewünschten Frieden, welcher zu Dresden in Sachsen geschlossen, hierauf in der Grafschaft bekannt gemacht und das Friedensfest freudig und frölich gefeyert wurde. Durch welchen 2ten Frieden Se. Königl. Majestät von Preußen in dem rechtmäßigen Besitz dieser Grafschaft zum 2ten mal bestätiget wurden, und ließen auch Dieselben allerhöchst die angenehmen Früchte dieses Friedens der Grafschaft genießen, nach der gnädigen Zuneigung, so Höchstdieselben gegen dieses Land hegen. Zuvörderst ließ man denen Einwohnern der Grafschaft Glatz, welche in denen bisherigen Kriegsunruhen viel Schaden erlitten, und von dem ihrigen um vieles gekommen waren, allerhuldreichst eine Vergütigung angedeihen, und mußte ein jeder deswegen, den es getroffen, ein eidlich und gewissenhaftes Verzeichniß eingeben. Weil auch in dem 1746sten Jahre darauf nach dem beschwerten Krieg eine nicht geringe Theurung sich hervor that, da sonderlich die Einwohner an denen Gebirgen aus denen jungen Palmen Brod backten und aßen; so ließen Jhro Königl. Majestät Dero Magazine eröffnen, und wurde sonderlich denenjenigen, so es nöthig und verlangten, unter gewissen Bedingungen

Dresdner Friede Anno 1745.

98) In denen besorglichsten Zeiten, da die Feinde am stärksten in der Grafschaft eindrungen, hat der Herr Commendant die meiste Zeit der Nacht auf der Vestung zugebracht, um desto besser die Bewegungen der Feinde in der Grafschaft zur Nachtzeit am Feuer wahrzunehmen, und dadurch beständig auf guter Huth zu verbleiben.

gungen einen Vorschuß von Korn, sowohl zum Unterhalt, als auch Aussaat gethan, wie denn auch die Lebensmittel, so in Kriegszeiten auf der Vestung zusammen gebracht, wieder um ein billiges verkauft, und solche Anstalten gemacht, daß die Einwohner wieder ihre vorige Nahrung ruhig treiben, Handel und Wandel vortheilhaftig einrichten, und die Grafschaft in erwünschten Flor gesetzt werden konnte. Die zu Kriegszeiten zwar nöthige aber auch beschwerte Einquartierung wurde gemindert, und rückten die bishero in der Stadt und Grafschaft gestandene Regimenter in ihre vorige Quartiere, da hingegen zur ordentlichen Besatzung der Hauptstadt das Fouquetische Infanterieregiment einmarschirte, und zur Besatzung der alten und neu angelegten Vestungen das Garnisonregiment des Herrn Obristen von Laben in die kleinen Städte der Grafschaft verleget wurde, und sich alle Monate auf denen Vestungen ablöseten.

§. 78.

Der Glazische Commendant wird vor seine wichtigen Dienste besonders belohnt.

Se. Königl. Majestät, welche mit vieler Gnade treue Dienste zu belohnen gewohnet sind, offenbarten davon einen merklichen Beweis an dem Herrn Commendanten zu Glatz, Herrn Baron de la Motte Fouque, welcher unvergeßliche Proben seiner Tapferkeit und Kriegserfahrung bey denen besondern Umständen der Grafschaft gezeiget hatte. Nachdem Dieselben allerhöchst den Herrn Obristen zum Generalmajor (99) erhoben, auch demselben das Infanterieregiment, so vorhero der Herr General von Bredow gehabt, allergnädigst verliehen; so schenkten auch Ihro Majestät eben demselben und dem Herrn General von Lehwald in Gemeinschaft ein in der Grafschaft gelegenes ansehnlich großes Guth, so Ullersdorf genannt wird (100). Dieses Dorf hatte ehedem einen gewissen Herrn

99) Se. Excellenz sind hierauf in dem 1751sten Jahre von Sr. Königl. Majestät allergnädigst zum Generallieutenant von Dero Armee declariret, wie auch den 6ten des Herbstmonats eben dieses Jahres in dem Lager bey Breßlau mit dem schwarzen Adlerorden allerhöchst persönlich von Sr. Königl. Majestat begnädiget worden

100) Dieses schöne Guth Ullersdorf liegt

Herrn von Schenkendorf gehört, welcher aber, nachdem er zu denen Oesterreichern in Kriegszeiten übergangen, und denenselben mit Rath und That zur Hand gewesen, erfahren mußte, daß ihn seine Untreue um dieses herrliche Guth gebracht. Ueberdem begnadigten Ihro Königl. Majestät den nunmehrigen Herrn General und Commendanten zu Glatz mit vielen andern Merkmaalen Dero Gnade, und befahlen demselben allerhöchst das Wohl und Beste der Grafschaft Glatz besonders an, welches auch der Herr Commendant nach aller Möglichkeit unausgesetzt und uneigennützig zu befördern bedacht ist, wie ein jeder Vernünftiger solches wird zugestehen müssen.

§. 79.

Die gnädige und landesväterliche Zuneigung, so Ihro Königl. Majestät von Preußen gegen die Grafschaft beweisen, hat auch das Herz ihrer Unterthanen so gerührt, daß sie die größte Ehrfurcht, Liebe, Hochachtung, Treue, Gehorsam und Unterthänigkeit in ihrem Herzen für Dieselben als ihren Landesherrn hegen; dahero auch, wie Se. Königl. Majestät nach dem 2ten Frieden die Stadt Glatz mit Dero ersten Gegenwart begnadigten, Dieselben mit vielen Freudensbezeugungen und Hochachtungsmerkmaalen empfangen wurden. Man bauete Ehrenpforten in der Stadt und auf dem Wege, man erleuchtete die Stadt, und stellete alles an, was Proben der redlichen Liebe der Unterthanen gegen ihren Herrn entdecken konnte.

Der König wird besonders von den Glazern aufgenommen.

§. 80.

So ruhig, so vergnügt, so beglückt nun die mehresten Einwohner dieser Grafschaft unter dem gütigen Zepter ihres gnädigen Königes lebeten; so verdächtig einer widrigen Gesinnung gegen die gegenwärtige Regierung machten sich sonderlich einige Bürger der Hauptstadt Glatz, bey welchen verdächtige Schriften, Reden, und merkliche

Untreue einiger Glazer wird entdeckt und bestraft.

J 2

liegt 7 Meilen von Glatz, und hat schöne Einkünfte. Weil nun nach dem geschlossenen Frieden Se. Königl. Majestät aus wichtigen Gründen denen Erben dieses Guth wieder einzuräumen beliebten; so erhielten die beyden Herrn Generals eine ansehnliche Summe Geldes von denen Erben zu einer Vergütigung.

merkliche Zeichen des Mißvergnügens wahrgenommen worden. Der wachsame Herr Commendant, so sein scharfes Auge auf alles richtet, so bald er gewisse Nachricht davon erhält, ließ alsbald die Verdächtigen in Verwahrung nehmen, die Sache aufs genaueste untersuchen, und berichtete die Gewißheit davon an Se. Königl. Majestät nach Berlin, welche allerhöchst die Sache dem Königl. Fiscal zu Breßlau übergeben ließen, und aufs genaueste zu untersuchen ferner anbefahlen. Nachdem alles geschehen, und die Schuldigen überzeuget wurden; so wurde auch endlich über dieselbigen das Urtheil gefället: Daß Se. Königl. Majestät in Preußen wohl Ursach hätten, mit einigen Einwohnern der Stadt Glatz aufs härteste zu verfahren, und zu bestrafen; so wollten Sie doch Gnade vor Recht ergehen lassen, und sollten also die Schuldigen mit der Vestungsstrafe belegt werden, da einige längere andere kürzere Zeit, einige in Fesseln und Arbeit, andere ohne Fesseln die gesetzte Strafe zum Beyspiel anderer ertragen mußten, hingegen auch die, so unschuldig befunden, sogleich auf freyen Fuß gestellet wurden. Weil auch einige Geistliche der römischen Kirche das Maul zu weit aufthaten, unanständige und anzügliche Redensarten auf der Kanzel unbedachtsamer Weise gegen die Evangelischen heraussließen; so mußten dieselben auch die Bitterkeit eines anständigen Arrestes kosten, um in demselben ihren Ausschweifungen nachzudenken, solche bereuen, und auf bessere, liebreichere und friedlichere Gedanken kommen (101).

§. 81.

Glatz genießet einer vollkommenen Ruhe.

Sonsten genießet nun die Grafschaft Glatz einer vollkommenen Ruhe, die Nahrung wird zu vielem Vortheil erwünscht getrieben, Handel und Wandel geht glücklich von statten, ein jeder bleibt ungestört in seiner Verfassung und Ordnung, durch heilsame und gu-

te

101) Der Herr Commendant sieht vornehmlich darauf daß auf beyden Seiten der Religion wegen einander nicht im geringsten etwas muß in Weg gelegt werden, in denen öffentlichen Predigten alles anzügliche wegbleiben, damit nichts zur größten Verbitterung und Unruhe Gelegenheit geben möge.

te Gesetze wird das Land regieret, und sind die Wünsche und Bitten der Unterthanen: Daß Gott ihrem Könige und Herrn ein langes Leben möchte verleihen, um unter einem so mächtigen als auch gnädigen Zepter ein geruhiges, stilles, vergnügtes und gesegnetes Leben führen zu mögen. Welche redliche und feurige Wünsche der Himmel auch erhören, und wie über alle Königl. Länder, also auch über die Grafschaft Glatz alles erwünschte Gute wird reichlich kommen lassen.



Das sechste Kapitel.

Von denen ehemals über die Grafschaft gesetzten Landeshauptleuten.

§. 82.

Was für Landeshauptleute ehedem über die Grafschaft Glatz bestellet worden.

Wir haben also die regierenden Herren der Grafschaft Glatz, und was sich unter denenselben merkliches ereignet, angesehen. Wir gehen in solchen Beschäftigungen weiter, und sehen auch, durch welche Arten der Unterobrigkeit diese Grafschaft ehedem regieret worden, und was für Landeshauptleute über dieselbe bestellet gewesen. Können Kaiser, Könige, Fürsten und Herren nicht in allen ihren Ländern sich allezeit persönlich aufhalten, die vortheilhaften Einkünfte selbst veranstalten, und entstandene Streitigkeiten entscheiden; so erwählen dieselben gewisse Personen, welche die Geschicklichkeit besitzen, ein Land regieren zu können, die auf des Landes Nutzen und Vortheile sehen, des Landesherrn Bestes beobachten, und in dessen Namen die gehörigen Befehle ausgehen lassen. Glatz, die ansehnliche Grafschaft, ist vordem eben so regieret worden. Sobald dieses Land nur ordentlich bewohnt geworden, und die Würde einer Grafschaft erhalten: sobald ist auch solche Art der Regierung eingeführet wor-

den. Diese Grafschaft hat weder unter der böhmischen noch schlesischen Regierung jemals gestanden: sondern jederzeit vordem ihre eigene Amtsregierung gehabt, über welche auch von vielen Zeiten her ein ansehnlicher und geschickter Hauptmann als Chef und zwar unmittelbar von denen Oberregenten bestellet (102), und durch gewisse Gevollmächtigte eingeführet worden. Derselbe Landeshauptmann hat die abwesende Person des Oberherrn vorgestellet, und ist durch denselben die ganze Grafschaft regieret worden.

§. 83.

Ehemalige gehaltene Fürstentage.

Man findet in denen ältern Nachrichten, daß auch vor vieler Zeit gewisse Arten der sogenannten Fürstentage in der Grafschaft gehalten worden, welche zur Absicht die allgemeine Ruhe und das Wohl dieser Lande gehabt. Dergleichen Fürstentag ist noch in dem 1512ten Jahre, unter dem Landeshauptmann von Braitenstein angesetzt worden, und an demselben viele heilsame Ordnungen in der Grafschaft festgesetzet worden, besonders gegen die damaligen öftere Raubereyen und Landesverderber. Die Art und Weise, wie diese Fürstentage gehalten worden, wie oft solches geschehen, und wer die Beysitzer an denselben gewesen, davon findet man nichts genaues aufgezeichnet. Es ist aus verstümmelten Nachrichten wohl zu muthmaßen, daß die ehemals gehaltene Fürstentage eben solche Versammlungstage als wie die in neuern Zeiten genannte Landtage gewesen, in welchen der Ausschuß von dem Adel dieser Grafschaft auf einem Landhause zu Glatz zusammen kamen, das Beste des Landes untersuchten, darüber sich berathschlagten, die Steuern und Landesgaben eintheilten, herbey brachten, und alle Landesbeschwerden zu hemmen und abzuhelfen suchten.

Glatzische Landtage.

102) Ueberhaupt ist diese Einrichtung in denen österreichischen Landen gewesen, daß über ein Fürsten- Herzogthum und Grafschaft, kaiserliche Landeshauptleute gesetzet wurden, so großes Ansehen und viel zu sagen hatten, und dergleichen jederzeit über die Grafschaft auch gewesen sind.

§. 84.

Glatzisches Mannrecht.

Sonsten ist auch in der Grafschaft Glatz das sogenannte Mannrecht gehalten worden. Dieses Mannrecht konnte nicht eher gehalten werden als bis es der Landeshauptmann ausschrieb, welches gemeiniglich alle Quartale geschah. Anfänglich bestund dieses Mannrecht aus dem Landeshauptmann als Präsidenten, 8 Rittern, einigen von Adel, und einem Landschreiber; welches aber unter Ferdinand dem 3ten in etwas geändert wurde. Da nur 4 von denen Rittern, hingegen 24 von denen Herren, unter dem Landeshauptmann das Mannrecht halten, und alle Glieder desselben erfahrne, vernünftige, Land- und Rechtssachen kundige Personen seyn mußten. Wenn aber im Herren- und Grafenstande nicht dazu genug tüchtige Personen wären; sollten die übrigen aus der Ritterschaft vorgeschlagen, und auch zur königl. Genehmhaltung ein Landschreiber erwählet werden. Alle diejenigen, so zu diesem Mannrecht erwählet wurden, mußten vorhero einen scharfen Eid ablegen: Daß sie Recht und Gerechtigkeit handhaben wollten, und auf keine Weise im geringsten davon abgehen, sondern als gerechte und gewissenhafte Mannrechtsbeysitzer sich verhalten wollten. In diesem Mannrecht wurden alle große und wichtige Sachen des Landes abgethan, sonderlich die entstandene Gränzstreitigkeiten, und der Zwietracht zwischen denen von Adel, und was sonst Sachen von Wichtigkeit waren; da hingegen Kleinigkeiten und geringe Sachen der Landeshauptmann vor seine eigene Person schlichten und ausmachen konnte, und solche eben nicht vor das Mannrecht bringen durfte.

§. 85.

Glatzische Amtsregierung.

Außerdem ist sonst in der Hauptstadt Glatz ein ordentliches bestelltes königl. Amt gewesen, so man die Amtsregierung genannt, über welches Amt der Landeshauptmann Präses gewesen, und in dessen Abwesenheit oder Vacanz ein Amtsverweser verordnet worden, so dessen Verrichtungen unterdessen versehen. Diese königl. Amtsregierung bestund außer dem Landeshauptmann aus 2 Beysitzern,

sitzern, welche gemeiniglich von Adel waren, und in denen Rechten mußten erfahren seyn; aus einem Amtssekretär, einem Kanzelisten, zween Copisten, einem königl. Fiscal und einigen geschwornen Amtsadvokaten, welche insgesammt ihre ordentliche Sitzungen in einem dazu geordneten Amtshause hatten. Vor diesem königl. Amte wurden alle Rechtssachen vorgetragen, auch von demselben gute Ordnungen in denen Städten und auf dem Lande eingerichtet. Wer mit dem gerichtlichen Bescheid bey dieser Amtsregierung nicht zufrieden war, konnte sich weiter nach Prag zu der königl. Appellation wenden, und auch von da nach Wien zu denen höchsten Gerichten daselbst appelliren. Unter dieser Amtsregierung stunden auch alle übrige königl. Aemter dieser Grafschaft, als das Wald-Rent-Accis-Zoll-und Postamt, über welche alle ein besonderer Beysitzer, der die königl. Gelder in Rechnung bringen und überliefern mußte. Von diesem königl. Amte giengen auch alle Befehle in die Grafschaft aus, sowohl in geistlichen (doch so weit es dem Amte zukam) als vornehmlich in weltlichen Sachen und Einrichtungen, wie denn auch insbesondere die Aufsicht und Besorgung des Baues der Vestung bey der Hauptstadt, und das Kriegswesen dem Landeshauptmanne zustund.

§. 86.

Benennung der Landeshauptleute.

Ueber die Grafschaft Glatz sind jederzeit ansehnliche Landeshauptleute bestellet worden, und wir wollen die merkwürdigsten in der Ordnung ihrer Regierung anführen: Der erste, welcher uns von denen Alterthümern und Nachrichten als ein Landeshauptmann der Grafschaft Glatz aufgeführet wird, ist ein gewisser Herr **Wolfram von Pannewitz**, welcher ums Jahr Christi 1341 diese ansehnliche Stelle bekleidet. Er schreibet sich zwar einen Burggrafen von Glatz, welche Benennung aber mit einem Landeshauptmann einerley anzeiget, weil die Landeshauptleute das Burglehn von dem Unterschlosse zu Glatz ehedem gehabt haben. Ihm folgete in dieser Würde **Wollfahrt von Zedlitz** ums Jahr 1363,

der

der schöne und gute Ordnungen in der Grafschaft gestiftet, und sonst löblich derselben vorgestanden. Die Nachrichten zeigen uns ferner, daß Landeshauptleute gewesen, Benesch von Mertenberg ums Jahr 1389, Herzog Johann zu Troppau 1397, Nickelas Ficke 1409, Bernhard von Schnellenstein 1416, Petha von Tzassalowitz 1423, Haschka von Waltstein 1437, Marquard von Meselowitz 1439, Jan von Trotziger 1440, Hinko Kruschina 1447. Da dieser Landeshauptmann zur Zeit des Hußitenkrieges war, so maßte er sich einer souverainen Herrschaft über die Grafschaft an, mußte aber solche nach geendigten Kriege bald wieder niederlegen, und ihm folgte als Landeshauptmann ums Jahr 1457 Girzig oder George von Kunstadt und Podiebrad, der hernach Verwalter von dem Königreiche Böhmen, ja endlich gar König wurde, und seine Söhne Grafen von Glatz, da denn zu deren Zeit Landeshauptmann Hanns von Pannewitz war, der sich einen fürstlichen Landeshauptmann schreibet. Ums Jahr 1509 war gräflicher Landeshauptmann George von Braitenstein, unter welchem ein ansehnlicher Fürstentag zu Glatz gehalten worden, und wegen vieler Rauberey besonders dienliche Anstalten in der Grafschaft machte. Ao. 1516 hatte die Grafschaft zum Landeshauptmanne Hanns von Petsch, und 1518 den Heinrich von Hund, der sich zugleich Burggraf nannte; Ao. 1528 Melchior Reinwald; Ao. 1542 Hanns von Prag, gräflicher Bernsteinischer Landeshauptmann zu Glatz; Ao. 1547 Salomon Haucke, der auch den Namen eines Amtsverwalters führte; desgleichen 1551 Heinrich von Rengern, so eben des vorigen Benennung annahm.

Ums Jahr 1555 war Hanns Schaffmann fürstl. bayerscher Landeshauptmann zu Glatz, welcher der römisch-katholischen Kirche sehr eifrig zugethan war, dahero unter ihm die Evangelischen in der Grafschaft harte Verfolgungen ausstehen mußten. Ihm folgete hierauf Christoph Muchecker, der von dem Könige Ferdinand dazu gesetzet wurde, nachdem er die Grafschaft von dem bayerschen Herzoge an sich gekauft hatte. Dieser Landeshaupt-

mann starb zu Prag 1572, und kam in eben diesem Jahre an seine Stelle Hannß von Pabschütz und Falkenau, und dem folgete 1575 Christoph von Schellendorf, und da derselbe 1583 zu Königsberg in Preußen starb; so wurde Hannß von Pannewitz 1584 zum Landeshauptmann erhoben, da er aber dieses Amt nicht lange führete, so kam an seine Stelle, Melchior von Rechenberg, welcher der evangelisch-lutherischen Religion zugethan, aber auch zum Nachtheil seiner Glaubensbrüder manchen harten Befehl kund machen mußte. Nach ihm kam zur Landeshauptmannschaftsstelle ein gewisser Herr Heinrich von Logau, und zwar im 1601ten Jahre. Er war S. Joannis Hierosolymitani Ordensritter zu Maltha, und war dabey ein sehr eifriger Beförderer der katholischen Religion: dahero auch die Städte und Dörfer, so evangelisch waren, und unter dem Schlosse zu Glatz stunden, viele harte Anfechtungen hatten, da er so sehr die katholische Religion in der Grafschaft zu erheben, und die Evangelische gänzlich zu unterdrücken suchte. Er wurde schleunig und wider Vermuthen dieser Landeshauptmannschaft erlassen, nachdem er sonst auch als außerordentlicher Abgesandter nach Moscau war geschicket worden. Hierauf nahm 1607 Nicolaus von Giersdorf Besitz von diesem Ehrenamte, welcher aus Böhmen gebürtig, und der evangelischen Religion zugethan war. Unter diesem Herrn sind die Artikel und Ordnungen der Handwerker, sonderlich der Seifensieder bestätiget worden, und da er sehr vortheilhafte Landesverfassungen gemacht, so ist er bey denen Einwohnern sehr beliebt gewesen. Nach dessen Absterben wurde diese hohe Stelle besetzt durch David Heinrich von Tschirnhaus und Falkenhayn, Herrn auf Mittelwalde, Schönfelde und Wöllfersdorf, welcher unter dem hernach unglücklich gewordenen böhmischen Könige Friedrich, Pfalzgrafen, im Jahr 1620 eingeführet worden. Als hierauf aber der Kaiser Ferdinand der IIte im Jahr 1622 durch eine Belagerung dem Friedrich Glatz abnahm; so wurde auch dieser Herr seiner Hauptmannschaft entsetzet, theils, weil er es mit dem Pfalzgrafen

sen

sen Friedrich gehalten, theils aber auch, weil er evangelischer Religion war. Seine Güter wurden confisciret, und mußte derselbe viel ausstehen, so, daß er auch die Grafschaft verließ, und seinen Platz als Landeshauptmann nahm ein gewisser Graf von Lichtenstein ein: weil er aber nicht lange lebete, so wurde 1625 Gottfried Bernka, Herr von der Daube und Leippe, als Landeshauptmann der Grafschaft vorgestellet, der sich vor andern angelegen seyn ließ, diejenigen, so noch in der Grafschaft evangelisch waren, entweder zur katholischen Religion zu bringen, oder aus dem Lande zu schaffen, welches auch sein Nachfolger fortsetzte, und das war Karl Fuchs von Fuchsberg, Freyherr zu Friedenstein, dessen Beschäftigung nur allein dahin gieng, die ganze Grafschaft von allen evangelischen Einwohnern (nach seiner Redensart) zu reinigen, und die katholische Religion fest darinn zu gründen (103), und sind auch zu seiner Zeit wenige oder fast keine evangelische Einwohner wenigstens dem äußerlichen Ansehen nach, in der Grafschaft gewesen (104). In dem 1636sten Jahre wurde als Landeshauptmann ein gewisser Herr von Haugwitz, der aus einem adlichen Geschlechte dieser Grafschaft war, welches noch bis auf diese Zeiten in gutem Flor stehet, gesetzet. Nach demselben wurde diese Landshauptmannschaft anvertrauet Johann Arbogast Graf zu Annaberg, und zwar in dem 1641sten Jahre. Dieser Herr bemühete sich, der Grafschaft viele Freyheiten wieder auszuwirken, welche sie bishero verlohren hatte, und es gelung ihm auch, einige wirklich wieder herzustellen: und würde seine gute Gesinnung gegen die Grafschaft vielleicht noch mehrere Vortheile gebracht haben, wenn er nicht so bald gestorben, welches im Jahre darauf erfolgete, und wurde in seiner gehabten Bestallung ein ge-

103) Solches erhellet aus denen überhäuften Befehlen, so in seinem Namen ausgegangen, sonderlich an die Stadt Reinerz.

104) Waren auch noch viele gut evangelisch, so durften sie sich solches nicht merken lassen, und mußten wohl gar die äußerlichen katholischen Gebräuche ihrer Kirchen mit halten.

wisser Herr von Lobkowitz aus Böhmen eingewiesen, der unter Ferdinand dem 3ten, in der Zeit, da die Schweden einen Einfall nach dem andern in diese Grafschaft thaten, mühselig und mit vielen Sorgen als Landeshauptmann regieret. Nach dessen Abgang mußte die Stadt und Grafschaft Glatz den Graf Bubna von Senftenberg für ihren Landeshauptmann erkennen, welchen Ferdinand der 4te dazu ernennet, und Leopold in dieser Würde bestätiget, hat auch eine ziemliche Weile der Grafschaft gut und löblich vorgestanden. In dem 1664sten Jahre wurde ein Graf von Götz (105) zu dieser wichtigen Stelle ernannt, welches ein reicher Herr war, der viele Güter in der Grafschaft besaß. Dieser Landeshauptmann suchte wieder viele Freyheiten der Grafschaft zu beschneiden, weil dieselbe sehr gemißbraucht worden, hingegen bemühete er sich auch viele Denkmaale seines Eifers für die katholische Religion zu stiften. In dem 1678sten Jahre wurde zum kaiserlichen Oberregenten (wie er sich nennt) in der Grafschaft Glatz erwählet, Graf Sigismund Hofmann von Leuchtenstern (106), welcher nur 2 Jahre diese Stelle bekleidet, und wurde derselbe von dem Graf Wenzel von Althan abgelöset, der auch sonderlich dem Lande manche Freyheiten benommen, und folgte ihm als Landeshauptmann 1697 Friedrich Erdmann, Graf von Herberstein, und kurz darauf, nämlich 1700, der Baron von Mitroffsky. Nachdem derselbe 15 Jahr solchem Posten vorgestanden, so kam an seine Stelle hierauf 1715 Johann Conrad von Sternberg, bis endlich ein Herr von Wallenstein der letztere Landeshauptmann über diese Grafschaft geworden, welcher nicht erst die Entlassung seiner Dienste erwarten wollte, sondern freywillig im 1741sten Jahre

105) Von diesem Landeshauptmann sind viele Bildsäulen und Andachtskapellen aufgerichtet worden, wie er denn auch in der Pfarrkirche fundationes gestiftet, und liegt er vor dem hohen Altar zu Glatz in der Pfarrkirche begraben.

106) Die so genannten Freyrichter dieser Grafschaft sind über diesen Landeshauptmann noch bitter und böse, da er ihren Privilegien und Freyheiten den größten Stoß gegeben, sintemal er sie sehr eingeschränkt, auch wohl gar ungültig gemacht.

re, ehe noch die Preußen Glatz einnahmen, solche Dienste niederlegte, und davon reisete, auch kurz hernach auf seinen Gütern verstarb.

Das siebende Kapitel.

Von der gegenwärtigen Landes-Regierung.

§. 87.

Bey der merklichen Veränderung der Oberherrschaft dieser Grafschaft in dem 1742sten Jahre, ist auch die Regierung gänzlich verändert worden, sintemal alles nach der preußischen Verfassung und Ordnung eingerichtet, und das ganze Land nach denen preußischen Gesetzen regieret wird. Die Stelle eines Landeshauptmanns ist eingegangen. Das Mannrecht zu halten nicht nöthig erachtet worden, und die Landstände haben nicht mehr Ursache, die kostbare und beschwerte Landtäge anzusetzen. Da das Wohl des Landes und der Städte auf eine andere Weise zu befördern Einrichtung gemacht worden. *Wie die Grafschaft Glatz unter Sr. Kön. Majest. in Preußen regieret wird.*

§. 88.

Es ist also zuvörderst in der Hauptstadt dieser Grafschaft ein ansehnliches preußisches Gouvernement, dessen hoher Chef anitzo Ihro Excellenz der Herr General Lieutenant von der Infanterie, Obrister über ein Regiment zu Fuß, des schwarzen Adlerordens Ritter, Freyherr de la Motte *Fouquè* ist. Unter diesem königl. Gouvernement stehet fürnehmlich die ganze Guarnison, so wohl der Städte als der Vestungen zu Glatz, und die so dazu gehören, bey welchem auch alle Streitigkeiten zwischen den Personen vom Soldaten- und bürgerlichen Stande abgethan werden. Dieses königl. Gouvernement richtet auch fürnehmlich sein Auge auf die ganze Grafschaft, daß in derselben Ruhe und Ordnung erhal- *Glatzisches Gouvernement.*

ten (107), die allgemeine Sicherheit befestiget werde, und nichts Verdächtiges oder Feindliches in die Grafschaft sich einschleiche. Besonders hat auch eben dieses Gouvernement die Aufsicht über den königl. Bau, so wohl der Stadt als auch der alten und neuen Vestung, und suchte die schönsten und besten Einrichtungen derselben zu machen. Unter diesem königl. Gouvernement stehet auch der sogenannte Maior de Place, welches anitzo der Hochwohlgebohrne Herr Hauptmann D'O ist, derselbe hält ein wachsames Auge in der Stadt, daß keine Unordnungen und Ausschweifungen entstehen, besorget die Einrichtungen der Wachen und den Thorschluß, examinirt alle Fremde und Reisende, damit nichts Verdächtiges sich einschleiche, und sucht endlich die vom königl. Gouvernement an die Stadt ergangene Befehle zur richtigen und genauen Beobachtung zu bringen. Dieses königliche Gouvernement hat auch die Aufsicht über das Policeywesen, und ist demselben noch in diesem Stücke zur Seite gesetzt der Hochwohlgebohrne Herr von Pfuhl, Sr. Königl. Majestät in Preußen bestalter Geheimer Kriegs- und Domainenrath der Breßlauischen Kammer, da denn die Wege und Straßen in gutem Stande müssen gehalten werden, die baufälligen Häuser verbessert, die Lebensmittel und Unterhalt nicht vertheuret, gutes Bier und Brod verkauft, die Reinlichkeit allenthalben beobachtet, und alles zum gemeinen Besten besorget werden.

§. 89.

Uebrige Landesobrigkeit.

Die Magisträte der Städte in dieser Grafschaft, die königl. Civilämter, als das Steuer- Accis- Rent- Post- und Zollamt, stehen unmittelbar unter der Hochpreislichen königl. Kriegs- und Domainenkammer zu Breßlau, und ist denenselben noch ein besondrer Steuer-

107) Wie denn besonders von Seiten dieses Gouvernements vortrefliche Anstalten gemacht worden, wenn irgend, wovor Gott gnädigst bewahre, Feuer in der Stadt und nahen Dörfern entstehen sollte; wie wir solches bereits erfahren und wahrgenommen, da solches durch die gute Anstalten nicht weit um sich greifen können.

Steuerrath gesetzt (108), welcher die an die Städte und königlichen Aemter ergangene Verordnungen zur Vollziehung besorgen, der Kammer davon Nachricht geben, und das Beste der Städte und der königl. Aemter nach Möglichkeit befördern muß. In Absicht der zu schlichtenden Rechtssachen und beyzulegenden Streitigkeiten aber stehet diese Grafschaft unter der Hochpreislichen Königl. Preuß. Oberamtsregierung zu Breßlau. Sachen, welche geringe und nicht von Wichtigkeit sich auf dem Lande ereignen, kann der Landrath der Grafschaft, welcher anitzo zugleich Beysitzer bey der Oberamtsregierung zu Breßlau ist, schlichten und vor sich abthun, hingegen alle wichtige, große und weitläuftige Rechtshändel vor der Oberamtsregierung zu Breßlau vorgebracht und abgethan werden (109).



Das achte Kapitel.

Von denen Grafen, Freyherren und dem Adel in der Grafschaft.

§. 90.

In der Grafschaft Glatz befinden sich viele Grafen, Freyherren und adliche Geschlechter, welche auch ansehnliche und einträgliche Güter in derselben besitzen, und woraus man die ansehnliche Größe dieses Landes erkennen kann. Ehe wir aber die gegenwärtigen gräflichen und adlichen Häuser aufführen, so gehen wir zurück in die ältern Zeiten, und sehen, welche Geschlech- *Es befinden sich viel ansehnliche gräfliche, freyherrliche und adliche Geschlechter in der Grafschaft Glatz.*

108) Der erste Steuerrath dieser Grafschaft unter preußischer Regierung war ein Herr von Planitz, so den Titel eines geheimen Raths führte, und nachdem derselbe entlassen wurde, so bekam dessen Stelle der ehemalige Regimentsquartiermeister des Fouquischen Regiments Herr Mencelius, nach dessen Tode bekleidet solche anitzo ein gewisser gewesener Husarenrittmeister, Herr von Unruh.

109) Was die Criminalsachen betrifft,

schlechter von Grafen, Freyherren und adlichen Personen, Güter in dieser Grafschaft besessen haben. Wie noch dieses Land in seiner heydnischen Finsterniß verwickelt gewesen, sind wohl wenige oder gar keine adliche Geschlechter in diesen Gegenden gefunden worden, zumal auch die Grafschaft noch nicht so bebauet gewesen, als wie hernach erfolget. Um das tausende Jahr nach Christi Geburt treffen wir die ersten Spuren eines rühmlich adlichen Geschlechts in diesem Lande, welche sich die von Pannwitzer schreiben, und wie die Nachrichten melden, aus Böhmen sich herrechnen, und am ersten sich in dieser Grafschaft niedergelassen, zahlreich ausgebreitet, auch bis auf gegenwärtige Zeiten ihr Geschlecht rühmlich fortgepflanzet. Dieses Geschlecht hat sich um das Jahr 1341 fürnehmlich bekannt gemacht. Zu der Zeit war Wolfram von Pannewitz Laudshauptmann zu Glatz, der 2 Brüder hatte, als Tizken von Pannewitz, welcher letztere Decretorum Doctor, und Canonicus zu Breßlau gewesen, der auch die christlichen ersten Kirchen auf ihren Gütern zu Rengersdorf, Lomnitz und Eisersdorf gestiftet, mit herrlichen Einkünften versehen, daß sie fast ein halber Dom oder Probstey gewesen, auch an der Kirche zu Habelschwerd viele Kirchzinsen vermacht. Wie denn überhaupt dieses Geschlecht in der Grafschaft angesehene Ehrenstellen öfters bekleidet.

§. 91.

Alte adliche Geschlechter.

Nachhero haben sich nach und nach mehr adliche Familien in dieser Grafschaft niedergelassen, und ansehnliche Güter angelegt, wie denn unter die ältesten und merkwürdigsten zu rechnen sind, das adliche Geschlecht der von Glaubitzer, welche ehedem Wölfersdorf, Schnallenstein und mehrere Güter gehabt; desgleichen

trifft, so hat die Untersuchung derselben in der Grafschaft der bestellte Inquisitor publicus, welches anitzo der 2te Bürgermeister der Haupstadt Hr. Christian Josephi ist, welcher verhört, die Acten einrichtet, und an die Oberamtsregierung einschickt, da die Sentenz formirt, und nachdem solche confirmirt, zurück zur Vollstreckung gesandt wird.

chen die von Moschen, so sich bis 1621 hieselbst fortgepflanzet, bey der damaligen Regierungs- und Religionsveränderung aber weg- begeben, wie auch die Herren von Tzischwitzer, so aus Böhmen herstammen, und schon 1473 in der Grafschaft gewesen, wie aus einem Gnadenbriefe über ihre Güter zu ersehen, welchen sie von dem damaligen Herzoge Heinrich erhalten, und ist dieses adliche Geschlecht noch gegenwärtig anzutreffen. Ferner ist ein altes ad- liches Geschlecht in der Grafschaft gewesen, die von Eckersdorfer, die von Doniger, die von Ratzschyner, und von Haugwitzer, wie die drey erstern theils erloschen, theils sich anderwärts hinbe- geben; so hat sich das letzte Geschlecht bis auf unsre Zeiten erhal- ten. Die Herren von Kauffungen, so auch Herren von Chlum geheißen, sind vor alten Zeiten in der Grafschaft gewesen, und ha- ben außer dem bekannten Hummelschlosse viele andere Dörfer ge- habt. Das berühmte adliche Geschlecht von Tzirnhaus, so an- sehnliche Güter in dieser Grafschaft gehabt, als die Herrschaft Mittelwalde, Schönfeld und Wölfersdorf, hat um der Reli- gion willen unter Ferdinand dem 2ten die Grafschaft und ihre Güter verlassen (110).

§. 92.

Gräfliche Familien welche aus andern Oertern sich hier niedergelassen.

Die gräflichen freyherrlichen und mehrere adliche Familien, haben sich in den neuern Zeiten in diesen vortheilhaften Gegenden erst ansäßig gemacht, sonderlich unter der österreichischen Regie- rung zu des Kaisers Leopolds Zeiten, da viele Adliche sich Güter in dieser Grafschaft angekauft. Wir treffen also in dieser Zeit 5 ansehnliche gräfliche Häuser in der Grafschaft an, als da ist erst- lich ein Herr Graf von Götz, so seine gräfliche Wohnung zu Scharfeneck hat, und vor andern sehr einträgliche Güter besi- tzet, auch ehedem ansehnliche Ehrenstellen bekleidet hat. Der Herr

110) Daß nicht sollten noch mehrere adliche Familien in dieser Grafschaft ge- wesen seyn, wollen wir nicht leugnen, wir haben nur die bekanntesten und be- rühmtesten anführen wollen.

Herr Graf von Althan hat die Herrschaft Mittelwalde und ein ansehnliches Schloß daselbst, und außer diesen Gütern auch einige Herrschaften in Mähren. Der Herr Graf von Wallis, der sonst seinen gräflichen Sitz zu Plomitz auch Wallisfurt gehabt, ist vor einigen Jahren verstorben, und hinterließ einen jungen Hrn. Grafen, so sich zur Zeit in Wien aufhält, und dessen Güter der Herr Landrath von Pfannewitz als Vormund versieht. Der Graf von Herberstein ist auch ein ansehnlicher Herr in dieser Grafschaft, dessen gräfliche Wohnung sonst auf dem Gute, Grafenort genannt, anzutreffen, weil aber derselbe noch viele andere ansehnlichere Güter in der Steyermark hat; so hält sich der Herr Graf auch daselbst auf, und lässet seine Güter in der Grafschaft durch Wirthschaftsbeamte verwalten. Endlich so ist noch, und zwar ein sehr altes gräfliches Geschlecht, so sich Grafen von Neuhaus (111) schreiben, in dieser Grafschaft, so ihren Sitz in Niederhausdorf, ohnweit der Hauptstadt Glatz haben, und besitzet selbiges sonst noch einträgliche Güter. Wie sie denn auch allerseits ihre ansehnliche Wohnungen in der Hauptstadt Glatz selbst haben.

§. 93.

Freyherren. Außer diesen Herren Grafen giebet es auch Freyherren in dieser Grafschaft, so auch schöne und vortheilhafte Herrschaften besitzen, und wir bemerken die vornehmsten unter denenselben, da denn voran geht der Herr Baron von Pilati (112), welcher sich auf dem bequemen Guthe Schlegel befindet, auch sonst noch die Güther Königshayn und Haßwitz, bey welchem letzteren ein artiges Wohngebäude nebst schönen Garten angelegt ist, in Besitz hat. Die Freyherren von Stillfriede, so außer denen ansehnlichen Landgütern das Städtchen Neurode an sich gebracht haben, und lange

111) Von diesem gräflichen Geschlechte stehen einige junge Hrn. Grafen so wohl in Civil- als Militairdiensten Sr. Königl. Majestät in Preußen.

112) Dieser gelehrte und erfahrne Hr. Baron stammet eigentlich aus Italien her, und ist von Sr. Königl Majestät in Preußen allergnädigst zum Kammerherrn ernennet worden.

lange Zeit schon in der Grafschaft berühmt gewesen, die Freyherren von Osterberg, von Mitrofsky, von Lorisch, von Heni-Hem so sonst die vortrefflichsten Herrschaften inne gehabt, und theils noch haben.

§. 94.

Adliche Geschlechter.

Die adlichen Familien dieser Grafschaft zu dieser Zeit sind theils aus uralten Geschlechtern, theils erst in den neuern Zeiten in der Grafschaft ansäßig geworden. Die aus uralten Geschlechtern herstammende sind, die bekannten Herren von Pannewitz, von Tzischwitz, von Haugwitz. Die sich erst in den neuern Zeiten niedergelassen, sind die Herren von Schenkendorf, von Frobel, von Bachstein, so alle einträgliche Güter an sich gekauft haben, und ehedem herrliche Privilegien gehabt [113], so aber nach und nach eingeschränkt, auch wohl gänzlich aufgehoben worden.

Das neunte Kapitel.

Von denen Freyrichtern oder Freyschulzen.

§. 95.

Freyrichter oder Freyschulzen.

Wir treffen noch eine gewisse Art merkwürdiger Einwohner in dieser Grafschaft, und zwar auf dem Lande, welche ehedem adliche Freyheiten, und vor andern besondere Privilegien gehabt, und dieselbe werden Freyrichter oder Freyschulzen genannt. Diese benamte Freyrichter machten vormals einen Stand mit in der Grafschaft aus, und hatten auch ein Wörtchen mit zu sprechen; wie sie denn auch ihre Abgeordnete

 nach

113) Unter andern gab im Jahr 1325 der König Johannes in Böhmen dem Adel des glatzischen Landes ein besonder Privilegium, daß sie nicht mehr 40 sondern nur 30 Rosse zu halten schuldig seyn sollten, welches endlich auf 15 Lehnrosse gekommen, und dergleichen Freyheiten hatten sie mehr erlangt.

nach Prag auf denen Landtagen gehalten, und daselbst ihre Sache vortragen lassen. Es besitzen dieselbe in denen Dörfern mehr als eine Stelle, haben ihre Unterthanen, manche Gerechtigkeit, und sind mehrentheils sehr wohl bemittelt. Die Könige in Böhmen (114), als regierende Herren von Glatz, und die eigene Grafen der Grafschaft haben ihnen herrliche Freyheiten zugestanden, und stattliche Privilegien bestätiget, zumal, wenn sie mit reichlich angefüllten Beuteln erschienen, welche Freyheiten aber und Gnadenverschreibungen mit der Zeit wieder sehr eingeschränket worden, und haben sich die Freyrichter selbst mancher Freyheit begeben, sonderlich derer, so mit unerträglichen Unkosten untersiegelt gewesen; theils sind sie auch durch den Mißbrauch darum gekommen, besonders haben sie solche verlohren, wenn sie wider des Landesherrn Nutzen und Vortheile gewesen.

§. 96.

Verlieren ihre Freyheiten.

Zur Zeit der Regierung Ferdinand des IIten verlohren sie viele Privilegien und Freyheiten, bey der bekannten Alienationscommißion, und unter dem Landeshauptmann von Althan wurden sie gänzlich zernichtet. Zu unsern Zeiten vergnügen sie sich noch an dem Namen mehr als sonst damit verbundenen Vortheilen, da uns noch der Schatten von ihrem vormaligen Glanze übrig ist, indem sie zwar noch Nahrung, Land, Güter, auch Unterthanen haben, sonst aber weiter keiner besondern Freyheiten noch Vortheile mehr genießen.

Das

114) Matthias, der Kaiser und auch Herr von Glatz bestätigte denen Freyrichtern und Schulzen der Grafschaft Glatz die Obergerichte, so datiret Breßlau den 15 Octobr. 1611, wovor sie aber auch 6000 Gulden erlegen müssen.

Das zehende Kapitel.

Von denen Dörfern.

§. 97.

Wir haben gleich anfangs gemeldet: Die ansehnliche Grafschaft Glatz zähle mehr als hundert Dörfer in ihrem Umfange, welche auch alle nicht klein, sondern groß und weitläuftig ja volkreich bewohnet, und mit guter Nahrung versehen sind. Die Benennung der mehresten Dörfer sind wohl von ihrem Erbauer oder Besitzer hergenommen, wie wir solches an einigen abmerken können. **Arnsdorf**, so itzt **Grafenort** heißet, ist nichts anders als **Arnoldisdorf** gewesen, welches ein gewisser Herr von Arnold erbauet, wie solche Benennung in dem Stadtbuche zu Habelschwerd, auch in der Herren von **Moschen** Privilegien zu ersehen. **Ebersdorf** ist so viel als **Eberhartsdorf**, oder die Dörfer sind von ihrer Lage und gewissen Umständen dabey so genannt worden, als **Schönfeld**, von dem schönen Felde, worinn es lieget. **Waltersdorf**, von einem Walde. **Wöllfersdorf**, von dem Aufenthalt der Wölfe daselbst, und dergleichen mehr. Das alteste Dorf unter denen Dörfern dieser Grafschaft ist das Dorf **Melling**, so eine und eine halbe Meile von Glatz nach Habelschwerd zu lieget. Daselbst ist sonst nur ein Gasthaus gewesen, in welchem die Böhmen in sehr alten Zeiten öfters eingekehret, sich auch ein großes Recht daselbst angemaßet, bis sich endlich immer einer nach dem andern aus Böhmen angebauet, auch eine lange Zeit durch die böhmische Sprache in diesem Dorfe geredet worden. Es gehöret anitzo zu der Herrschaft des Grafen von **Herberstein**.

Die Beschaffenheit der Dörfer in dieser Grafschaft

§. 98.

Die Nahrung der Einwohner dieser Dörfer besteht mehrentheils in Ackerbau, Viehzucht, Garnspinnen und Leinwandhandel, und

Derselben Nahrung.

und man trifft hin und her bemittelte Einwohner genug auf dem Lande an, zumal die besten Vortheile Nahrung zu treiben, in ihren Händen ist.

§. 99.

Unter wem selbige stehen.

Die Dörfer der Grafschaft Glatz stehen theils unter gräflicher und adlicher Herrschaft, andern theils auch manche und zwar die fettesten unter der Herrschaft der Jesuiter zu Glatz ([115]), wie denn auch unter dem Königl. Rentamte, und unter denen Kämmereyen der Städte und Hospitäler einige Dörfer gehören.

§. 100.

Ihre Religion.

Die Einwohner des Landes dieser Grafschaft sind alle der römisch-katholischen Kirche zugethan, und haben hin und wieder schöne ausgeschmückte und wohl gebauete Kirchen, einträgliche Pfarrtheyen, über welche die Besitzer der Dörfer das Jus patronatus wieder erlangt, welches ehedem Ferdinand der IIte sich vorbehalten.

§. 101.

Derselben Verfassung.

Die Einrichtungen und Ordnungen in denen Dörfern dieser Grafschaft sind besonders gut und löblich, da nicht nur die Einwohner selbst friedlich und nachbarlich mit einander leben; sondern auch dahin sehen, daß keine Unordnung oder Ausschweifung zum Schaden entstehen mögen. Wie denn auch so wohl am Tage als in der Nacht mitten in jedem Dorfe ein Wächter gehalten wird, so alle Unbekannte und Durchreisende ausfragen muß, damit nicht loses Gesindel, oder sonst was verdächtiges sich einschleiche ([116]), und wird, wenn was verdächtiges und unrichtiges angetroffen wird, solches nach der Hauptstadt Glatz gebracht, und daselbst genauer untersuchet. Auf diesen Dörfern sind auch die so genannten

115) Wie diese heiligen Väter solche an sich gebracht, dürfen wir wohl nicht untersuchen, genug, sie besitzen sie, wie sie sagen, mit dem größten Recht.

116) Eben dahero hört man in der Grafschaft auch wenig von öffentlich gewaltigen Einbruch, Mordthaten, Vagabonden, Ziegeunern und dergleichen: und wie glücklich ist ein Land, das so rein und sicher gehalten wird!

ten Kirchmessen oder Kirchweihfeste vor andern sehr gewöhnlich, da die Einwohner 8 Tage durch im Ueberfluß von Essen und auch wohl vom Trinken sich brav lustig machen, und einander lange Zeit vorher dazu einladen. Obgleich manche Dörfer dieser Grafschaft, sonderlich zu Kriegszeiten, sehr geplündert, ausgebrannt und stark mitgenommen worden; so haben sie sich doch bald wieder erholen können, woraus man sieht, wie nahrhaftig also die Dörfer dieses Landes seyn müssen. In den vorigen Zeiten hatten sich auch allerley Arten von Handwerkern auf denen Dörfern niedergelassen, und wurde ein starker Verkauf von Weinen auf denenselben getrieben. Weil aber solches denen Zünften in denen Städten, und der Handlung derselben großen Nachtheil gebracht; so ist solches eingeschränket worden, da nur gewissen Arten von nöthigen Handwerkern ihre Handwerke auf dem Lande zu treiben, zugelassen: die übrigen aber als Pfuscher unter gewisse Strafen gesetzet, auch des Bier- und Weinschanks wegen eine gute Einrichtung gemacht worden.

§. 102.

Sonsten müssen wir auch des merkwürdigen Gerichtstages, welcher auf denen Dörfern dieser Grafschaft gehalten wird, und mit dem Namen Dreyding beleget worden, noch gedenken. Die Benennung des Dreydings soll nach der allgemeinen Meynung von dreyen Dingen herrühren, so auf diesem Gerichstage zum Vorwurf gewesen: als 1) daß ein jeder Einwohner des Dorfs zur Gottesfurcht ermahnet worden; 2) zur Liebe gegen seine Nachbarn und Nächsten; 3) zu einem sittsamen, ehrbaren und christlichen Verhalten. Ehedem ist dieser Dreyding mit besondern Ceremonien gehalten worden, als daß der älteste von denen Gerichten den Dreydingsherrn angeredet: Ist es recht, einen Dreyding zu halten? Ist es auch bequeme Zeit, Dreyding zu halten: worauf nach geschehener Antwort Ja! der Dreyding gehalten, alles untersuchet, schwere Sachen abgethan, und die Einwohner

Dorfgerichtstage oder Dreyding.

zu

zu denen drey angeführten Pflichten ermahnet, und der Beschluß mit einer kostbaren Mahlzeit gemacht worden.

§. 103.

Waisentage.

Endlich so sind auch noch die so genannten Waisentage auf denen Dörfern zu bemerken, an welchen der Gerichtshalter die Einwohner zusammen rufen läßt, und ein jeder seine Klage und Beschwerden vorlegen kann, und wenn auch jemand neues Gesinde miethen will, so muß er es an solchem Tage anzeigen, da es ihm zugeschrieben wird, und sonst außer dem nichts miethen kann und darf.

Das eilfte Kapitel.

Von einigen alten merkwürdigen Schlössern.

§. 104.

Das ehemalige merkwürdige Hummelschloß in der Grafschaft Glatz.

Unter denen merkwürdigen Alterthümern der Grafschaft Glatz merken wir auch noch einige Ueberbleibsel an, von einigen festen Schlössern und Schutzthürmen, so ehedem auf hohen Gebirgen der Sicherheit wegen aufgeführet worden. Das merkwürdigste und vornehmste ist gewesen das uralte Schloß Hummel oder Homel genannt (117). Dieses feste Schloß hat in der Grafschaft zwischen Reinerz und Lewien rechtwärts gestanden, und hat man von demselben weit um sich sehen können. Wir finden zwar nicht die bestimmte Zeit der Erbauung dieses Schlosses, doch aber gewisse Spuren, daß es sehr alt müsse gewesen seyn. Einige Nachrichten zeigen an, daß um das 300te Jahr nach Christi Geburt schon einige Schutzthürme wider

117) Es hat dieses Schloß in dem dicksten Walde und Gebüsche auf einem großen Hügel, welcher schwer zu besteigen gewesen, gelegen, und mag viel gekostet haben dieses Schloß einzunehmen, ehe man durch die Gewalt des Pulvers solches hat einäschern können.

wider die Streifereyen in diesen Gegenden wären aufgeführet worden, und wird des Hummelsthurmes auch dabey gedacht, von welchen Thürmen man durch angezündetes Feuer sich einander Losungen soll gegeben haben. In den folgenden Zeiten darauf, wie immer ein harter Krieg auf den andern gefolget, waren solche Thürme noch besser ausgebauet, und mehr befestiget, auch mit mehrern Gebäuden versehen worden. Es ist aber dieses Hummelschloß hernach zu einem Raubneste geworden, da der so genannte Hummelfürst die Vorbeyreisenden angefallen, geplündert, und ihnen alles abgenommen. Dahero findet man, daß die Reisenden, so aus Böhmen kommen sind, einige bewapnete Bürger aus dem Städtlein Lewien um Geld haben dingen müssen, und die nach Böhmen reisen wollen, solches von dem Städtlein Reinerz suchen, um sicher und unbeschädiget fortkommen zu können. Der erste Erbauer dieses Hummelschlosses soll Homel geheißen, und das Schloß dahero die Benennung erhalten haben, wird auch bis auf gegenwärtige Zeit die Gegend, wo es gestanden, der Hummel genannt. Hageciuß, der böhmische Geschichtschreiber, zählet es mit zu denen 258 Hauptschlössern des Königreichs Böhmen. Es ist dieses Hummelschloß auch sonst Landfried genennet, und mit seinem Zugehör hernach eine vornehme Herrschaft geworden, zu welcher die Städte Reinerz, Lewien, nebst vielen Dörfern gehöret haben. In dem 1427sten Jahre, zur Zeit des Hußiten-Kriegs, hat Miculasch Jaitzka das Schloß Hummel um 1000 Schock meißnische Gulden an sich gekauft, welches zu der Zeit viel Geld war. Um das 1532ste Jahr besaß dieses Schloß Hanns von Wollnitz, und schrieb sich einen Hauptmann von Hummel. Desgleichen schrieb sich auch Hanns von Pupzig, einen Hauptmann von Hummel. Ob dieselben nun das Schloß in eigenem Besitz gehabt, oder ob sie nur als Wirthschafter darüber gesetzt gewesen, davon haben wir keine vollkommene Gewißheit erlangen können, und ist das letztere wohl muthmaßlicher, da die Wirthschafter der Güter vornehmer Herren sich zu der Zeit schon Wirthschaftshaupt-

leute schrieben. Ao. 1590 war ein gewisser Herr Rudolph von Stubenberg Pfandsherr der Herrschaft Hummel, bis endlich das ganze Schloß wegen vieler Raubereyen von denen Böhmen ist zerstöret und niedergerissen worden. Zu diesen unsern Zeiten sieht man nichts mehr, als einen alten Thurm von diesem Schlosse, so nach der alten Art erbauet, einige alte auch verschlossene Keller, und einige niedrige Mauern, da nunmehro dieser Hummel nebst einigen Vorwerken zu der Rathskämmerey der Stadt Reinerz gehöret.

§. 105.

Das ehemalige Schloß Karpenstein.

Eben dergleichen altes Schloß ist das Schloß Karpenstein in dieser Grafschaft gewesen, so auf einem Berge gelegen, welcher Karpenstein geheißen und seine Benennung daher haben soll, weil er die Gestalt eines Karpensteins hat. Ohnweit der Stadt Landeck in dieser Grafschaft hat dieses Schloß gestanden, und mit denen übrigen festen Schlössern ein gleiches Alter, aber einen schleunigern Untergang gehabt, sintemal dieses Schloß schon 1443 von denen Breßlauern, und dem Herzoge Wilhelm von Troppau und Münsterberg eingenommen, und gänzlich zerstöret worden; hernachmals aber nie wieder aufgebauet worden. Die Ursach dieser Zerstörung ist auch gleich mit der, warum das Hummelschloß zerstöret, weil nämlich sich viel Raubgesindel auf diesem Schlosse aufgehalten und denen Schlesiern viel Schaden und Leid gethan. Itzo siehet man wenig oder gar nichts mehr davon, da die Länge der Zeit alles zerstöret, und nichts als einiges Mauerwerk zum Gedächtniß übrig gelassen.

§. 106.

Das alte ehemalige feste Schloß Schnallenstein.

Ferner verdient ein altes Schloß angemerkt zu werden, so hinter Habelschwerd in dieser Grafschaft nach Mittelwalde zu, auf einen hohen Berg angelegt gewesen, und den Namen Schnallenstein gehabt. Daß es sehr alt muß gewesen seyn, darinn stimmen die Nachrichten überein. Im Jahre 1381 haben dieses Schloß die Herren von Glaubitz bewohnet, und sind einige Güter zu demselben

selben einverleibet worden. Im Jahr 1423 besaßen es gewisse Herren, so sich Herren von Schnallenstein nannten, und ist einer aus diesem Geschlechte um diese Zeit Landeshauptmann zu Glatz gewesen. In denen folgenden Zeiten aber, bey denen traurigen Kriegsläuften, hat dieses Schloß eben das betrübte Schicksal gehabt, daß es von denen Böhmen zerstöret worden, und ist nichts mehr übrig als einige Merkmaale, daß vordem ein Schloß da müsse gestanden haben.

§. 107.

Noch ist ein altes Schloß zum Schutz gewesen zu Arnsdorf, oder wie es itzo heißt zu Grafenort, anderthalb Meilen von Glatz nach Habelschwerd rechtwärts zu, und zwar auf dem genannten Keilberge, welches aber auch von denen Schlesiern, zur Zeit, da die Böhmen und Schlesier des Königes Georgii wegen in Streit kamen, im 1450sten Jahre gänzlich zernichtet worden.

Ein ehemaliges festes Schloß hat bey Grafenort gestanden.

§. 108.

Endlich fügen wir noch das merkwürdige Schloß in der Grafschaft hinzu, so zu Conradswalde, in der Gegend nach Landeck gestanden, welches von denen Schlesiern im Jahre 1469 gänzlich zerstöret worden. Bey welcher Gelegenheit die Neyßer und die aus Patschkau, welche denen Breßlauern zu Hülfe kommen sollen, verrathen, und alle niedergemacht, so, daß dadurch in einem Tage 9 Schock Wittwen gemacht worden.

Dergleichen festes Schloß ist auch zu Conradswalde gewesen.

§. 109.

Sonsten giebt es dergleichen Arten von Schlössern nicht mehr in dieser Grafschaft, sintemal der allgemeinen Sicherheit wegen die alte und neue Vestung der Hauptstadt Glatz, als auch die Befestigung der Stadt selbst vollkommen zum Riegel wider alle Anfälle gestellet sind.



Das zwölfte Kapitel.

Von einigen merkwürdigen Seltenheiten.

§. 110.

Die merkwürdigen Seefelder.

Doch wir gehen in unsern Denkwürdigkeiten weiter, und treffen auch in der Grafschaft Glatz einige merkwürdige Seltenheiten an, unter welchen verdienen die **Seefelder**, wie sie genannt werden, bemerkt zu werden. Diese **Seefelder** liegen ohnweit dem Städtgen **Reinerz**, und sind Felder, so auf hohen Gebirgen liegen, und beständig unter Wasser gesetzet sind. Dieses Wasser nimmt weder ab noch zu, sondern stehet in einer Gleichheit, frieret auch nicht im härtesten Winter zu. Die Mitte dieser Felder kann man wohl nicht erreichen, weil es nicht möglich, weder zu Fuße noch durch Kähne dahin zu gelangen. Es wächset in diesem Gewässer eine gewisse Art Moos, so dem Torfe vollkommen gleichet, und ein gewisser Holländer, so diese Gegenden in Augenschein nahm, versicherte, daß es wirklich guter Torf wäre, welcher in Holland viel gelten würde. Man hat schon zu Oesterreichischer Zeit einige mal gewisse Personen abgesandt, die Art und Beschaffenheit dieser **Seefelder** zu untersuchen, aber man hat niemals was gewisses davon bestimmen können. Die Muthmaßungen sind von diesen Seefeldern verschieden. Einige stehen in denen Gedanken, als wenn dieses Gebirge mit der Weltsee oder Meere in einer Gleichheit läge, und das Seewasser von unten hinein dringe und herauf steige. So unbegreiflich uns auch solche Communication der Weltsee und dieser Felder vorkommt, so weit muthmaßlicher ist es, daß in diesem Gebirge einige verborgene warme Quellen, und auch ein verborgener Abfluß seyn mögen, da so viel täglich zuquillt, als auf der andern Seite abfließt, oder in sich selbst verzehret; mithin auf der Fläche des Gebirges nicht mehr und nicht weniger Wasser werden kann, und da es nicht zufrieret,

aus

aus warmen Quellen herrührt. Weil man auf diesen Seefeldern wegen des Sumpfs und des Torfs nicht weit fortkommen kann, so ist auch nicht möglich, genaue Proben von der Tiefe zu machen, und welche Beschaffenheit irgend in der Tiefe zu erforschen wäre. Es wird unterdessen solches von allen Reisenden als was besonders betrachtet, und als was Merkwürdiges angesehen.

§. 111.

Ein großer Wasserfall.

Wir verlassen diese unerforschlichen Seefelder, und richten unser Auge auf einen sehr großen Wasserfall, der in der Grafschaft, und zwar im Wölfsgrunde anzutreffen ist. Es stürzet sich daselbst das Wasser von einer großen Höhe auf etliche Ellen in die Tiefe hinein, und hat das stürzende Wasser durch die Länge der Zeit ganze Stücke aus dem Felsen, worüber es gehet, abgespielet, und haben wir selbst dabey als was besonders angemerket, daß die Forellen bey diesem Wasserguß sich von dieser großen Tiefe in die Höhe hinauf erhaben. Vergnügung und Schrecken verbinden sich bey Betrachtung dieses Wasserfalls, dessen Rauschen man schon in der Weite hören kann.

§. 112.

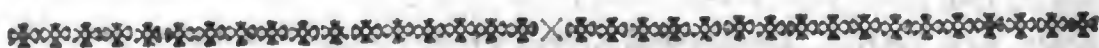
Unterirrdische Grotten.

Nicht weit von dieser Gegend findet man auch eine Art von unterirrdischen Grotten, da in der Tiefe eines Berges ordentliche Zimmer und Kammern angetroffen werden. Ich weis nicht, ob solche die Natur angelegt, oder die Kunst der Menschen, oder ob sich beyde vereiniget. Die Hinabfahrt ist etwas schlecht, und auch gefährlich, und weil man mit Fackeln unten alles besehen muß; so hat man wahrgenommen, als wenn ein Zimmer an dem andern ausgehauen wäre, und eine Länge fortgehet: auch ist ein Brunnen darinn anzutreffen. Die Furcht und Gefahr, die öftere Auslöschung der Fackeln, verhindert, diese unterirrdische Grotten weitläuftiger und genauer zu betrachten, vielleicht wagen es einmal Personen, so nicht furchtsam sind, sondern beherzt, diese Unterklüfte durchzusuchen.

§. 113.

Die sogenannte Heuscheuer.

Wir müssen auch nicht den Wetterhahn der Grafschaft Glatz vergessen, welcher die sogenannte Heuscheuer ist. Dieses ist ein Berg, so über die übrigen Berge der Grafschaft hervorraget, der in der Mitte wie geborsten aussiehet, und eine fürchterliche Kluft daselbst weiset. Wer es waget, auf die äußerste Höhe zu steigen, kann bey hellem Wetter auf 12 Meilen herum sehen. Wenn es um diesen Berg trübe und dicke wird, und ein Dampf aufsteiget, so ist es ein gewisses Merkmaal der Veränderung des Wetters, da Regen und schlimme Witterung erfolget. Ist es aber um diesen Berg hell und klar, so kann man gewiß glauben, daß es gut Wetter wird und bleibet. Wir haben anfangs diese Meynung als Zeichendeuterisch verlachet, aber durch öftere Proben doch die Gewißheit dieser Sache erkennen gelernt.



Das dreyzehende Kapitel.

Von besondern Vortheilen und Vorzügen dieser Grafschaft.

§. 114.

Die Anmuth dieses Landes.

Glatz, die besonders vortheilhafte Grafschaft hat vor andern auch vorzügliche Vortheile, und so viel Gutes als die gütige Natur uns nur in einem Lande hervor zu bringen vermag, und ist irgend ein Land, in welchem die Bequemlichkeiten sich zusammen vereinigen, so ist es wohl diese Grafschaft: dahero auch kein Wunder, daß so viele Grafen, Freyherren, adliche Häuser, und sonst viele Einwohner sich in diesen nutzbringenden und vergnügenden Gegenden niedergelassen. Die Liebe zu diesem Lande hat sonst den Einwohnern Gelegenheit gegeben zu glauben, daß das ehemalige Paradies müsse in dieser Weltgegend gewesen seyn, und es ist auch wahr, daß die Reisende gestehen müssen,

solche

solche angenehme Lage und besondere Vortheile zusammen nicht so leicht anderwärts angetroffen zu haben, und es würde die Grafschaft noch volkreicher, vortrefflicher und vortheilhafter seyn, wenn nicht die öftern nachtheiligen Kriegeszeiten, und die Religionsveränderung ehedem der Grafschaft so manchen harten Stoß beygebracht hätten.

§. 115.

Die gute, reine gesunde Luft.

Zum Voraus merken wir an, daß in dieser Grafschaft eine gute, reine, und gesunde Luft ist, daß, wer sonst nicht unordentlich lebet, nicht so leicht in eine schwere und gefährliche Krankheit fallen wird, so irgend ihren Grund in einer dicken und unreinen Luft hat; daher auch die Einwohner hieselbst sehr alt und betaget werden, und man nicht so leicht von schweren und ansteckenden Krankheiten höret (118): ja die Gebirgeluft überhaupt für gesunde Luft gehalten wird, da die Morgenwinde sonderlich ihren Strich in dieses Land haben, die Dünste zertheilen, die Hitze des Sommers mäßigen, und also denen Lebensgeistern der Menschen ersprießlich werden.

§. 116.

Gute Sauer- und Gesundheitsbrunnen

Die Grafschaft Glatz ist ferner gesegnet mit vortrefflichen Sauerbrunnen und Gesundheitswassern, welche besondere Vorzüge die Einwohner bishero noch nicht vollkommen hoch genug zu schätzen gewußt. Man zählet 12 solche Quellen, aus welchen ein gesundes und wider manchen Schaden dienliches Wasser hervor springet, unter welchen aber fürnehmlich 3 besonders in ihren Werth und heilsamen Kraft erfunden worden. Wir führen die 12 Quellen, wo sie anzutreffen, überhaupt an, und wollen die 3 besonders anmerken. Die 12 Sauerbrunnen in der Grafschaft treffen wir an, bey Althayde, Altwilmsdorf, Helenau, Sauerborn

118) Wir wollen hierdurch keinesweges behaupten, als wenn sonst in der Grafschaft keine Krankheiten wären, sondern wir bemerken nur, daß es nicht solche Art von schweren Krankheiten giebet, so aus einer schweren und oft veränderlichen Witterung herrühren.

born, Schweldorf, Niederlangenau, Neuweißteritz, Harte, Brobendorf, Kudwor und Reinerz, unter welchen die zu Kudwer, Reinerz und Altwilmsdorf die berühmtesten sind. Wie denn das Wasser von Kudwer und Reinerz nicht nur mit guter Wirkung in der Grafschaft gebraucht worden, sondern auch verfahren wird, und so gar nach Berlin an Hof jährlich einige Küsten übersandt werden, und das Wasser von der Quelle zu Reinerz (119) so wohl Flaschen- als Küstenweise zu Breßlau verkauft wird, das zu Altenwilmsdorf hingegen starck in der Grafschaft besucht, und auch in denen Städten gebraucht wird. Wie denn das letztere viele Kranken besuchen, und gute Wirkung bishero gethan hat. Diese Brunnen sind einmal guten Geschmacks, machen einen gelinden offenen Leib, befördern allgemählich den Schweiß, und stärken die Glieder, wie solches bereits in den öffentlichen Anzeigungen bekannt gemacht worden.

§. 117.

Landecker Bad.

Außer diesen Gesundheitsquellen giebt es auch in der Grafschaft Glatz ein schon lange Jahre durch berühmtes, dienliches und hülfreiches warmes Bad, welches bey dem Städtgen Landeck in dieser Grafschaft anzutreffen, und zu Sommerszeit von vielen vornehmen und geringen Personen, auch aus andern Ländern besuchet wird, und in gewissen Zufällen auch erwünschte Hülfe und Wirkung bewiesen. Weil wir von diesem Landecker Bade unten bey denen Merkwürdigkeiten der Stadt Landeck selbst mit mehreren gedencken werden, auch der ehemals berühmte Doctor zu Neyß, Samuel Schillingus, als auch zu unsrer Zeit der Hr. Doctor Burchard zu Breßlau, ganze Bücher von diesem Bade geschrieben; so gehen wir weiter, und bemerken auch, daß in der Grafschaft Glatz

119) Es haben uns einige, so den Brunn zu Reinerz gebraucht haben, eidlich versichert, daß sie bey dem Gebrauch dieses Brunnens nicht nur ihre bisherige Beschwerden des Körpers verlohren, sondern auch eine gute Gesundheit, Munterkeit, und neue Kräfte erhalten.

Glatz ehedem einträgliche Bergwerke gebauet worden, und wird vielleicht künftighin durch den Segen des Himmels dadurch noch berühmter werden.

§. 118.

Zu Wilhelmsthal, oder wie es itzo heißet, Neustädtel, ist vor einigen Zeiten ein einträgliches Silberbergwerk gewesen, welches unter dem Kaiser Rudolph sonderlich ergiebig geworden, der auch dieses Städtgen mit allen Bergfreyheiten begnadiget, und daselbst ein wohl eingerichtetes Bergamt anlegen lassen (120). Herr Wilhelm von Oppersdorf, Obermünzmeister in Böhmen, war die Hauptperson, so dieses Werk erbauen lassen, und deswegen dem regierenden Könige in Böhmen 15 Schock Gulden zu Ostern, und 15 Schock zu Michael Zinse geben müssen. Es wollte dieser Herr den Ort nach dem Kaiser Rudolph, Rudolphsthal benennen; der Kaiser aber wollte nicht, sondern ließ ihm den Namen nach dem ersten Bauherrn geben, und ihn Wilhelmsthal benennen. Es wurde dieses Werk mit guter Ausbeute eine Zeitlang gebauet, weil aber hierauf großer Streit und Uneinigkeit dabey entstanden, so ist es dadurch gar eingegangen, und hernach nicht wieder gegraben worden.

Einträgliche Bergwerke.

§. 119.

Ohnweit der Hauptstadt Glatz bey dem Oberwehre, gerade der Neyß über, ist ehedem auch eingehauen, und ein Metallbergwerk in Gang gebracht worden, welches aber nur eine kurze Zeit gedauert und bald wieder eingegangen.

Ein Metallbergwerk.

§. 120.

Desgleichen finden wir auch, daß ums Jahr 1563 zu Niederlangenau ein Alaunbergwerk angeleget worden, welches eine gute Zeit

Ein Alaunbergwerk.

120) Die Bergordnung, so der Kaiser Rudolph verfertigen lassen, ist sehr schön, und die Freyheiten auch besonders merklich; wie wir solche selbst in einigen alten Nachrichten in dem Städtchen Wilhelmsthal gelesen.

Zeit ergiebig gewesen, aber in denen Kriegsunruhen hernach hat eingehen müssen.

§. 121.

Ein Silberbergwerk.

Endlich so ist auch ein einträgliches Silberbergwerk zu Merzberg auf denen nunmehro Graf Wallischen Gütern vor einigen Zeiten reichlich getrieben worden, welches aber um das 1623ste Jahr eingegangen, weil dieses sich selbst verschüttet, auch die Arbeiter und Bebauer dessen evangelischer Religion gewesen, welche gezwungen worden, entweder die Grafschaft zu verlassen, oder die katholische Religion anzunehmen. Weil nun darauf eine Unruh nach der andern in dem 30jährigen Kriege entstanden, hat man an den Bau dieses Werkes nicht gedacht, und wie es endlich durch die Länge der Zeit verschüttet, und alles zu Grunde gegangen, ist es auch lange Zeit wüste und unbebauet geblieben, bis auf diese gegenwärtige Regierung, da ein gewisser Hauptmann von des Herrn Baron de la Motte Fouquischen Regimente, Herr von Zerbst, in Gesellschaft des nunmehro verstorbenen Steuerraths Hrn. Mencelius dieses verfallene Werk von der königl. preuß. Kriegs- und Domainenkammer zu Breßlau gemuthet, und aufs neue zu graben angefangen, auch die gehörigen Schmelzöfen und Pochwerke angeleget worden. Nachdem alles erforderliche dazu angeschaffet, ist auch das Werk bereits 1749 den 8ten Julii ordentlich eingeweihet worden. Es versammleten sich dazu alle Bergleute und Arbeiter an diesem Werke, nebst vielen Fremden, und nachdem einige Bergmannslieder abgesungen; so hielt derzeitige Feldprediger des hochlöbl. de la Motte Fouquischen Regiments, über die Worte aus dem Hiob im 28sten Kapitel im 2 und 3ten Verse eine Rede, und stellte die Herrlichkeit Gottes im Gebirge vor, gab dem Werke den Namen zum reichen Segen, und der Schmelzhütte den Namen Friedrichs Silberhütte, nach welcher heiligen Verrichtung in Gegenwart vieler Fremden einiges vorräthiges Erz geschmolzen wurde. Als aber hierauf einige Zeit hernach der Hr. Steuerrath Mencelius verstorben, der Hr.

Haupt-

Hauptmann von Zerbst seinen Abschied nahm, überdem es auch an tüchtigen Schmelzern und Steigern fehlete; so ist das Werk ins Stecken gerathen. Vielleicht giebt der Himmel, daß es doch noch einmal wieder zu seiner Vollkommenheit kommt.

§. 122.

Hingegen bauet eine gewisse Gesellschaft aus Breßlau in der Grafschaft Glatz bey Hausdorf ein Kupferbergwerk, woselbst eine gewisse und gute Hoffnung einer baldigen Ausbeute sich zeiget. Kupferbergwerke.

§. 123.

Sonsten sind in dieser Grafschaft auch Steinkohlenbergwerke gewesen, wie denn 1604 noch Christoph von Pannewitz zu Altwaltersdorf, hinter seinem Gute bey dem Eisenberge, Steinkohlen graben lassen, welches aber auch bey seinem Tode mit gestorben ist; dahingegen noch zu Schlegel, auf dem Guthe des Hrn. Baron Pilati, zu dieser Zeit Steinkohlen gegraben werden. Steinkohlenbergwerke.

§. 124.

In der Grafschaft Glatz hat es auch auserlesene Steinbrüche, da große Mühl- und Leichensteine, Quader- und Werkstücken von merklicher Größe ausgehauen, und in andere Länder verführet werden. Dergleichen Steinbruch ist bey Habelschwerd und Lomnitz, auch an andern Orten der Grafschaft mehr, welches denen Eigenthümern solcher Steinbrüche nicht ein Geringes einbringt, und zu dem Vestungsbau auch sehr vortheilhaftig ist, da sie nicht weit dürfen geholet und herbeygeschaffet werden. Desgleichen findet man hin und wieder auch Marmorbrüche, welcher an Güte dem ausländischen nichts nachgiebt; wie denn von dem Marmor dieser Grafschaft schon einige Camine in denen vornehmsten Häusern ausgelegt worden, und kann mit der Zeit ein einträglicher Marmorbruch angelegt werden. Sonsten findet man auch allerhand Arten von kostbaren und raren Steinen, als Topasen, Gute Steinbrüche, Marmor und andre gute Steine.

N 2

pasen, Carniol, Jaspis und dergleichen mehr (121), woraus man schon verfertigte Tabatieren, Handknöpfe und Ringsteine schleifen und einfassen lassen kann, ja wir glauben, daß noch in und auf diesen glatzischen Gebirgen, viel Kleinodien verborgen seyn: und wer weis, für wen dieselben aufbewahret bleiben mögen.

§. 125.

Die Glatzische Gegend.

So viele herrliche Vortheile diese Grafschaft hat, eben so viele sinnliche Vergnügungen treffen wir in derselben an. So sehen die Augen erhabene und niedrige Gebirge, in welchen bald wieder eine angenehme Pläne anzutreffen, auf welchen lange grüne Wiesen, schattichte Wälder, und rauschende Wasser angetroffen werden. Hier höret man den natürlichen Gesang allerley Arten von singenden Vögeln, dort ist ein Feld und Garten von allerhand wohlriechenden Blumen, auch ausländischen Gewächsen, und tausenderley Arten der Veränderung stellen sich denen Sinnen dar, so man anderswo selten beysammen findet.

§. 126.

Ueberfluß von allerhand Lebensmitteln.

Endlich hat auch die Grafschaft Glatz einen Ueberfluß von allerhand Arten der Lebensmittel. So wird erstlich so viel Korn, Waizen, Gersten und andere Feldfrüchte gewonnen, als zum Unterhalt der Einwohner nöthig ist, ja wird bey guten Jahren öfters noch in andere Länder verfahren und verkauft. Und fehlet es ja in manchen schlechten Jahren; so ersetzet solches die Zufuhr aus Schlesien und andern benachbarten Ländern. In denen Städten sowohl, als auf dem Lande wird ein gutes, gesundes und schmeckhaftes Bier gebrauet, und um einen leidlichen Preiß verkaufet. Hat

121) Der verstorbene Steuerrath dieser Grafschaft, Hr. Mencelius, der ein Kenner solcher Steine war, hatte einen merklichen Vorrath davon gesammlet, und angefangen, mancherley Arten von brauchbaren Sachen daraus verfertigen zu lassen.

Hat diese Gegend zwar keinen eigenen Weinbau, so ist doch kein Mangel daran, da ja der österreichische, mährische und ungarische Wein in großem Ueberfluß eingefahren und verhandelt wird, und man schon um einen billigen Preiß ein gut Glas ungarischen Wein, sowohl auf dem Lande als in denen Städten haben kann.

§. 127.

Weil auch die Waldung in der Grafschaft reichlich und weitläuftig ist, so entspringen doppelte Vortheile daraus. Denn einmal ist also die Holzung (122) nicht kostbar; andern theils sind auch schöne Forsten anzutreffen, in welchen es schwarz und roth Wild (123), Auerhähne, Birkhüner, Haselhüner, Rebhüner, Fasanen, Hasen, Schneppen, und nach der Jahreszeit auch Grams- und Großvögel in Menge giebet, und man solche um zufriedenen Preiß auch haben kann. An zahmen Vieh und Flügelwerk ist auch kein Mangel in der Grafschaft, da in allen Dörfern häufig dergleichen anzutreffen, und täglich nach der Stadt gebracht wird, wie denn die hiesigen Capauner denen berühmten Hamburger Capaunern nichts nachgeben werden. Starke Wälder, wilde und zahme Thiere.

§. 128.

Weil es auch in der Grafschaft fischreiche Wasser giebet, als einmal der Fluß Neyß, welcher unter dem Schneeberge eine halbe Meile von Mittelwalde entspringet, und bey der Hauptstadt Glatz vorbey nach Schlesien, bey der Stadt Neyß fließet, und sich endlich bey Brieg in der Oder verlieret, desgleichen der Fluß Fische.

 Biele

122) Eine Klafter weich Holz kostet allhier 1 thlr. eine Klafter hartes 1 thlr. 8 gr. und werden viel tausend Klaftern Königl. Holz auf die Neyße angeflößt und verkauft.

123) Ein gutes Reh bekommt man schon um 2 thlr. 12 gr. einen Hasen um 5 gr, einen Hasen um 12 gute Groschen, ein paar Rebhüner um 5 bis 6 Groschen, um eine Mandel Großvögel um 2 gute Groschen.

Biele, Weisteritz und dergleichen mehr; so giebt es auch vortreffliche und wohlschmeckende Fische, und zwar in großer Menge, als nämlich Karpfen, so aus Böhmen und Schlesien gebracht werden, woselbst sehr große Karpfenteiche, Hechte, Schleyen, Aschen, Aalraupen, Aale, Kressen, Gründeln, Schmerlen und insbesondere Forellen zu finden, welche von ausnehmender Größe und angenehmen Geschmacks sind, wobey man auch noch die gedörreten Seefische und eingesalzene andre rare Fische haben kann.

§. 129.

Obst. Die Garten- Baum- und Erdfrüchte werden auch häufig angebauet, und zum Verkauf auch aus Schlesien, wie nicht weniger aus Mähren und Böhmen gebracht, und wenn es wohl gerathen, sehr wohlfeil verkauft. In denen herrschaftlichen Gärten findet man auch ausländische Früchte, als Citronen, Pommeranzen, Zitronat, Melonen, Spargel, Ananas (124) und dergleichen mehr, welche man um ein Billiges erhalten kann.

§. 130.

Endlich so hat die Grafschaft Glatz auch einen Reichthum an guter und schöner Butter, desgleichen wohlschmeckenden Ziegenkäsen, da nicht nur viel Metzen Butter, und viel Schock Käse außerhalb der Grafschaft verkaufet werden, sondern auch in der Grafschaft selbst eine große Menge gebrauchet wird, und kein Mangel sich daran ereignet, welches aus der sehr vortheilhaften Weide, so das Vieh hat, und aus dem Fleiße, so der Landmann in seiner Wirthschaft und Viehzucht beweiset, als woraus er auch vornehmlich ein beträgliches Einkommen hat, entspringet.

§. 131.

124) Ananas ist eine ausländische Frucht, und wird in denen Treibhäusern gefunden. Die Frucht wächst in der Erden an einigen großen Blättern, und schmecket fürtrefflich schön, fast nach allerhand Art Gewürze und Früchten. Hier kostet eine 5. 6. 8 bis 16 Gr.

§. 131.

Solche vorzügliche Vortheile, und dergleichen noch wohl mehr, sind in der Grafschaft Glatz zusammen anzutreffen, und fehlet es derselben an nichts, was sie nicht selbst hätte, außer an Salz, doch sollen, nach einigen Nachrichten, ehemals auch Salzbergwerke in derselben gewesen seyn, sonderlich um Neurode herum, so aber auch mit der Zeit eingegangen, und wird das Salz von Breßlau, auch Steinsalz aus Pohlen zur Genüge und zum Ueberfluß herbey gebracht, daß kein Mangel deshalb zu besorgen. Schenket Gott der Grafschaft nur die Dauer eines beständigen Friedens, und bewahret dieses Land vor anderweitigen Zufällen und Schicksalen; so wird es immer mehr und mehr, unter der höchst glücklichen Regierung Sr. Königl. Majestät in Preußen glücklicher, gesegneter und vollkommner werden und bleiben, welches wir von Herzen demselben wünschen.

Ende des Ersten Theils dieser Merkwürdigkeiten der Grafschaft Glatz.



Zwey-



Zweyter Theil.

Von denen Städten der Grafschaft Glatz.

Das erste Kapitel.

Von der Hauptstadt Glatz.

Erste Abtheilung.

Von der Hauptstadt Glatz überhaupt.

§. 132.

Beschreibung der Hauptstadt Glatz.



Glatz ist unter denen 9 Städten, so diese Grafschaft zählet, die Hauptstadt, die älteste und zugleich auch die merkwürdigste, von der die ganze Grafschaft ihren Namen erhalten. Daß dieselbe aus einem Marktflecken, so Lucca geheißen, zu der Würde einer ansehnlichen und zwar kaiserlichen Reichtsstadt anfänglich erhoben worden, bestätigen alle Nachrichten, und setzen die Geburtszeit dieser Grafschaft in das 936ste Jahr nach Christi Geburt. Den Ursprung des Fleckens Lucca haben wir oben bereits angemerkt, wir sehen nur hier, wie die ansehnliche Hauptstadt Glatz daraus entstanden. Der oft erwehnte Kaiser Heinrich ist die Hauptperson, welche in dem 9ten Jahrhundert den Grund zu dieser ansehnlichen Hauptstadt legen lassen, und ist dieselbe von der, denen Hunnen abgenommenen Beute erbauet worden ([125]); hat auch sogleich die Würde einer freyen Reichsstadt erhalten, wie solches das hiermit angeführte Privilegium des Kaisers unwiedersprechlich bezeuget:

Wir,

125) Wie ansehnlich groß die von denen Hunnen oder Ungarn gemachte Beute muß gewesen seyn, lässet sich hieraus abnehmen, daß der Kaiser 2 so ansehnliche Städte als Glatz und Münsterberg in Schlesien hat, davon können bauen lassen, als welcher Bau gewiß was ansehnliches gekostet.

Wir, Heinrich der erste, von Gottes Gnaden erwählter und bestätigter Römischer Kaiser, allezeit Mehrer des römischen Reichs, bekennen hiemit, und thun öffentlich kund: Demnach durch wunderliche Schickung Gottes des allmächtigen an dem Orte, dahin wir die christliche Stadt Glatz erbauet haben, unsre sowohl als des H. R. Reichs Erzfeinde die Ungarn, allerdings überwunden und getödtet worden, zu ewigen Merkzeichen und steten Erinnerung, vornehmlich aber zum Lobe Gottes solches alles williglich aufgewendet haben, auch jedermann, so Lust hat da zu wohnen, und seinen ehrlichen Wandel allda zu führen, welches wir billig gegen alle, so Lust haben sich da zu nähren, in Gnaden erkennen. Als wollen wir auch allen und jeden Einwohnern inn- und außer der Stadt, aus sondern Gnaden, damit wir ihnen gewogen, mit wohl bedachten Rath und rechten Wissen hinfort diese Gnade thun, thun es auch für uns und unsere Nachfolger im Reiche, kraft dieses Briefes jedermann kund: Daß alle Mitwohner darinn sollen kaiserliche Freyheit haben, an allen und jeden Ort des Reichs ohne Maut und Zoll zu handeln, auch ihnen dabey alle christliche Freyheiten erzeigen sollen, ja 30 Jahr lang aller bürgerlichen Renten, Zinsen, Jahrgeldern, Auffätzen, Bierfällen oder Steuern, und was es sonst seyn möchte, damit sie uns verpflichtet, ganz erlassen und aller Dinge frey seyn; damit ihr bürgerlich Gewerbe und Nahrung neben allen und jeden redlichen Zünften, und ehrlichen Gewerken und Handwerken, denen wir hier bevor einem jeden insonderheit ihre ehrliche Freyheit und Privilegien auch mitgetheilet, nicht geschwächet, sondern gemehret werde. Es soll auch ermeldete Stadt Glatz alle Freyheiten haben, welche Carolus Magnus löblichen Andenkens aus kaiserlicher Macht denen Städten des Reichs mitgetheilet hat. Es soll auch ein jeder Fremdling, so durchreiset, von Roß, Guth und Wagen Zoll geben zu ewigen Zeiten; damit sie zur künftigen Besserung aller Dinge destomehr Beyschub haben mögen. Sollen auch eigen freye Wahl haben, allerley Amtspersonen unter ihnen zu wählen, und

Erhebung der Hauptstadt Glatz zu einer kaiserl freyen Reichsstadt.

Aemter auszutheilen. Dieses alles und jedes geloben wir, und bestätigen auch alle, so bey uns hier zugegen seyn. Gegeben in unserm kaiserlichen Schloß Merseburg, den 27sten May im Jahr 936

Heinrich der erste dieses Namens,
Römischer Kaiser.

§. 133.

Der Bau der Hauptstadt Glatz wird mit Verwunderung angefangen und vollführet.

Diese kaiserliche Gnadenfreyheit, die besondere Bequemlichkeit und vortheilhafte Gelegenheit des Orts, die freye Ausübung der christlichen Religion, so dieser Kaiser in diesem Lande bereits eingeführet und in Flor gebracht, machten, daß der Bau dieser Hauptstadt mit Verwunderung schleunig und auch glücklich fortgieng, da viele Einwohner und Völker aus andern Ländern und Gegenden Haufenweise kamen, und das Bürgerrecht in dieser neuen freyen Reichsstadt suchten. Das erste Haus, so bey diesem Bau zur Stadt angeleget wurde, ist das Eckhaus, welches zur rechten Hand nach dem Ringe zu stehet, wenn man auf die alte Vestung gehet, woselbst vor dem ein altes Zollhaus (126) gestanden und die Reisenden den Zoll daselbst erlegen müssen, weil der ordentliche Weg aus Böhmen und Schlesien durch die nunmehro genannte böhmische Gasse dichte an dem Schloßberge gewesen ist. Nachdem mit allem Fleiß und Macht der Bau dieser Stadt fortgesetzet, dieselbe auch mit starken Mauern und festen Thürmen umgeben wurde; so wollte der Platz für die vielen Einwohner in denen Ringmauern zu klein werden (127); dahero noch ansehnliche Vorstädte angebauet sind, welche endlich größer als die Stadt selbst, auch

126) Es ist zu merken, daß Attila, der Hunnen König, diesen Marktflecken Lucca ziemlich zerstöret, und außer diesem alten Zollhause noch wenig Wohnungen bey dem Anfange des Baues dieser Hauptstadt übrig gewesen.

127) Wir haben noch in einigen, wiewohl wenigen Nachrichten angemerkt befunden, als wenn die Stadt Glatz in ihren Ringmauern ehedem weit größer gewesen als sie itzo ist, sonderlich nach dem böhmischen Thore zu, welches aber wohl nicht wahrscheinlich ist, da die ganze Anlage der Stadt das Gegentheil ausweiset.

auch volkreicher bewohnet worden. So ist auf der sogenannten Königshayner Gasse zur rechten Hand eine sehr große und weitläuftige Vorstadt angelegt und ausgebauet worden, welche den Namen Angel geführet und noch führet. Auf dem sogenannten Neuländel ist auch eine dergleichen große und sehr volkreiche Vorstadt gewesen. Die öftern Kriegsunruhen aber, in welchen die Vorstädte mehrentheils abgebrannt worden, haben dieselbe ziemlich klein gemacht, ob man wohl immer gesucht nach und nach solche wieder größer anzubauen, und volkreicher zu besetzen.

§. 134.

Woher die Hauptstadt den Namen Glatz erlanget.

Die Benennung der Hauptstadt in dieser Grafschaft ist eigentlich zu unserer Zeit Glatz, ob es gleich von denen Böhmen und andern nach ihrer Mundart Glotz (128) ausgesprochen, auch von einigen sonderlich alten Scribenten bald mit einem K, bald mit einem G, geschrieben wird. Woher aber diese Hauptstadt den Namen Glatz erhalten; davon sind die Meynungen und Nachrichten verschieden, von welchen wir die wahrscheinlichsten anführen, die gewisseste aber heraus ziehen wollen. Einige bemühen sich, den Namen Glatz von dem lateinischen Worte Glacie herzuleiten, und führen die Ursach an: weil zu Winterszeit, wenn es sehr gefroren, die Stadt denen Vorbeyreisenden vorgekommen, als stünde sie in lauter Eise. Da sie hinter einem Berge liegt und noch niedrige Häuser gehabt hat. Doch da diese Ursach der Benennung sehr weit hergeholet und gezwungen zu seyn scheinet; so haben andere die Benennung herführen wollen von dem deutschen Worte glatt, denn wenn es Winterszeit gefroren, so ist es in denen Gassen und am Ringe sehr glatt gewesen, zumal da die Stadt bergigt und schüssig liegt, mithin bey dem geringsten Froste es glatt wird. Doch diese Ursach ist fast der vorigen ähnlich, dahero es andere geglaubt besser zu treffen, wenn sie die Benennung der Stadt Glatz von dem

O 2 Worte

128) So nennet sie schon Johann Sandel in der deutschen Uebersetzung der böhmischen Chronik des Hajecii.

Worte *Calvitie* herzuleiten gesucht, und zwar darum, weil ehedem die Stadt Glatz wie eine Glatze eines Menschenhaupts ausgesehen, da alles herum waldig gewesen, und dieser Platz, wo die Stadt stehet, der einzige kahle Platz in dieser Gegend gewesen, dahero auch sonderlich die Böhmen, wenn sie diesen Ort ansichtig geworden, denselben Glatzky genannt. Es läßt sich das zwar hören, allein es scheinet noch nicht richtig zu seyn, daß die Stadt ihre Benennung daher habe, weil noch andere aus andern Quellen die Benennung herleiten, und die Stadt nicht wollen Glatz sondern Glotz (129) nennen, und zwar darum, weil sie ihre Benennung von einem gewissen Hunnen-Obristen, Glotzar genannt, erhalten habe. Dieser vorgegebene Glotzar soll sich bey der Niederlage der Hunnen in dem Flecken Lucca versteckt haben, aber endlich gefunden und in die Hacken seines Panzers, welcher von arabischen Golde gewesen, gehenket worden seyn. Weil nun kurz darauf die Stadt erbauet worden; so habe der Kaiser befohlen, daß diese Stadt nach dem gefangenen Obristen, zum Andenken der Schlacht, Glotz sollte genennet werden. Die Nachrichten setzen noch hinzu, daß die beyden Feldherren, Graf Siegfried von Rungen, und Graf Bruno von Askanien der Stadt einen andern Namen hätten geben, und sie Ungerbad oder Ungerbluth nennen wollen; der Kaiser aber habe nicht gewollt, sondern die Stadt sollte Glotz nach dem Obristen der Hunnen Glotzar genennet werden. So viel wahrscheinliches auch dieses hat, so viele Schwierigkeit ist damit noch zu glauben verbunden, daß auf die einige Art die Stadt ihren Namen allein bekommen; dahero die mehresten die eigentliche (welches auch die wahrscheinlichste und gewisseste Ursache ist) Benennung aus dem Worte Klotz durch Verwandelung des K in ein G hernehmen, mit dem Zusatze eines glaublichen Umstandes bey dem Bau dieser Stadt. Als nämlich diese Stadt erbauet worden, so habe mitten auf dem Platze ein großer Eichenklotz von

129) So nennen und schreiben sie Curäus in seiner schlesischen Chronik, Orbelius in Theatro orbis terrarum, und Creuzheim in seiner Chronologie.

von dem Bauholze gelegen, so angeführt worden, und wo sich sowohl die ermüdeten Bauleute, als auch die, so Eßwaaren und Lebensmittel zum Verkauf gebracht, hingesetzet haben. Wenn man nun die Leute gefraget, wo sie hin gewollt, so hat es geheißen, zum Kloß, welche Benennung hernach so gemein geworden, daß man die Stadt Kloß, und hernach durch eine gelindere Aussprache Gloß und Glatz genannt, welche Benennung auch hernach geblieben. Wenn wir also unsere Meynung von dem Ursprunge der Benennung von Glatz eröffnen sollen; so glauben wir, daß wohl der Stadt bey ihrer Erbauung von dem vor angeführten Obristen Glotzar der Name Glatz beygeleget, und hernach durch den Umstand des Klotzes derselbige noch mehr befestiget worden, und zwar aus folgenden Ursachen: 1) Weil der Kaiser Heinrich die Stadt erbauet, demselben also auch die Benennung zu geben zukömmt. 2) Weil die Benennungen der Städte entweder von gewissen Personen, oder besonders merkwürdigen Umständen hergenommen werden. 3) Weil auch gemeiniglich die erbaueten Städte sogleich einen Namen bekommen, und nicht erst eine Zeit hernach. 4) Weil auch die Herleitung des Namens von dem Obristen, Glotzar ungezwungener. 5) Ist endlich auch der Umstand mit dem Eichklotze gleich darzu gekommen, und hat der gemeine Mann also die Benennung noch mehr dadurch befestiget, und über dieses die mehresten Nachrichten, sowohl von dem Glotzar als Eichklotze übereinkommen; man auch noch zu unsrer Zeit so wohl am Rathhause, als am Böhmischen Thore einen Kloß in Stein ausgehauen findet, als ein Wahrzeichen, daß die Stadt Glatz von einem Klotze die Benennung erlanget habe (130). Sonsten wird auch die Hauptstadt Glatz bey manchen Scribenten bald Gletz (131), wie auch Geltz Goltz und Galastum (132) genennet, welches aber wohl aus einem

 Schreibe-

130) Daß der Superintendent Creuzheim den Namen a populis Galaris herleiten will, haben wir schon oben angemerket, und enthält solches viele Schwierigkeiten zu glauben.

131) Petrus Bertius, in tabulis Geographicis.

132) *Bonfinius* in der Ungarischen Chronik.

Schreibe-oder Druckfehler herkommen kann; da sie also itzo den Namen Glatz, und von ihr die ganze Grafschschaft so genennet wird.

§. 135.

Wie die Stadt Glatz von außen lieget.

Haben wir den Ursprung der Benennung der Hauptstadt Glatz also untersuchet; so wollen wir nun auch bemerken, wie diese Hauptstadt von außen lieget, und wie diese ihre Lage beschaffen sey. Es lieget die Hauptstadt Glatz gleich forne an der Spitze der Grafschaft nach Schlesien zu, und man rechnet ein und eine halbe Meile bis zu dem schlesischen Städtlein Warte, 2 Meilen nach Silberberg, und 2 Meilen nach Reichstein, welches kleine Städte in Schlesien sind und der Grafschaft am nächsten liegen. Die Stadt selbst hat in ihren Ringmauern einen Umfang von 2214 Ellen, und ist ehedem fest genug gewesen, da sie mit guten Mauern, Thürmen und Graben umgeben worden. Es lieget auch die Stadt an dem Berge hinan, auf welchem das Schloß oder die nunmehrige alte Vestung angeleget ist; dahero dieselbe nicht eben und gerade, sondern bergigt und schüßig lieget, auch von der Seite nach Schlesien, wegen des hohen Vestungsberges nicht eher kann gesehen werden, als bis man wirklich in derselben ist. Auf der einen Seite, nach Reinerz zu, hat die Stadt ebene Felder, auf welchen ein guter Vorrath von Korn gewonnen wird; auf der andern Seite hingegen, nach Schlesien hin, fließet dichte an der Stadt der Neyßfluß vorbey, und fangen sich auch nach und nach die hohen Gebirge an. Sonsten hat sie noch vor sich schöne Wiesen und Dörfer, hinter sich aber die alte Vestung. Die Hauptstadt Glatz ist vor Alters selbst nicht mit besondern Werken befestiget gewesen. Im Jahr 1622, bey ihrer harten Belagerung, wurde bey der Färberpforte eine Schanze aufgeworfen, welche hernach aber wieder eingegangen, nunmehro aber viel dauerhafter und besser aufgeführet worden. Desgleichen auch wurde über die hölzerne Brücke dazumal eine Verschanzung mit Pallisaden angelegt, so aber itzt auch nicht mehr vorhanden ist. Sonsten liegt die Stadt recht lustig und sehr ange-

angenehm, sintemal man aus denen mehresten Wohngebäuden in das weite Feld hinein sehen kann, wo die Augen tausend Abwechslungen und Veränderungen, sonderlich zur Sommerszeit, haben, da die wohl angelegten Ziergärten, die schönen Wiesen und Alleen, die wohlgebaueten Dörfer und Vorwerker, bald hohe Gebirge, bald grüne Flächen und dergleichen mehr in die Augen fallen; auch der reizende Gesang der häufigen Nachtigallen, und anderer Arten singender Vögel dem Gehör viele Annehmlichkeiten machen.

§. 136.

So vortheilhaftig die Stadt Glatz von außen lieget, so bequem und gut ist sie auch von innen angeleget worden. Zwar im Anfange des Baues dieser Stadt sind die Häuser nur von Holz aufgeführet worden, weil solches in der größten Menge hier gewesen und auch noch ist. Nachdem aber dieselbe öfters der Gefahr des Feuers ausgesetzt worden; so hat man nach und nach angefangen dieselbe von Steinen aufzuführen, weil an Steinen auch ein Ueberfluß ist, und viele Steinbrüche anzutreffen, mithin die Unkosten mit dem Holze fast in einer Gleichheit gewesen. Außer denen gräflichen und adlichen Häu- Häusern sind ehedem die Wohnungen der Einwohner nicht sowohl prächtig, als vielmehr zur Bewohnung bequem und nutzbar aufgeführet worden, und hat man sonderlich auf gute Keller gesehen: wie denn in manchem Hause 4 bis 5 Keller, so alle weitläuftig, auch unter die allgemeinen Straßen gehen, angetroffen werden, welches ohne Zweifel wegen der Erhaltung der Biere geschehen ist (133). Wie die Stadt Glatz von innen beschaffen sey.

§. 137.

Außer dem ansehnlichen Ringe oder Markte hat die Hauptstadt Glatz 4 merkliche Gassen, als die Böhmische, die Schwelldorfer, die Die Gassen der Stadt.

133) Weil aber die Keller unter denen Straßen in einer Vestung, sonderlich zur Belagerungszeit sehr nachtheilig sind, da dieselbe entweder durch das öftere schwere Fahren leicht einfallen können, oder durch die Bomben durchlöchert werden, zumal wenn sie nicht tief genug liegen, und hierdurch der Weg kann gehindert werden; so sind die mehresten Keller, so weit sie auf der Straße heraus gehen, auf Befehl des Gouvernements verschüttet worden.

die Frankensteiner- und die Hintergasse, und neben denen die Kirch-Schul-Junker-Wasser-und Judengasse, in welcher letztern ehedem viel Juden gewohnet haben, welche aber aus der Stadt auf ewig verbannet worden, so, daß sie ehedem nicht einmal durch Glatz reisen durften, am wenigsten sich daselbst aufhalten. Die Ursach eines so harten Bannstrales dieser Beschnittenen war folgende Begebenheit, die wir anmerken müssen, so, wie sie aufgezeichnet hinterlassen ist: Ein gewisses Weib aus dieser Stadt Glatz, so der römischkatholischen Kirche sonst eifrig zugethan war, hatte sich durch den anzüglichen Schimmer des Goldes so verblenden lassen daß sie den Juden als Jesusfeinden nicht nur versprach, eine gesegnete Hostie oder Oblate zuzuwenden, sondern darauf wirklich nach der römischen Kirchengebrauch communicirte; anstatt aber die Hostie herunter zu schlucken, aus dem Munde nahm, in der Absicht, solche denen Juden zu überbringen, welche ohne Zweifel damit ihre Lästerungen oder Zauberey auszuüben mögen willens gewesen seyn. Wie dieselbe aber in diesem Vorsatz durch die böhmische Gasse geht, verliert sie die Hostie, und solches wird eine Magd gewahr, welche es auch unverzüglich denen Geistlichen meldet. Das Weib wird eingezogen, und nachdem die Sache scharf untersuchet worden, so bekennet sie: daß sie von denen Juden bestochen, und ihnen die Hostie hätte überliefern sollen (134). Das Weib bekam eine Belohnung dieser That, so darinn bestund, daß sie mit glüenden Zangen gekneipt und gerädert wurde, und die Juden wurden auf ewig aus der Stadt und ganzen Grafschaft Glatz verwiesen, so, daß sie auch nicht einmal die Grafschaft betreten durften. Dieser schwere Bann ist zu dieser Zeit aufgelöset, da sie nach Glatz kommen dürfen und sich sonderlich in der Jahrmarktszeit auch einfinden, aber nicht häuslich niederlassen, welches letztere sie auch wohl noch nicht gesucht haben. Diese merkwürdige

134) Daß eben zu der Zeit, als das Weib die Hostie verlohren, der Hirte der Stadt vorbey getrieben habe; und das Vieh auf die forder Füße soll vor der Hostie gefallen seyn, schmeckt gar zu sehr nach einem Aberglauben; und wollen vernünftige Katholische solches selbst nicht einräumen, ob es gleich einige Nachrichten anmerken.

würdige Begebenheit wird auch jährlich in einem Denkmaal erhalten, nämlich bey dem öffentlichen Umgange an dem sogenannten Frohnleichnamstage, an welchem ein Altar bey der Säule aufgerichtet wird, in welcher die Begebenheit eingehauen worden. Diese Säule war anfänglich in der Mitte der böhmischen Gasse, wo die Hostie verlohren gegangen, gesetzt, weil sie aber daselbst sehr im Wege stund, so ist sie nun in das nächste Haus dabey eingemauret, und daselbst wird die erste Andacht des Tages gehalten, der in der römischen Kirche der feyerlichste genennet wird (135).

§. 138.

Glatzische Thor.

Außer diesen angezeigten Straßen und Gassen, giebet es sonst noch Wohnplätze in der Hauptstadt, als am Schloßberge, am Baderberge, an der Wasserpforte, am böhmischen Thore, und zählet man in denen Ringmauern der Stadt Glatz 400 Brandstädte oder Häuser, so alle zahlreich bewohnet werden. In der Hauptstadt Glatz findet man auch 4 öffentliche große und auch feste Thore, so mit Zugbrücken und festen Mauern versehen sind, als das böhmische, das Schul das Brücken und das frankensteiner Thor, so ihre Benennung von dem Wege haben wohin sie führen, oder von dem Orte wo sie angelegt sind (136). In den vorigen Zeiten unter

135) Im Jahr 1163 hätten die Juden bereits solch Schicksal zu Glatz haben können, wenn nicht dazumal ihre Unschuld offenbar worden. Zu der Zeit waren alle Brunnen in der Stadt vergiftet, 27 Juden aus Verdacht schon eingezogen; da es aber an den Tag kam daß 23 Zauberer in der Stadt solche Vergiftung angerichtet; so wurden die letzteren gerichtet, und die unschuldigen Juden kamen los.

136) Das böhmische Thor wird so genennet, weil durch dasselbige gerade der Weg nach Böhmen geht, und ist das frankensteiner Thor das älteste, weil man dadurch nach Frankenstein reiset. Das Schulthor hat seinen Namen von der Schulgasse, wurde sonst das Pfaffenthor genannt. Das Brückthor wird so genennet, weil es an der steinernen Brücke über den Mühlgraben angelegt, und ist im Jahr 1390 erbauet, 1543 besser ausgebauet, und fester gemacht, 1690 mit vielen Statuen gezieret, und itzo 1750 erneuret und abgeweißet so, daß es eins mit von denen festesten und besten Thoren dieser Stadt ist.

unter österreichischer Regierung, waren auch noch einige offene Pforten der Stadt, als die Färberpforte, die Wasserpforte, welche aber anitzo aus wichtigen Ursachen verriegelt, vernagelt und versperret bleiben.

§. 139.

Ring oder Markt.

Mitten in der Hauptstadt Glatz ist ein großer und ansehnlicher Ring oder Markt, auf dessen einer Seiten nach dem frankensteiner Thore zu, ein schöner in Quadersteinerner eingefaßter Springbrunnen befindlich, auf welchen ein aufgerichteter Löwe, so durch verschiedene Oeffnungen Wasser von sich geben kann, zu sehen ist, auch in dem Brunnen selbst beständig das durch die Röhren in die Stadt geführte Wasser häufig zufließet, welches auch auf der andern Seite des Ringes in einer hölzernen Röhrbütte geschiehet; folglich es der Stadt niemals an Wasser fehlen kann, da die angelegte Wasserleitung vor dem Thore einen häufigen Zufluß in allen Gassen durch die angelegten Wasserröhren befördert.

§. 140.

Rathhaus.

Auf diesem Ringe zeiget sich auch das ansehnliche Rathhaus der Stadt, so ein großes viereckigtes doch altes Gebäude ist, auf welchem ein hoher Thurm aufgeführet worden. Daß dieses Gebäude sehr alt ist, zeiget die altväterische Bauart desselben an. Die Nachrichten setzen den Bau desselben ins 1397ste Jahr, und die Ausbesserung ins 1549ste Jahr, zu der Zeit auch die steinerne Treppe hinauf, nebst dem kleinen Thürlein, wo die Bier- und Schließglocke hänget, angebauet, auch das ganze Rathhaus gewölbet worden. Ao. 1572 wurde oben ums Rathhaus von außen der Umgang oder die Zinne erbauet, das Jahr darauf das ganze Rathhaus abgeweißet. In dem 1601sten Jahre wurde ein neuer Knopf auf dem Rathhausthurme aufgesetzt, bey welcher Gelegenheit die Rathsherren dazumal ein paar Stiefeln auf diesen Knopf hängen lassen, welche daselbst der Schieferdecker angezogen, die ausgezogene Schuh auf das Fahnlein gehenkt, und dieselben hernach durch

seinen

seinen Lehrburschen herunter holen lassen. Auf diesem Rathsthurme ist auch die Stadtuhr, welche auf jeder Seite ihren Stundenzeiger hat. Erstlich war nur eine Sphära oder Stundenweiser, 1572 wurde noch einer gemacht, und 1597 wurde die ganze Uhr herab genommen, welche bis 24 nach italiänischer Art geschlagen, hierauf wurde eine neue Uhr nebst 4 neuen Sphären aufgesetzt, welche wieder anitzo erneuert sind. Sonst wohnet beständig auf diesem Rathsthurme ein Thurmwächter, so die Stunden des Tages durch ein Zeichen der Trompete andeutet, des Nachts aber seine Wachsamkeit alle Viertelstunden bekannt machen, auch so ein Feuer entstehet, die Sturmglocke lauten, und durch eine Fahne bey Tage, durch eine Laterne des Nachts die Gegend, wo das Feuer ist, der Stadt andeuten muß, und wird derselbe aus der allgemeinen Stadtkasse erhalten. Was die innere Beschaffenheit dieses Rathhauses betrifft, so sind nicht eben große und ansehnliche Zimmer in demselben angelegt. Außer der itzigen Accisstube und des Rathsschreibers 2 kleinen Wohnungen ist eine nicht eben allzu große Rathsstube, und nebenan eine gewölbte Rathskanzeley und Archivstube anzutreffen. Vor diesen Zimmern ist ein großer Saal, wo sich die so lange aufhalten, die vor dem Rathe zu erscheinen nöthig haben (137). Auf diesem Rathhause pflegt sich der Magistrat dieser Stadt ordentlich zu versammlen, und die gewöhnlichen Rathsseßionen zu halten, da denn die bürgerlichen Vorfallenheiten untersucht und entschieden, Kauf und Verkauf bestätiget, und über das Beste der Stadt berathschlaget wird. Ehedem bestund der hiesige Rath aus 12 Rathsherren und noch einem Stadtschreiber, unter welchen einer und zwar der erste und vornehmste Ptimus oder Primator genennet wurde; nach diesem folgeten die 4 Burgemeister, von welchen jeder alle viertel Jahr die Regierung hatte, und endlich

137) Auf diesem Rathause ist auch bishero einige Jahre hindurch der evangelische Gottesdienst der Garnison und derer Zugehörigen gehalten worden, da die Honoratiores in der Rathsstube die übrigen auf denen beyden Fluren sich versammlet haben, so lange, bis eine ordentliche Garnisonkirche erbauet wurde.

war auch ein Raths- oder Waisenschreiber. Diese Herren hatten außer ihren Rathshäuslichen Geschäften noch andere Verrichtungen, da etliche Mühlherren, andere Vorwerksherren, auch Ziegel-Wald- und Bauherren waren, und hatten diese zwölf Herren die freye Wahl, andere Personen zum Rathe zu wählen, und der Landeshauptmann hingegen Macht, wiederum die 12 zu erwählen, welche Veränderung auch alle Jahre geschah. Weil die Rathswahl auch ehemals privatim geschehen war, da ein jeder sein Votum schriftlich gegeben, daraus aber öfters große Streitigkeiten entstanden; so wurde dem königl. Amte 1700 ein kaiserlicher Befehl eingehändiget, daß nach dem Ende dreyer Jahre, im Beysein des königl. Amts, und zwar in pleno consensu eligentium solche Rathswahl sollte vorgenommen werden. Was für besondere heilsame Ordnungen von dem Magistrate sonsten ehedem bekannt gemacht worden, können wir nicht unterlassen hiemit anzuführen, sie bestehen kürzlich in 16 Artikeln: 1) Daß die Einwohner der Stadt Glatz sich sollten fein zur Kirche und Gottesdienst halten; 2) daß alle Verbrechen, sonderlich auch die Hurerey, woraus die größten Unordnungen in einer Stadt entstünden, sollten hart gestraft werden; 3) daß alle Sonntage unter dem Gottesdienste kein Wein, Bier, Brandwein bey schwerer Strafe sollte verkauft werden; 4) Soll kein Bürger dem andern auf seinem Acker, Garten oder sonst Schaden thun; 5) niemand soll sein eigener Richter seyn; 6) niemand soll sich dem Magistrat wiedersetzen, bey harter Strafe; 7) so jemand eine gerechte Sache wider den Magistrat hätte, soll er es an das Amt gelangen lassen, damit niemand seines Rechts verkürzet würde; 8) daß niemand auf den Wegen und Straßen Kauf und Verkauf treibe, sondern in der Stadt solches thue; 9) daß alles Spiel um Geld hart verboten sey; weil sich viele dadurch ruiniren; 10) keine heimlichen Zusammenkünfte sollten seyn, auch keine fremde Bettler geduldet werden; 11) keiner soll dem andern sein Gesinde abspenstig machen; 12) ein jeder soll in seinem Hause aufs Feuer sehen, und ein Rathmann würde

würde alle Monate die Feuerstätte besichtigen; 13) daß die Stadt nicht übertheuert werde, wolle der Magistrat mit aller Sorgfalt darauf Acht haben; 14) jeder die Steuer zu rechter Zeit abtragen; 16) niemand soll in Wäldern und Feldern ein Gewehr losgehen lassen, damit das Wild nicht gestöret, auch niemand die jungen Hasen und Hüner auffangen könne 2c.(138). Der Magistrat dieser Hauptstadt hat auch ehedem herrliche Privilegien von denen Oberregenten der Grafschaft erhalten; welche aber theils geändert, theils einge-schränkt, und nach denen Umständen der Zeit auch wohl gar aufge-hoben worden: Wir wollen derselben einige bemerken und anführen. Die Gebrüdere **Albrecht George** und **Karl**, ehemahlige Grafen von **Glatz**, bestätigen dem Rathe zu **Glatz** das Magdeburgische Recht ewig zu gebrauchen, doch sollen die Geistlichen und die Ritterschaft demselben nicht unterworfen seyn. Der Kaiser **Maximilian** gab 1562 dem Rathe der Stadt **Glatz** ein Privilegium, daß der Rath allezeit mit rothem Wachse siegeln könnte, welches **Ferdinand** der 3te bestätigte. Im Jahr 1616 bestätigte der Kaiser **Matthias** als Herr von **Glatz** dem Magistrat die Ober-gerichte, wovor sie aber 6000 Thaler erlegen müssen (139). Diese Obergerichte hat auch der Magistrat öfters zur Wirklichkeit ge-bracht und ausgeübet. So wurde 1526 der Cantor von Reichen-bach zu **Glatz** vor dem Rathhause enthauptet, weil er einen gräf-lichen Diener erstochen. Ao. 1525 wurde ein Müller aus der Nieder-mühle gehenkt, der kurz zuvor den Galgen bauen helfen, und als er die Leiter bestiegen, gesagt: Ey, Ey! ich habe mir die Sprossen so weit gemacht, und muß so sehr schreiten. Hiebey müssen wir noch eine besondere Begebenheit bemerken, so sich den 4ten Januarii 1722 zugetragen. Es waren nämlich 8 Personen zum Galgen ver-

138) Wir müssen gestehen, daß die-ses eine rechte vollkommen gute Poli-cey sey, so einer Stadt zum wahren Nutzen gereichen kann. Da vielem Un-heil vorgebeugt viel Gutes und Vor-theil der Stadt befördert wird.

139) Die abermalige Bestätigung der Obergerichte zu Glatz ist in der Rathsstube mit diesen Worten ange-merket.

Anno qVo IVs gLaDII a Cæsare restItVtVM est.

dammt, unter welchen auch ein Stricker aus Glatz war, und an dem Galgen so vor dem Rathhause bey dem Pranger aufgerichtet, sollte aufgehenkt werden. Als dieser Stricker eine Weile bereits gehangen, so kommt eine Ordre, daß der Mensch, so itzo aus Irrthum gehenkt worden, nicht sollte gehenkt werden, worauf der Henker den Strick losschnitt, daß der Stricker herunter in den Schnee fiel, demselben die Füße mit Schnee rieb, und ins Stockhaus brachte. Weil aber abermals ein Irrthum geschehen, und nicht dieser Stricker, sondern ein andrer sollte Pardon haben; so kam Befehl, daß der Stricker noch einmal sollte gehangen werden. Damit aber dieser arme Mensch nicht gar in Verzweiflung fiele, so wurde vor ihn gebeten, und ihm das Leben geschenkt, und hat er zwar eine lange Weile einen bösen Hals gehabt, ist aber hernach vollkommen gesund worden, und hat noch eine geraume Zeit gelebet (140). Es gehöret auch zu dem Magistrat die Stadtkämmerey, über deren Einnahme und Ausgabe eine gewisse Person aus dem Magistrat gesetzet, und der Stadtkämmerer genennet wird. Die Stadtkämmerey der Hauptstadt Glatz, aus welcher die allgemeinen Ausgaben zum Bau der Stadt, zum Unterhalt der Magistratspersonen, und zu andern nöthigen allgemeinen Ausgaben hergenommen werden, hat ehedem herrliche und sehr reichliche Einkünfte gehabt, und haben zu derselben einige Dörfer und Vorwerker nebst andern Einkünften gehöret, welche aber nach und nach davon abalieniret worden, und hat gegenwärtig ihre Einkünfte, außer von einem Vorwerke, denen Forsten, Ziegelhütten, vornehmlich aus der hiesigen Taberne oder allgemeinen Schenkhause. Diese Taberne oder das öffentliche Schenkhaus ist schon ums Jahr 1478 erbauet, und ehedem Grätzer Bier darinne geschenket worden. Im Jahr 1517 hat Graf Ulrich von Herdeck Herr von Glatz zugelassen, daß der Rath hat dürfen Waizenbier brauen, und verschenken, welches 1529 bestätiget worden. Unter dem Kaiser Maximilian lösete der Rath die Brau-

140) Mit mehrern beschreibet solches Aelurius in seiner Chronik so selbst dabey gewesen.

Braupfanne mit 1000 thlrn. und erlangte die Taberne auch die Freyheit des Weinschanks. Ueber diese Freyheiten haben die regierenden Herren jederzeit die Bestätigung unter ihrem Siegel gegeben. Der Kaiser **Sigismund** bestätigte alle Freyheiten und Privilegien der Stadt Glatz, also auch die, so auf der Taberne gewesen. In dem Rudolphischen Vertrag ist auch in Absicht der Taberne zu Glatz festgesetzt worden, wie weit sich ihr Schank erstrecken soll. **Ferdinand** der 2te machte aus, daß eine Meile um Glatz kein Kretscham und Malzhaus seyn sollte, zum Besten des Braurbahrs überhaupt in Glatz. Da die Taberne auch einen halben Gulden mehr vor ein Faß Bier geben mußte zu **Ferdinands** des 2ten Regierung, wegen der vorgegebenen Rebellion; so erließ solchen **Ferdinand** der 4te wieder. In dieser Taberne wird ein gesundes und schmackhaftes Waitzenbier gekocht und verkauft, und kann so oft gebrauet werden, als nur nöthig und möglich, denn da von jedem Brauen der Kämmerey auf 50 Gulden zufließt; so kann man leicht rechnen, wie einträglich solche seyn muß. Aus denen Forsten und Waldungen hat die Kämmerey der Stadt auch ihre Einnahme, da jährlich eine gewisse Anzahl Holzung geschlagen und verkauft wird.

§. 141.

Stadthospital.

Weil auch unter des Magistrats Aufsicht das allgemeine Stadthospital stehet, so müssen wir solches auch anmerken. Dieses Hospital stehet vor dem Frankensteiner Thore ohnweit dem Franciskanerkloster, ist für arme kranke und bedürftige Personen bequem gebauet, mit einer Kirche versehen, und hat auch reichliche Einkünfte. Es ist solches von denen regierenden Herren gestiftet, und nach und nach mit einträglichen Einkommen begnadiget worden, da es wohl kann erhalten werden. Das Guth **Minkewitz**, einige Vorwerker und andere gestiftete geistliche Beneficien müssen solches versorgen. Es werden in demselben keine andere aufgenommen

men (141), als wirklich arme, kranke und unvermögende Leute, auch vornehmlich die aus der Stadt Glatz gebürtig, werden auch wohl nach ihrem üblen Verhalten aus demselben wieder heraus gebracht, sonsten aber in geistlichen als leiblichen mit allem nöthigen hinreichend versehen. Hinter diesem Hospital nach der Neyße zu, war auch ehedem ein sogenanntes Siech- und Krankenhaus, in dasselbe wurden alle die gebracht, so mit ansteckenden Krankheiten behaftet gewesen, damit durch dieselbe nicht die Stadt angestecket wurde, sind mit dem gehörigen verpfleget, und wenn sie gestorben, daselbst in der Stille begraben worden. Dieses Siechhaus ist zu dieser Zeit ausgebauet und zur königl. Beckerey zurechte gemacht, und wird in derselben das nöthige Brod vor die hiesige Garnison sowohl zu Kriegs- als Friedenszeiten darinne gebacken.

§. 142.

Neue Einrichtung im Magistrat.

Bey der allgemeinen Veränderung dieser Grafschaft in dem 1742sten Jahre, da dieselbe unter die Bothmäßigkeit Sr. Königl. Majestät von Preußen gebracht wurde, ist auch eine merkliche Veränderung bey dem Magistrate dieser Stadt, und bey denen damit verbundenen bürgerlichen und gerichtlichen Umständen vorgegangen. Der alte Magistrat wurde zuförderst aus wichtigen Ursachen erlassen, enger eingezogen, und mit neuen Rathsgliedern besetzt, welche nicht alle 3 Jahre verändert werden, sondern ein jeder beständig in seinem Amte verbleibet, nnd alles nach königl. preußischer Einrichtung und Gesetzen gehalten wird. Gegenwärtig besteht der Magistrat der Hauptstadt Glatz aus 2 Burgemeistern, 4 Rathsherrn, und einem Sekretär. Der erste und regierende Burgemeister ist Herr Johann Sternemann. Der zweyte Burgemeister so sonst Proconsul genennet wird, auch zugleich Inquisitor publicus der Grafschaft Glatz, und Rendant des

141) Bey der Aufnahme in dieses Hospital ist auch vornehmlich ehedem gesehen worden, daß die, so aufgenommen, nothwendig der römischkatholischen Kirche mußten zugethan seyn, welches sich aber nun wohl ändern wird, daß auch evangelische Einwohner und Bürger, wenn sie es bedürfen, müssen aufgenommen werden.

des Serviswesens, ist Hr. Christian Josephi. Der erste Rathsherr und Kämmerer ist Hr. Beauvai; der 2te Rathsherr, der zugleich die Feuersocietätskasse führet, und das Armenwesen besorgt, Hr. Duttor; der 3te Rathsherr, der die Sorge der Einquartirung und Forsten hat, Hr. Matern; und endlich der 4te Rathsherr, so auch zugleich königl. preußischer Proviantcommissarius, Aufseher der hiesigen Casernen, und die Besorgung des Stadtbaues hat, ist Hr. Karl Werner Jllmer, und endlich als zeitiger Stadtsecretär der Hr. Pallas, zu welchem nun noch als Stadtphysicus und Rathmann gesetzet ist, der Hr. Doctor Medicinae Neubauer. Unter diesem löblichen Magistrate stehen alle Bürger und Einwohner der Stadt Glatz, unter welchen sie ihre Klage anzubringen und Bescheid zu erwarten haben, auch alle Befehle annehmen müssen. Dieser Magistrat ist auch dahin bedacht, zum Besten der Stadt die rühmlichste Einrichtung zu machen, auch darauf zu halten. Als z. E. damit die Stadt nicht durch überhäufte Arme und Bettler beschweret werde; so ist eine gute und löbliche Armenordnung gemacht. Es wird nämlich bey dem Abtrage der Servisgelder von jedem Thaler noch etwas von der Bürgerschaft zur Armenkasse gegeben, hiezu kommen gewisse Strafgelder, und was aus denen Becken vor den Kirchthüren einkommt. Dieses Geld wird alle Sonnabende unter eine gewisse Anzahl von Armen ausgetheilet, wobey allezeit einer aus dem Magistrate zugegen ist, desgleichen von der Bürgerschaft ein Beysitzer dazu erwählet wird; es darf also kein Bettler in der Stadt herum gehen und betteln, sofern er nicht will eingeführet werden. Eben eine löbliche Anstalt und gute Ordnung ist auf Seiten des Magistrats gemacht, wenn (Gott bewahre) Feuer in der Stadt entstehen sollte, da ein jeder seine angewiesenen Posten von denen Bürgern hat, und bey Strafe sich daselbst einfinden muß, wo er angewiesen ist, wie solches der Nutzen bereits bey solchen Fällen gezeiget hat, und dergleichen Ordnungen sind zum Besten der Stadt Glatz mehr eingerichtet.

§. 143.

Stadtgarnison.

Die Hauptstadt Glatz hat zur Sicherheit ihrer selbst, als auch der ganzen Grafschaft ihre ordentliche Besatzung und Garnison, und dürfen also die Bürger und Einwohner nicht die Beschwerden der Wachen ertragen. Zu denen vorigen Zeiten war fast wenig und öfters gar keine Besatzung in der Stadt, und mußte die Bürgerschaft oft selbst Stadt und Vestung besetzen, oder ihre Wachen bezahlen, so sie alles anitzo nicht nöthig haben, da die Stadt ordentlich durch das hochlöbliche fouqueische Infanterieregiment besetzet und bewachet wird, welches täglich die Hauptwachen und Thorwachen giebet, bey entstandener Gefahr zu Hülfe kommt, auf die allgemeine Ordnung und Sicherheit Wache hat. Dieses Regiment ist theils in denen Bürgerhausern, wovor dieselbe den Servis ziehen, theils in denen neu gebauten Casernen einquartiret, und stehet außer dem vorangezeigten hohen Chef als Commandeur bey demselben der Hochwohlgebohrne Freyherr, Herr Balthasar von der Golze, Obristlieutenant bey der Königl. Preußischen Armee, welche auch in Abwesenheit Ihro Excellenz des Hrn. Generals als Vice-Commendant alles gehörig beobachten und besorgen. Ein Herr, dem wir eine lange Reihe von vergnügten, beglückten und aller Ehren vollen Lebensjahre von Herzen anwünschen, und welchem die Verdienste einen unschätzbaren großen Lohn beylegen werden. Die Vestungen hingegen werden durch das löbliche vom Nettehorstischen Infanterieregimente besetzt, wovon ein Bataillon unter dem Commandeur desselben, Hrn. Obristlieutenant von Quadt in hiesigen Casernen einquartiret ist. Sonst lieget noch eine Artillerie und Mineur-Compagnie allhier in Garnison: erstere hat ihre Beschäftigung auf der Vestung, letztere hingegen die Arbeit bey der Vestung in neuen Werken der Stadt, wie denn auch alle 2 Monate ein Husaren-Commando abgelöset, und hier für nöthig erkannt wird.

§. 144.

§. 144.

Die Bürger und Einwohner der Stadt Glatz haben auch für andern eine gute Nahrung, und sind in derselben allerley Arten von Handwerkern, Künstlern und Zünften anzutreffen (142), welche auch besonders gute Vortheile aus denen Bieren ziehen, so auf ihren Häusern haften und damit verknüpfet seyn, da auf manchem Hause 3, 4 bis 5 auch mehrere Biere geschrieben sind. Wer dieselbe nicht selbst in dem ordentlich eingerichteten bürgerlichen Stadtbrauhause verbrauen und verkaufen will, kann solches an andere überlassen, da man für ein Brauen 50, 53 oder mehrere Gulden, ehedem auch wohl noch mehr, giebet, und alle 8 Jahre alle Biere ausgezogen werden. Glatz ist nahrhaft.

§. 145.

Die Handlung mit Garn, Leinwand, ungarischen Weine und andern nöthigen Sachen, fängt an wieder in Flor zu kommen, und ein jeder findet nach seiner Handthierung und Gewerbe, wenn er nur will, seine gute Nahrung, wie denn auch noch eine ziemlich gute Buchdruckerey hieselbst anzutreffen, und die 4 jährlichen Jahrmärkte mit vielen Vortheilen verknüpfet sind. Derselben Handel.

§. 146.

Auch hat die Hauptstadt Glatz vor andern Städten noch besondere Rechte, Freyheiten und Privilegien gehabt. Ferdinand der IIIte gab der Stadt das Privilegium, daß außer Glatz auf dem Lande kein Salz, Getraide, Garn und Tuch sollte verkaufet werden, und bestätigte die jährlichen 3 Jahrmärkte, den Woll- und Roßmarkt auch den Roßzoll, daß vor ein jedes Pferd ein Kreuzer zum Unterhalt der Brücken sollte erleget werden. Sigismund der Kaiser gab ihr einen Brief wegen des freyen Brods- und Fleischmarkts zu Glatz. Ao. 1504 wird der Stadt Glatz der Derselben Privilegia.

142) Die Handwerker der Stadt Glatz haben für andern besonders vortheilhafte Privilegien erhalten, und können sich gewiß gut nähren, sonderlich Becker, Fleischer, Seifensieder und Tuchmacher.

Steinbruch zu Wilmsdorf ([143]) erblich und ohne Zinsen zugeschlagen, desgleichen, daß die Stadt Freyheit haben soll, in der Neyß zu fischen. Ao. 1629 wurde der Stadt ein freyer Salzhandel auf dem Markte aufs neue zugestanden, und das monopolium auf denen Dörfern abgeschaft, da hingegen die Stadt, die Thürme, Mauern, Graben, Brücken und Stege auf eine Meile davor bauständig erhalten werden soll. Dieser freyer Salzhandel wurde zwar der Stadt 1682 wieder benommen, aber auch 1693 derselben gnädigst restituiret. Diese und noch andere mehrere besondere Freyheiten hatte die Hauptstadt Glatz erhalten, welche aber nach Beschaffenheit der Zeit und Umstände entweder gemindert, auch wohl gar zum Theil abgenommen worden: wie denn auch in vorigen Zeiten dieselbe öfters schwere Gaben erlegen müssen, und besonders zu Kriegszeiten bald 30 bald 40 und mehrere Mannschaft anwerben, ausrüsten und ins Feld stellen, auch erhalten müssen, welches die Stadt öfters in große Schulden gebracht. Wie demnach 1693 ein hoher Steuerrest angewachsen, und durch die Execution sollte herbey geschaffet werden; letzteres wurde noch verbothen, ersteres aber mußte baar abgetragen werden.

§. 147.

Vorstädte.

Bey der Hauptstadt Glatz sind auch noch zu bemerken die Vorstädte derselben, als die Frankensteiner Vorstadt, der so genannte Angel, der Roßmarkt und das Neuländel. Dieses sind in den vorigen Zeiten große und weitläuftige Vorstädte gewesen, und sehr volkreich bewohnet worden. Da sie aber öfters in Kriegszeiten abgebrannt; so sind sie zwar nicht gänzlich verdorben, aber lange nicht so groß mehr als ehedem, und werden anitzo dieselben durch Fischer, Gärtner, Weber und Ackersleute bewohnet, und sind vornehmlich schöne Vorwerker in denenselben anzutreffen. Diese Vorwerker gehören theils adlichen Herren, theils Bürgern der Stadt,

143) Die Stadt mußte aber davor ein Schock Groschen jährlich denen Mönchen im Barfüßer-Kloster abtragen.

Stadt, theils denen Jesuiten und Minoriten, und die mehresten haben auch ihre eigene Besitzer, und sind solche Vorwerker vor dem in hohen Preiß gewesen. In diesen Vorstädten sind 2 ansehnliche königl. Mühlen, als die Obermühle, so unter dem Rentamte stehet. Diese einträgliche Mühle, so 6 Gänge hat, ist ums Jahr 1413 erbauet, und nachdem 1669 das alte Werk wieder abgerissen, so ist diese Mühle 1698 von Grunde aus neu erbauet, anstatt der Mahlmetze der Mahlgroschen eingeführet worden, und wird in derselben Mehl und Malz zu Brod und Bier der Stadt gemahlen, und giebet einen ansehnlichen Nutzen. Neben dieser Obermühle stehet auch die Wasserkunst in einem erhabenen Thurm, in welchem durch ein Triebwerk das Wasser, vermittelst der angelegten Röhren in der Erden nach der Stadt in die Wasserbütten geleitet wird, und ist dieses Werk bereits 1582 angeleget und vor 5000 thlr. erbauet worden, welches zu der Zeit viel Geld war. Die 2te königliche Mühle ist die Niedermühle, so auch aussenwärts an der Wasserpforten stehet, und eben auch zum Rentamte gehöret, bey welcher auch eine Wasserleitung angelegt, so das Wasser auf die alte Vestung hinauf lief, auch stehet daselbst noch das alte Münzhaus, in welchem ehemals gemünzet worden, so aber ganz eingegangen. Die schönen angelegten Gärten in denen Vorstädten, der grüne Holzplan, die Linden, Alleen und das Schießhaus, woselbst sich sonst die Bürger der Stadt recht wohl seyn lassen, geben denen Vorstädten ein gutes Ansehen, und man findet mehr als eine Vergnügung vor die Augen und Ohren daselbst.

§. 148.

Derselben betrübte Schicksale mit Feuersbrünsten.

Diese Hauptstadt Glatz hat aber auch von je her viele besondere Schicksale gehabt, und manchen harten Stoß empfinden müssen, da sie bald durch Feuer, bald durch Wassersnoth, bald durch Kriegslast und Belagerung ist heimgesuchet worden, wovon wir das Merkwürdigste anführen wollen. Nach dem Tode des Kaisers **Heinrichs**, sonst Vogeler genannt, wurde die Stadt ein rech-

ter Zankapfel, da die Pohlen und Böhmen heftig darum gestritten, und ein jeder von denenselben davon Herr zu werden suchte, daher die gute Stadt öfters verbrannt und verheeret worden. Kaum war sie wieder erbauet, so entstund 1015 ein heftiger Brand bey der Gelegenheit, als Herzog **Heinrich** von Crossen, wie **Cratonus** meldet, mit der fürstlichen Fräulein **Ludemille**, einer Tochter des Herzogs zu Böhmen Beylager in dieser Stadt hielt, da durch die Unvorsichtigkeit der Bedienten Feuer ausgekommen, welches viele Häuser verzehret. Die abgebrannten Häuser wurden hierauf bald wieder erbauet, aber auch bald wieder in die Asche geleget, da 1033 abermal ein noch größeres Feuer in der Stadt auskam, und sehr weit um sich gegriffen hat. Die Gelegenheit gab dazu Herzog **Otto** aus Sachsen, welcher von dem damaligen Kaiser in die Acht gethan, und sich in den Schutz dieser Stadt begeben. Die Kaiserlichen verfolgten ihn, steckten die Vorstadt an, die Flamme schlug in die Stadt, und machte ein großes Feuer (144). Ao. 1049 belagerte der Kaiser **Heinrich** der IIIte die Stadt **Glatz**, da er aber nichts ausrichten konnte, zünderte er die Vorstädte an, welche aber noch mehrentheils gerettet wurden. Hingegen folgete kurz darauf 1056 eine desto empfindlichere Niederlage und schrecklichere Feuersbrunst, da die Stadt **Glatz** von Kaiser **Conrad** belagert wurde. Die Bürger hatten sich recht tapfer gewehret, und die Stadt nicht so gleich übergeben. Ins besondere war ein Bürger, George Ditzmann, ein Tuchmacher, der sich so tapfer bezeiget, daß er mit eigener Hand 50 Soldaten erlegt, welche schon die Mauern überstiegen hatten. Endlich wurde er doch gefangen, und die Stadt eingenommen. Als er nun gefraget wurde, warum er sich so gewaget, und so viel erleget hätte, so gab er beherzt zur Antwort: Er müßte das Schwerd zum Schutz der Stadt und der Obrigkeit gebrauchen, und da er nun überwunden, so bräche er solches hiemit entzwey, nun wäre es ihm nichts nütze. Diese Ant-

144) Dubblesius, ein pohlnischer Scribent meldet solches weitläuftig.

Antwort erhielt ihm das Leben; hingegen aber in der Stadt wurde alles niedergemacht, verheeret und verbrannt, und die ganze Stadt in einen kläglichen Zustand gesetzet, so, daß hernach viele vornehme Leute sich nach Glatz begeben, das betrübte Schicksal derselben zu betrachten, auch aus Mitleiden denen übrig gebliebenen und entronnenen der Stadt viel Geld schenkten. Hierauf blieb dieselbe 30 Jahre lang von dem Tribut der Obrigkeit frey, und wurde mit vielen Freyheiten und Privilegen begnadiget, um sich wieder zu helfen, und aus ihrem großen Elende erretten zu können (145). Die gute Stadt Glatz wurde auch einmal durch einen nicht allzu frommen Mönch in Feuer, und dadurch in grossen Schaden gesetzet. Dieser Mönch hatte eine geraume Zeit durch eine unreine Lebensart geführet, und es sonderlich mit einer Bürgers Tochter gehalten; wie nun aber solches ruchbar worden, hat er die Beschuldigungen von sich abzulehnen gesucht. Derowegen bestellte er einen andern Mönch, welcher einmal sehr scharf predigen, auch unter andern in seiner Predigt mit anführen mußte, daß, weil man so viel Böses thue, und solches noch dazu auf die Geistlichen brächte; so würde Gott die Stadt strafen, wobey er auch gleich rufte: Feuer! Feuer! worauf auch wirklich Feuer in der Stadt entstund, und die ganze Stadt mehrentheils in die Asche geleget worden, da unterdessen der böse Mönch entflohen, auf welchem der gewisse Verdacht dieser abscheulichen That beruhete (146), die Stadt hingegen in betrübte Umstände gesetzet wurde. Im Jahr 1463 brannte die ganze Frankensteiner- und Hintergasse, nebst denen Fleischbänken gänzlich ab, und 1469 betraf dergleichen Unglück die Schweldorfer Gasse, so auch rein ausgebrannt. Ao. 1524 brannte abermal die Schweldorfer Gasse ab, und das Feuer ergriff auch die Böhmische Gasse zugleich, da fast alles verbrannt, und viele Einwohner dieser Stadt in große Armuth gesetzet worden.

145) Fabricius in seinen Jahrbüchern schreibet weitläuftig davon.

146) Solches haben wir in einigen gesammleten Nachrichten von den merkwürdigen Begebenheiten der Stadt Glatz beschrieben gefunden.

den. Ao. 1676 kam auch ein großes Feuer in der Taberne aus, und drohete eine gänzliche Einäscherung von der Stadt, wurde aber noch in Zeiten gelöschet. Zu diesen unsern Zeiten ist auch zwar einigemal Feuer entstanden, welches aber nicht weit um sich greifen können, da so wohl die vom hochlöblichen Gouvernement vortrefflich gut gemachte Anstalten, als auch von der Stadt selbst gethane Hülfe, solches in der ersten Geburt erstickt, da nicht mehr als 4 bis 5 Häuser jedesmal abgebrannt, welche aber auch bereits wieder und zwar besser erbauet worden.

§. 149.

Mit Belagerungen.

Mit vielen harten Belagerungen ist die Stadt Glatz und Vestung derselben auch öfters geängstiget worden. In den erstern Zeiten ums Jahr 1114 setzten die Pohlen an die Stadt, und da sie solche nicht einnehmen konnten, so brannten sie die Stadt rein aus, und wurde so wohl die Stadt als das veste Schloß in dem 1129sten Jahre wieder erbauet. Ao. 1211 mußte sie dergleichen Schicksal wieder ausstehen. Zur Zeit des Hußitenkrieges wurde die Stadt auch hart und lange belagert, und da sie nicht eingenommen werden konnte, so wurden ihre Vorstädte in den Brand gesteckt. Die Schweden haben sie auch 1638 belagert gehabt. Nachdem sie einige Canonenschüsse gethan, und gesehen, daß sie nichts ausrichten würden, sind sie abgezogen, und haben vorher die Vorstädte abgebrannt. Die merkwürdigste Belagerung aber derselben ist wohl im Jahr 1622 geschehen, welcher wir etwas weitläuftiger gedenken wollen. Die Gelegenheit zu dieser so harten Belagerung war, daß sich die Grafschaft Glatz nicht unter die Bothmäßigkeit Ferdinands des 2ten begeben wollte; und vielleicht hat sie auch wohl Ursache dazu gehabt, sondern dem hernach unglücklich gewordenen Könige in Böhmen Friedrich dem Pfalzgrafen anhieng, auch demselben die Huldigung leistete: daher Ferdinand durch seine und seiner Bundesgenossen Trouppen die Hauptstadt Glatz belagern ließ, um dieselbe mit Gewalt zum Gehorsam zu bringen. Man

schätzet

schätzet die Anzahl derer, so die Stadt belagert, auf zwanzigtausend Mann, welche sich in 4 Läger eingetheilet, und die ganze Stadt also eingeschlossen. Ein Lager war auf dem sogenannten Schäferberge, wo anitzo die neue Vestung erbauet worden, aufgeschlagen; Das andre Lager war auf dem Kuhberge vor dem Brückthore, das dritte vor dem Schul- und das vierte vor dem böhmischen Thore bey der alten Vestung auf dem ehemals genannten Eichwolde. In der Stadt hingegen waren ohngefehr 2000 Mann unter dem Commando des jungen Grafen von Thurn, welcher einige Obristen und Hauptleute unter sich hatte. Dieser junge Graf als Commendant hatte alle erforderliche Anstalten zur Gegenwehr gemacht, ließ auch den 10den April dieses 1622sten Jahres die Dächer von allen Häusern der Stadt abschmeißen, bey der Färberpforte eine neue Schanze anlegen, und setzte sich in den besten Vertheidigungsstand. Die Belagerer fiengen also den 28sten des Herbstmonats vorerwähnten Jahres an, die Stadt hefftig von allen Seiten her zu beschießen, und die Belagerten blieben nichts schuldig. Man rechnet, daß währender Belagerung auf 2022 Schüsse auf die Stadt gethan worden, welche auch großen Schaden verursacht, aber die Stadt in keinen Brand haben bringen können; sintemal die Bürger Tag und Nacht die Wache (147) gehalten, und darauf haben Acht geben müssen, daß keine Entzündung entstehen möchte. Von der Gegend des Brückthores ist die Stadt am hefftigsten beschossen worden, und zwar aus der Ursache, weil vor diesem Thore, nicht weit von dem Minoritenkloster, ein Siechhaus stund, welches die Besatzung der Stadt anfänglich besetzt hielt, und eine gute Vormauer gegen die Feinde war, nachdem aber der Feind ihnen solches abgenommen; fülleten sie dieses Haus mit

147) Die Bürger haben außer ihren gethanen Wachen in der Stadt, auch manchen glücklichen Ausfall auf die Feinde gethan, hingegen sind auch viele Bauern um Kunzendorf herum, von denen Bauern niedergehauen worden, welche auch wider die kaiserlichen Trouppen die Waffen ergriffen hatten.

mit Erde aus, führten ihr groß Geschütz darauf, und setzten der Stadt so hefftig zu, daß sie sich nicht länger halten konnte, sondern anfieng zu capitulieren, da denn die Kayserlichen die Stadt einnahmen, und der junge Graf von Thurn mit seinen Trouppen nach Schlesien gieng, auch unter Schweidnitz dieselbe abdankte. Die Stadt Glatz unterwarf sich also ihrem Schicksaale geduldig, und nachdem sie viele Beschwerden durch diese Belagerung ausgestanden, so suchte sie sich wieder hierauf zu helfen, das Beschädigte wurde erneuert und verbessert, und die Stadt in ihren vorigen Stand gesetzt. Bey der Einnahme von denen Königl. Preuß. Trouppen in dem 1742sten Jahre ist die Stadt Glatz nicht belagert worden, sondern hat sich bald an die Preußen auf deren Aufforderung ergeben; dahingegen die alte Vestung einige Zeit bloquirt gehalten worden, so aber auch nach einigen Monaten denen preußischen Besatzungen eingeräumet wurde.

§. 150.

Mit Wassersnoth.

Die Hauptstadt Glatz ist auch öfters durch Wassersnoth heimgesuchet und in vielen Schaden gesetzt worden, da sich der Neyßfluß gewaltig ergossen hat. Dergleichen Wasserergießungen sind angemerkt worden im Jahr 1464, welches große Wasser die Brücken der Stadt weggerissen, und merklichen Schaden, an Wohnungen verursachet. Dergleichen Wassersnoth hat sich auch 1598 ereignet. Im Jahr 1598 lief das Wasser zu Glatz so stark an, daß es 5 ganze Häuser wegnahm, und 140 Häuser sehr beschädigte. In denen Jahren 1646, 1655, 1703, 1712 und 1736 sind dergleichen schädliche Ergießungen gewesen, wodurch die Weehre, Mühlen und Schanzen ganz zerrissen und verderbet worden, da das Gebirgwasser, und das Wasser aus denen andern Flüssen der Grafschaft sich in der Neyße häufig gesammlet, und mit Gewalt durch alles durchgebrochen, und hiedurch nicht geringen Nachtheil verursacht. Vor andern hat solches auch das Minoritenkloster und ihre Kirche vor dem Brückthore empfunden, in welchen Ge-

bäuden

bäuden das Wasser öfters eine Elle hoch über die Altäre gestanden (148).

§. 151.

Ob sich aber gleich Feuer, Wasser, Pestilenz, Kriegsnoth und andere Drangsalen wider die Hauptstadt Glatz öfters verbunden, so ist dieselbe doch allezeit bald wieder in Ansehen und Flor gekommen, und es scheinet zu dieser Zeit dieselbe die höchste Staffel der Vollkommenheit erlangt zu haben, da alles, was zu einer wohl eingerichteten und nahrhaften Stadt erfordert wird, nunmehro aufs Beste in derselben anzutreffen ist. Wie unterschieden die gegenwärtige Beschaffenheit der Hauptstadt Glatz von der ehemaligen Einrichtung und vorigen Ansehen sey, wird derjenige am besten beurtheilen können, der diese Stadt vordem gesehen, und nun dieselbe in Augenschein nimmt. Alles was zum vortrefflichen Ansehen einer Stadt gereichen kann, was zur Bequemlichkeit und Sicherheit derselben nöthig, ist wohl unter Sr. Kön. Majestät von Preußen Regierung veranstaltet, und hat die Hauptstadt Glatz eine ganz neue Gestalt erlanget. Waren ehedem die Gassen in der Stadt selbst, und die Wege um die Stadt in den schlechtesten Umständen, so, daß man sonderlich zur Winterszeit nicht ohne die größte Beschwerlichkeit, ja wohl Lebensgefahr fortkommen konnte, und die Unreinigkeiten auf denenselben Ellenhoch öfters sich gesammlet; so ist die Verbesserung der Gassen und Wege mit allem Ernste vorgenommen worden. Die Straße vor dem Frankensteiner Thore nach denen Franciscanern hin, wurde ganz neu gepflastert und feste gemacht. Da auch auf der einen Seite derselben eine Anhöhe, so wurde dieselbe gerade gemacht, mit einer Seitenmauer umfangen, und darauf von Holz vor dem Herunterfallen eine Verwahrung gemacht, und ist nunmehro auf der einen Seite diese Gasse mit Linden besetzt, und zur bequemen Reise bequem gemacht

Derselben guter Zustand.

148) Zum Andenken dieser großen Wasserergießungen sind die Jahrzahlen, und wie hoch das Wasser gestanden, an vielen Gebäuden in Steinen ausgehauen.

macht worden. Eben dergleichen Verbesserung ist auch auf dem Roßmarkte vor dem Brückthore geschehen, welcher ganz neu gepflastert und zum Kornmarkt angerichtet worden (149), da sonst große Löcher waren, und mit Wagen kaum fortzukommen war. Die Wege um und neben der Stadt, die man wohl billig sonst Mordwege nennen können, sind zur Bequemlichkeit der Reisenden und Fuhrleute mit viel tausend Fuhren Schutt, Steine und Sand ausgefüllet, und so viel möglich fest und gerade gemacht. Die Straßen der Stadt selbst sind gerade gepflastert, wo man sonst zu Winterszeit Arm und Bein zerbrechen können, sonderlich der Ring oder Markt, da die Anhöhen mit Absätzen verfertiget, und wo es angehen können, das Pflaster gerade eingerichtet. Die vortrefflich schön aufgebauete Casernen zwischen dem Böhmischen und Schulthore nach dem Felde heraus, in deren einem Theil von dem Fouquischen Regimente ein Theil einquartiret, in dem andern das Nettelhorstische Bataillon lieget, geben der Stadt ein besonder schönes Ansehen. Diese Casernen sind alle Massiv aufgeführet, von Ziegelsteinfarbe angestrichen, bequem eingerichtet, mit schönen Brunnen und allem Nöthigen versehen, und wird die größte Reinlichkeit in- und außerhalb derselben gehalten. Um die Stadt, und um die alte wie auch neue Vestung, sind vortreffliche Alleen von Linden und Abischbäumen angelegt, so mit der Zeit zum Spatzierengehen einen erwünschten Schatten geben werden. Wie denn auch hin und wieder schöne Gärten um die Stadt herum angebauet worden. Die veralteten Häuser der Stadt Glatz sind theils von Grunde neu aufgeführt, theils erneuert, und mit allen Arten von Farben angestrichen worden. Damit auch das Wasser nicht von denen Dachrinnen von forne auf die allgemeine Straße laufen darf,

149) Sonsten war der Kornmarkt auf dem Ringe vor dem Rathhause, woselbst auch noch ein Bauer mit einem Sack Korn an den Pranger zu einem ewigen Andenken ausgehauen ist; weil er in der theuren Zeit den Sack Korn nicht anders als um den theuersten Preiß verkaufen wollen, und den Sack zugebunden, da ihm keiner so viel Geld hat geben können und wollen.

darf, so werden alle Dachrinnen hinter denen Häusern auf den Hof zu gelegt, um daselbst das Wasser abzuleiten! Weil auch bishero die Gebäude der Stadt mit Schindeldächern belegt gewesen, welches in Feuersgefahr sehr schädlich, als ist der Anfang bereits gemacht worden, mit Ziegeln zu decken, und werden alle Jahre eine gewisse Anzahl Häuser mit Ziegeln belegt, damit in einigen Jahren die ganze Stadt Ziegeldächer haben kann, wie die Stadt denn bereits über die Hälfte damit versehen ist. Der Ring und die Strassen müssen allezeit rein gehalten werden, und darf kein Schutt noch etwas unreines auf die Gassen gebracht werden. Alle Wochen ist zweymal, nämlich Mittwochs und Sonnabends, ein ordentlicher Wochenmarkt angeleget worden, da nicht nur Getraide, sondern auch die übrigen nothwendigen Lebensmittel zum Verkauf gebracht werden. Wie denn auch nach dem Einkaufe von Seiten des Magistrats monatlich eine Fleisch- Bier- und Brodtaxe gemacht wird, wozu aber auch iederzeit von Seiten der Guarnison einer von denen Herren Stabsofficieren mit zugezogen wird, damit die Einwohner und Guarnison in keinem Stücke übertheuret werden. Alle diese schöne Einrichtungen, gute Ordnungen und Erneurung der Bequemlichkeiten dieser Hauptstadt haben die Einwohner derselben ihrem unermüdeten Herrn Commendanten zu danken, welcher mit aller uneigennützigen Sorgfalt das Beste dieser Stadt zu veranstalten suchet, und zwar auf eine solche Art, daß es denen Einwohnern nicht beschwerlich wird, sondern dieselbe unvermerkt zu guten Feuer-freyen und mit Ziegeln gedeckten Häusern gelangen, mithin also Glatz, als eine feine, ansehnliche und schöne Stadt anzusehen ist.

§. 152.

Das Stadtwappen.

Wir bemerken endlich auch noch das Wappen von der Hauptstadt Glatz. Dieses Wappen ist von der Grafschaft Glatz selbst unterschieden. Die Grafschaft Glatz führet in ihrem Wappen etliche gebogene Striche oder Straßen, und dieses wegen der 3 Wasserflüsse, so in der Grafschaft entspringen, als der Neyße, Mahr und

Werlitz (150). Die Hauptstadt hingegen führet in ihrem Wappen einen weißen Löwen mit gedoppelten Schweifen, so auf dem Haupte eine goldene Krone hat, und das in einem rothen Felde. Dieses bezeuget sowohl die in der Stadt Glatz ehedem geschlagene Münze, als auch das große und kleine Siegel der Stadt, und ist dieses Wappen der Hauptstadt Glatz gleich dem böhmischen Wappen, da fast kein Unterscheid in beyden anzutreffen, wie denn auch das Glatzische Stadtwappen an vielen öffentlichen Häusern und Oertern aufgerichtet ist.

§. 153.

Derselben Religion.

Wir haben bishero die Hauptstadt Glatz nach ihrer äußerlichen und innerlichen Beschaffenheit, nach ihren mancherley Schicksalen und Veränderungen angesehen; wir bemerken nun auch, welche Religion in derselben ehedem und anitzo ausgeübet wird. Wie diese Hauptstadt an sich von je her viele Veränderungen gehabt, so ist auch solches in Absicht der Religion geschehen. In denen ersten Zeiten, wie die Römer und Hunnen diese Gegend besaßen, von ao. 300 bis ohngefehr 936 ist die Abgötterey und der heidnische Götzendienst in Schwange gewesen. Eben dahero ist auch der älteste Thurm auf der alten Vestung der heydnische Thurm genannt worden, weil unter andern auch die Heyden ihren Götterdienst darinn gehalten. Hernach ist so gar ein heydnisch Kirchlein oder Kapelle auf der Vestung gebauet worden, so eine lange Zeit hernach noch immer das heydnische Kirchlein benamet worden, bis es zum Gottesdienst der katholischen Glaubensverwandten geheiliget und gewenhet worden, welches aber auch mit der Zeit eingegangen, und hernach eine neue Kirche auf der Vestung erbauet worden, so den Namen St. Martinskirche erhalten. Der Doctor Rievander (151) behauptet, daß auch in der Frankensteiner

150) Davon kann mit mehrern nachgesehen werden in den Jahrbüchern der Sachen von Oesterreich, so Gerhardus de Roo heraus gegeben, desgleichen in dem Adelspiegel des Spangenberges im 2ten Theil, fol. 300. p. 2.

151) In der Biebersteinischen Genealogie fol. 337.

kensteiner Gasse ein Häuslein gewesen, in welchem ein heydnischer Gott, mit Namen Mars, gestanden und verehret worden, und zu einem Andenken lange Zeit hernach aufbehalten worden. Wie der Kaiser Heinrich diese Stadt Glatz erbauete, so führte er auch die christliche Religion ein, und ob zwar nicht mit einmal das Heydenthum ausgerottet werden konnte; so wurde doch nach und nach das Christenthum immer mehr und mehr ausgebreitet, und der Aberglaube unterdrückt.



Zweyte Abtheilung.

Von der Glatzischen Pfarrkirche.

§. 154.

Die erste christliche Kirche in dieser Hauptstadt ist die gegenwärtige Pfarrkirche, und stehet zwischen dem Schulthore und der sogenannten Färberpforte nach der Stadtmauer hin, ist mit einem Kirchhofe auf der einen Seite, und auf der andern Seite mit dem Jesuitercollegio umgeben. Die Zeit, wenn diese Pfarrkirche erbauet worden, und fürnehmlich das Jahr, kann nicht genau bestimmet werden. Die mehresten Nachrichten kommen darinn überein, daß selbige gleich mit Erbauung der Stadt Glatz auch sey erbauet worden, wie denn auch mit ihr 2 Nonnenklöster erbauet worden, in welchen beständig 40 Ordensjungfrauen von dem Orden Maria Magdalena unterhalten worden, welche Klöster aber durch die öftere Feuersbrünste ganz verbrannt, und nachhero nicht wieder aufgeführet worden. Eine besondere Nachricht haben wir von Erbauung dieser Pfarrkirche noch gefunden, welche dieselbe schon in die heydnische Zeit hineinsetzet ([152]), da nämlich die Jäger der schon gedachten heydnischen Regentinn Valischka,

Der Pfarrkirche Ursprung.

152) In manuscripto eines Habelschwerders, so die Denkwürdigkeiten der Alterthümer Glatz kurz zusammen getragen.

lischka, an dem Orte, wo itzo diese Hauptkirche stehet, einsmals auf einem Klotze gegessen, und hernach denselben umgeschmissen; so hätten sie einen Schatz gefunden, von dessen einem Theile ein großer heydnischer Tempel aufgeführet, welcher hernach zu einer christlichen Kirche geweyhet und geheiliget worden sey, auch anfänglich diese Kirche nur von Holz, da sie aber öfters abgebrannt, hernach ganz von Steinen aufgebauet worden. Nach dem großen Brande des 1033sten Jahres hat diese Kirche in langer Zeit wegen des beständigen Krieges zwischen denen Pohlen und Böhmen nicht wieder aufgebauet werden können, bis 1137 ein gewisser und fester Friede geschlossen, nach welchem wir die Stadt überhaupt, also auch die Pfarrkirche von dem Sobieslav, Könige in Böhmen, zum 2tenmal, doch nur wieder von Holz erbauet worden.

§. 155.

Derselben Namen.

Da auch sonsten die neuerbauten Kirchen gewisse Namen erhalten, so fragt es sich, wem zu Ehren diese Kirche geheiliget und welchen Namen sie erhalten hat. Einige suchen zu behaupten, daß diese Pfarrkirche dem heiligen Petro zu Ehren, die St. Peterskirche genennet worden, und nehmen ihren Beweis daher: Weil Adelbertus, ein Bischof zu Prag, im Jahr 995 durch Glatz gereiset sey; so habe er sich durch seinen Reisegefährten Gaudentium eine Messe in der Petrikirche daselbst lesen lassen. Da nun keine Petrikirche sonst in Glatz gewesen, so müsse es nothwendig die Pfarrkirche seyn, so damals diesen Namen geführet. Die eifrigen Verehrer der Mutter Jesu hingegen wollen behaupten, daß Heinrich, der Kaiser und Stifter dieser Kirche dieselbe mit dem Namen zu Unserer Lieben Frauen belegt, welche Benennung hernach auch unveränderlich geblieben wäre.

§. 156.

Derselben geistliche Güther und veränderter Bau.

Anfänglich sind bey dieser Stadt- und Pfarrkirche gewisse Weltgeistliche bestellet worden, so die Religionsangelegenheiten dieser Stadt dabey versehen müssen; wie aber ohngefehr ums Jahr 1240 die

die Rhodieser- oder Maltheserritter nach Glatz gekommen, so hat der damalige Bischof zu Prag Tobias nach seinem angemaßten geistlichen Rechte denenselben diese Pfarrkirche zugeeignet, welche selbige auch 300 Jahre durch, in ruhigem Besitz gehabt. Wenzel, König in Böhmen und Herr von Glatz, war diesen Rittern sehr zugethan, verstattete ihnen viele Vortheile zu Glatz, besonders schenkte er ihnen gewisse Zehenden, und befestigte sie in dem Besitz der Stadtkirche und des Pfarrhauses. In dem 1300ten Jahre den 29sten Jenner wurde diesen Rittern das Gut Werdeck von Heinrich von Beringen verschrieben und eingeräumt. Hinko Beocka de Duba bezeuget, daß sein Ritter im Jahr 1316 versprochen und auch ausgezahlet habe der Commende zu Glatz 49 schwere Mark Silber, und der König Johannes in Böhmen hat eben denselben das Gut Coritau geschenkt, welches hernach aber vertauschet worden (153). So haben viele reiche und ansehnliche Herren diesen Rittern schöne und einträgliche Güter geschenkt, der eine einen großen Meyerhof, so noch der Conterhof genennet wird, ein anderer das Dorf Soritsch, ein anderer etliche Höfe zu Holldorf, Eysersdorf und Königshayn. Weil nun diese Ritter nach ihren Statuten und Gesetzen verbunden sind, vor andern auch alte Kirchen zu erneuern (154); so haben sie die baufällige hölzerne Pfarrkirche allhier zu Glatz, so seit 1137 gestanden, wieder zu erneuern, zu bessern und zu bauen sich möglichst angelegen seyn lassen. Der heilige Vater zu Rom mußte demnach auf Bitte dieser seiner lieben Söhne einen reichen Ablaß für alle die bewilligen, so am Sonntage und Feyertagen diese Kirche besuchen, zur Zierde, zu Lichtern, und zu dem Bau derselben etwas beytragen, oder in ihren letzten Willen etwas dazu vermachen würden. Dieser erbetene Ablaß erfolgete auch wirklich im Jahr 1295, wovon

153) Wie alle diese Güter hernach die Jesuiter an sich gebracht und vermehret, werden wir hernach mit mehrern sehen.

154) In Stat. Hosp. Hiero. Tit. 3. N. 26.

von das Breve in originali noch in dem Archiv der hiesigen Jesuiter als ein Heiligthum verwahret wird. Dieser päbstliche Ablaß hatte eine solche Wirkung, daß der Landesherr selbst, der Adel der Grafschaft, und die Bürger zu diesem Bau einen reichlichen Beytrag thaten, wodurch dieser neue Kirchenbau nicht nur befördert, sondern auch noch zum Besten der Jugend in der Grafschaft eine ansehnliche Schule angeleget wurde, so hernach sehr berühmt worden. Die Maltheserritter haben also die Pfarrkirche besessen von ungefehr 1290 bis 1538, da dieselbe an die Evangelischen gekommen, und von denen durch Gewalt an die Jesuiter hat müssen abgetreten werden. Diese Pfarrkirche ist also von denen Maltheserrittern von Stein aufgeführet, auch mit Thürmen und Glocken versehen worden. Der bekannte Ernestus, der Bischof zu Prag gewesen, und von dem noch besonders viel anzumerken, hat nach seinem Absterben zum völligen Bau dieser Kirche viele Summen verordnet, und ist also diese Kirche um das 1400te Jahr von Steinen aufgeführet, mit Pfeilern von großen Werkstücken unterfangen, mit einem Ziegeldache gedeckt, und mit innwendig reichlich fundirten Altären fertig geworden. Um das 1460te Jahr ist auch der höhere Glockenthurm zu bauen angefangen worden, welchen die Maltheserritter auf ihre Kosten erbauet, wie solches aus der Jahrzahl 1465, so nebst ihrem Wappen in ein Werkstück neben dem Fenster eingehauen, zu ersehen ist; der andere Thurm, so etwas kleiner nach der Stadt Seite zu, sonst der schwarze Thurm genannt, ist von Heinrich dem ältern, Herzoge zu Münsterberg und Grafen zu Glatz, erbauet worden, und ist der Graf selber nebst seinem Sohn Karl bey Legung des Grundsteines dabey gewesen, wie solches eine an diesen Thurm eingehauene alte Schrift es beweiset. Eben dieser Herzog und Graf hat auch die große Glocke, so 109 Centner schwer ist, zu Brinn in Mähren gießen lassen, welche aber nach seinem Tode erst fertig geworden. Ao. 1490 ist das kleine Gewölbe über der Thüre, so den Oelgarten vorstellet, angebauet worden. Im Jahr 1503 hat der Commendator zu Glatz die St.

Jacobs-

Jacobskapelle neben der kleinen Thüre angebauet, und ist auch hierauf im Jahr 1552 diese Kirche etliche Ellen höher gemauert, auch mit einem kleinen Thurm auf der Mitte derselben gezieret worden.

§. 157.

Bishero hatten die Maltheserritter die Pfarrkirche zu Glatz in Händen, mußten aber geschehen lassen, daß im Jahr 1538 (155) ein Schwenkfeldischer Prediger am stillen Freytage die Kanzel in dieser Kirche bestieg, nachdem er vorhero zur Kirche mit denen Glocken läuten lassen, so nach der katholischen Kirchenverfassung nicht Gebrauch war. Es hieß dieser Schwenkfeldische Prediger Fabian Eckel (156), der vorhero zu Liegnitz 1522 Prediger gewesen, von da 1528 nach Goldberg gekommen, und endlich 1538 nach Glatz, wo er sich einen ziemlichen Anhang gemacht hatte. Von seinem Tode wird berichtet, daß er Sonntags währender Predigt auf der Kanzel vom Schlage gerühret, und tod nach Hause getragen worden, welche Art des Todes die Katholicken für eine Strafe des Himmels dazumal angesehen, weil er nach ihrem Vorgeben die Mutter Jesu, deren Bildniß noch auf dem hohen Altar gestanden, soll gelästert haben; doch kann sein Tod wohl natürlich gewesen, und irgend durch heftige Bewegungen verursachet worden seyn. Genug, er starb so, und die Pfarrkirche war in denen Händen der Schwenkfelder, und die Katholischen hatten nichts mehr übrig in dieser großen Kirche, als die St. Jacobskapelle, in welcher sie zwar ihre Andacht halten konnten, doch nur zu der Zeit, wenn

Ein Schwenkfelder hält Gottesdienst in dieser Kirche.

155) Die Schwenkfeldische Lehre hatte sich sehr zu dieser Zeit in Schlesien ausgebreitet, und waren also auch einige in der Grafschaft derselben zugethan, dahero sie auch solche Prediger vocirten; es dauerte aber nicht lange, indem sie stark verfolget wurden, und die reine evangelische Lehre eingeführet wurde.

156) Von diesem Eckel wird berichtet, als er nach Goldberg gekommen, hätten ihm die Kinder auf der Strassen entgegen gesungen: Fabian Eckel hat den Geist im Seckel, welches ihn so verdroß, daß er sich da weg begeben, davon Michael Sachs in seiner Kaiserchronik pag. 309.

wenn die Evangelischen nicht ihre gottesdienstliche Uebungen darinnen hatten. Dem Fabian Eckel folgete an dieser Pfarrkirche Sebastian Eisenmann, der auch ein Schwenkfelder gewesen, dieser aber hat die Kirche verlassen müssen, weil Herzog Ernst aus Bayern, der zu seiner Zeit Herr von der Grafschaft war, alle die Prediger suchte zu vertreiben, so nicht katholisch waren, und weil dieser Eisenmann ohne dem der Schwenkfeldischen Lehre zugethan, so kostete es wenig Mühe ihn weg zu bringen, da er sich nach Liegnitz begab und daselbst gestorben.

§. 158.

Kommt wieder in die vorigen Hände.

Ob nun gleich hierauf der mehreste Theil der Grafschaft zu dieser Zeit sich zu der evangelischen Lehre bekannte, auch deswegen sich solche Prediger verschaffete; so wurden sie doch ziemlich verfolget, wozu vieles beygetragen der damalige römisch-katholische Decanus dieser Grafschaft, so bloß darum noch gehalten wurde, mit Namen Christoph Noátius, der sich alle ersinnliche Mühe gab die Evangelischen zu unterdrücken, aber nichts ausrichten konnte, auch zuletzt selbst die Wahrheit wohl erkannt. Dieser Noátius machte auch ein Testament über 3000 Gulden, und fundirte die Interesse von 1000 Gulden zum Studieren der Bürgersöhne aus Glatz auf Universitäten, die Interessen von dem 2ten tausend sollten zum Unterhalt der Armen im Hospital angewendet werden, und von denen Interessen der übrigen tausend Gulden alle Jahr eine arme Jungfer verheyrathet und ausgestattet werden.

§. 159.

Die Evangelischen bekommen sie.

Wie nun die Schwenkfeldischen Lehrer aus Glatz vertrieben, die Katholischen sich auch mehrentheils verlohren, so kam die Pfarrkirche an die evangelisch-lutherische Religionsverwandte, und ist bey denenselben geblieben bis auf das 1623te Jahr, doch allezeit unter vieler Anfechtung, obgleich der ganze Rath und die mehresten Bürger der Stadt dieser Religion zugethan waren.

§. 160.

§. 160.

Der erste evangelischlutherische Prediger an derselben war Andreas Eisig, von Lemberg aus Schlesien gebürtig, so vorhero zu Brieg in Schlesien, an der Hauptkirche daselbst, Kapellan gewesen, von da er nach Frankenstein, und von da endlich 1563 nach Glatz als Pfarrherr gekommen. Er hat 28 Jahr hier gestanden, und ist 1591 verstorben, und bey dem großen Altare in der Kirche hieselbst begraben worden. Nach demselben folgte als Pfarrherr zu Glatz, George Zeutschner, der von Neurode in dieser Grafschaft gebürtig, und vorhero schon Kapellan an der Kirche gewesen, der hat von 1591 bis 1609 in vielem Segen sein Amt geführet, und ist auch bey dem hohen Altar dieser Pfarrkirche zu Glatz beygesetzet worden. Ao. 1610 wurde zum Pfarrherrn an seine Stelle erwählet Matthias Keil, aus Frankenstein, woselbst er vorhero Kapellan und Rector der Schule gewesen. Dieser ist auch der letzte evangelische Pfarrherr zu Glatz gewesen: denn er mußte im Jahr 1623 auf Befehl Ferdinands des 2ten, als Herrn von Glatz, die Kirche denen Jesuitern übergeben, und mit seinem Kapellan davon ziehen. Evangelische Kapelläne an dieser Kirche sind gewesen: Gallus Aglasser, Petrus Hartmann, Valentin Schulze, Andreas Rothe, Martinus Feyer, Johannes Arnold, Johannes Sachs, Simon Schneider, der wurde hernach Pfarrherr zu Königshayn, einem Dorfe bey Glatz, Michael Leischke, wurde Pfarrherr zu Oberhausdorf, in dieser Grafschaft, George Stief, wurde Pfarrherr zu Baumgarten in Schlesien, Michael Bock, Adam Prätorius, Tobias Scholz, hernach Pfarrherr zu Cunzendorf in der Grafschaft, David Regius, Thomas Renner, Niklas Thomas, Michael Bräuer, David Jänisch, und endlich Magister George Aelurius sonsten Katschker genannt, von Frankenstein. Dieser war der letzte Kapellan, so auch mit abziehen mußte, hat sonst auch eine Glatzische Chronick geschrieben, so aber sehr rar und nicht vollstän-

Evangelische Prediger.

dig; mithin sind 21 evangelisch-lutherische Kapellane an dieser Pfarrkirche nach einander gewesen.

§. 161.

Kommt wieder in der Katholischen Hände.

Zu Ende des 1622sten Jahres gieng, wie überhaupt in der Grafschaft, also auch besonders in der Hauptstadt, in Absicht der Religion eine plötzliche und große Veränderung vor, da nach der Einnahme der Stadt Glatz der erste Befehl war, so schon vorhero ausgefertiget, daß alle evangelische Prediger, deren über 60 in der Grafschaft waren, mit ihren Schuldienern abgesetzt, und die Kirchen denen Katholischen so fort übergeben werden sollten, und wurde so gleich am ersten Tage der Einnahme der Stadt Glatz die Pfarrkirche auf einige Wochen versiegelt, und alsdenn zum katholischen Gottesdienst mit Weyhwasser geheiliget und eingerichtet; wobey die Hauptpersonen waren der Weyhbischof aus Breßlau, die 3 Prälaten von Braunau Heinrichau und Camenz, welcher letztere die erste Predigt auf katholische Art darinn gehalten, und auch Geld unter dem Volke ausgetheilet hat.

§. 162.

Jesuiter bekommen selbige.

Die Herren Jesuiter, denen längst das Maul nach dieser Pfarrkirche gewässert, wurden so gleich vom Kaiser Ferdinand eingeführet, und ihnen die Pfarrkirche nebst ihren vortrefflichen Einkünften übergeben, welche auch diese ihre Braut herrlich geschmückt und mit reichern Renten versehen, auch was nur die geringste Spur von Evangelischen zu seyn schiene, völlig weggethan, und wie müssen sie nicht dabey gelacht haben. Diese Pfarrkirche besitzen also die Jesuiter von 1622 an bis auf gegenwärtige Zeit, und sind nicht im geringsten auch bey der Veränderung der gegenwärtigen Regierung dabey gestöhret worden. Mit ihnen ist nicht so verfahren, als mit denen evangelischen Predigern verfahren worden, da Ferdinand der 2te die Grafschaft Glatz einbekam. Der ordentliche Pfarrherr und Parochus an dieser Pfarrkirche ist iederzeit der zeitige Pater Rector des Societatis Iesu Collegii hieselbst,

der

der sich 2 Kapelläne hält, so alle geistliche Verrichtungen der Stadt übernehmen müssen. Von außen haben selbige nichts an der Kirche gebauet, außer das Kirchthor am Kirchhofe von der Kirchgasse her. Desgleichen haben sie das 1641 aufgelegte Schindeldach von der Kirche abtragen, und mit Ziegeln decken lassen, auch eine sogenannte Sterbeglocke eingerichtet (157), welche allezeit gezogen wird, so oft ein Bürger oder von der Bürgerschaft einer sterben will, um die Gesunden dadurch zu einer Fürbitte vor den Sterbenden zu reizen und zu bewegen.

§. 163.

Innere Beschaffenheit dieser Kirche.

Wir haben die äußerliche Beschaffenheit, und welche Religionsverwande diese Pfarrkirche gehabt, angemerket. Wir müssen auch die innerliche Beschaffenheit und das Merkwürdigste in derselben beobachten. Die Pfarrkirche zu Glatz ist ziemlich räumlich und groß, so daß sie einige tausend Menschen fassen kann, ist mit vielen Pfeilern, und an einem ieden derselben mit einem kostbar ausgeschmückten Altare, so einem Heiligen der römischen Kirche geheiliget, ausgezieret, und die ganze Kirche gut gewölbet. Oben herum sind einige mit Gittern versehene Chöre angelegt, welche nach der Seite dem Collegio zu zur Andacht der Herren Jesuiter bereitet, die andern aber nach der Kirchgasse hin der Brüderschaft von St. Jacob, wie sie sich nennet, eingeräumet. Außer dem wohl ausgeschnitzten Predigtstuhl (158), welchen Frau Elisabeth Arconatinn, des Helisai Stäggels, Bürgers und Apothekers zu Glatz, hinterlassene Wittwe, und ihr Sohn, Sigismund Stäggel, Bürger und Apotheker zu Prag, auf ihre Kosten verfertigen lassen, bemerket man wohl angelegte Beichtstühle, und ein vor-

157) Dieses Sterbeglöcklein wird nur am Tage, doch nur für Reiche und Angesehene gezogen, und die Armen, so es nicht bezahlen können, sterben, ohne daß bey ihrem Tode geläutet, und für ihnen von andern gebetet wird.

158) Diese Kanzel ist sehr künstlich von Holz ausgeschnitzt, und ein Meisterstück von Bildhauerarbeit, auch ist die Jahrzahl in diesen Worten angebracht: Verbo DeI InCarnatI sIt Maior LaVs et gLorIa,

vortreffliches Orgelwerk, welches gegen Abend auf zwey Seiten angelegt, und in der Mitte derselben mit einem großen Kirchenfenster versehen, und zu einer vollständigen Kirchenmusic eingerichtet ist.

§. 164.

Ein besondres Gnadenbild.

Das größte Heiligthum dieser Kirche, wobey so viel Andacht und Verehrung gehalten wird, nach der katholischen Kirche Gebrauch, ist das so weit berufene Gnadenbild, so auf dem hohen und vortrefflich ausgezierten großen Altar gestellet ist, und mit dem sich viel Wunderwürdiges ehedem soll ereignet haben (159). Dieses Gnadenbild stellet die Mutter Jesu vor, mit einer Krone auf dem Haupte, und mit einem Zepter in der Hand, da das Jesuskindlein in dem linken Arme sitzt, so gleichfalls eine Krone auf dem Haupte, und einen Apfel mit einem Kreuze in Händen hat. Bey diesem Bilde ist ehedem die allergrößte Andacht gehalten worden, und wird noch gehalten, und wir wollen nach dem Berichte der Katholischen das Merkwürdigste, doch nur historisch mit anführen. Das Alter dieses Bildes soll sich über 800 Jahr erstrecken, ist von Cedernholz 2 Prager Ellen hoch, mit großem Schmuck angelegt, auch mit vielen Lichtern und Lampen allezeit umgeben, soll auch bey dem öftern Brande und Unglücksfällen dieser Kirche unbeschädiget geblieben seyn, und was noch mehr, auch zu der Zeit, da die Evangelischlutherischen die Kirche gehabt, unbeschädigt auf dem Altar stehen geblieben seyn. Das Vaterland desselben soll Syrien seyn, daselbst es als ein besonder Meisterstück verfertiget, und entweder von denen Maltheserrittern, oder von denen nach Jerusalem angestellten Wallfahrtsreisen, durch einen vornehmen Bischof, Fürsten oder Prälaten mit herein gebracht, und sind die Meynungen und Nachrichten selbst nicht einig hierinnen. In den vorigen Zeiten soll dieses wunderthätige Gnadenbild fast göttliche Wun-

159) Daß dieses wunderthätige Gnadenbild nicht mehr zu dieser Zeit so viel Wunder beweiset, soll, nach der Rede der Katholischen, der Unglaube und die Minderung der Andacht unter ihnen Schuld seyn.

Wunder gewirkt haben (160), da durch dasselbe Kranke gesund, Blinde sehend, Taube hörend geworden sind, und dergleichen mehr, wie solches die Beschenkungen anzeigen, so neben demselben angehenkt seyn, da man bald ein Bein, bald ein Herz, bald ein Auge, bald eine Zunge von Silber wahrnimmt, und die Hülfe an solchen Gliedmaßen von diesem Bilde im Andenken dadurch erhalten wird.

§. 165.

Das allergrößte Wunder, so sich bey demselben zugetragen haben soll, ist die erzählte Begebenheit von dem Bischofe **Ernst** zu **Prag**, welche wir so anführen, wie sie von denen katholischen Scribenten beschrieben wird, doch mit dem Zusatze: Si credere fas est. **Ernestus** war aus einem adlichen böhmischen Geschlechte, und sein Vater hieß Arnestus, Erbherr auf Pordubitz und Scorra, soll auch einmal des ganzen glatzischen Kraises Hauptmann gewesen seyn. Als der Sohn dieses *Arnesti*, so hernach *Ernestus* genannt wurde (161), in der berühmten Schule der Maltheserritter zu Glatz studirte, so geschah es einsmals, da er an einem Samstage der Vesper beywohnete, und nach dem Magnificat das Bild auf dem hohen Altar angesehen, sich das Angesicht dieses Bildes mit zornigen und verdrießlichen Minen von ihm abgewandt, und einen Theil des Rückens zugekehret, worüber er sehr heftig erschrocken: als er aber wieder zu sich selbst gekommen, habe er gebetet, daß sich doch das Bild wieder zu ihm kehren möchte, und da er wahrgenommen, daß das Jesuskind nicht sein Angesicht abgewendet habe, habe er eine Art des Trostes noch gehabt, bis er endlich nach vielem Gebethe gesehen, daß sich nach und nach das Gesicht der Jungfrau Maria zu ihm gewendet: dahero er der Jungfrau gedanket, in die

Besonderes Wunder dieses Bildes.

160) Ein gewisser Jesuit, so sich Johann Müller nennet, hat ein ganzes Buch vom uralten wunderthätigen Marienbilde zu Glatz der doch immer vernünftiger werdenden Welt vor Augen gelegt.

161) Weitläuftiger findet man das Leben dieses Ernesti beschrieben in dem Buche, so Balbinus heraus gegeben und den Titul hat: Vita Ernesti Episcopi Pragensis.

die Schule zurück gegangen, und niemanden etwas von dieser Begebenheit eröffnet. Hierauf sey er von Glatz nach Braunau in Böhmen von da nach Prag und endlich nach Rom gekommen, habe aber an dieses Wunder nicht weiter gedacht, sondern in den Wind geschlagen (162). Als er aber die hohe Würde eines Bischofs zu Prag erhalten; so habe er dieses Wunder nicht leicht verschweigen können (163); sondern kund und jedermann zu wissen machen lassen, so er auch eigenhändig gethan, wovon das Original der selbst eigenen Bekanntmachung noch 1468 in der Probstey zu Glatz auf dem Schlosse gewesen, und der damalige Probst Michael dieselbe Handschrift dem Lavantinischen Bischofe des römischen Stuhls dem Nuntio Apostolico, mit Namen Rudolpho zum Geschenk nach Breßlau übersandt, wie solches alles aus der Chronik der Probstey zu ersehen ist. Die Zeit dieser wunderbaren Geschichte wird in das 1310te Jahr gesetzt, und ist Ernestus 1364 im 67sten Jahre seines Alters (164) freylich zu einer Zeit gestorben, da die ganze Welt ein Innbegriff von nichts als lauter Wundern war, sonderlich in denen Kirchen und unter denen Geistlichen. Dieser Ernestus ist auch nicht weit von diesem hohen Altar, wo das Wunderbild stehet, begraben worden, und zwar so, daß er mit dem Gesichte gegen dieses Gnadenbild, nach der Mundart der katholischen geredet, lieget, um solches auch im Tode vor denen geschlossenen Augen zu haben: wie er denn solches alles in seinem Testamente verordnet. Nach dem Tode dieses Bischofes haben sich auch bey seinem Sarge und Grabe noch Wunder zugetragen, und also sind Wunder in seinem Leben, Wunder in seinem Tode, ja

Wunder

162) Unsere Gedanken von dieser geschehenen Begebenheit wollen wir auch hier eben nicht eröffnen, vielleicht sind des vernünftig denkenden Lesers Gedanken mit den unsrigen einerley und gleich.

163) Vielleicht hätte man es ihm dazumal als einem Kinde nicht geglaubet, auch die Bekanntmachung solchen Wunders nichts geholfen; dahero er wohl gethan, daß er so lange solches verschwiegen, welches manchem sehr schwer würde geworden seyn.

164) Der Gedächtnißtag seines Abschieds aus der Welt, welches der 30ste Brachmonat ist, wird in der Pfarrkirche zu Glatz alle Jahr gefeyert, und ihm die Exequien noch gehalten. Er ist es auch wohl werth, da er der Kirche so reichliche Einkünfte gestiftet.

Wunder nach seinem Tode vorgegangen. Das erste Wunder beschreibet der 8te Probst Michael in seiner Chronike des Domstifts zu Glatz also: Im Jahr 1468, den 18 May, am Tage St. Sophie, welches ein Sonntag war, ist aus dem Grabstein Ernesti ein Oel so haufenweise geflossen, daß solches das Volk mit Löffeln von der Erde hat aufschöpfen und in Gläser gießen können, welches Oel, nachdem es dem Bischofe Rudolph zu Breßlau, damals apostolischen Legaten, gesandt worden, hat derselbe mit einem Decret befohlen, daß dasselbe sollte für eine Heiligkeit gehalten werden. Dieses Oel soll einen besonders lieblichen Geruch gehabt haben, auch nicht wie ander Oel auf dem Wasser sondern herunter gedrungen seyn. Fragen wir nun nach dem katholischen Katechismus, was bedeutet solches Oelschwitzen? Antwort, des Probstes Michael: Die Zähren des gottseligen Bischofs, mit welchem er den künftigen Zustand der Stadt Glatz beweinet. Das andere Wunder soll dieses seyn, daß der Marmorstein über der Gruft Ernesti, in welchem er in der Gestalt eines ganzen Mannes mit einem Patriarchen-Habit ausgehauen, von selbst, da keine menschliche Hand zukommen kann, weil es weit mit einem eisernen Gitter umgeben, zerspringet, da doch dieses sonst einer der härtesten Steine, der Stein auch nicht zusammen gesetzt, sondern im Ganzen ausgehauen, und was bedeutet das? Antwort: der Herren katholischen Geistlichen. Die Erfüllung der Weissagung Ernesti, da er geprophezeyet: Wann dieser Stein würde in kleine Stücken zersprungen seyn, so würde in der Stadt und in der Grafschaft eine große Veränderung vorgehen, in Absicht der Religion, und hierauf bald der jüngste Tag erfolgen. Eben aus dieser Ursach hätte auch Ernestus nicht in der schönen großen und von ihm selbst erbaueten Domkirche auf dem Schlosse wollen begraben werden, weil diese Domkirche noch würde ein Roßstall, und ganz und gar abgetragen werden. Es scheinet diese Weissagung erfüllet geworden zu seyn, so fern sie gewiß bey dem Leben dieses Bischofs noch gestellet worden: denn als 1620 Friedrich, der un-

glückliche König in Böhmen, nach Glatz kam; so sind in dieser bereits abgerissenen Domkirche viele Rosse hinein gestellet, auch 1622 vor der Belagerung viel Heu und Stroh als Roßfutter hinein gebracht worden.

§. 166.

Reichliche geistl. Stiftungen.

Dieser Ernestus, Bischof zu Prag, hat sonderlich in der Grafschaft, fürnehmlich aber in der Hauptstadt derselben viele Fundationes und geistliche Anordnungen gestiftet, da er durch sein Ansehen und Zureden 9 Pfarrkirchen in der Grafschaft zuwege gebracht, und in der Pfarrkirche zu Glatz auf seine Unkosten viele Altäre mit reichlichen Einkünften gegründet, diese Kirche mit unzählich vielen Ablassen beschenket, und mit reichlichen Einkommen versehen. Unter andern hat er auch zur Verehrung des sogenannten Gnadenbildes in dieser Pfarrkirche zu Glatz gewisse Renten und Allmosen ausgesetzt, von welchen ein Priester über die Zahl und 4 weltliche Musikanten sollten erhalten werden, deren Amt und Schuldigkeit aber auch seyn sollte, alle Tage eine gesungene Frühmesse oder Matur zu halten, und unter derselben das Salve Regina [165] und Agnus Dei zu singen, wie solches aus dem Fundationsbriefe von Anno 1352 zu ersehen, dessen Original in dem Archiv derer Jesuiter anzutreffen, und ist diese Andacht so gar zur Zeit, da die Evangelischen die Kirche gehabt, in der Kapelle von denen Katholischen geschehen. Eben so ist auch von diesem Bischofe verordnet worden, daß in allen Festtägen der Jungfrau Mariä eine große Wachskerze vor dem hohen Altar brennen soll, und hat solche Stiftungen zu erhalten, das Dorf Lotha in Böhmen, bey Mauten liegend vermacht. Dergleichen Stiftungen hat diese Pfarrkirche noch mehr, und wir bemerken nur noch eine, so ein gewisser Militz [166] in denen neuern Zeiten gemacht hat, da er 3400 Schock Meißnisch, jedes zu 70 Kreuzer gerechnet,

165) Dieses sind besondere Lieder in der katholischen Kirche.

166) Dieser Militz war aus der Neustadt bey Altbrandenburg gebürtig, hatte seine Religion verändert, und war katholisch worden, wurde Bürger zu Glatz, und hatte den weißen Schwan, ein ansehnliches Wirthshaus zu Glatz gehabt, verließ ein groß Vermögen, starb 1673 und liegt in der Pfarrkirche begraben.

rechnet, ausgesetzt so, daß so, oft man mit dem Venerabile zu einem Kranken gienge, öffentlich ein Himmel sollte darüber getragen, und die große Glocke dazu geläutet werden. Wenn aber solches wegen gewisser Umstände nicht mehr geschehen könnte; so sollten die Zinsen nicht ausgezahlet sondern zum gemeinen Besten der Stadt angewendet werden.

§. 167.

Diese Kirche will mit Gewalt den Evangelischen genommen werden.

In dem 1591sten Jahre hätte beynahe eine große Empörung in der Stadt Glatz entstehen können, wenn nicht noch beyzeiten die gehörigen Gegenanstalten, und das Nachgeben der katholischen Herren erfolget wäre. Die Kreuzherren bekamen nämlich Belieben, in der hiesigen Pfarrkirche, so noch evangelisch war, eine Messe zu halten, und machten alle Anstalten und zwar mit Gewalt dazu. Die Handwerksbursche aber und der ganze Pöbel der Stadt versammleten sich, und fiengen bereits an mit Steinen auf die Kreuzherren zu werfen. Der Magistrat suchte die Kreuzherren durch Vorstellung davon abzubringen, ließ ihnen auch andeuten, daß sie wollten frey seyn von allen üblen Folgen, so daraus entstehen könnten, daher die Kreuzherren zwar von ihrem Vorhaben abstunden, aber doch von Hofe aus dieser Sache wegen neue Commission ausbaten, die wurde auch gewilliget, da denn auf der einen Seite dazu ernennt wurde: Der Herr Hauptmann von Ratschin, der Herr Dietrich Haugwitz von Piskowitz, Herr David von Tschirnhaus; zween von denen Kreuzherren, Herr Popel, Herr von Strackewitz; wovon aber nichts weiter erfolgte, als ein Vergleich zwischen denen Evangelischen und Katholischen, welchen der Kaiser Rudolphus bestätigte.

§. 168.

Grüfte.

Da auch diese Pfarrkirche schöne Gewölber und Begräbnißstätte hat, so können wir nicht umhin, bey denenselben etwas stehen zu bleiben, und dabey theils eine artige Begebenheit, theils auch, wer in diesen Grüften ruhet, zu bemerken. Die Begebenheit,

so sich 1550 im Monat Octob. zugetragen, ist diese, wie wir sie aufgezeichnet gefunden (167): Es sollte nämlich eine Bürgerinn, mit Namen Wankin begraben und in die Gruft der Pfarrkirche beygesetzt werden. Als nun die Leute, so sie zu Grabe begleiten wollen, versammlet gewesen, und die Schule vor der Thüre die gewöhnlichen Sterbelieder gesungen; so hört die Verstorbene noch solches, beweget und richtet sich auf, fraget, was das bedeute? was man machen wolle? Man gab ihr zur Antwort, man wolle sie begraben, worauf sie gelacht und gesagt: Lieber, laßt mich doch vorhin sterben, ehe ihr mich begraben wollet, worauf die Leichenbegleiter und Schule in Gottes Namen nach Hause gegangen, und hernach erst wieder gekommen, als sie nach einigen Jahren gestorben. In diesen Grüften der Pfarrkirche liegen auch begraben die Gebeine von sieben Herzogen und 3 Herzoginnen, welche aus der St. Georgenkirche vor dem Frankensteinerthore in diese Pfarrkirche gebracht, und zwischen den hohen Altar und dem Grabe Ernesti beygesetzet worden. Nämlich Henricus der ältere, Herzog zu Münsterberg und Herr von Glatz, nebst seinen 3 Brüdern, Herzogen Heinrich dem 2ten, Victorin und Ludewig nebst seinen 3 Söhnen, Herzog Albert, Hans und Ludewig, alle Herzoge in Schlesien und Grafen von Glatz, wie auch seine Tochter Zdena, Herzoginn Ursula, Herzog Heinrichs Ehegemahlinn, des Churfürsten zu Brandenburg Alberti Tochter, Herzoginn Palæologina, des Herzogs Victorini Ehegemahlinn, wie denn auch Landeshauptleute, Grafen, Maltheserritter und Jesuiter in diesen Grüften beygesetzt worden.

§. 169.

Ein besondrer Rosenkranz.

In dieser Pfarrkirche, und zwar in der Silberkammer, wie sie es nennen, weiset man auch einen Rosenkranz als etwas merkwürdiges, an welchem ein polnischer Edelmann in der Kirche, zur Zeit, da sie evangelisch gewesen, soll gebetet, und deswegen von dem Pöbel so zugerichtet worden seyn, daß er in 12 Stunden hernach verstorben.

167) In denen Jahrbüchern von Glatz.

ben. Die Erzählung wird auf folgende Art mündlich und schriftlich gemacht: Im Jahr 1704, am 20sten Sonntage nach dem Fest der heiligen Dreyeinigkeit, Vormittage zwischen 8 und 9 Uhr kamen 2 polnische Edelleute als Pilgrimme von Rom an, mit Namen Adam Markovsky und Albertus Lasky, und glaubeten, weil sie der Sprache nicht kundig, daß der katholische Gottesdienst in der Kirche gehalten würde, dahero sie ihre Rosenkränze heraus nahmen und vor dem hohen Altare beteten. Hierauf wäre ein großer Aufstand in der Kirche worden, das Volk wäre hinaus gelaufen, und hätte mit Steinen auf diese Pilgrimme vor der Thüre geworfen, und dabey gerufen: Schlagt todt die papistischen Schelme. Den Adam habe eine Magd mit der Zoberstange auf die Brust geschlagen, und nachdem er sich etwas erholet, in ein Bürgerhaus gelaufen, um sich zu retten, soll aber daselbst mit Prügeln heraus gewiesen worden seyn. Sie sollen beyde vor dem Volke niedergefallen seyn, und gebeten haben: Sind wir doch Christen. Es hätte aber alles nichts geholfen, sie hätten noch ärger zugeschlagen, bis sie zu dem böhmischen Thore hinaus geprügelt, und dem Adam ein Auge ausgeschlagen worden. Die Agnos Dei, Rosenkränze, Reliquien und andere Sachen habe man genommen und mit Füßen getreten. Worauf auf Anordnung des Pater Rectors 2 Studenten den geschlagenen Adam in das Häuslein eines katholischen Gärtners getragen, woselbst er des Abends gestorben. Der andre hingegen habe noch ein Jahr überlebet, und sey denn gestorben. Wir können aber kaum glauben, daß dergleichen große Ausschweifungen gegen Fremde und Reisende in einer wohl eingerichteten Stadt auf diese Art könnten vorgehen, zumal wenn wir bedenken, in welcher Verfassung dazumal immer die Evangelischen stunden, da sie solchen unzeitigen und strafbaren Eifer nimmermehr wagen durften. Es kann wohl etwas an der Sache seyn, aber in einer Vergrößerung vielleicht eingekleidet, denn der mehreste Pöbel von jeder Religion ist nicht allezeit gesittet und vernünftig, und sollte denn nicht einer gewesen seyn, so die Unschuld die-

ser

ser Menschen gerettet. Sollte denn der Magistrat, oder die Garnison solchem unbilligen Verhalten nicht gesteuert haben: es scheinet also wohl, die Herren Katholischen wollen immer denen Evangelischen solche Rachbegierde aufbürden, wovon sie öfters selbst die größten und traurigsten Denkmaale in der Welt gestiftet, und ich will hier auch nicht vollkommen meine Glaubensgenossen vertheidigen, unter welchen die Bitterkeit öfters groß ist, und in unerlaubte Ausschweifung verfällt, da man durch Sanftmuth und Liebe mehr als durch Zorn und Rachgier gewinnt, obgleich gewiß ist, daß solches weniger und seltner bey diesen, als bey jenen geschiehet, indem solche Handlungen bey denselben wohl gar vor verdienstliche Werke angesehen werden.

§. 170.

Einige Heiligthümer.

Sonst werden auch noch einige Heiligthümer in dieser Pfarrkirche gewiesen, als ein Kreuzlein von dem heiligen Kreuze Christi. Der ganze Leib und Gebeine des Martyrers Primitivi, so 1660 den 18ten May glücklich in Glatz angekommen, desgleichen der ganze Leib und Gebeine der Jungfrau Secundæ, so auch andächtigst bey der Pfarrkirche verwahret wird.

§. 171.

Jacobsbrüderschaft.

Nachdem die Jesuiter die Pfarrkirche bekommen, so ist auch der Eifer für die katholische Religion durch dieselben verdoppelt worden, da man unzählbare Proceßiones zu diesem Bilde der Mutter Jesu angestellt, noch viel Gedächtnißtage gestiftet, an jedem Marientage eine öffentliche Proceßion geordnet, und mit vielen päbstlichen und bischöflichen Ablaß diese Kirche gesucht empor zu bringen.

§. 172.

Endlich so bemerken wir auch noch eine im Jahr 1522 gestiftete Brüderschaft ([168]) bey dieser Kirche, so sich die St. Jacobs-Brüderschaft

168) Dergleichen Brüderschaften sind noch mehr bey dieser Kirche, als die Junggesellenbrüderschaft, die Studentenbrüderschaft, die Brüderschaft des An-

derschaft nennet, und unter dem damaligen Prälaten Johann von Schwamberg in Ordnung gebracht, auch bis hieher erhalten worden. Es hat diese Brüderschaft allezeit einen Vorsteher und Aeltesten. Ihre Gesetze sind: alle Monate bey der Jacobskapelle eine Messe zu hören; wenn einer aus der Brüderschaft stirbt, zu Grabe zu folgen; bey dem Titularfeste St. Jacobi sich zur Beicht und Communion einzufinden, und dergleichen mehr, wie sich denn die vornehmsten der Stadt und der Bürgerschaft, als auch andere vom Lande einschreiben lassen (169) und ist sowohl die Gemeine dieser Brüderschaft als auch der Pfarrkirche sehr zahlreich, da auch die Dörfer Niederschwelldorf, Halldorf, Soritsch, Scheibe, Lobisch und Haschütz dazu gehören.

§. 173.

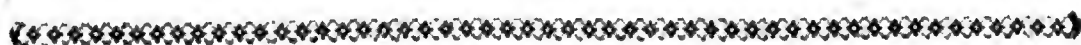
Bey dieser Pfarrkirche ist auch noch die Pfarrschule zu bemerken. In denen ersten Zeiten hielten die Maltheserritter die Stadtschule, und soll dieselbe nach damaliger Zeit und Art sehr berühmt gewesen seyn, da auch von auswärtigen viele Adeliche und angesehene Leute ihre Kinder auf diese Schule geschickt. Nachdem die Stadt und Pfarkirche evangelisch wurde, so wurde eine ordentliche neue Schulwohnung durch den Magistrat aufgebauet, und zwar im Jahr 1565, ohnweit dem Pfarrhofe, auch den 2ten Oct. desselben Jahres die evangelischen Schuldiener mit ihren Schülern durch das kaiserliche Amt und den Magistrat eingeführet. Diese evangelische Schule hat auch bis 1622 geblühet, da sie gänzlich aufgehoben und zerstöret wurde, und die evangelischen Schulbedienten auch ihren Wanderstab in die Hand nehmen mußten. Nachhero

Pfarrschule.

Antonii von Padua &c. welche alle in denen öffentlichen Proceßionen mit ihren Ambeln und Fahnen erscheinen, auch der älteste und Vorsteher ein großes Band von der Schulter herunter trägt.

169) Es ist zu merken, daß der Magistrat bey Stiftung der St. Jacobsbrüderschaft dieselbe mit diesen Worten bestätiget: daß solche Brüderschaft so lange seyn könnte, als es der Stadt nicht nachtheilig, und daß es dem Rathe frey stünde, die Artikel derselben zu limitiren, zu ändern, zu mindern, auch ganz und gar aufzuheben.

hero haben die Jesuiter ihre Schulen eröffnet, und nicht nur ein großes Seminarium angeleget (170), sondern auch in diesen Schulhäusern einen Unterricht für die kleinen Kinder angeordnet, woselbst auch die Schul- und Kirchenbedienten zugleich wohnen. Weil nun das Collegium der heiligen Väter Societatis Iesu und das Seminarium nahe an der Pfarrkirche liegen, so müssen wir auch wohl etwas von denenselben bemerken.



Die dritte Abtheilung.

Von dem sogenannten Collegio und Seminario der Gesellschaft Jesu.

§. 174.

Das Collegium der Gesellschaft Jesu zu Glatz.

Die Herren Jesuiter kamen am ersten unter dem Kaiser Rudolph nach Glatz, und erhaschten die fette Probstey auf dem Schlosse. Nachdem sie aber 1618 von denen Ständen vereinigt worden, so sind sie 1622 von dem Kaiser Ferdinand wieder eingeführet worden, haben auch hierauf das gegenwärtige Collegium erbauet. Dieses Gebäude ist zwischen der Stadtmauer und der Pfarrkirche in die Länge nach der Schulgasse zu aufgeführet, und viereckigt angeleget worden, da es in der Mitte mit einem angenehmen Garten und Springbrunnen darinnen versehen ist. Es stehet dasselbe auf lauter Todtengebeinen, und da man unter dem Landeshauptmann Graf vom Götz im Jahr 1673 (171) den Grund gegraben, hat man 50 Wagen Todtengebeine

170) Davon werden wir bald mit mehrern was zu sagen haben.

171) So gern die Herren Patres dazumal eher ihre ansehnliche Hütten zu Glatz aufgeschlagen hätten, so unmöglich war es, da sie eines theils, mit der Bekehrung der Evangelischen zum katholischen Glauben; andern theils auch mit Einrichtung ihrer wieder erlangten Güther gar viel zu thun hatten, überdem auch der 30jährige Krieg, die schlechten Zeiten und Umstände nicht verstatteten, so prächtig ihre Wohnungen als hernach anzulegen.

beine ungewöhnlicher Größe wegführen müssen, da man derselben aber immer mehr und mehr gefunden, so hat man sie gelassen und das Gebäude darauf aufgeführt. Es sind dieses Todtengebeine von denen hier erlegten Hunnen unter dem Kaiser Heinrich dem Vogeler, da 50 bis 100 in eine Grube zu der Zeit geworfen und verscharret worden, welches wegen der großen Menge der Todten sieben Wochen lang und täglich mit 6 Wagen geschehen müssen, woraus man abnehmen kann, wie groß die Anzahl der gebliebenen Hunnen gewesen. Dieses Collegium ist mit wohl eingerichteten Wohnstuben, einem bequemen Eßsaal, Küche, Keller und andern Bequemlichkeiten versehen, wie denn auch die Kreuzgänge mit allerley Arten von Gemählden ausgezieret sind. Ehedem war es nur mit Schindeln gedeckt, nunmehro hat es auch ein Ziegeldach, und ist mit einem Thurme versehen, in welchem ein Glöcklein, so zum Zeichen der geistlichen und weltlichen Verrichtungen der Herren Jesuiten gezogen wird. Nach der Verfassung und Einrichtung dieses Ordens ist auch hier im Collegio ein Pater Rector, so zugleich Stadtpfarrer ist, ein Pater Minister, ein Pater Procurator, nebst vielen Priestern, Magistern, und auch Brüdern, so, daß sich die Anzahl der Personen im Collegio auf 40 erstreckt.

§. 175.

Dessen Güther.

Es besitzen diese Herren in der Grafschaft ansehnliche und einträgliche Güther, so ehemals zum Dom und denen Maltheserrittern gehöret haben, sind auch sonst noch mit sehr reichlichen Stiftungen überhäuft, daß sie sich es in ihrem Collegio recht wohl seyn lassen können, wie sie denn auch auf ihren Güthern manche Tage zur Vergnügung und Belustigung in einer Abwechslung zurück legen.

§. 176.

Desselben Bibliothek Schulen und Apotheke.

Die Bibliothek im Collegio ist zwar nicht sehr groß und zahlreich, doch mit guten auch wohl raren Büchern versehen, auf welcher auch 7 Globi nach denen zwo Hauptmeynungen der Bewegung

der Erde und des Himmels anzutreffen. Ferner sind die Schulen ordentlich eingetheilet, und haben ihre Schulstuben nach der Schulgasse zu, in welcher öfters Grafen, Adliche und viel Bürgerliche studiret haben, auch auf einem gewissen dazu eingerichteten Saal ihre viermalige Schulcomödien jährlich halten. Die wohl und mit allerley Arten der Medicin reichlich eingerichtete Apotheke des Collegii war ehemals in großem Ruf, nachdem sie aber nichts mehr verkaufen dürfen, dieselben auch nicht gern viel wegschenken; so möchte sie so weit zum Verkauf gar eingehen, welches denen Stadt-Apotheken destomehr Nahrung giebet.

§. 177.

Das Seminarium.

Das Seminarium stehet dem Collegio gegen über in der sogenannten Judengasse, und ist ein hohes und mit vielen Stuben eingerichtetes Gebäude, hat seinen eigenen Vorsteher, so Pater Regens genennet wird. In diesem Seminario werden gewisse Studenten unterhalten, in allen Künsten, sonderlich auch in der Musik unterrichtet. Die Anzahl derselben ist festgesetzt, müssen auch darinn wohnen, und werden mit Speise Trank und Kleidung versehen. Die vornehmsten Stifter dieses Seminarii sind gewesen Johann Christoph Metzinger, von Kaltenstein, welcher durch ein Testament dem Seminario sein Guth Mittelsteine mit allem Zugehör vermacht hat. Desgleichen der damalige Decanus Hieronymus von Keck, der seine Güther zu Eysersdorf, Rengersdorf, und das Brauurbar zu Schönenwalde demselben verschrieben. Desgleichen der Weihbischof Johann Balthasar Lierisch, von Hornau und der Doctor Medicinæ, Caspar Jaschke, so 5000 Gulden dazu geschenkt. Wie denn auch der Oberregente, die Landstände und die Stadt, sowohl zum Bau (173) als Einkünften desselben sehr behülflich gewesen.

172) Die Jahrzahl, wenn diese Schulen errichtet und eröffnet worden, zeigen die Worte über denn Eingang in die Schulstube an, und heißen so:

SCholæ LVManIores CoLLegII CæsareI
soCIetatIs IesV ereCtæ.

173) Im Jahr 1644.

§. 178.

Die Bedingungen, mit welchen also dieses Seminarium erbauet worden, bestehen kürzlich darinnen. Es sollen zum wenigsten 20 Studenten daselbst unterhalten werden, so alle unter dem Pater Rector stehen. Die Herren Landstände sollen 4 zu präsentiren Macht haben, und sollen die Studenten mit Speise und Trank, ja mit aller Nothdurft versehen, auch alle 2 Jahr ein neues gutes Kleid, wie auch alle Sonntage ein reinliches Kleid haben. Bey der Wahl der Aufnahme ins Seminarium sollte man vornehmlich auf die Metzingerische, Lierische, und Keckische Namen und Familien, als auch deren Anverwandten sehen, und solche aufnehmen, die gesund, an Leibesgliedern und Seelenkräften keinen Mangel haben, und zum Studiren tüchtig sind. Die Kinder aus der Grafschaft und Stadt Glatz sollen vor andern das Vorrecht der Aufnahme haben, und die Seminaristen ad studium theologicum, iuridicum und medicum angehalten werden (174), auch denenselben, bis sie ihre Studia zurück gelegt, jährlich 50 bis 70 Gulden gegeben werden. Desselben Einrichtung.

§. 179.

Da auch zwischen denen Jesuiten und der hiesigen Bürgerschaft ein Streit wegen des Brauurbars, vornehmlich in Absicht der Häuser, so die Jesuiter zum Collegio und Seminario erlangt, und auf welchen eine merkliche Anzahl Brauen und Biere gewesen, welche das Collegium und Seminarium behalten wollten, und solches der Stadt sehr nachtheilig war; so wurde endlich zwischen beyden Theilen zum Vergnügen ein Vergleich getroffen, auch von der Amtsregierung im Jahr 1681 bestätiget. Da auf Seiten des Collegii und Seminarii der Pater Rector George Klein mit Genehmhaltung des Provincials Wenceslai Sartenwolfs, als Comissarius; auf Seiten der Stadt und des Magistrats aber Sebastian Wager, Streit und Vergleich mit der Stadt.

174) Wie weit dieses alles beobachtet worden und wird, das stehet dahin, die Stifter sind todt, die Familien nicht mehr da, und wer mischt sich in geistliche Stiftungen.

Primator der Stadt, Hieronymus Kreck und Leopold Jungke Commissarii gewesen.



Die vierte Abtheilung.

Von der ehemals ansehnlichen Domkirche.

§. 180.

Die ehemals ansehnliche Domkirche zu Glatz.

Die zweyte große und ansehnliche Kirche zu Glatz ist gewesen die so berühmte Domkirche, so zugleich eine Probstey gehabt. Diese Domkirche hat gestanden in der Gegend, wo man von der Stadt auf daß Schloß oder alte Vestung gehen muß, unterwärts am Berge nach der Stadt zu, und hat das erste Thor nach der Vestung noch die Benennung davon behalten, da es das Domthor genannt wird. In dem 1350sten Jahre ist dieses ansehnliche Domstift gegründet, und diese große Kirche dazu erbauet worden.

§. 181.

Derselben Stifter.

Der zuvor so oft benannte Bischof zu Prag, Ernestus, ist der eigentliche und vornehmste Stifter derselben gewesen, als welcher nebst seinen 2 Brüdern Schmylo und Wilhelm von Porodwitz 4 Dörfer zum Einkommen dieses Stifts verordnet, als nämlich: Niederschwelldorf, Oberschwelldorf, Bertholdi Vorwerk, oder Berthsdorf, und Eyßersdorf, wie denn auch ein gewisser Garten nebst einem Hause, so dichte am Schloßberge gelegen, von Rentschone und Nikolao von Gluben, Gebrüdern, für 718 schwere Mark, jedes Mark für 64 Pragerische Groschen erkauft, und zum Stifte gewidmet worden. Der damals regierende Kaiser Karl, als Herr von Glatz, hat auch den Bau sowohl als die ganze Einrichtung des Stifts bestätiget, auch die Stiftsdörfer

von

von aller königl. Dienstbarkeit loßgezählet, so 1350 geschehen, und hat solches Heinrich der erste im Jahr 1475 wieder erneuert.

§. 182.

Dieses Stift ist damals eins mit von denen vornehmsten gewesen, sowohl wegen des herrlichen Ansehens (175), als auch wegen der reichlichen Einkünfte, so nicht allein von dem Ernesto, sondern auch Schenkungsweise von andern herrühren, da ganze Dörfer sind dazu geschenket worden, als: Heyde, Petzdorf, Altwilmsdorf und dergleichen mehr. Hinke Krußina Landshauptmann zu Glatz, hat diese Kirche im Jahr 1457 reichlich mit Büchern und Kirchenzierrathen beschenkt. Wie denn auch Erhard von Sulz, ein Ritter, sein ganzes Vermögen, Haus und Hof dem Stifte vermacht, und dieses hat auch ein gewisser Herr Bernhardus von Glaubitz gethan. Den 25sten Merz des 1350sten Jahres hat Ernestus, Stifter dieser Domkirche, dieselbe prächtig eingeweihet, und ihr den Namen Unsrer lieben Frauen Mariä Verkündigung beygelegt, auch zum Besitz dieses Domstifts und Besorgung der geistlichen Angelegenheiten in demselben die Canonicos Regulares Augustinerordens eingeführet, welche auch bis 1597 ruhig in dem Besitz verblieben, haben auch 1512 ein kostbares Orgelwerk darinn angelegt. In dieser Domkirche ist niemals eine andere als die Römischkatholische Religion ausgeübet worden. Johannes hieß der erste Probst in diesem Stifte, und soll nach damaliger Zeit ein gelehrter Mann gewesen seyn, der sich durch seine Schriften, sonderlich durch die Anmerkungen über die Episteln Pauli bekannt gemacht, wie er denn auch ein Buch: Plectrum B. Virginis genannt, geschrieben. Weil auch der Stifter dieser Probstey Ernestus, Bischof zu Prag nicht wollte, daß die Rhodiser-

Desselben Einkünfte Benennung und Geistliche.

Schule

175) Das Stift nebst der Kirche lag zwischen der Vestung und der Stadt Glatz so, daß die Gebäude über der Stadt auf einer ziemlichen Anhöhe lagen. Diese Gebäude selbst sind groß und schön gewesen, welches einmal an sich eine vortreffliche Lage gehabt, auch der ganzen Stadt ein Ansehen gegeben.

Schule in der Stadt Glatz, woselbst er in seiner Jugend studiret, und das Wunder sich mit ihm zugetragen, in Abnahme kommen sollte; so hat derselbe denen Canonicis unter einem harten Fluche verbothen, daß sie keine Schule auf dem Domstifte halten sollten(176). Es machte diese Sache großes Aufsehen und viele Schwierigkeiten, und mußte durch einen Synodum zu Basel ausgemacht, und das Verboth aufgehaben werden; wowider sich Petrus Broßbeck heftig setzte, aber deswegen eine merkliche Geldbuße geben mußte. Der vorerwähnte Probst Johannes stiftete deswegen von baaren Gelde eine Schule, in welcher 16 glatzische und 8 ausländische Kinder konnten unterrichtet werden. Im Jahr 1461, da die Stadt Glatz wegen der Hußitischen Lehre in Bann gethan wurde, und wohl fürnehmlich, weil sie es mit dem Könige in Böhmen, George hielt, mußten die Canonici Regulares Aug. Ord. Besitzer dieses Stifts fort, und wurden von dem *Henrico* des Georgens, Königs in Böhmen Sohne vertrieben, weil sie ihr Amt nicht in der Kirche verrichten wollten, indem die Stadt in Bann gethan war. Daher sagte vorgedachter Henricus: haben wir keinen Gottesdienst, so brauchen wir auch keine Geistlichen. Sie besonnen sich aber bald anders, und kamen also auch kurz hierauf in ihren vorigen Besitz des Stifts auf dem Berge zu Glatz(177). In dem 1578sten Jahre hingegen wurde ein Probst zu Glatz auf dem Berge der lieben Frauen, so Johann Pfeiffer geheißen, von seinem Amte gesetzt, weil er mit des Organisten Ehefrau Unzucht getrieben, ja so gar einen silbernen Kelch zerschmolzen, und des Organisten Frau einen silbernen Gürtel davon machen lassen. Die Frau soll geköpft worden seyn, der Probst hingegen hat eine Zeitlang zu Prag gesessen, und nachdem er los gekommen, hat er sich Lebenslang bey seinem Bruder zu Warta aufgehalten.

§. 183.

176) Balbinus in Vita Ernesti p. 19.

177) Es wurde dieses Stift bald eine Probstey, bald ein Domstift, bald das Stift auf dem Berge unserer lieben Frauen zu Glatz genennet, weil es auf dem Berge lag.

§. 183.

In dem 1597sten Jahre gieng eine merkliche Veränderung auch wider Willen des Stifters mit dieser Probstey und Domkirche vor, da die Jesuiter, welche gerne die besten Stifte und reichlichsten Einkünfte an sich zu bringen suchen, alles anwendeten, diese Probstey in ihren Händen zu haben. Sie wußten durch ihre Beredsamkeit und artige Vorstellungen den guten Probst *Christophorum Kirmiserum*, der ohne dem nach ihrer damaligen Meynung einfältig war, dahin zu bereden (178), daß er, doch mit Bewilligung des heiligen Vaters zu Rom, des Erzbischofs zu Prag, des Kaisers Rudolphs, als damaligen Herrn von Glatz halb geschenket, das Stift mit allem Zugehör denen Patribus societatis Iesu verkaufte, und mit einer schlechten Pfarrey in Steyermark vorlieb nahm, da er vorhero ein so großer und angesehener Probst zu Glatz gewesen. Ehe aber die Herren des Ordens der Gesellschaft Jesu zum völligen Genuß dieser einträglichen Probstey kamen, hatten sie noch einen schweren Stand, und beynahe wäre ihnen der schmackhafte und fette Bissen vor dem Maule entrissen worden. Denn da der Kauf einmal wider die Stiftung gemachet worden, da auch solches ohne Wissen und Einwilligung der Stadt und der Stände der Grafschaft geschehen; so setzte sich die Stadt und das ganze Land darwider, und hielten bey dem Kaiser Rudolph an, daß doch der alte Orden, der 300 Jahr durch die Probstey gehabt, auch von dem Stifter zum ewigen Besitz eingeführet, verbleiben möchte, und nicht erst der Jesuiterorden dürfte herein kommen. Die Probstey wurde auch unterdessen von der Bürgerschaft besetzet und bewachet. Der Kaiser Rudolph aber war

Das Domstift wird den Jesuitern verkauft.

178) Unter andern angeführten Ursachen, warum der Probst denen Jesuitern die Probstey möchte überlassen, ist auch diese merkwürdig: Weil zu besorgen, der Probst *Kirmiserus* würde denen Evangelischen nicht widerstehen können, und also die Prostey noch in der Ketzer Hände gerathen; so möchte er solche nur denen Jesuitern einräumen, die solche gewiß behaupten würden.

war gar zu sehr von diesen heiligen Vätern eingenommen, dahero die Bitte nichts verfangen wollte; es mußten zwar einige Deputirte von der Bürgerschaft nach Prag kommen, da nach vielen Schwierigkeiten endlich doch die Stadt mußte zulassen, daß die frohlockenden Jesuiter einen triumphvollen Einzug in das Domstift hielten, die Wache der Bürgerschaft ablöseten, und das herrliche Stift in freudigen Besitz nahmen. Der erste Pater Rector hieß Johann Werner, der nahm so fort die Huldigung von denen Stiftsunterthanen an, Leopold von Lobkowitz, Pontanus von Brittenberg, waren kaiserliche Commissarii dabey, so das Stift denen Jesuitern übergaben, und Pater Johann Vivarius, Pater Andreas Neubauer waren die 2 ersten Jesuiter, so es mit in Besitz nahmen. Der Pabst Clemens der 8te machte keine Schwierigkeit, seine geistliche Bestätigung und väterlichen Segen dazu zu geben, zumal da er um 2 wichtiger Ursachen wegen auf Glatz nicht gut zu sprechen war. Einmal, weil die Grafschaft sich von dem allein seligmachenden Glauben (ich rede nach der katholischen Sprache) der römischen Kirche sich zu der evangelisch lutherischen Religion gewendet; zweytens, weil er einsmals, da er als Nuntius durch Glatz gereiset, und sich daselbst eine Messe lesen lassen, von dem Volke war verachtet und verspottet worden, und zu der Zeit gesagt: er würde schon Gelegenheit haben, denen Glatzern es zu vergelten, da er denn denen Jesuitern aus dieser Ursach mit sehr behülflich war, und durch seine Bulle, so er 1595 von Rom aus ergehen lassen, und sich anfängt: Vincae electae Dom. den Kauf bestätigte. Und also hatten die Herren Jesuiter dieses reiche und einträgliche Stift in Händen, und fiengen 1597 an, es herrlich zu bauen, legten schöne Schulen an, waren bemüht, sich in solchen Stand und Verfassung zu setzen, daß sie keiner, so lange die Welt stehen würde, aus solchen vortheilhaften Posten treiben sollte.

§. 184.

Die Jesuiter werden verjagt.

Doch die Welt ist auch eine Reihe von Veränderungen, und eine Folge von mancherley Wechsel, und die Herren Jesuiter ge-

nossen

nossen nicht lange die vergängliche Freude, in diesem herrlich aufgeführten Stifte sich aufzuhalten, und das Gute desselben zu genießen. Kaum waren sie mit ihrer Einrichtung, und mit ihrem kostbaren Bau fertig: kaum genossen sie die angenehme Ruh bey vortheilhaften Einkünften; so betraf sie ein unvermuthetes Schicksal, da sie in dem bekannten böhmischen Kriege 1618 von denen Ständen der Grafschaft, und von der Garnison auf der Vestung, aus dem Besitz ihres herrlichen Pallastes vertrieben und verjaget wurden, so, daß sie nichts mitnehmen konnten, sondern mit thränenden Augen die schöne Probstey verlassen mußten. Waren die Vögel ausgeflogen, so dachten die Soldaten, das Nest sey auch nichts mehr nütze, deshalb wurden die Gebäude der Probstey abgerissen, was nützlich war, verkauft, vieles verdorben, verbrannt und zu nichte gemacht, daß es einer Zerstörung gleich sah.

§. 185.

Und eben dieses Schicksal hatte die vortreffliche große und herrliche Domkirche. Dieser prächtige katholische Tempel wurde bald abgebrochen, die Fenster heraus gerissen, Gegitter, Bänke und Orgel wurde theils verbrannt, theils zu nichte gemacht, die Bibliothek zerrissen und zerstreuet, Pferde, Stroh und Heu in der ehemaligen Domkirche zusammen gebracht, und nichts zum künftigen Gebrauch, Erneuerung und Verbesserung übrig gelassen. Und da nun ohnedem die Vestung weiter ausgebauet worden, so siehet man nicht die geringste Spur, daß eine so große Domkirche und so vortreffliche große Gebäude sollten daselbst gestanden haben.

Die Domkirche wird zerstöret.

§. 186.

Ob nun zwar die Jesuiter nach 4 Jahren, nämlich 1622 durch Ferdinand den 2ten in den Besitz ihrer vorigen Güter eingeführet wurden, und alles, was zur Probstey gehöret, auch was die Maltheserritter besessen, ihnen mußte eingeräumet werden; so bezeugten sie doch keine Lust, den Dom wieder aufzubauen, und ihre vorigen Wohnungen an dem ersten Orte aufzuschlagen, da sie

Die Jesuiter kommen wieder.

wohl merkten, daß sie öfters mancher Gefahr der Veränderung ausgesetzt blieben, auch zufrieden waren, daß sie die Einkünfte des Stifts wieder erhalten, dahero das Ende der Probstey herbey kommen war, und die Jesuiter ihr Collegium neben der Pfarrkirche aufbaueten, und daselbst auch noch wohnen.



Fünfte Abtheilung.
Von der St. Annenkirche.

§. 187.

Die ehemalige St. Añenkirche zu Glatz.

Die dritte und letzte Kirche innerhalb denen Stadtmauern der Stadt Glatz ist diejenige gewesen, welche vor alten Zeiten in der Frankensteiner Gasse, nach dem Thore zur rechten Hand gestanden, und St. Annenkirche genennet worden. Diese Kirche ist eine mit von denen ältesten Kirchen zu Glatz gewesen, und nebst dem weitläuftigen Kloster, so dabey gestanden, zugleich bey dem Anbau der Stadt mit erbauet, und an dem Orte, wo sonst eine heydnische Kapelle gestanden, aufgeführet worden. Es ist aber diese Kirche nebst dem Kloster bey der grossen Feuersbrunst bereits in dem 1463sten (179) Jahre, da die ganze Frankensteiner Gasse abgebrannt, mit in die Asche geleget worden, und nachdem auch nicht wieder aufgebauet, sondern das übrig gebliebene Mauerwerk mit zu Bürgerhäusern eingefasset worden. Wie man dennoch in der Niedergasse, bis dahin sich dieses Gebäude erstrecket, noch einige Merkmaale davon antrifft, die Länge aber an vermauerten Kirchenfenstern, und an dem angelegten Gang über die Straße, so mit einem großen Bogen gemauert gewesen,

179) Weil diese Kirche mit dem dabey befindlichen Nonnenkloster nicht lange gestanden, auch durch das Feuer die Nachrichten verbrannt; so hat man wenig oder gar nichts von diesem Kloster und Kirche, und deren Beschaffenheit angemerkt gefunden.

wesen, und vom Feuer unbeschädiget geblieben, wahrnehmen kann; auch die Besitzer der Häuser in denen Kellern öfters Todtengerippe angetroffen, woselbst ehemals ohne Zweifel die Gewölber in der verbrannten Kirche mögen gewesen seyn.

Sechste Abtheilung.

Von der Garnisonkirche.

§. 188.

In diesen neuern Zeiten unter der Regierung Sr. Königl. Majestät ist auch für die dasige Garnison, und übrige Evangelischen, eine neue evangelische Garnisonkirche in der Frankensteiner Gasse zur linken Hand, nahe an dem Thore angeleget worden. Der evangelische Gottesdienst war bishero auf dem Rathhause ausgeübet, aber der Platz dazu sehr enge geworden; dahero Se. Excellenz der Herr General-Lieutenant und Commendant dieser Stadt und Vestungen, Freyherr de la Motte Fouque, dahin bedacht waren, daß ein bequemer und geräumlicher Ort dazu möchte bereitet und geheiliget werden, und weil eben die königl. Beckerey vor dem Thore bey denen Magazins in das alte Siechhaus verleget wurde; so schien das Gebäude, in welchem die Beckerey bishero gewesen, am bequemsten dazu zu seyn, und wurde auch wirklich dazu gewiedmet. Ihro Excellenz schenkten ein Ansehnliches zum Bau dieser Garnisonkirche, und diesem mildreichen Beyspiel folgten die übrigen Herren Stabs- und Oberofficiers, wie auch die Unterofficiers und Gemeine, von denen ein jeder nach seinem Vermögen etwas dazu brachte, auch die hiesigen, und in denen übrigen Städten der Grafschaft stehenden evangelische königl. Officianten eine Bey- Die Garnisonkirche zu Glatz.

steuer zusammen überlieferten (180). Diese Garnisonkirche ist in der Länge, nach der Beschaffenheit der Stelle gebauet, mit 2 Chören über einander versehen, viele Bänke angelegt, ganz weiß angestrichen, inwärts helle Fenster angebracht, und können einige tausend Menschen sich darinn versammlen. Es wurden einige Kirchenvorsteher erwählet, welche theils den Bau angeben, theils darauf sehen, und Rechnung über Ein- und Ausgabe führen.

§. 189.

Derselben Einweihung.

Als nun alles fertig, so wurde den 20sten August des 1732sten Jahres, diese Garnisonkirche bey sehr volkreicher Versammlung feyerlich durch mich, den zeitigen Feldprediger des Fouqueischen Regiments, Johann Gottlieb Kahlo, eingeweyhet, und der evangelische Gottesdienst darinn zu halten der Anfang gemacht. Hierbey müssen wir noch als etwas besondres anmerken, daß an eben dem Sonntage, da vor 120 Jahren die letzte Predigt und Austheilung des hochheiligen Abendmahls, nach der evangelischlutherischen Kirchen Gebrauch gehalten worden, auch wieder die erste Predigt und

180) Es haben auch einige von denen, so der katholischen Religion zugethan, zum Bau dieser evangelischen Kirche theils an Materialien, theils an baaren Gelde etwas beytragen, und verdienet eine besondere Begebenheit dabey angemerket zu werden: Da der katholische Dechant der Grafschaft erinnert wurde, doch auch etwas beyzutragen, da die Evangelischen öfters zum katholischen Kirchenbau beytrügen; so sagte er: auch nicht einen Kreuzer. Es geschah aber nach einiger Zeit, daß er zu einer Kirche auf königl. Verordnung colligiren muste, und 80 Gulden bekam, diese schickte er durch einen Boten nach Glatz, im Steueramte abzugeben, der Bote gehet unrecht, und bringt sie einem Vorsteher der Garnisonkirche, der quittirt auch über die 80 Gulden richtig, und der Bote gehet fort, und bringt dem guten Dechant die Quittung, der eben mit seinen Amtsbrüdern bey einem Gläsgen Wein in einem ernstlichen geistlichen Gespräche begriffen war, und glaubet, es sey alles richtig, und legt die Quittung bey Seite. Nach einiger Zeit wird er der Collectengelder wegen erinnert, so sucht er die Quittung, und findet, daß der Bote die Gelder an unrechten Ort gebracht, und die auch wirklich schon zum Bau angewendet worden; was will er thun, nicht einen weitläuftigen Proceß anzufangen, muß er solche 80 Gulden aus seinem Beutel bezahlen, da er vorhero nicht einen Kreuzer darzu hergeben wollte.

und Austheilung des heiligen Abendmahls, an eben dem Sonntage von dem Feldprediger des hochlöblichen Prinz von Braunschweig-Beverschen Regimente in dem Commendantenhause gehalten worden: ersteres geschah nämlich 1622, und letzteres 1742 am ersten Sonntage in der Fasten.

§. 190.

Weil auch fürnehmlich bey diesem Kirchenbau auf gute Gewölber zur Beysetzung der Leichen gesehen worden, so hat man unter derselben, da ohnedem große Keller gewesen, sowohl gute und wohlausgebauete, als auch luftige Gebräbnißkammern angelegt, und zurechte gemacht, in deren einen bereits den 8ten April des 1753sten Jahres, die den 6ten vorhero selig in Gott verschiedene Hochwohlgebohrne Frau, Frau Baronesse Elisabeth Maria, de la Motte Fouque Ehegemahlinn, Sr. Excellenz des Hrn. Commendantens hiesiger Stadt, nach gehaltener Stand- und Leichenrede, von mir dem zeitigen Feldprediger, standesmäßig beygesetzet worden. Derselben Grüfte.

§. 191.

Weil auch sonst einige Biere ehedem auf dem Hause gewesen, aus welchem die Garnisonkirche erbauet; so sind dieselben auf dieser Kirche beybehalten, und sollen zur nöthigen Reparatur und nöthigen Bau bey derselben angewendet werden.



Siebende Abtheilung.

Von einigen Kirchen außerhalb der Stadt.

§. 192.

In denen Ringmauern der Hauptstadt Glatz sind sonst keine Kirchen mehr anzumerken, hingegen bemerken wir noch einige außerhalb der Stadt, und zwar die erste auf dem Roßmarkte vor dem Brückthore, so sonst die Sandkirche, nun Die Sandkirche und das Minoritenkloster vor dem Brückthore.

nun aber die Kirche der Minoriten genennet wird, wobey auch zugleich ein Minoritenkloster stehet. Es ist diese Kirche nebst dem Kloster auch eine sehr alte Kirche, nicht so wohl wegen der Gebäude, als vielmehr wegen der Stiftung, und sind mancherley Veränderungen dabey vorgegangen. Ohngefähr in dem 13ten Jahrhunderte ist sie erbauet worden, in einer Zeit, da man nichts als Klöster oder Kirchen erweiterte, und hat den Namen die Kirche Unsrer Lieben Frauen auf dem Sande erhalten. Das Kirchengebäude, wie es itzo stehet, ist nur ein Theil von der ehemaligen alten Kirche, die weit grösser und weitläuftiger gewesen, und hat das Kloster über dem zeitigen Mühlgraben gestanden, gegen der Baderpforten zu, wovon man noch im Wasser einige Ueberbleibsale von Mauern wahrnimmt, über welche hernach der Badersteg gebauet, und anitzo eine Statüe darauf gesetzet worden. Im Jahr 1542 wurde das alte Kloster um vieler Ursachen willen eingerissen, besonders, da keine Mönche darinnen waren, und das Gebäude zu erhalten, viel würde gekostet haben. Weil die Mönche damals sehr böse Wirthschaft darinn getrieben, und ein ärgerliches Leben geführet, besonders der Gardian oder Prior, welcher mit seinem Knechte dem Hirten, der auch zu Glatz verbrannt worden, ekelhafte Dinge vorgenommen; so hat er entfliehen müssen, und haben die übrigen Mönche, die sich auch nicht viel Gutes versprechen (181) konnten, das Kloster verlassen, worauf es wüste und leer geworden, bis es endlich durch einen Gardian, **Andreas Kahl** genannt, dem Magistrat der Stadt mit allem Zugehör übergeben worden, mit der Bedingung, daß der Rath jährlich 40 Gulden Zinsen dem Gardian bey St. Jacob in Prag abführen sollte, welchen Vertrag auch der damals regierende Graf zu Glatz, **Johann von Bernstein auf Helfenstein**, bestätiget hat, mithin sind von 1542 bis 1604 keine Minoriten zu Glatz gewesen. In dem Jahre 1604 kamen

181) Es ist solches in vielen Nachrichten angemerkt, besonders in des Aelurii Chronik und keine Unwahrheit ob es gleich die Minoriten zu läugnen und zu unterdrücken suchen.

kamen 2 Minoriten nach Glatz, und fiengen wegen des Klosters wieder an zu handeln. Die Sache verursachte aber große Schwierigkeit, weil der alten Mönche voriges Leben noch bekannt war, daher die Bürger sie nicht wollten bey der Stadt wohnend haben, bis endlich die Sache durch die hohe Obrigkeit entschieden, zwischen dem Magistrat und diesen Mönchen ein Vergleich gestiftet, und letzteren das Kloster und Zugehör eingeräumet wurde. Im Jahr 1619 wurde das Kloster wieder wüste und leer, da der alte Gardian verstorben, und die übrigen Mönche des Krieges wegen sich verlaufen. Es fanden sich zwar bald wieder 2 Minoriten aus Breßlau ein, und suchten das Kloster in Besitz zu nehmen, der Pöbel aber stürmte das Kloster, und die Mönche mußten wieder fort gehen, worauf sich der damalige Kriegshauptmann auf dem Schlosse des Klosters bemächtigte, von welchem es der Magistrat um eine gewisse Summe Geldes wieder an sich kaufte und einlösete, und die Kirche zum Gebrauch des evangelischen Gottesdienstes einweihen, und mit evangelischen Predigern und Schulhaltern besetzen ließen. Nachdem **Ferdinand** die Stadt Glatz unter seine Botmäßigkeit gebracht, so mußte denen Minoriten alles in integrum restituiret werden, und auf Befehl des Kaisers der Vergleich mit dem Magistrat 1627 angefangen werden, da auf Seiten der Minoriten Wenceslaus Astorgus, Provincial, und Modestus Caroli Hauke, Commissarii waren, auf Seiten der Stadt aber der ganze Magistrat, und wurde der Vergleich gerichtlich und vom Oberamte hieselbst bestätiget ([182]). Die Minoriten fiengen hierauf an, so wohl ihr Kloster in eine ordentliche Einrichtung zu bringen, als auch die Kirche aufs neue auszuzieren, und zu ihrem Gottesdienst zu weihen. Wie sie denn hernach vortrefflich schön sich angebauet, und hat in denen neuern Zeiten sonderlich der verstorbene

182) Dieser Vergleich bestund darinn, daß der Magistrat denen Minoriten gewisse Stücke Länder einräumen, die Minoriten aber auf gewisse Rechte und Praetensiones, sonderlich auf den Rathswald renunciren mußten.

storbene Gardian Marian von Frankenberg dieses Kloster und Kirche schön ausgebauet und verbessert, so wohl von seinen eigenen, als durch seine Fürbitte von andern Mitteln. Er hat einen neuen Flügel am Kloster anbauen lassen, einen großen und wohl ausgemahlten Speisesaal anlegen, auch eine ziemlich gute Bibliothek einrichten lassen. Den Garten hat er auf der Seite nach der Neyß mit einer Mauer aus dem Wasser heraus einfassen, und gegen der Landseite desgleichen mit Mauern umgeben lassen, auch sonst des Klosters Einkünfte verbessert. Die Kirche ist auch bereits mit Ziegeln gedeckt, und mit dem Kloster soll ein gleiches geschehen. Neben diesem Kloster hat sonst ein Siechhaus gestanden, in welches sonderlich zur Pestzeit die angesteckten Personen gebracht und mit allem versehen worden. Ao. 1622 war dieses Siechhaus der Stadt zum großen Vortheil, da es nicht eine geringe Gegenwehr war, hernach ward es auch zum großen Schaden der Stadt, als es die Feinde einnahmen, mit Sand ausfülleten, und ihr groß Geschütz darauf bringen konnten. Sonsten ist noch ein vortrefflicher Garten mit einem schönen Gartenhause bey diesem Kloster, so vor einiger Zeit ist angeleget und verbessert worden, wie auch ein räumlicher Kirchhof, welcher 1542, wie das alte Kloster eingerissen wurde, zum Begräbniß der Bürger aus der Stadt, als auch der Vorstädter bereitet worden. Auf dem Roßmarkte hat das Kloster noch einige Häuser, in welchen ehedem eine evangelische Schule gehalten worden, auch eine gute Buchdruckerey berühmt gewesen, beydes aber durch die Aenderungen der Zeiten eingegangen, und die Häuser nun an Bürgerleute vermiethet worden. Wie dieses Kloster öfters durch Wassersnoth heimgesuchet worden, und wie stark ehedem eines Minoriten Glaube dabey gewesen, haben wir bey Gelegenheit schon oben angemerket.

§. 193.

Die Franciscanerkirche.

Die 2te merkwürdige Kirche außerhalb der Stadt Glatz ist die Kirche vor dem Frankensteiner Thore, wobey auch ein Kloster

ster ist, welches die Franciscaner bewohnen, und den Gottesdienst nach ihrer Ordensverfassung in der Kirche daselbst verrichten. Der Stifter dieser Kirche so wohl als auch des Klosters ist gewesen, Heinrich der ältere, ein Sohn George, des Königs in Böhmen, welcher sie ums Jahr 1470 zu seinem und der Seinigen Begräbniß auferbauen lassen, und ist ihr der Name zu St. George und Adalbert beygeleget worden, als sie im Jahr 1665 von dem damaligen Bischofe zu Prag, dem Kardinal Harrach ist aufs neue geweihet worden, da sie sonst die Spitalkirche genennet worden. Eben der vorgedachte Herzog Heinrich hat auch am Tage Sixti 1475 die Bernhardiner oder Barfüßermönche in diese von ihm erbauete Kirche einweisen lassen, und zwar mit Genehmhaltung des Bischofs Rudolphs zu Breßlau. Diese Kirche und das Kloster hat aber auch öfters manchen betrübten Zufall gehabt. Denn 1517 brannte das Kloster rein aus, und im Jahr 1546 wurde der Convent entlassen ([183]), weil so wenig Brüder waren, und das Kloster nicht konnte gehörig besetzt werden. Sie machten alles, was sie konnten, zu Gelde, und zogen davon. Wie nun das Kloster von Mönchen leer geworden, so nahm man die armen Leute aus denen Seelenhäusern ([184]) heraus, und brachte sie in das Kloster, woraus also ein gemeines Spital für arme und kranke Leute zu Glatz gemacht wurde, und mußten hernach die evangelischen Prediger von der Pfarrkirche alle Dienstage eine Predigt in der Kirche bey diesem Kloster halten. Als auch die Wenzelskirche auf dem Schlosse oder alten Vestung wichtiger Ursachen wegen abgetragen wurde; so mußte die Gemeine der Wenzelskirche 1621 sich in diese Kirche versammlen und ihren Gottesdienst darinnen halten, auch ihre Leichen auf den Kirchhof daselbst begraben, welches aber auch nicht von langer Dauer war, da nach Verlauf eines Jahres auch diese Kirche wieder denen Katholischen mußte abgetreten werden. Zur Zeit der Belagerung 1622 hatten die Soldaten ihre or-

183) In dem gehaltenen Kapitel zu Brünn in Mähren.

184) So wurden sonst die Siech- oder Pesthäuser genannt.

dentliche und starke Thorwache in dieser Kirche, wodurch die Kirche ziemlich ruiniret wurde, ja wie das Kloster zu dieser Zeit in Brand gerieth, so litte die Kirche am meisten auch dabey. Als die Kirche und das Kloster wieder an die Römischkatholischen gekommen, so sind beyde 1639 in der Versammlung zu Brünn in Mähren von dem Pater Aegidio Rudolph, Franciscanerordens Priester, übernommen worden, und im Jahr 1643 völlig wieder in eine Ordenseinrichtung gesetzt, auch die Kirche und das Kloster wieder erneuert und besser erbauet worden. Der damals regierende Kaiser Ferdinand der 3te hat dazu 1800 Gulden aus dem Rentamte zahlen lassen, und wurde zu diesem Bau aus denen königlichen Forsten viel Holz und sonst angewiesen. Der Graf von Anneberg, Landshauptmann, schenkte dem Kloster 500 Gulden dazu. Ein gewisser Herr von Haugwitz vermochte auch etwas in seinem Testamente, sonderlich zur Ausbesserung und Zierung des hohen Altars, bey welchem er auch nach seinem Tode begraben worden. Im Jahr 1698 gab die Stadt denen Franciscanern die Conceßion, das nöthige Bier in der Taberne brauen zu lassen, wie denn auch 1660 eine große Brüderschaft bey diesem Kloster aufgerichtet worden, so sich die Brüderschaft des Antonii von Padua nennet, und welche noch bis auf diese Zeit fortgesetzet wird. Der schöne und mit vielen Schatten angelegte Garten bey dem Kloster giebt denen Franciscanern manche Vergnügung. Das Kloster besitzt zwar keine Güter, hat aber sonst reiche Allmosen, da beständig 2 Brüder auf dem Lande sich befinden, und Lebensmittel erbitten, die so häufig öfters sind, daß sie noch Armen davon etwas geben können, wie sie denn nichts von einem Tage bis zum andern aufbehalten, sondern was sie bey einer Mahlzeit nicht aufessen, das übrige denen Bedürftigen austheilen müssen. Die Menge der täglichen Messen, das Portiunculfest, und andere Fundationes bringen ihnen gute Vortheile, und weil sie kein Geld anrühren dürfen: so haben sie einen geistlichen Vater; so die Einnahme und Ausgabe berechnet. In der Kirche selbst ist ein ziemlicher Raum,

Raum, und versammlen sich sonderlich in denen Festtagen viel Menschen daselbst, weil sie viel Ablaßtage hat. Daß auch wirklich der Stifter dieser Kirche mit seiner Familie darinnen begraben worden, 1558 aber durch Herzog Joachim und Johann, deren Gebeine in die Pfarrkirche geleget worden, haben wir bereits angemerket.

§. 194.

Nicht weit von der Franciscanerkirche nach der Stadt zu ist auch noch eine Spitalkirche zu bemerken, in welcher die Armen und Kranken im Hospital ihre Andacht täglich halten. Dieses Hospital nebst der Kirche wurde erbauet, zu der Zeit, da die Franciscaner ihr Kloster wieder in Besitz nahmen, welches bishero zum Hospital war gewiedmet worden. *Constantinus Dubsky* A. R. P. hatte deswegen einen Vergleich mit der Stadt aufgerichtet, daß die Franciscaner ihr Kloster, die armen Leute hingegen ein neu Hospitalgebäude und eine Kirche bekämen. Die Kirche ist zwar nicht groß, doch ordentlich eingerichtet, und wird alle hohe Feyertage, oder sonst in merkwürdigen Tagen, von denen Pfarrherren der Stadtpfarrkirche Messe und Gottesdienst darinnen gehalten, als worunter diese Kirche eigentlich stehet, und keinen besondern Geistlichen hat. Spitalkirche.

§. 195.

Die dritte Kirche, so sonst außerhalb der Stadt Glatz gewesen, ist die Wenzelskirche. Diese Kirche hat hinter dem Schlosse, oder nunmehrigen alten Vestung, auf dem Wenzelsberge zwischen dem Frankensteiner und böhmischen Thore, nach den Feldern hin gestanden. Wenn aber, zu welcher Zeit, und von wem sie erbauet, davon kann man nicht vollkommne Nachrichten einziehen, und wird aus einigen alten Schriften nicht undeutlich gemuthmasset, daß sie unter dem Könige Wenzel, auch wohl gar von demselben erbauet worden. Diese Kirche hat auf einem steilen Fels gestanden, der schwer zu besteigen gewesen, dahero auch der Kirchhof bey Die ehemalige Wenzelskirche bey der alten Vestung.

dieser Kirche 3 mal mit Erde hat höher müssen ausgeschüttet werden, damit die Leichen etwas tiefer in die Erde kommen könnten. Die schöne Gegend und anmuthige Aussicht bey dieser Kirche hat viel Kirchgänger verursachet, sonderlich bey angenehmer Witterung. Die Lehnherren von dieser Kirche waren ehedem die Maltheserritter zu Glatz, und nach denen der hiesigem Stadtmagistrat; dahero auch die Bauern, so in diese Kirche eingepfarrt gewesen, jährlich denen Maltheserrittern den Decem, so sich an Getraide allein auf etliche zwanzig Malter betragen, bis zum Untergang der Kirche haben abtragen müssen. Diese Wenzelskirche ist auch eine zeitlang evangelisch gewesen, und haben erstlich die Pfarrherren zu Pischkowitz das Amt bey der Wenzelskirche mit verrichten müssen, hernach haben die Verrichtungen bey dieser Kirche die Kapelläne der Stadtkirche übernehmen müssen, und selbige einander in der Arbeit wöchentlich abgelöset, das Kirchspiel dieser Wenzelskirche ist auch sehr groß gewesen, sintemal eingepfarrt dabey gestanden, die Dörfer Coritau, Holldorf, Hellenau, Lobisch, Minkwitz, Morithau, Poitau, Roschwitz, Soritsch, Steinwitz und Wiese, dahero leicht abzumessen, wie reichlich die Einkünfte dieser Kirchen gewesen. Inwendig ist diese Kirche auch schön gezieret und geputzet gewesen, auch mit allerley Arten der biblischen Geschichte künstlich ausgemahlet worden. Die Einreissung dieser Wenzelskirche ist in der harten Belagerung der Stadt Glatz 1622 geschehen, denn als zu der Zeit die Feinde in die Grafschaft eindrungen, wollte der Kriegscapitain auf der Vestung nicht mehr zugeben, daß in dieser Kirche sollte Gottesdienst gehalten werden. Die Ursache war, weil diese Kirche mitten in der großen Schanze stund, und unter dem Schein des Kirchengehens der Feind eine List brauchen konnte, das Schloß zu überfallen; so wurde also mit einmal das Ende des Gottesdienstes gemacht, und die Gemeine in die Kirche vor dem Frankensteiner Thor gewiesen, welche itzt die Franciscaner besitzen. Weil auch nachhero der Kriegshauptmann wohl anmerkte, wie diese Kirche der

Vestung in künftiger Belagerung sehr schädlich seyn würde; so ließ er sie gar abtragen, da er für solche Arbeit und Mühe die Glocken und Bänke gab, hingegen Ziegel, Holz und Steine zum Schanzenbau gebrauchte.

§. 196.

Endlich so gedenken wir noch mit wenigem der Begräbnißkirche zu Glatz, so draußen zwischen dem Schul- und böhmischen Thore, auf dem allgemeinen Beerdigungsacker der Stadt stehet. In dieser Kirche wird zu verschiedenen Zeiten Todtenmesse gelesen, und Gebeter bey Beerdigung der Bürger darinnen verrichtet. Weil auch im Reiche der Todten alles friedlich und ruhig ist, und man nicht vom Glauben disputiret, so liegen auch in der Gruft dieser Kirche, Lutherische, Reformirte und Katholische ruhig bey einander, Geistliche und Weltliche, ja aus allen 3 Ständen der Welt in einer Kammer bey einander. Die Andacht der katholischen Kirche hat überdem um Glatz herum viele so genannte Kapellen bald der Mutter Jesu, bald dem leidenden Erlöser, bald einem besondern Heiligen, als dem Nepomuck, dem Xaver und andern so genannten heiligen Schutzherren aufgerichtet. Wie denn ein ehemaliger Landeshauptmann Baron von Mytrofsky die Statue des Nepomucks vor dem Schulthore aufrichten lassen, bey welcher jährlich an dessen seinem Gedächtnißtage eine Music aufgeführet, und ihm zu Ehren Lieder abgesungen werden ([185]). Bey der Obermühle ist dergleichen, wo auch die Andächtigen die in Glas eingesetzte und vorstellende Zunge des Nepomucks häufig küssen. So ist eine gestiftete mit einem Altar privilegirte Kapelle auf dem Calvoriberge, wobey ein fundirter Einsiedler wohnet. Doch da der Eifer sehr fällt, so besucht man nicht mehr solche Kapellen und Andachtssäulen so öfters, sondern die mehresten sind mit

Begräbnißkirche.

185) Der Johannes Nepomuck, ein Heiliger in der katholischen Kirche, wird in der Grafschaft vor andern besonders geehret, da fast in allen Winkeln sein Bildniß oder Statue anzutreffen, seine vorgestellte Zunge geküßt und beleckt wird.

mit der ordentlichen Kirche zu Glatz zufrieden, und haben ihre vermeynte Andacht daselbst.



Achte Abtheilung.

Von der alten Vestung.

§. 197.

Das feste Schloß oder nunmehrige alte Vestung.

Bey der Hauptstadt Glatz liegt auch die bekannte, wichtige und berühmte Vestung, welche man vor dem das Bergschloß benamet, nun aber die Vestung und zwar die alte in Absicht der neu angelegten Vestung gegen über genennet wird, deren Merkwürdigkeiten hiemit angesetzet zu werden verdienen. Diese alte Vestung, wie wir sie nun immer nennen werden, ist in der That auch sehr alt, und rechnet man ihre eigentliche Geburtszeit um das 300te Jahr nach Christi Geburt. Einige Nachrichten merken zwar an, als wenn schon 300 Jahr vor Christi Geburt der Anfang zu einem festen Thurmbau soll gemacht worden seyn, welches bey der Abreissung eines alten Thurms wäre angemerket worden, da die Jahrzahl im 300ten Jahre vor Christi Geburt wäre gefunden worden. Es ist aber solches nicht glaublich, weil ja die mehresten Geschichtschreiber den Anfang des Thurmbaues, woraus hernach diese wichtige Vestung entstanden, in das 300te Jahr nach Christi Geburt, und zwar aus bewährten Gründen und Ursachen setzen, es kann auch leicht ein Irrthum seyn, daß es geheißen 300 Jahre nach Christi Geburt, und nicht vor Christi Geburt. Wir haben bereits oben eines römischen Hauptmanns Meldung gethan, der sich Lucius genannt, in dieser Gegend einige schlechte Häuser, besonders aber einen Schutzthurm auf dem hohen Berge, wo die alte Vestung steht, aufführen lassen, wozu hernach immer etwas mehreres angebauet, und endlich eine so wichtige Vestung daraus entstanden. Attila, der Hunnen König,

nig, der sonst alles in diesen Gegenden verheeret, hat doch den Schutzthurm zu seiner Vertheidigung gelassen, auch noch zur Befestigung mehr dabey angelegt. Der Kaiser Heinrich der erste, so sich am meisten um Glatz verdient gemachet, hat bey dem Bau der Stadt auch die Vestung nicht vergessen, sondern selbige theils erneuert, theils erweitert und fester gebauet. Wie sich die Pohlen und Böhmen dieses Landes wegen in den Haaren lagen, so befestigten die Pohlen das Schloß wider die Böhmen ([186]). Boleslaus der 3te, der über ganz Schlesien regieret, als er sah, daß der Krieg wider Schlesien und Böhmen schwer seyn würde; so ließ er unter andern 1100, auch Glatz noch mehr befestigen. Wie die Böhmen aber das Land denen Pohlen wieder abnahmen, so baueten sie das Schloß eines theils zierlicher, andern theils auch fester. Sobieslaus, Herzog in Böhmen, hat ums Jahr 1129 das von denen Pohlen ausgebrannte Schloß Glatz aufs neue bauen, verbessern, auch mit guter Mahlerey inwendig auszieren lassen, weil er zu Zeiten dahin gekommen, und sich daselbst aufgehalten ([187]), und von der Zeit an ist die Vestung Glatz erst recht berühmt worden.

§. 198.

In solchem Ansehen hat das alte Schloß gestanden bis auf das Jahr 1557, da die alte Vestung mit mehrern Gebäuden auch Vestungswerken vergrößert worden. Der Herzog Ernestus aus Bayern, der um diese Zeit die Grafschaft besessen, wohnete auf dem Schlosse, und fieng an das so genannte Unterschloß anzulegen, welches ein Absatz von dem obern Schlosse ist, und geht nach der Stadt zu. Lorenz Krische hieß der Baumeister, so diese Gebäude und Mauern aufgeführet, welche von solcher Dauer und Feste seyn, daß auch die sehr schwerpfündigen Canonenkugeln in der großen Belagerung nichts gegen diese Mauern ausrichten können. Wie

Erhält eine merkliche Vergrößerung.

186) Curäus in seiner schlesischen Chronik pag. 44.

187) Hagecius in seiner böhmischen Chronik.

Wie denn auch der Vestungsbau nach der Stadt zu so angeleget worden, daß, wenn der Feind auch würklich die Stadt inne hat, von dieser Seite der Vestung die ganze Stadt in einen Haufen kann geschossen werden. Diese alte Vestung ist nach der Zeit mit noch mehreren Gebäuden, Mauern und Werken versehen worden, fürnehmlich unter denen regierenden Kaisern, als Herren von Glatz, da immer ein Stück nach dem andern angebauet und fester gemacht worden ([188]).

§. 199.

Wird noch besser bevestiget.

Im Jahr 1620 gieng ein Hauptbau mit dieser Vestung vor, da sie zu einer Gegenwehr auf allen Seiten fester gemacht wurde. Der Hauptmann Semling, so zu der Zeit mit einer Fahne Kriegsvolk auf der Vestung zur Besatzung lag, hat die Mauer, so eben dem Schlosse am nächsten stehet, gegen die Stadt zu aufführen lassen, welchen Bau der Graf von Thurn, Commendant der Stadt und Vestung damals, und der Hauptmann Lohe fortgesetzt, auch das große Thor nach der Stadt herunter wölben, und mit Seitenmauern umfassen, auch den ganzen Dom damals mit einer starken Mauer einschließen, und auf der Ecken dieser Mauer eine starke Pastey anlegen lassen, doch aber den ganzen Entwurf dieses Baues nicht zu Ende bringen können, weil die Belagerung darzwischen gekommen. Hinter dem Schlosse nach der Feldseite zu, wurden um diese Zeit 2 neue und große Schanzen angelegt, welche Marggraf George von Brandenburg, Herzog zu Jägerndorf in Schlesien erbauen lassen, der ein General und Obrister über ein Regiment Fußvolk von dem Lande Schlesien war. Ein gewisser Niederländer, so ein erfahrner Schatzmeister war, nahm diesen Bau über sich, und das ganze Landvolk der Grafschaft mußte

188) So wohl die Oberherren der Grafschaft Glatz, als auch die Stände in derselben, desgleichen die Hauptstadt selbst, haben dieses Schloß in gutem Stande erhalten, und nach und nach erneuert: so aber in manchen Zeiten sehr schläfrig zugegangen, bis irgend eine Gefahr zu besorgen gewesen, da denn mit Ernst wieder einmal gebauet worden.

te Hofdienste dabey thun, und zum schleunigen Bau dieser Schanzen arbeiten helfen. Die erste Schanze, so dem Schlosse am nächsten stehet, auch am ersten zu bauen angefangen und vollendet worden, wird in Absicht der andern die kleine Schanze genannt, welche in einem Jahre, nämlich 1621 vollkommen fertig geworden. Sie ist sehr fest und wehrhaftig, von außen und innen mit grünen Rasen besetzt, in der Mitte mit vielen grünen Reisig und Bäumen angefüllet, und mit Erde fest gemacht; damit weder die Nässe noch ein andrer Zufall Schaden bringen möchte. Oben umher dieser Schanze sind spitzige Zacken und Rechen von Holz feste gemacht, damit auch dieselbe nicht so leicht bestürmet werden möchte; wie denn auch an dieser Schanze ein Thor mit einer Aufziehbrücke angelegt worden, durch welches man zu der größern Schanze kommen kann. Die große Hauptschanze wurde auf dem Wenzelberge, gegen dem freyen Felde zu, gebauet, ist nicht rund oder viereckigt, sondern mit gewissen Absätzen gebauet, und hat zum Ausfall ein grosses ansehnliches Thor gehabt. Weil nun diese Schanze viele Zeit und Arbeit erfordert hat, so hat sie nicht so vollkommen fertig werden können, als wohl der Entwurf dazu gemacht worden, sintemal die Belagerung heran gekommen, in welcher die Schanze vortheilhaftig zur Gegenwehr gebraucht werden müssen, weil sonst noch ein tiefer Graben hätte sollen herumgeführt, und noch weit fester gemacht werden. Da also die Kürze der Zeit den völligen Bau verhindert, so ist merkwürdig, was vorerwähnter George, Marggraf zu Brandenburg, Herzog zu Jägerndorf in Schlesien, dabey gesagt: **Wir können zwar nicht mit dem Bau fertig werden, es werden aber unsere Nachkommen solchen Bau in bessern Stand und vollkommene Befestigung setzen.** Welches auch um diese Zeit geschehen, da Ihro Königl. Majestät von Preußen diese Vestung in vollkommenen Stand zu bringen sich angelegen seyn lassen. Denn obwohl hernach unter österreichischer Regierung diese Vestung nach und nach wieder erneuert, und weiter ausgebauet worden, so ist sie doch zu dieser Zeit nach der neue-

sten Bauart so weit und feste angeleget worden, daß kein Vergleich mehr gegen vorige Zeiten, und diese Vestung also zu unserer Zeit eine mit von denen allerwichtigsten ist.

§. 200.

Derselben Eintheilung.

Wir haben also den Anbau dieser Vestung in vorigen Zeiten angesehen, wir gehen etwas näher und sehen, was sonst merkwürdiges auf derselben anzutreffen. Es ist ehedem dieses feste Schloß in 3 Theile abgetheilet worden, als in das Nieder-Mittel- und Oberschloß. Das Niederschloß mag darum so genannt worden seyn, weil die Gebäude etwas niedriger nach der Stadt zu liegen, als die Obergebäude auf der äußersten Höhe dieses Berges.

§. 201.

Andere Merkwürdigkeiten bey dieser Vestung, und zwar auf dem Niederschlosse.

Ueber dieses Niederschloß haben ehedem etliche adliche Geschlechter in der Grafschaft Glatz das Burglehn gehabt, dahero sie sich auch Burggrafen geschrieben, und als Landeshauptleute darinn gewohnet. In diesem Niederschlosse ist ein ziemlich geraumer Platz, so rund herum mit Gebäuden eingeschlossen und zu Kriegeszeiten gut zu gebrauchen ist. Hier hat auch ehemals die heydnische Kirche gestanden, so noch von denen Heyden soll erbauet worden seyn, und man siehet itzo nichts mehr daran als lange vermauerte Kirchenfenster, weil diese heydnische Kirche nachhero zum christlichen Tempel geheiliget worden. In dieser Kirche hat man sonst ein goldgelbes Haar aufbehalten, so an einem Nagel gehangen, und als etwas merkwürdiges verwahret worden. Es soll das Haar der heydnischen Jungfrau gewesen seyn, so als Regentinn in denen ältesten Zeiten sich auf diesem Schlosse aufgehalten, und soll die Ursache, warum dieses Haar in der heydnischen Kirche aufgehangen worden, diese seyn: Weil bey denen Heyden gebräuchlich gewesen, der Venus und der Diana solches zu opfern, dahero diese heydnische Jungfrau solches auch gethan hätte. Es werden auf dieser Vestung mancherley Arten von Denkmählern dieser heydnischen Regentinn gezeiget, welche fast einen auf die Gedanken bringen

gen sollten, als wenn etwas an dieser Begebenheit wäre. Wir haben bereits oben etwas davon angeführet, wir fügen das übrige aus denen Nachrichten noch vollends hier bey. Das Bildniß dieser heydnischen Jungfrau ist an vielen Orten anzutreffen gewesen, besonders ist dasselbe auf dem grünen Saal in dem Schlosse sehr sauber und schön gemahlt, zu einem Andenken derselben gefunden worden, wie denn auch ihr Bildniß, wo sie anders so ausgesehen, in einer Mauer von Stein ausgehauen anzutreffen. Wie die Gespensterhistorien in der Welt noch Mode waren, so wurde auch vieles in langer Zeit hernach von dieser heydnischen Jungfrau erzählet. Der schon oft angeführte Aelurius erzählet eine besondre Begebenheit offenherzig, die wir heutiges Tages nicht glauben würden. Er berichtet, er habe 1621 einem Soldaten auf der Vestung das heilige Abendmahl gereichet, und derselbe habe ihm erzählet, daß, weil er das Haar der heydnischen Jungfrau aus der Kirche genommen, sey er so gekratzt, gequält, und bis auf den Tod geängstiget worden, und wenn er das Haar nicht wieder an seinen Ort gebracht, so hätte er wohl gar sterben müssen. Wer weis was diesen Soldaten gequälet und geängstiget, vielleicht mag es im Gewissen nicht richtig mit ihm gewesen seyn. Doch wir verlassen die abergläubischen Erzählungen der heydnischen Jungfrau, und sehen uns noch etwas in dem Innern der heydnischen Kirche um. Es sind in derselben allerley Arten von Bildern gewesen, unter andern das Bild St. Georgii, so durch die Länge der Zeit ganz verlohren geschienen: desgleichen haben hier und da Beine von Wachs gehangen, und soll in der Mitte ein Götze gestanden haben, welchen noch viele von den alten Christen wollen gesehen haben (189), mithin muß diese heydnische Kirche sehr alt gewesen seyn, da schon 936 das Heydenthum fürnehmlich auf diesem Schlosse vertilget worden. Diese heydnische

189) Es kann seyn, daß man lange Zeit durch die heydnischen Alterthümer auf der Vestung zum Andenken aufbehalten, zumal nicht jedermann dazu kommen und solche zerstören können.

Kirche hat Ernestus, Herr von Glatz, so auf diesem Schlosse gewohnet, zu einer katholischen Kirche weihen und darinn Kanzel, Altäre, Bänke, und andere Kirchensachen aufrichten lassen, und hat diese Kirche ihren Untergang 1622 gefunden, da sie durch die Besatzung auch verderbet worden.

§. 202.

Gefängniß.

Auf diesem Niederschlosse sind sonst auch ziemlich gute Wohnzimmer gewesen, desgleichen Schutt- und Getraideboden, so alles der Herzog Ernestus anlegen lassen. Besonders aber auch solche Gefängnisse, in welchen man sowohl Staats- als geringere Gefangene hat setzen können. Wie denn auch öfters vornehme Gefangene zur guten Verwahrung hier sind gesetzet worden. So hat *Przetislaus*, der regierende Herzog in Böhmen, den *Uldaricum* von *Znam*, Herzogs *Conradi* Sohn 1098 zur Verwahrung nach Glatz auf das Schloß geschickt. Desgleichen hat *Sobieslaus*, Herzog in Böhmen im Jahr 1129 *Wladislaum*, des *Ulrici* Sohn gefangen, und hier auf dem Schlosse verwahren lassen [190]. Im Jahr 1595 wurde Herr George Poppel, ein böhmischer Landherr von Lobkowitz auf dieses Schloß zu Glatz gefangen gesetzt, welchen der Kaiser Rudolph der 2te hat setzen lassen, weil er mit dem Türken ein Verständniß gehabt, sich zum böhmischen Könige hat aufwerfen wollen, ja dem Kaiser nach Leib, Land und Leben getrachtet. Weil er nun hier sehr unruhig gewesen, wider den Kaiser Schmähschriften ergehen lassen; so wurde er härter gehalten auch genauer bewacht: der Unterhalt, so er aus dem Rentamte bishero bekommen, wurde ihm benommen, sein Gesinde und Diener abgeschaffet, seine Tochter und 5 Bediente nach Prag in die Gefangenschaft gebracht, und da er 11 Jahr und 27 Wochen auf diesem Schlosse gesessen; so wurde er unter einer starken Bedeckung nach dem Schlosse Ellbogen abgeführet, wo er auch elendiglich gestorben. Eben so wurde in dem Jahr 1616 der böhmische Landesherr

190) Hagecius berichtet solches mit mehrern in seiner böhmischen Chronik.

herr, Wenzel Kynsky, auf dieses Schloß gefänglich gebracht und verwahret, der den damaligen Kaiser, und den bereits verstorbenen wider einander soll aufgehetzt haben, auch zu den Passauischen Kriegesunruhen soll Ursache gegeben, mithin viel unschuldig Blut durch ihn zu Prag vergossen worden. Es hat aber derselbe sich seiner Gefangenschaft auf dem Schlosse zu Glatz zu entledigen gewußt, und zwar durch Hülfe seines gewissenhaften Beichtvaters, auf folgende Art: Sie haben erst durch besondere Instrumente ein Loch durch eine Mauer gemacht, so 3 Ellen dicke gewesen, so, daß sie durchkriechen können, vor dieses Loch einen Teppich gehangen, und einen Altar vorgesetzt, welcher auf und ab hat können gehoben werden. Hierauf ist der Wenzel Kinsky, sein redlicher Beichtvater, und 2 Bediente in einer Nacht durchgekrochen, und haben sich in einem andern Zimmer aus einem Fenster an seidenen Stricken und Leiter hinabgelassen, und sind davon gekommen. Die Wächter, so mit Wein und Bier schläfrig gemacht worden, wurden hierauf nach Prag ins Gefängniß gebracht. Die Frau und der Sohn des besagten Kinsky, so im Bade bey Landeck sich aufhielten, wurden nach Glatz abgeholet, und von da nach Prag gebracht.

§. 203.

Sonst bemerken wir noch, daß in diesem Niederschlosse schöne Gewölbe seyn, so feuerfrey gebauet, in welchen Sachen von Wichtigkeit können verwahret, und sicher aufbehalten werden. An reichen Zufluß von Wasser fehlets auch nie, indem solches durch Röhren von dem Wasserthurm, so an der Niedermühle steht, hinauf getrieben wird. Auch ist in denen neuern Zeiten unter österreichischer Regierung eine neue katholische Kirche auf diesem Niederschlosse nach dem Frankensteiner Thore zu, angelegt worden, und derselben der Name St. Martin beygeleget worden, in welcher ehedem die Besatzung dieser Vestung, und was dazu gehöret, ihren Gottesdienst gehalten, und findet man noch den Grabstein des Herzogs Ernsts, Herrn von Glatz, darinnen, dessen Gebeine nach Bayern

Feuerfreye Gewölbe und Kirche.

Bayern zum Erbbegräbniß gebracht worden: wie denn auch ehedem das Kirchfest dieser Kirche auf Martini, volkreich ist gefeyert worden, und sich viele aus der Stadt daselbst eingefunden, so aber itzo nicht geschehen kann. Dahero nur in dieser Kirche Sonntags vor die Gefangenen der Gottesdienst darinn gehalten und Messe gelesen wird, da die evangelischen Gefangenen eine andere angewiesene Gelegenheit dazu haben.

§. 204.

Vom Oberschlosse.

Von diesem Niederschlosse gehet man ins Oberschloß, so weit höher auf dem Felsen selbst lieget, und ehedem mit Graben, starken Thoren und Mauern von einander unterschieden gewesen; wodurch dieser Vortheil erhalten worden, daß, wenn auch der Feind das Unter- oder Niederschloß eingenommen, der Zugang ihm doch gewiß zum Oberschloß schwer geworden, und die in demselben haben sich noch retten und helfen können. Dieses Oberschloß hat zuförderst 3 unterschiedene Höfe oder gemächlichen Raum, unter welchen der erste ist, wenn man von dem Niederschlosse in das Oberschloß gehen will. Dieser erste Platz ist sehr angenehm, da man sich weit ins Feld umsehen, auch die neuangelegte Vestung übersehen, auch dieser Raum von allen Seiten eingeschlossen werden kann. Von diesem Hofe tritt man in den 2ten Hof, welcher rings herum mit Gebäuden umgeben, und mit einem Thore versehen ist. Der 3te Hof nach der ehemaligen Eintheilung ist der hinterste Raum nach dem Feldthore zu, an der äußersten Mauer, wo ehedem der heydnische Thurm gestanden, und von da kann man auf der andern Seite sich sehr weit umsehen, auch kann ieder Raum besonders verschlossen und durch Thore fest gemacht werden. Von dem heydnischen Thurm, so den Grund zu dieser Vestung gelegt, haben wir bereits Meldung gethan, und ist derselbe des vortheilhaften Vestungsbaues wegen abgetragen worden (191).

§. 205.

191) Im Jahr 1627 wurde der heydnische Thurm durch ein Gewitter entzündet, und lagen damals 100 Centner Pulver darinn, wodurch viel Schaden soll geschehen seyn. Zu unsrer Zeit ist das Gemäuer desselben auch gänzlich abgetragen worden.

§. 205.

Es hat aber vor diesem in der Mitte des Oberschlosses über dem Thore, wo man in den 2ten Hof hineingehet, noch ein runder Thurm gestanden, so ziemlich hoch, und an demselben eine Uhr gewesen, so aber schon in vorigen Zeiten abgetragen worden. In diesem Oberschlosse ist auch ein merkwürdiger Brunnen anzutreffen, welcher eine sehr große Tiefe hat, und durch lauter Fels gehauen worden. Wenn wir bedenken, wie hoch diese Vestung in Absicht der Stadt lieget, und was erfodert wird, solchen Fels durchzuhauen, bis man erst Wasser findet; so muß man sich wundern, wie es möglich ist, das ins Werk zu bringen, zumal die Arbeiter kaum täglich von Steinen so viel loßbrechen können, als einer des Abends im Schurzfelle wegtragen mögen. Dahero man auch sagt, daß der Brunnen einige Heller mehr als die ganze Vestung wohl gekostet habe. Dieser Brunn ist auch reich am Wasser, trocknet niemals aus, und hält auch gutes und reines Wasser. Auf diesem Oberschlosse sind sonst herrliche Wohnungen gewesen, auf welchen sich Fürsten und Grafen aufgehalten, und gewohnet, schöne Keller in Fels eingehauen, auch schöne Gärten heraus in denen Werken angelegt zu sehen gewesen. So ist ehedem eine ordentliche Landstube eingerichtet worden, und die Münsterbergischen Fürsten haben dabey ihre Kanzelley gehabt, dahero auch noch die Treppe da hinauf die Münsterbergische Treppe genannt wird. Der sogenannte grüne Saal ist auch noch im Andenken, in welchem allerley schöne und kostbare Gemählde anzutreffen gewesen, sonderlich von alten Geschichten, Wapen und Kriegen. An einem Eckzimmer desselben sind unzählig viel Namen angeschrieben gewesen, von denen, so dieses Schloß und diesen Saal in Augenschein genommen. Dieser Saal ist sehr groß und räumlich gewesen, dahero öfters auf demselben große Bälle, Pankets, Gastereyen und Hochzeiten angestellet worden, und ist dieser Saal 1621 von dem damaligen Kriegshauptmann, so die Vestung besetzt gehabt, abgetragen worden. Denn weil überhaupt die Gebäude so

Verschiedenes Anmerkungswürdiges daselbst.

sehr mit Holzwerk gebauet, und 2 Stockwerk hoch aufgeführet waren, auch der grüne Saal besonders von Holz auf die andern steinernen Zimmer gesetzt gewesen, welches in der Belagerung sehr schädlich seyn konnte, indem das ganze Schloß dadurch in Brand gerathen konnte; so wurde das Holzwerk abgerissen und abgetragen, und der schöne Saal also niedergerissen. Das alte Zeughaus so hier gestanden, und in welchen sonst weniger Vorrath gewesen, ist in unsern Zeiten abgerissen, und ein größeres, festeres, auch reichlicher angefülltes Zeughaus erbauet, solches mit Rasen belegt, und durch und durch feuerfrey gemacht worden.

§. 206.

Was selbiges vor Anfällen ausgesetzt gewesen.

Dieses Schloß oder nunmehrige alte Vestung ist auch schon manchem Anfall und widrigen Begebenheiten ausgesetzt gewesen. In denen ersten Zeiten, da es noch nicht sonderlich feste war, ist es bald von denen Böhmen, bald von denen Pohlen eingenommen, und auch öfters rein ausgebrannt worden. Nach der Zeit, da dieses Schloß immer fester geworden, hat es sehr hart gehalten, solches einnehmen zu können. Die Hußiten hatten fast ganz Böhmen bezwungen, auch im Jahr 1428 und 29, um Glatz herum alles verheeret, und darauf viele Städte in Schlesien eingenommen, konnten aber doch Glatz nicht einnehmen, ob sie gleich alles dran wagten. In der größten und merkwürdigsten Belagerung hat sich die Vestung sehr tapfer gehalten, und denen Belagerern viel zu schaffen gemacht, ehe sie solche einbekommen konnten ([192]). Zur Zeit dieser Belagerung hat diese alte Vestung auch einen sehr grossen Brand erlitten. Der damalige Commendant, ein gewisser Graf von Thurn ließ den 13ten des Herbstmonats des 1622sten Jahres

192) Als sich zu der Zeit die Soldaten einsmals in der großen Schanze verschossen hatten, haben sie Kugeln aus Zinn, bleyernen Knöpfen, auch silbernen Löffeln gegossen, und sich so lange gewehret, bis sie durch anders abgelöset wurden, welche außer der Stadt bey dem Frankensteiner Thore den grossen und wichtigen Fels herauf gekrochen waren, um denen in der großen Schanze zu Hülfe zu kommen, woselbst sie sich sehr tapfer gewehret.

res die Vorstädte und Vorwerker vor dem Schul- und böhmischen Thore abbrennen, damit der Feind solche nicht zu seinem Vortheil in der Belagerung gebrauchen möchte. Das Feuer aber wurde durch den heftigen Wind so stark, daß ein Brand auf die Domkirche, so an der Vestung am nächsten stund, fiel, und weil eben dieselbe mit Heu und Stroh angefüllet, so gerieth selbige so gleich in Brand. Es war überdem auf der Vestung ein großer Hause Heu, Stroh und Proviant zusammen gesetzt, und das gerieth auch in Feuer, wodurch die Gebäude angezündet und ausgebrannt wurden, und konnte dieses großen Feuers wegen keiner aus der Stadt auf die Vestung, auch von der Vestung keiner zur Stadt kommen. Bey diesem Unglück war noch ein großes Glück, daß nämlich das Pulvermagazin nicht entzündet wurde, ob gleich etliche Brände durch die Löcher hineingefallen, auch vom Pulver vieles zerstreuet auf der Erden gelegen, weil sonst die ganze Vestung und Stadt Glatz in die Gefahr der Einäscherung hätte gerathen können. Das Wetter hat auch öfters auf der alten Vestung eingeschlagen, aber nie keinen merklichen Schaden verursachet, als einmal, da 100 Centner Pulver in dem heydnischen Thurm entzündet worden, wodurch nicht ein geringer Schade entstanden.

§. 207.

Es haben sich auch ehedem einige von denen Herren, die die Grafschaft Glatz im Besitz gehabt haben, in den herrlichen und prächtig ausgezierten Zimmern dieses vesten Schlosses, theils auf eine kurze, theils auf eine lange Zeit, ja verschiedene Lebenslang aufgehalten. Von dem regierenden Herzoge Boleslao in Böhmen melden die Nachrichten, daß er das Schloß Glatz wohl ausgebauet und ausgezieret, und sich öfters auf demselben aufgehalten, auch daselbst 1135 mit dem Herzoge aus Pohlen Boleslao persönlich einen Frieden gestiftet. Desgleichen hat sich Primislaus, König in Böhmen, nach seiner Zurückkunft aus Preußen 1256 etliche Zeit lang auf dem Schlosse zu Glatz aufgehalten. Ao. 1463

Einige haben darauf residiret.

hielt sich George, König in Böhmen, auch eine Zeit auf demselben auf, und haben seine Söhne nach ihm Hofstatt darauf gehalten. Die Grafen von Hardeck, der Graf von Bernstein und Helfenstein, der Herzog Ernst, Herr von Glatz, haben alle bis an ihr Ende daselbst Hof gehalten, wie denn auch dann und wann vornehme Gäste einige Tage und Nächte auf demselben eingekehret sind (193).

§. 208.

Ist des Commendanten Wohnung.

Nachdem nun aber dieses Schloß durch Kriegsunruhen ziemlich mitgenommen, auch die prächtigen Wohnungen durch Feuer und andere Umstände sehr verderbet und ausgebrannt worden; so hat außer dem Commendanten und sonst einigen zur Vestung bestellten Personen, hernach niemand mehr darauf gewohnet, es sey denn, daß iemand zur sichern Verwahrung darauf gesetzt worden, woran es wohl selten gefehlet.

§. 209.

Was dazu gehörig gewesen.

Es haben auch ehedem unter diesem Schlosse und dessen besondern Herrschaft, Städte und Dörfer unmittelbar gestanden, und dieselbe ihre Hofdienste darauf gehörig thun müssen. Durch die Veränderungen der Oberherrschaften ist auch dieses geändert worden, und darf kein Dorf ordentliche Dienste thun, als das nächste Dorf Haschitz, aus dessen Walde auch gewisses Holz zum Vestungsbau genommen wird.

§. 210.

Erhält eine starke Verbesserung.

Hatte die letztere Belagerung 1622 dem Schlosse und der wichtigen Vestung einen ziemlichen großen Stoß beygebracht, da nicht nur die Gebäude, sondern auch die Werke selbst sehr schadhaft worden; so ist dasselbe nachhero zwar verbessert und erneuert worden, aber niemals zu einer solchen Vollkommenheit gekommen, als sie itzo

193) So haben Lasla, Vladislaus, Ferdinandus, Maximilianus, Könige in Böhmen, auch der Pfalzgraf Friedrich, nach der Prager Schlacht sich hier aufgehalten.

itzo wirklich ist, und scheinet die Prophezeyung des letzten evangelischen Predigers Aulerii zu Glatz, der in und auch noch kurz nach der Belagerung zu Glatz gewesen, eingetroffen zu seyn, da er von der Vestung schreibet: **Die Belagerung hat zwar überaus großen Verderb und Abbruch der Vestung gethan, aber es ist wohl kein Zweifel, daß sie nicht solle wieder zu ihrer vorigen Herrlichkeit erhoben, und zum besten in künftiger Zeit noch vester erbauet werden.** Denn wer einen Vergleich zu dieser Zeit, mit der gegenwärtigen Beschaffenheit dieser Vestung und der ehemaligen anstellen sollte, wird zugestehen müssen, daß sie ehedem nur wie ein Schatten gegen den Körper selbst anzusehen ist, und nun mit Recht den Namen einer der allerwichtigsten Vestung verdienet. Se. itzt regierende Königl. Majestät von Preußen, so dieselbe ohne eine Belagerung, und ohne einen Schuß zu thun, eingenommen, haben auch so gleich gesucht, dieselbe in den vollkommensten wehrhaften Zustand wieder zu setzen, und von Tage zu Tage zu verbessern. Der erfahrne und in der Befestigungskunst hochgelahrte Ingenieur-Obrist-Lieutenant, der hochwohlgebohrne Herr von Wreden, setzen unter der Aufsicht des Hrn. Commendantens diesen wichtigen Bau noch immer fort. Was nach der neuen Bevestigungsart von denen alten Werken hat bleiben können, ist theils erneuert, und verbessert, theils auch verändert worden, und sind sonderlich nach dem Feldthore hin, neue Schanzen, Werke, Minen, und andere nöthige Baue von Thoren und Brücken angelegt. Die bequem und gut angelegten Casematten, in welchen eine zahlreiche Besatzung liegen kann, die neu angelegte Beckerey, Brauerey, und schöne Zeughaus, so alles Bombenfrey gemacht, verdienen angemerkt zu werden; ja alles, was zu einer solchen wichtigen Vestung erfordert wird, trifft man in guter Ordnung und Zierlichkeit an, wie denn auch eine große Anzahl von Geschütze auf denen Wällen, Bastionen, und wo es nöthig, anzutreffen ist. Diese alte Vestung wird auch mit gehöriger Garnison bewachet, und zwar anitzo durch ein Bataillon des löblichen

Nettelhorstischen Garnisonregiments, von welchem täglich ein Hauptmann mit den übrigen Officieren und Mannschaften die Hauptwache hat, und von derselben die übrigen Wachen und Posten besetzen, auch die Gefangenen in aller Sicherheit halten läßt: wie denn auch ordentlich des Abends zu gehöriger Zeit die Vestung durch den Zeuglieutenant, so darauf wohnet, geschlossen und zugemacht wird. Wie das erste Thor von der Stadt nach der Vestung durch eine Wache von dem hochlöblich Foqueischen Regimente besetzt wird, so besetzet auch die Wache von der hiesigen Artilleriecompagnie das Zeughaus, und kann keiner, weder von Fremden noch aus der Stadt die Vestung ohne Vorwissen des Herrn Commendanten besteigen. Weil auch immer eine merkliche Anzahl Gefangene ist; so werden dieselben zum Vestungsbau und Arbeit täglich vertheilet, und damit dieselbe auch von ihrem bösen Sinn abstehen und sich bessern mögen, so wird alle Sonntage denen Evangelischen nach dem Garnisongottesdienst eine Predigt an einem angewiesenen Orte von dem Feldprediger des Fouqueischen Regiments gehalten, denen Katholischen aber unter denenselben in der Martinskirche auf der Vestung eine Messe von einem Jesuiten gelesen.

§. 211.

Der Vestung erhabne Aussicht.

Weil man auch diese Vestung fast in der ganzen Grafschaft sehen kann, so haben auch der itzige Herr Commendant jüngsthin eine Probe gemacht, wie bald der ganzen Grafschaft ein feindlicher Einfall könne bekannt gemacht, und die Beurlaubten in der Grafschaft und zur hiesigen Garnison Gehörige eingezogen werden könnten. Sie ließen also an den besten Oertern der Grafschaft etwas Holz und Stroh, sonderlich auf denen Anhöhen zusammen bringen, mit dem Befehl, daß solches angesteckt würde, und wenn jemand dasselbe brennen sähe, sollte ihm solches ein Zeichen seyn, auch sogleich ein Dorf dem nächsten Nachricht davon geben, Allarm machen, und mit allen Glocken läuten. Die Beurlaubten und zur Garnison Glatz gehörige, hatten die Ordre, so bald solcher Allarm

e.lf=

entstünde, unverzüglich sich aufzumachen, und sich bey ihren Compagnien zu stellen. Die eigentliche Zeit, wenn dieses geschehen sollte, war keinem, außer dem Herren Commendanten bekannt, welcher sich denn auch in der Nacht, da es geschehen sollte, zu rechter Zeit zur Ruhe begaben, aber um 1 Uhr aufstanden, sogleich Befehl gaben, daß 2 Canonen gelöset, und die 3 Racketen als Zeichen, nach welchen man sich zu richten, angezündet werden sollten. So bald solches geschehen, wurden zuvörderst Flammbaues auf der alten Vestung rund herum angezündet, worauf die nächsten Dörfer das zusammengebrachte Holz und Stroh anzündeten, welches immer weiter gieng, und in einer Viertelstunde brannten in der ganzen Grafschaft die angeordneten Feuer. Die Glocken wurden geläutet und alles in Allarm gesetzt, worauf die Beurlaubten haufenweise ankamen, und des Morgens um 8 Uhr war alles von der Garnison beysammen, und fehlete niemand, ohnerachtet viele 4 Meilen zu gehen hatten: So bald die Beurlaubten beysammen waren, wurde in der Stadt Lärmen geschlagen, und ein jeder fand sich auf seinem Lärmplatz ein, und die Vestungen wurden mit mehreren Compagnien besetzt. Nachdem der Herr Commendant alles besehen; so wurden folgenden Tages darauf die Beurlaubten wieder entlassen, und diese Probe zum Vergnügen glücklich geendiget.



Neunte Abtheilung.

Von der neuen Vestung.

§. 212.

Außer dieser gemeldeten alten Vestung ist auch unter gegenwärtiger Regierung eine ganz neue, und von der alten unterschiedene Vestung erbauet und angeleget worden. Diese neue Vestung liegt der alten gerade über, und fließet zwischen beyden die Neyß. Sie ist auf den sogenannten Schäfer- Die neu angelegte Vestung.

berg

berg nach Schlesien zu gebauet, und man kann von beyden leicht einander durch ein Sprachrohr Nachricht geben. Der vorerwehnte Ingenieur Obrist-Lieutenant, Herr von Wreden, hat dieselbe vollkommen ausgebauet, und in einen Sr. Majestät vergnügenden Stand gesetzt. Weil bey dieser neuen und auch alten Vestung beständig in Fels hat müssen gearbeitet werden; so ist deswegen vor einigen Jahren die Mineurcompagnie des Hrn. Hauptmann von Cartillon eingerückt, da dieselbe durch Sprengen und andere Steinarbeit den Bau mit befördern müssen, wie denn auch sonst noch einige geschickte Herren Ingenieurofficiers unter dem Commando des Herrn von Wreden, zur Beförderung des Vestungsbaues allhier in Garnison zu stehen beordert worden.

§. 213.

Derselben Beschaffenheit.

Diese neue Vestung, so nun vollkommen fertig, ist ansehnlich, zierlich, ordentlich, und sehr vortheilhaft und fest angelegt worden. Die regelmäßig angelegten Werke, die beträchtlichen Minen, die besonders schöne Flesche, die Casematten, Pulvermagazine, das Commendantenhaus, Beckerey, Brauerey, so alles Bombenfrey gemacht, verdienen wohl bemerkt und gerühmt zu werden. Damit auch nicht das nothwendigste, nämlich Wasser fehlen möge, so ist in den Fels und Berg hinein mit vieler Mühe und Kosten ein Brunnen gegraben worden, der ein gutes Wasser hat, wie denn auch die Auffahrt auf diese Vestung mit allerhand Arten von Bäumen auf beyden Seiten besetzt ist. Diese neue Vestung wird itziger Zeit von dem löblichen Nettelhorstischen Garnisonregimente besetzt, und darf ohne Vorwissen des Herrn Commendantens dieselbe niemand betreten, wie sie denn auch in Wahrheit ein starker Gegenstand gegen alle Anfälle ist, und gewiß hart halten würde, diese frische Nuß aufzuknacken.

§. 214.

Schleuße.

Zwischen dieser neuen und alten Vestung ist auch eine vortheilhafte Schleuße angelegt, wodurch zwischen diesen Vestungen und

noch

noch weiter herunter alles in Wasser kann gesetzt werden. Ao. 1749 wurde der Anfang des Baues dieser Schleuße durch Anordnung des so oft berühmten Herrn Ingenieurslieutenants Herrn von Wreden gemacht. Man hat erstlich viel hundert Stück Pfähle von Eichenholz bis in den Grund einrammeln müssen, worauf hernach die Pfeilet von Quatersteinen aufgeführet worden. Ueber diese Pfeiler ist eine Brücke gelegt, um desto besser die Bolen einlegen zu können, wenn die Schleuße soll gesperret werden. Die Jahrzahl des Baues, der königl. Adler sind in einem Pfeiler eingehauen und verguldet worden, wie auch die Zolle, nach welchen man wissen kann, ob das Wasser fällt oder steiget. Der wichtige Schleußenbau wurde 1751 fertig, und zugleich die Probe davon in dem Frühling desselben Jahres gemacht, und zwar auf folgende Art: Es wurden die Balken nach und nach zurück gelegt, und als solches geschehen und das Wasser bis oben gestiegen, so wurde ein Zeichen durch 2 Kanonenschüße gegeben, daß das Wasser am höchsten sey. Unterdessen unterhielt die häufig versammleten Zuschauer eine angenehme Feldmusik, da zwey unterschiedene Chöre Tambours und ein Chor Hautboisten wechselsweise sich hören ließen, und man sah, wie das gehemmte Wasser alles überschwemmet, und die gehofte Wirkung vollkommen gethan hatte, worauf die Schleuße wieder geöffnet und das Wasser abgelassen wurde. Denen Einwohnern hingegen in der Vorstadt, so durch diese Probe in Schaden gesetzt wurden, ließen Ihro Königl. Majestät eine Vergütigung angedeihen.

§. 215.

Oberhalb dieser Schleuße, ohnweit dem Francisfanerkloster sind auch 2 neue und ansehnlich große Magazine nebst einer Beckerey angeleget worden, in welchen ein großer Vorrath von Korn und Mehl aufbehalten, auch aus demselben die hiesige Garnison sowohl Magazine.

zu Kriegs- als auch zu Friedenszeiten mit Brod unterhalten wird (294).

§. 216.

Die ganzen Vestungswerke in Glatz.

Endlich so müssen wir zum Beschluß noch bemerken, wie nunmehro auch die Hauptstadt Glatz an sich selbst stark befestiget wird. Eine Bastion bey der Färbepforte ist mit allem Zugehör bereits fertig, welche zwar 1490 bereits erbauet, nachdem aber wieder eingangen, 1622 wieder aufs neue aufgeworfen, itzo aber in einen recht vollkommenen Stand gebracht worden. Das alte Schulthor ist abgerissen und bey demselben bereits 2 neue Werke auch ein neu Thor fertig, und wird der Bau vom Schulthore bis zu dem böhmischen Thore zu einer weitläuftigen Bevestigung mit vieler Mühe und Kosten fortgesetzt, auch ist bereits ausgestochen, wie weit diese wichtigen Werke sich erstrecken werden.

Das zweyte Kapitel.

Von der Stadt Habelschwerd.

§. 217.

Habelschwerd

Hawelschwerd, oder besser Habelschwerd, ist nach der Hauptstadt Glatz die zweyte merkwürdige Stadt in der Grafschaft, und lieget 2 kleine Meilen von der Hauptstadt nach Mähren zu, wohin die ordentliche Landstraße durch diese Stadt führet. Wenn eigentlich diese Stadt erbauet sey, können wir aus denen alten Nachrichten nicht gewiß ausfindig machen. Daß sie aber sehr alt seyn muß, und ohne Zweifel bald nach dem Anbau

194) Es ist ist bereits auch das Holz zur Anlegung einer Hauptbeckerey allhier angefahren, nach welcher 10 Backofens, und auf beyden Flügeln u. Wohnstuben, an einem bequemen Ort bey der Neyß hinter dem Franciskanerkloster sollen aufgeführet werden.

Anbau der Hauptstadt Glatz muß erbauet worden seyn, davon finden wir hin und wieder gewisse Spuren. Der böhmische Geschichtschreiber Hageceius zählet sie mit zu denen 308 Städtlein des Königreichs Böhmen. Die Stadt Habelschwerd ist in uralten Zeiten weit größer auch volkreicher gewesen, und hat Bystrzice geheissen, von dem Wasser, so nahe dabey fließet, und Weisteritz genennet wird. Nachdem diese Stadt lange Zeiten durch öde und wüste gelegen, so ist nachhero ein Flecken wieder angeleget worden, und hat dieser Flecken von dem Kaiser Heinrich wieder Stadtrecht bekommen, und den Namen Habelschwerd hierauf erhalten, welchen Namen sie auf folgende Art bekommen: Nahe am Sichenberge dieses Fleckens hat ein Gasthof gestanden, von welchem der Wirth Habel geheissen, der einen Schwäher oder Schwager zu Warta in Schlesien gehabt. Wenn nun die Fuhrleute, Botenläufer und andere gefraget worden, wohin sie reiseten; so sey die Antwort gewesen: zu Habelsschwäher, welches so gemein worden, daß der Ort den Namen Habelsschwäher und hernach Habelschwerd bekommen. So gezwungen auch diese Meynung scheinen mag, so allgemein ist doch dieselbe in denen Nachrichten von der Stadt Habelschwerd. Nahe bey dieser Stadt ist ehedem ein sehr großes Dorf gewesen, so sich bis an den Krottenpfuhl erstreckt, auch zu Habelschwerd gehöret, und Dietersbach genennet, von denen Hußiten aber gänzlich zerstöret worden, daß man die Einwohner dieses Dorfes in die Stadt hat ziehen müssen, dahero auch die Ackerstücke dieses Dorfs der Stadt sonst zinsbar gewesen. Die Gegend davon wird itzo Neuland oder auf den Wieseln genannt.

§. 218.

Derselben verschiedene Veränderungen.

Ehedem gehörte die Stadt Habeschwerd unter das Schloß und zu der Stadt Habelschwerd unter das Schloß und zu der Stadt Glatz. Johannes, König in Böhmen aber hat 1319 Habelschwerd von Glatz gänzlich abgesondert, und derselben besondere Privilegien gegeben. Der Kaiser Rudolph ließ 1577 der

Stadt Habelschwerd andeuten, daß sie auf ewig dem Schloße zu Glatz sollte einverleibet seyn, ist aber hernach doch wieder abgesondert worden. Zu dieser Stadt Habelschwerd haben vormals ansehnliche Dörfer, Mühlen und Vorwerker gehöret. Im Jahr 1381 hat Otto von Wölfersdorf, Otto von Schnellenstein, Otto von Mittelwalde, Gebrüdere von Glaubitz, die Mühlen zu Niederlangenau und Altweisteritz dem Spital zu Habelschwerd, welches 1588 wieder aufs neue erbauet, und mit mehrern Einkünften versehen worden, abgetreten, weil ihr Vater solche im Testamente dahin vermacht hatte. Ums Jahr 1592 erkaufte die Stadt Habelschwerd, Wölfersdorf und Freyenwalde um 18000 Reichsthaler an sich, desgleichen auch das Richterguth zu Lichtenwalde um 1325 Schock. Herr David von Tzirnhauß wollte im Jahr 1577 die Stadt Habelschwerd mit 13 dazu gehörigen Dörfern um 16512 Schock an sich kaufen. Der Kaufcontract wurde auch richtig, bis auf kaiserliche Bestätigung. Es gereuete aber der Stadt hernach dieser Kauf, und suchten unter der Hand die kaiserliche Bestätigung zu hintertreiben, welches aber der Stadt Habelschwerd 3000 Reichsthaler Unkosten verursachte, und wurde noch überdem dem Schlosse zu Glatz die Stadt einverleibet. Sonst hat die Stadt Habelschwerd nachdem herrliche Privilegien erhalten, und 1617 auch die Obergerichte von dem Kaiser Matthias um 3000 Gulden erkauft, wie denn auch eben dieser derselben Stadt ein absonderliches Diploma ausfertigen lassen, über den vom Kaiser Rudolph erkauften Zoll, doch ihren Majestäts-Regalien nichts dadurch benommen.

§. 219.

Derselben Lage und innere Beschaffenheit.

Die Stadt Habelschwerd lieget von außen sehr angenehm, da auf der einen Seite dieselbe hohe Gebirge, auf der andern hingegen eine schöne Ebene und rings herum große und gute Dörfer um sich hat. Von Innen hat sie auch ein gutes Ansehen, da sie hübsch und nach der neuen Art gebauet worden. Ein großer Ring der auch 1566 gerade gepflastert worden, ein ansehnliches Rath-

haus

haus mit einem hohen Thurm und Schlaguhr darauf, wohl abgeputzte Wohnhäuser, und die Reinlichkeit der Gassen und des Markts geben der Stadt schon ein gutes Ansehen. Die Stadt ist auch ehedem vor den ersten Anfall befestiget gewesen, da sie mit starken Mauren, tiefen Graben und festen Thürmen umgeben worden, wie denn der sogenannte Koschwitzthurm ehedem zum Blockhause angeleget, und in Kriegeszeiten mit Besatzung und Geschütz versehen, auch dieses Blockhaus Kammerstein und Gaffenstein genennet worden. Daß Wasser wird ebenfalls in dieser Stadt durch Röhre geführet, und sind dieselben 1514 angeleget.

§. 220.

Die Nahrung der Stadt Habelschwerd besteht mehrentheils in bürgerlichen Handthierungen, wie auch in Wein, Garn und Leinwandshandel, wie denn auch ein gutes Bier in der Stadt gebrauet und häufig ausgeschrotet wird. An Lebensmitteln fehlet es der Stadt Habeschwerd auch nicht, da ja alle Wochen nicht nur der 1554 mit allen Gerechtigkeiten angelegte Wochenmarkt gehalten, sondern auch außerdem jederzeit gut Brod, Fleisch, Bier Wildpret und Zugemüse zu haben ist. Diese Stadt hat auch eine erleidliche Garnison, da anitzo der Stab und 2 Compagnien des löblichen Nettelhorstischen Infanterieregiments darinnen liegt.

§. 221.

Derselben Schicksale.

Doch die Stadt Habeschwerd ist auch manchen Schicksalen ausgesetzt gewesen, und hat zu Kriegszeiten sonderlich viel ausstehen müssen. Im Jahr 1217 überfiel Boleslaus aus Pohlen diese Stadt mit vielem Kriegesvolke und plünderte sie rein aus. Bey dieser Plünderung soll ein junger Fürst einer schönen Wirthin einen besonders verlangten Liebesantrag gethan haben (195), mit dem Versprechen, ihr das Leben und das Ihrige zu lassen, und daß sie

195) Abraham Hoffmann in tractatu de vera vitae coniugalis constantia pag. 128.

von keinem sollte gekränkt werden, worüber er ihr auch einen königl. Brief ausfertigen lassen. Die schlaue Wirthinn bequemet sich zu dem Willen dieses verliebten Fürsten, führet ihn aber zuerst zu einem Brunnen, in welchem eine Leiter gestanden, und deutet an, daß, wenn er herunter steigen, und den Stein aufheben würde; so würde er einen sehr großen Schatz von Gold und Silber finden. Der junge und einfältige Fürst giebt der verführerischen Rede einer Eva Gehör, und steigt in einer Liebesblindheit hinunter. Kaum aber, daß er herunter ist, so wirft die Wirthinn nebst ihrer Magd große Steine auf ihn, daß er elendiglich zerquetscht und zermalmet wurde. Diese That wurde offenbar. Die Wirthinn wurde von dem alten Fürsten ins Gefängniß gelegt, und endlich da sie gestanden, daß der junge Fürst sie hätte wollen umbringen, wenn sie nicht zu seinem Willen sich bequemen wollte, dahero sie ihm vorgekommen, und also zu Tode gebracht, so wurde die Wirthinn losgelassen und wegen ihrer Keuschheit mit einer goldenen Kette beschenket. Das 1475ste Jahr war ein schreckliches Jahr vor die Stadt Habelschwerd, da solche in der Osternacht ganz rein bis auf ein einzig Häuslein ausbrannte. Wie die Hußiten in der Grafschaft Glatz sengten und brennten, wurde auch die Stadt Habelschwerd nicht verschonet, und mußte auch vieles Geld hergeben. In denen übrigen Kriegeszeiten ist diese gute Stadt immer sehr mitgenommen worden, da sich bald Feind, bald Freund in derselben mit Gewalt einquartiert und auf der Stadt Unkosten gelebet, wie denn auch 1645 die Stadt Habelschwerd wieder abgebrannt ist. Das Wasser, die Weisteritz, so nahe an der Stadt fließet, hat öfters der Stadt selbst vielen Schaden gebracht, und das Wetter hat auch öfters eingeschlagen und geschadet, sonderlich 1505 da das Wetter unter der Predigt in der Kirche einige Menschen getödtet, auch die Kirche sehr beschädiget worden. Im Jahr 1558 hat das Rathhaus einen so merklichen Wetterschaden ertragen müssen, bey welchem Einschlage der Thürmer und des Stadtpfeifers Töchterlein das Leben verlohren. Das folgende Jahr

darauf

darauf mußte die Stadt eben solch Unglück empfinden. A. 1590 wurde ein Erdbeben zu Habelschwerd verspüret, und die Pest wütete hierauf grausam daselbst, welches auch 1613 wieder geschah, da viele hundert daran gestorben. Ohnerachtet der vielen nachtheiligen Schicksale, so diese Stadt betroffen, so hat sie sich doch bald wieder helfen und ihr Elend vergessen können, da sie auch Gelegenheit und Vortheile vor andern genug dazu gehabt hat.

§. 222.

Derselben Magistrat.

Die Stadt Habelschwerd hat, wie andere Städte, ihren ordentlichen Magistrat, so aus 2 Burgemeistern, von welchen der eine der regierende, aus einem Kämmerer, der die allgemeine Rechnung der Einwohner und Ausgabe von denen Stadteinkünften führet, einem Stadtschreiber und einigen Rathmännern bestehet, so die Ordnung der Stadt erhalten, und auf Recht und Gerechtigkeit sehen sollen. Unter der Regierung des Grafen von Hardeck über die Grafschaft Glatz war einsmals ein merkwürdiger Judasbruder unter dem Rathe zu Habelschwerd, der nach denen Nachrichten Patschker genennet wurde. Derselbe hatte den Beutel und zwar in seinem Rockärmel, in welchem er, so oft Geld auf dem Rathhause gezehlet wurde, heimlich etwas hinein fallen ließ. Erstlich merkte man solches nicht, da er es aber hernach so grob und sichtbar gemacht hatte; so verurtheilte ihn der Graf zum Tode. Er mußte auch wirklich nieder knieen und den Schwerdschlag erwarten, welcher aber nur mit der Fläche geschah, und der Graf rief Gnade, er stund eiligst auf und bedankte sich, und erzählete wie ihm bey diesen Umständen zu Muthe gewesen wäre, als wenn Himmel und Erden auf ihm gelegen.

§. 223.

Derselben kirchliche Verfassung.

Wir müssen auch die geistlichen Denkwürdigkeiten der Stadt Habelschwerd nicht vergessen. Es ist in derselben eine große und wohl ausgebaute Pfarrkirche, welche mit reichen Stiftungen und Ein-

Einkünften versehen worden, so, daß sie ehedem eine kleine Probstey gewesen. Diese Kirche ist in Absicht der Stiftungen sehr alt, aber auch manchen Veränderungen sowohl des Baues als des Gottesdienstes darinn ausgesetzt gewesen. In denen ersten und ältesten Zeiten ihrer Erbauung ist der römischkatholische Gottesdienst darinnen ausgeübet worden. In dem 15ten Jahrhundert nach der Reformation fanden sich erst die Schwenkfelder ein, zu deren Zeiten sie manchmal gar wüste und leer gestanden, da die Schwenkfelder ihre Andacht in denen Häusern angestellet und also keine Kirche nicht nöthig zu seyn schiene. Endlich, da die Schwenkfelder aus der ganzen Grafschaft vertrieben wurden; so kam die Kirche an Evangelischlutherische, zu welcher Religion sich auch die Stadt hernach bekannte, aber bey der Ausübung ihrer Religion auch manche harte Anfechtung ausstehen mußte. Doch hat sie sich bis 1623 standhaft gehalten. Die merkwürdigsten evangelischen Prediger, so viel wir von denenselben Nachricht erhalten haben, sind bey dieser Kirche gewesen: 1) Herr Christoph, wie er genennet wird, stund im Amte 1550, weil er aber heyrathete, sc damals was seltenes war; so mußte er fort. Ihm folgte Martin Scholl als Prediger, so 4 Jahr bey dieser Kirche gestanden, und hernach gestorben. Hernach wurde Caspar Stender Pfarrherr, der auch in der Pfarrkirche begraben lieget. Ao. 1566 trat Caspar Clogius dies Amt an, und verwaltete es 14 Jahr. Ihm folgete M. George Eisingius, eines Predigers Sohn aus Glatz, der ein gelehrter Mann gewesen. Ao. 1585 kam Daniel Koschwitz als evangelischer Prediger nach Habelschwerd. Im Jahr 1604 stund M. Zankfrey bey der Kirche, 1610 war David Wäsensee der letzte evangelische Pfarrherr zu Habelschwerd, denn als 1623 Ferdinand der 2te Herr von der Grafschaft wurde, so mußte dieser Wäsensee auch fort, wie die übrigen evangelischen Prediger in der Grafschaft, und mußte die Kirche denen Katholischen eingeräumet werden, da 1624 den 29ten des Herbstmonats M. Andreas Schwarz dieselbe zum katholischen Gottesdienst einräucherte, und als Pfarrherr daselbst auch blieb.

Die

Die Bürger hielten sich lange genug standhaftig in ihrem evangelischen Glaubensbekenntnisse, wurden aber so müde gemacht, daß sie wohl der Gewalt weichen mußten; und zogen einige weg, andre hingegen nahmen gezwungener Weise die katholische Religion an. Weil aber die mehresten im Herzen evangelisch blieben, und nicht den deutlichen Beweis darthun wollten, daß sie katholisch wären; so wurde den 26sten Merz des 1628sten Jahres ein Commando Soldaten von Glatz aus nach Habelschwerd geschickt. Diese gewafnete Apostel, welche ein Jesuit soll commandiret haben, mußten die verdächtigen Bürger in Arrest nehmen, und die ganze Bürgerschaft wehrloß machen, die Leute mit Gewalt zwingen vor dem Venerabile der katholischen Kirche niederzufallen, und in die Kirche treiben. Die Häuser wurden schwer bequartiret, und entsetzlich geängstiget, die am wenigsten katholisch zu seyn schienen. Den 11ten April wurde eine geistliche Versammlung von dem Dechant der Grafschaft, mit Namen Großer, von dem Pfarrer zu Mittelwalde, Ebersdorf und von Habelschwerd gehalten. Sie ließen alle verdächtige Personen fordern, redeten sie scharf an, und fragten sie, ob sie wollten recht katholisch werden, oder nicht? die Aussage eines jeden wurde aufgeschrieben, 12 von den Vornehmsten nach Glatz auf die Vestung geschickt, und die andern mit Gewalt gezwungen die katholische Religion öffentlich zu bekennen, auch die Eltern dahin angehalten, daß sie ihre Kinder aus fremden Landen kommen lassen, damit sie katholisch würden (196). Den Pfarrhof, so die Evangelischen 1575 aus ihren Mitteln erbauet, nahmen die katholischen Pfarrer weg, desgleichen wurde die 1570 neu erbauete evangelische Schule zur katholischen Schule geweihet. Bey dem Antritt der Regierung Sr. Königl. Majestät in Preussen ist auch nicht dem geringsten katholischen Einwohner etwas in Weg geleget worden, und wird niemand nicht gezwungen mit Gewalt

196) Wie ein solches Verfahren mit dem Sinne Jesu Christi übereinkomme, lasse ich meinen vernünftigen Leser beurtheilen, doch Gott, der gewiß das Gute belohnet, bestrafet auch das Böse zu seiner Zeit.

Gewalt seinen Glauben zu verlassen, sondern es genießet ein jeder die Gewissensfreyheit, so, daß neben denen katholischen Einwohnern auch Evangelische müssen geduldet werden, und einer dem andern nichts in den Weg legen darf. Wie denn auch sowohl der meiste Theil des Magistrats, als auch andere königliche Officianten und Einwohner zu Habelschwerd, der evangelischen Religion zugethan sind, und ihren Gottesdienst auf dem dortigen Rathhause mit der Garnison halten, da denselbigen der zeitige Regimentsprediger des löblichen Nettelhorstischen Regiments Hr. Carstedt verrichtet.

Das dritte Kapitel.

Von der Stadt Landeck.

§. 224.

Landeck.

Landeck ist auch eine merkwürdige Stadt in der Grafschaft Glatz, liegt 3 Meilen von der Hauptstadt an der schlesischen Grenze, nach Reichstein zu. Den Namen führet diese Stadt wohl daher, weil sie an einer Ecke von der Grafschaft lieget, und so viel heißen soll, als Landes Eck. Die Stadt ist eben nicht eine große, doch wegen des Bodens und Gesundbrunnens daselbst schon vor langer Zeit berühmte Stadt, und ist das nahe dabey gelegene Dorf Thalheim älter als die Stadt selbst. Weil diese Stadt eine offene Landstadt ist, und keine Gegenwehr sonst hat, so hat sie zu Kriegszeiten sonderlich viel ausstehen müssen, und ist also öfters ausgebrannt und ausgeplündert worden; wie denn im Jahr 1528 kaum 40 Häuser in der Stadt, und 3 in der Vorstadt gewesen.

§. 225.

Derselben innere Beschaffenheit.

Es ist Landeck eine königliche Stadt, und hat auch manche schöne Privilegien von denen Herren der Grafschaft erhalten. So bestä-

bestätigte Kaiser Matthias derselben die Obergerichte, desgleichen alle Freyheiten und Privilegien, so sonst die Stadt gehabt, wovor sie 1000 Gulden erlegen mußte. Das Ansehen dieser Stadt ist noch ziemlich gut, zumal da sie nach dem letzten Brande vor einigen Jahren wieder neu aufgebauet worden, und besteht die bürgerliche Nahrung theils in Bier- und Brandtweinschank, wie auch in Ackerbau und Viehzucht, hat auch fürnehmlich zur Sommerszeit von denen Badegästen manchen Nutzen und Vortheil. Der Magistrat ist eben hier nach der Verfassung anderer Städte eingerichtet, und war vordem, wie die ganze Stadt, der römischkatholischen Kirche zugethan: nunmehro aber ist er untermengt, und befinden sich sonst noch königliche Officianten daselbst, so evangelisch seyn, müssen sich aber nach der nächsten Stadt Reichstein, wo eine evangelische Kirche ist, halten. Wie die ganze Grafschaft vor 130 Jahren evangelisch war, so ist auch diese Stadt derselben Religion zugethan gewesen, doch finden wir auch, daß die Kirche daselbst manche Zeit wüste und öde gestanden, und die Landecker sich theils zu denen nächstgelegenen Kirchen in Schlesien gehalten, oder ein evangelischer Prediger von da her gekommen, und sein Amt zu Landeck verrichtet, welches auch fürnehmlich zur Sommerszeit in dem Bade geschehen ist, da eine Stube zur Haltung des evangelischen Gottesdienstes für die Fremden eingerichtet worden, so aber auch zu Ferdinands Zeiten aufgehöret, nun aber wieder angefangen worden.

§. 226.

Was die Stadt Landeck am berühmtesten macht, ist das bekannte und heilsame warme Bad daselbst, so nahe bey der Stadt anzutreffen, und ein sehr altes Bad ist. Wir wollen hier nur überhaupt das Merkwürdigste davon anführen, da überdem viele alte und neue Schriften von dieses Bades Ursprunge, Gebrauch und Wirkungen herausgegeben worden (197). Wo dieser Brunnen

Landecker Bad.

197) Außer einer in Reimen verfertigten Nachricht, haben am besten in alten und neuern Zeiten davon geschrieben D. Caspar Schwenkfeld, Doctor zu

nen zum Gesundheitsbaden quillet, ist sonst eine große Einöde und Wildniß gewesen. Ein Hirte soll der Erfinder dieser dienlichen Quelle gewesen seyn, als welcher ohngefähr dieselbe gefunden, und mit dem Wasser aus derselben seinen Durst löschen wollen. Da er aber an statt eines kühlen Trunks ein warmes Wasser schmeckt, und bey genauer Besichtigung einen Unterschied an Farbe und Geruch vor andern Wassern findet; so zeiget er diese besondere Quelle denen Einwohnern dieser Gegenden an, welche denn allerley Versuche thun, ob dieses Wasser nicht irgend dienlich, und zur Gesundheit heilsam ist, welches auch durch Proben bestätiget, mithin diese Quelle bekannt und berühmt worden. Es wurde also anfänglich der Brunnen in etwas zurechte gemacht, auch ein kleines Häusgen dabey gebauet, nnd so blieb es auch einige Jahre, bis endlich viele Wohlthäter, die bey dieser Quelle ihre Gesundheit wieder erlanget, sich vereinigten, und diese Gegend so wohl als auch die Quelle in bessere und bequemere Umstände setzten, welches aber nicht lange dauerte, da ums Jahr Christi 1242 in denen Kriegszeiten alles wieder zerstöret und verderbet wurde; doch auch bald darauf wieder die Quelle gereiniget, und aufs neue die Bequemlichkeiten zum Gebrauch dieses Brunnens daselbst erbauet wurden. Im Jahr Christi 1498 ist das warme Bad zu Landeck erst in rechten Flor gebracht worden, nämlich durch die Nachkömmlinge des Henrici, Fürstens zu Münsterberg, und Herrn zu Glatz, nämlich George Albert und Karl, Herren und Grafen von Glatz, welche zum heilsamen Gebrauch kranker Personen dieses Bad recht erbauen lassen, und solches mit dem Namen St. Georgenbrunn belegt. Wie denn auch in eben diesem Jahre das Wasser dieser Quelle durch den damals berühmten Doctorem Medicinae, Herrn

zu Liegnitz, Libr. III. pag. 405. in Catalogo Stirp. et foss. Silesiae. D. Kremer in seinem heilsamen Brunn Cap. II. p. 18. D. Oehmbs in seiner Nachricht. D. Schickfuß, D. Conrad von Bergen, und endlich D. Heinrich Burchhardt in seiner Abhandlung von denen warmen Bädern zu Landeck. Letztere Nachricht ist die beste.

Herrn Conrad von Bergen, distilliret und erforschet worden, was für Metall, Art und Eigenschaft dieses Wasser mit sich führe. Nach dieser Zeit ist der Brunnen erst recht berühmt und auch besser ausgebauet worden. Im Jahr 1577 erhielt der Magistrat der Stadt Landeck diesen Brunnen, und ließ solchen mit Quaderstücken einfassen, die ganze Gegend herum reinigen, saubern, und ordentlich einrichten, wozu der Adel aus der Grafschaft auch vieles beygetragen. In dem folgenden Jahre darauf ist auch aus der Stadtkämmerey eine kupferne Pfanne erkauft worden, in welcher das Wasser zum Baden gewärmet wird; ja es sind mehr Gebäude mit Stuben, Kammern, Kellern und Stallungen angelegt und zu einem bequemen Aufenthalt der Badegäste aufgeführet worden. Wie denn auch die Gegend sehr angenehm, die Lebensmittel nicht sehr theuer, und alles zur Bequemlichkeit eingerichtet ist. Das Wasser dieses warmen Bades selbst entspringet bey dem Dorfe Oberthalheim, welches sonst auch Landeck genennet wird, aus einem kleinen Hügel, von welchem ohngefehr 200 Schritte noch eine lautere und frischere Quelle entspringet, so die Bischofsquelle genennet wird, sintemal dieselbe ein Bischof reinigen und einfassen lassen. Diese Quelle ist auch gut und nützlich zum trinken, und wird das Wasser daraus fürnehmlich von denen Badegästen zum Kochen gebraucht. Zum Baden selbst sind in diesem warmen Bade in unterschiedlichen Zimmern Wannen angeschaft, in welchen sich die vornehmen Gäste baden; dahingegen sonst noch ein geräumlicher Ort vor arme, und mit besondern Gebrechen und Krankheiten behaftete Personen, zu ihrem Gebrauch bereitet ist. Ehedem wurde nur ein Kreuzer vor eine Wanne zu gießen gegeben, anitzo aber ist solches wegen vieler Unkosten gestiegen. Der Brunn ist auch bequem eingerichtet, da man auf 2 Stiegen herabsteigen kann: und damit das Wasser nicht überlaufe, ist ein Abschuß gemacht; desgleichen ist ein Zapfen gesteckt, welcher Abends, wenn die Gäste ausgebadet, ausgezogen wird, damit das Wasser ablaufe, und in der Nacht frisch Wasser iederzeit zum Baden gesammlet

werde. Der Abschuß des Wassers ist in das Gevierte eingefaßt, in welchem die Krätzigen und mit faulen oder flüßigen Schäden behafftete in ihren Wannen baden können. Die Wirkungen dieses Bades sind auch gesegnet. So dienet dieses Wasser sonderlich denen Lahmen, und denen, so mit einem außerordentlichen Krampf behaftet sind. Die mit der Gicht und dem Podagra beschweret sind, auf der Brust mit kalten Flüssen befallen, und mit Darmgicht und Leibreißen gequälet werden, finden alle Hülfe und Linderung bey diesem Bade. Ins besondere soll es bey dem unfruchtbaren weiblichen Geschlechte große Wirkung thun, da es die Geburtsglieder erwärmet, von Schleim und Unreinigkeit saubert, die Mutter stärket, und überhaupt als ein gesundes, reinigendes und heilendes Wasser sich zeiget. Es haben sich auch zur Badezeit bey diesem warmen Bade von je her viele Gäste, auch vornehme Herren, als Fürsten, Grafen, Herren, Officiers, Kaufleute, weltliche und geistliche Herren, alte und junge Personen eingefunden, so solches Bad mit guter Wirkung gebraucht haben. Wie denn auch zu itziger Zeit immer mehr und mehr Bequemlichkeiten veranstaltet, und alles zur guten und fernern Aufnahme dieses Bades eingerichtet wird. Nicht weit von diesem sehr alten warmen Bade ist auch vor einigen Zeiten ein neues Bad, welches den Namen St. Marienbad erhalten, angeleget worden, so aber nicht so sehr als das alte gebrauchet wird. Herr Sigismund Hofmann von Leuchtenstein, so ehemals Landeshauptmann zu Glatz gewesen, hat solches im Jahr 1678 angelegt, auch mit schönen Wohnungen, Gebäuden und einer Kapelle gezieret, in welcher letzten alle Sonntage katholischer Gottesdienst gehalten wird. Weil nun dieses neue Bad dem alten warmen Bade, so der Kämmerey zu Landeck zustehet, Schaden zu bringen schien; so kaufte der Magistrat auch dieses neue Bad an sich: mithin stehet sowohl das alte als neue Bad unter der Besorgung des Magistrats zu Landeck, und ist aus demselben eine eigene Person gesetzt, so alles, was dieses Bad betrifft, besorgen und veranstalten muß. Bey dem Gebrauch dieser

warmen

warmen Bäder ist auch ein besonders verordneter Medicus, welcher denen Badegästen mit allerley Rath und Vorschrift an die Hand gehet, und das ist anitzo der zeitige Krais- und Land-Physicus der Grafschaft Glatz, und Doctor Medicinae, Herr Golz, so zwar in der Hauptstadt Glatz wohnet, doch sehr öfters sich zu Landeck einfindet, und zur Gesundheit der Badegäste alles mögliche mit befördern hilft.



Das vierte Kapitel.

Von der Stadt Reinerz.

§. 227.

Reinerz ist auch eine Stadt in der Grafschaft Glatz, und lieget von der Hauptstadt darinn 3 Meilen, auf der ordentlichen Landstraße nach dem Königreiche Böhmen zu. Diese königliche Stadt ist auch ohne Mauren, liegt in einem Grunde, und ist rings herum mit hohen Gebirgen umgeben. Es ist auch nicht eine neue sondern bereits alte Stadt, da die Nachrichten ihrer schon vor einigen hundert Jahren gedenken, hat aber auch das Unglück gehabt, daß sie oft abgebrannt und verheeret worden. Der Name, den diese Stadt hat, soll von dem reichen und reinen Erze, so vor Alters in dieser Gegend gegraben worden, herkommen. Doch geben andere einen andern Grund der Benennung dieser Stadt an, nämlich von dem reinen Harz, welches ehedem sehr reichlich hier an denen Bäumen geflossen, und von denen Bindern geholet worden. Endlich leitet man den Namen von einem her, so Reinhardus geheißen, der diesen Ort erbauet, inne gehabt, und ihm auch den Namen gegeben. Wir glauben, daß alles dreyes zugleich hat können möglich seyn, nämlich: daß in dieser Gegend rein Erz gegraben worden, daß das Harz rein und reichlich geflossen, daß auch ein gewisser Reinhardus den Reinerz.

Ort

Ort erbauet, und alles dreyes Gelegenheit zur Benennung dieses Ortes gegeben.

§. 228.

Derselben Beschaffenheit und Nahrung.

Es ist sonst diese Stadt ein nahrhafter Ort gewesen, und wegen des guten Tuches, so darinn gemacht wird, berühmt worden, welches weit verfahren und von sehr guter Art ist. Wie denn auch die mehresten Einwohner Wollspinner und Tuchfabrikanten seyn, auch guter Blisch oder Tripsammet von allerley Farben in dieser Stadt gemacht wird. Sonst ist diese Stadt, sonderlich auf dem Ringe, noch ziemlich gut und ordentlich gebauet, hat auch ein gutes Bier und sonst ziemliche Nahrung von denen Reisenden aus und nach Böhmen, so hier durch müssen, wie denn auch eine ordentliche reitende Post und Extraposten über diese Stadt nach Prag und Böhmen, ja nach dem ganzen Reiche gehen. In der Vorstadt nach Glatz zu ist eine ansehnliche und auch einträgliche Papiermühle, in welcher Papier verfertiget wird, so dem holländischen nichts nachgiebt, und müssen alle königliche Aemter und Collegia in Schlesien ihr Papier hier nehmen; dahero jährlich viel hundert Ballen verkauft werden, wie denn auch dem Papiermacher das Prädicat: Königl. Preußischer Hofpapiermacher, beygeleget worden.

§. 229.

Derselben Religionszustand.

Zu der Zeit, da die ganze Grafschaft evangelisch gewesen, hat sich auch diese Stadt zu derselben Religion bekannt, da sie schon vorhero mit denen Böhmen die hußitische Lehre angenommen, auch mit solchen Predigern aus Prag war versehen worden. Diese Stadt hat sich auch am längsten gehalten, ehe sie sich zur katholischen Religion durch Gewalt hat bringen lassen, aber desfalls auch am mehresten gelitten. Die Pfarrkirche zu St. Paul, so sie ehedem hatten, wurde ihnen bereits 1612 weggenommen: doch baueten sie sich aus ihren eigenen Mitteln die Kreuzkirche, und waren so wohl das Dorf **Rückers**, als auch andere Dörfer zu dieser Kirche eingepfarret. Evangelische Prediger sind also bey der Pfarr-

kirche

kirche gewesen Johann Blasius 1574, der aber von denen Römisch-katholischen so verfolgt wurde, daß er weg mußte. Im Jahr 1590 war ein gewisser Prediger, so schlechthin Magister Caspar genennet wird, mußte auch wieder weichen. Arnold Severin, evangelischer Prediger zu Reinerz, verrichtete sein Amt getreu daselbst 1597, zu einer Zeit, da das Wetter der Verfolgung über die Evangelischen zu Reinerz am heftigsten war: denn mit dem Anfange des 16ten Jahrhunderts kam der harte Befehl von dem Kaiser Rudolph, daß binnen 6 Wochen alle protestantische Prediger das Land räumen sollten, und wurde der gute Prediger Severin seines Amts entsetzt, weil aber die Stadt durchaus keinen katholischen Geistlichen annehmen wollte; so mußte sie 160 Rthlr. Strafe geben, und wurden überdem die Vornehmsten der Stadt ins Gefängniß gesetzt. Die Bürgerschaft ließ bey dieser Gelegenheit an den Magistrat ein Schreiben ergehen, daß sie fest bey der evangelischen Religion bleiben würden, und sich nicht zur katholischen Religion zwingen lassen, es koste was es koste, wenn auch ein katholischer Geistlicher und Schulmeister mit Gewalt ihnen aufgedrungen würde. In dem 1604ten Jahre kam von der königl. Amtsregierung zu Glatz abermal ein sehr harter Befehl, daß die Unkatholischen sollten zur Proceßion und katholischen Kirche gezwungen werden, die Opferbeichte verrichten, die Fleischer Freytags und Sonnabends kein Fleisch verkaufen, und alle ketzerische Bücher (nach ihrer Rede) heraus geben. Die Bürger zu Reinerz sandten hierauf einige Abgeordnete nach Prag, und ließen mit reichlich gefüllten Händen um ihre Religionsfreyheit bitten, so ihnen zwar versprochen, aber nicht gehalten wurde. Im Jahr 1610 war Simon Sartor, Oratist, wie er sich schreibet, Pfarrherr, zu Reinerz und Rückerts, und wurde zu seiner Zeit zu Prag ausgemacht, daß zu Reinerz die neue evangelische Kirche gebauet, und mit evangelischen Predigern besetzet werden sollte, und solle dieser Stadt der Majestätsbrief wie denen übrigen angedeihen, da denn bey der neuerbauten evangelischen Kirche Heinrich Hartmann der erste

Pfarrherr war. Ihm folgte 1617 **Tobias Aeleutnerus**, der die Kirche in ziemlich gute Ordnung gebracht, aber auch der letzte evangelische Prediger in dieser Stadt war, da er 1622 mit seinen übrigen Amtsbrüdern fort mußte. Die Einwohner der Stadt Reinerz blieben unterdessen in ihren Herzen noch immer gut evangelisch, und hielten sich auch eine geraume Zeit (198), da sie nach Schlesien reiseten, und ihren Gottesdienst da abwarteten, mußten aber endlich doch der Gewalt weichen, und entweder katholisch werden, oder die Stadt, Haus und Hof verlassen, da denn wohl mancher freylich katholisch geworden, um das Zeitliche dieser vergänglichen Welt. In diesen neuern Zeiten unter der glückseligsten Regierung unsers weisesten Königs hört man nichts von solchen Drangsalen weder auf der einen noch andern Seite, und wie ruhig leben also nicht mit einander die Einwohner zu Reinerz, da nebst denen katholischen Einwohnern die königl. Civilbediente daselbst mehrentheils evangelisch sind, und sich zum Gottesdienst und heiligen Communion nach Glatz in dortige Garnisonkirche halten, und die Katholischen in ihrer Andacht niemand nicht stöhret.

§. 230.

Derselben Magistrat.

Der Magistrat dieser Stadt stehet eben in der Verfassung wie in denen übrigen Städten, und weil der Ort offen, auch sehr nahe an der Gränze ist; so ist keine Einquartierung daselbst, die Stadt muß aber ihren Servis zur Hülfe der Hauptstadt Glatz hergeben. Sonsten wird die Stadt immer mehr und mehr in gute Nahrung gesetzt, und sind auch die Lebensmittel daselbst ziemlich wohlfeil.

Das

198) Solches bezeugen die scharfen Befehle, so deswegen von 1626 bis 38 nach Reinerz ergangen, wie wir solche in originali gesehen, daß die nicht rechtKatholischen, sollten aus der Stadt geschafft werden, wie denn auch die evangelische Kreuzkirche erst 1664 zum katholischen Gottesdienst durch das Weihwasser tauglich gemacht worden.

Das fünfte Kapitel.
Von der Stadt Wünschelburg.

§. 231.

Wünschelburg ist auch eine Stadt in der Grafschaft Glatz, so auch 3 Meilen von der Hauptstadt Glatz, und zwar nach Braunau in Böhmen zu lieget, ist mit einer Mauer umgeben, und gehöret mit zu den unmittelbaren königlichen Städten dieser Grafschaft. Wie denn auch die Herren von der Grafschaft Glatz dieser Stadt alle Privilegien bestätiget, auch öfters mit neuen versehen haben. Der Kaiser Matthias bestätigte auch der Stadt Wünschelburg die Obergerichte, davor dieselbe aber auch 1700 Gulden erlegen mußte. Es ist die Stadt Wünschelburg auch eine sehr alte Stadt, welche ehedem einen böhmischen Namen gehabt, und Radku oder Ratky genennet worden, welches so viel als eine Burg oder Vestung heißt, da in der böhmischen Sprache das Wort Hrad ein Schloß heißt, und die Stadt darum so geheißen: weil sie mit Felsen und Steinen herum, als eine feste Burg umgeben. Den Namen Wünschelburg hat sie in denen neuern Zeiten bekommen, und soll so viel als eine erwünschte Burg andeuten, weil diese Stadt in einer erwünschten Gegend lieget. Diese Stadt hat in denen schweren Kriegsläuften auch sehr viel erlitten, und ist etliche mal, besonders 1545 rein ausgebrannt worden. Die Tücher und Zeuge, so hier gemacht werden, sind ehedem sehr weit verfahren worden; sonderlich aber die Rasche, so in großer Menge nach Italien geliefert worden, und haben diese Stadt bekannt und berühmt gemacht: wie denn auch der größte Garnhandel in dieser Stadt getrieben, und alle Woche des Donnerstages ein einträglicher Garnmarkt gehalten wird. Weil diese Stadt öfters abgebrannt ist; so ist sie auch gut, ordentlich und zierlich wieder aufgebauet worden, und hat einen großen Ring

Wünschelburg.

oder Markt, auf dessen Mitte das Rathhaus mit einem Thurme und Schlaguhr stehet. Die Bürger aus **Wünschelburg** haben auch in vorigen Zeiten bey dem Mangel der Garnison die Vestung **Glatz** mit besetzen müssen: weil nun manchesmal einige davon auf der Vestung gestorben, so gab das Anlaß und Gelegenheit, daß die Männer bey solcher Ablösung von ihren Weibern und Angehörigen ordentlich Abschied nahmen, gleich als wenn sie in die gefährlichste Schlacht oder Treffen gehen müßten.

§. 232.

Derselben kirchliche Beschaffenheit.

Die Pfarrkirche zu **Wünschelburg** ist ehedem auch ein Versammlungsort der Evangelischen gewesen, aber eine kürzere Zeit als wie die an der Kirchen, sintemal die Einwohner dieser Stadt sich später entschlossen die evangelische Religion anzunehmen, auch die ersten gewesen, so sich wieder zur katholischen Kirche zu treten bereden lassen. Außer wenigen königlichen Bedienten ist der Ort ganz katholisch, und zur Zeit auch mit keiner Garnison besetzt, da sonst ein Bataillon von dem löblichen Nettelhorstischen Garnisonregimente darinn stund, so nun aber in die Casernen zu **Glatz** eingerückt ist. Nicht weit von **Wünschelburg** liegt ein Dorf, **Tunschendorf** genannt, welches Dorf darinn merkwürdig ist, weil 1621 den 21sten des Weinmonats viel Bauern aus der Grafschaft in der Kirche elendiglich verbrannt, und auf folgende Art umgekommen sind: Es mußten nämlich die Bauern der Grafschaft **Glatz** auf Befehl des Commendantens zu **Glatz**, täglich und ordentlich auf die Wachen ziehen, auch wenn es erfordert wurde, gegen die Feinde rücken. Nun geschah es, daß einmal eine große Anzahl derselben auf **Tunschendorf** geführet wurden, um auf den feindlichen Ausfall aus **Braunau** aufzupassen. Als solcher feindlicher Ausfall geschah, so befahl ihr Commendant, sie sollten sich alle in die Kirche begeben, welches sie auch thaten, worauf der Feind anrückte, die Kirche an 4 Enden in Feuer setzte, wodurch 200 Bauern elendiglich verbrannten. Viele, so sich heraus gedrängt, wurden nie-

der-

dergehauen, andere so aus den Fenstern entspringen wollten, brachen den Hals, und kamen also viele Bauern elendiglich um ihr Leben.



Das sechste Kapitel.

Von der Stadt Neurode.

§. 233.

Neurode ist auch ein Städtgen in der Grafschaft Glatz, welches dem freyherrlichen Hause von Stillfrieden zustehet. Es ist dieses keine alte sondern neue Stadt, so in denen neuern Zeiten erbauet worden, und hat den Namen von dem Worte Roden erhalten: denn weil ehedem nur ein Jägerhaus an diesem Orte gestanden, so rings herum mit Wald und Gebüsche umgeben gewesen; so sind diese ausgerodet, und daselbst die Stadt angeleget worden, dahero auch die Stadt einen Rodenstock in ihrem Wapen zum Andenken davon führet. Weil diese Stadt offen und nicht im geringsten etwas befestiget ist; so ist dieselbe auch manchen Unglücksfällen, sonderlich in Kriegszeiten ausgesetzt gewesen, dahero sie öfters ausgebrannt, geplündert und zerstöret, nach der Zeit aber zierlich und artig wieder aufgebauet und in guten Stand gesetzt worden, worinnen sie zur Zeit noch stehet. Die Stadt Neurode liegt im Winkel von Schlesien und Böhmen, und die Einwohner derselben sind mehrentheils Tuch- und Raschmacher, welche sonst großen Verkehr in entlegene Länder gehabt, wie denn auch noch ein gutes Tuch und tüchtige Zeuge daselbst verfertiget werden. Weil der Ort offen ist, so hat darinnen ausser Kriegszeiten niemals Garnison gelegen, muß aber Quartierungsgelder mit zur Hauptstadt Glatz geben. Zu dieser Zeit treibet diese Stadt einen guten Handel mit Schnupftoback, den man Neuroder Neurode.

Toback nennet, und sehr stark gebrauchet, auch sonst weit und breit verfahren wird.

§. 234.

Derselben Religionsverfassung.

Die Einwohner dieser Stadt sind ehedem auch der evangelischen Religion eifrig zugethan gewesen, haben auch eine gute evangelische Schule gehabt, aus welcher gelehrte Leute gekommen sind. D. Chlaminus, Professor Theologiae zu Wittenberg, hernach zu Heidelberg, ist ein Neuroder gewesen. George Jänisch, Doctor Medicinae in Schlesien, war auch aus Neurode gebürtig, und Polius gedenket der gelehrten Neuroder in seinem Hemerologio, wie denn auch die mehresten evangelischen Prediger in der Grafschaft Glatz ehedem sind Neuroder Kinder gewesen, und im Jahr 1608 haben bey der Pfarrkirche zu Glatz 3 Prediger, aus Neurode gebürtig, gestanden (199). Einer besondern Begebenheit, welche sich zu Neurode soll zugetragen haben, müssen wir doch mit wenigen hier gedenken, weil so viel Redens davon gemacht wird, und allenthalben aufgezeichnet ist, vor deren Gewißheit ich aber nicht Bürge seyn mag. Wir wollen sie so anführen, wie sie D. Philippus Hahn (200) beschreibet: Es hat sich zu Neurode in der Grafschaft Glatz zugetragen, daß ein gewisser von Adel etliche Gäste auf das Fest Pantaleonis oder Knoblauchfeste gebeten, wozu alles stattlich angerichtet worden. Wie aber die Gäste wider Vermuthen ausgeblieben, so wird der Junker ungeduldig und spricht: Ey so kommen alle Teufel aus der Hölle, wenn kein Mensch kommen will, und geht hierauf in die Kirche. Unter der Predigt kommen fremde und seltsame Gäste angeritten, welche dem Junker andeuten lassen, er solle heimkommen, die Gäste, so er gebeten,

199 Weil auch zu Neurode sonsten nichts als Kinder gesehen worden, und zwar sehr viele, so ist das Sprüchwort entstanden:

Wer kommt von Scharfeneck ohne Wind,
Von Neurode und sieht kein Kind,
Und von Glatz ohne Spott,
Der danke seinem Herre Gott.

200) In seinem Kirchenbuche in 4to gedruckt zu Magdeburg 1615 p. 40. 41.

beten, wären erschienen. Dem guten Junker wird Angst und bange, geht zum Herr Pfarrer und bespricht sich mit demselben, der ihm rathet, daß er mit allen seinen Knechten und Bedienten, Mägden und allen Zugehörigen aus dem Hause weichen, welches er auch gethan, und ist nichts zurück geblieben, außer ein klein Kind, so in der Wiege gelegen, und in der Angst vergessen worden. Worauf die schreckliche Gäste anfangen zu saufen, zu fressen, und zu schreyen, wunderliche und grausame Gestalten zu machen. Einer von ihnen nimmt das Kind in die Armen, und weiset es zum Fenster hinaus. Dem Junker wird noch ängstlicher des Kindes wegen, und weis nicht was er thun soll. Endlich tritt sein getreuester Bedienter auf und spricht: Herr, ich will mich dem lieben Gott befehlen, und in dessen Namen das Kind holen, welches er auch gethan, hinein gegangen, und gesagt: Teufel, ich will das Kind haben, und meinem Herrn wieder bringen, hat auch solches dem Teufel aus dem Arme gerissen, und zurück gebracht, obgleich die Gäste sehr geschäumet, geschrien, und ihn in Stücken zu zerreißen gedrohet haben. Wir überlassen unserm Leser zu glauben, was er will, es ist dieses in den finstern Zeiten geschehen, wo der Aberglaube noch Herr über die Menschen war. Entweder es ist ein Betrug darhinter gewesen, und die ganze Sache angestellt worden, oder etwas daran gewesen, und durch Zusätze zu einer Historie und Mordgeschichte geworden. Gottlob! wir sind aus solchen Dunkelheiten heraus, und wissen, wie weit die Macht des Teufels durch Zulassung Gottes sich erstrecken kann, dahero zu unsern Zeiten dergleichen nicht mehr, wenigstens nicht so häufig geschieht.





Das siebende Kapitel.

Von der Stadt Lewien.

§. 235.

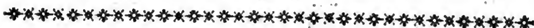
Lewien. Lewien ist auch, und zwar ein altes königliches Städtchen in der Grafschaft Glatz, so Böhmen am nächsten lieget, und nur eine Meile davon die böhmische Stadt Nachod anzutreffen. Diese Stadt liegt auch im Grunde, und ist mitten in derselben eine Erhöhung, daß sie also schlecht gebauet, und noch von der altväterischen Bauart als ein Zeuge übrig ist. Der Name dieses Städtgens soll von denen Löffeln hergenommen seyn, weil in alten Zeiten die Einwohner lauter Löffelmacher gewesen, so aus allerley Arten des Holzes, besonders auch aus kostbaren Holze Löffel verfertiget, und ausgetragen. Hageccius gedenket schon dieses Städtgens, und zählet sie mit unter die 308 Städtlein des Königreichs Böhmen. Zur Zeit des Hußitenkrieges ist es gänzlich zerstöret worden, da der Magistrat das Siegel der Stadt in einen Brunnen geworfen, und die mehresten Einwohner davon gelaufen sind. Als es hernach etwas ruhiger geworden; so haben sich die Einwohner wieder eingefunden, und ist auch das Stadtsiegel wieder hervorgesucht worden, mit welchem noch zur Zeit gesiegelt wird. Es hat dieses Städtchen sonsten mit zu der Herrschaft Hummel gehöret, wie es öfters in denen Nachrichten so gelesen wird: Lewien, in der Herrschaft Hummel gelegen. Ein gewisser Herr, Karl von Straßelde, hat diese Stadt nebst 7 Dörfern im Besitz gehabt, und hat zu dessen Zeit ein großes Schloß auf dem großen Berge zu Lewien gestanden, welches aber von denen Hußiten gänzlich zerstöret worden, und nichts als wenige Merkmaale einer Mauer davon übrig sind. Die Stadt ernähret sich vom Ackerbau, Spinnen und sonst bürgerlicher Nahrung, und ist auch alles wohlfeil daselbst, was zum nöthigen Lebensunterhalt gehöret.

§. 236.

§. 236.

Auch die Pfarrkirche allhier und die ganze Stadt ist vor 130 Jahren evangelisch gewesen, und ob ihnen auch wohl damals die Pfarrkirche schon weggenommen worden; so durften sie sich doch aus ihren Mitteln eine andere Kirche aufbauen, wozu ihnen die Reinerzer gute Beysteuer gethan, und sonderlich das benöthigte Holz geschenkt haben. Anitzo ist alles und zwar eifrig katholisch, außer einigen königlichen Civilbedienten, so ihren Gottesdienst und Andacht zu Glatz in der Garnisonkirche mit abwarten. Auch hier zu Lewien sind die Abentheuer in denen dunkeln Jahren Mode geworden, und wir wollen aus denen Jahrbüchern dieser Stadt ein Beyspiel des Aberglaubens und der Unwissenheit der damaligen Zeiten anführen. Es heißt, im Jahr 1345 (da war es kein Wunder, da spuckte es in der ganzen Welt stark) war ein Töpfer mit Namen Duchatz, welcher ein Weib hatte, und die hieß Brodka, die paßirte vor eine große Hexe daselbst, und ohnerachtet der Geistliche des Orts sie sehr ermahnet; so wollte sie doch von ihren Zauberkünsten nicht abstehen. Aber was geschah? Sie starb auf einmal plötzlich. Sie wurde nicht bey damaligen katholischer frommer Christen Grab, sondern auf einem Scheideweg begraben. Nach ihrem Tode gieng es erst recht an. Denn diese verstorbene Hexe fieng an bey hellen lichten Tage herum zu gehen, und zu spucken, sie schreckte die Hirten auf dem Felde, und die Menschen in der Stadt. Man mußte sie also nach Urthel und Recht durch einen tüchtigen Mann lassen ausgraben, da haben es viele gesehen, wie sie noch den Schleyer im Halse gehabt, den sie aufgefressen. Man ließ ihr hierauf einen eichenen Pfahl durch die Brüste schlagen, so, daß das Blut haufenweise heraus quolle, und hierauf wurde sie tief in die Erde verscharret. Aber siehe, sie kam doch wieder und ängstigte die lebendigen Menschen, trat diese gar mit Füßen: ja, es war nicht anders, sie mußte noch einmal ausgegraben werden, und wurde befunden, daß sie den Pfahl aus dem Leibe gezogen, und solchen in Händen gehalten. Endlich nach

vielen Berathschlagungen wurde sie zum zweyten Tode verdammt, da sie nebst dem Pfahl verbrannt, und ihre Asche in die Luft zerstreuet worden, und nachdem hat sie sich nicht wieder sehen lassen. Wir führen solche lächerliche Begebenheiten nur an, um die unglückseligen Zeiten damals zu erkennen. Die menschliche Vernunft muß zu der Zeit ganz begraben gewesen seyn, da man sich mit lauter solchen Schreckenssachen getragen. Dem Himmel sey gedankt! der uns in die Zeiten gesetzt, wo dergleichen abgeschmacktes Zeug nicht so häufig im Schwange gehet, und unsere Vernunft und Sinne nicht mehr so betrogen werden können (201).



Das achte Kapitel.

Von der Stadt Mittelwalde.

§. 237.

Mittelwalde. Mittelwalde ist auch ein Städlein in der Grafschaft Glatz, und gehöret nebst der ganzen Mittelwaldischen Herrschaft dem Grafen und Herrn von Althan zu, liegt an der mährischen Gränze, ohnweit der Stadt Grulich in Mähren, und ist nur eine offene Stadt, auch nicht eben zum besten gebauet. Das schöne Schloß, so bey dieser Stadt aufgeführet worden, giebet derselben noch das beste Ansehen. Es ist die Stadt Mittelwalde sehr alt, und ist ehedem weit größer und ansehnlicher gewesen, aber durch die öftern Kriegsunruhen sehr herun-

201) Man lieset recht zum Ekel von dergleichen betrüglichen Geschichten in den Jahrbüchern der Welt, und es steckt immer ein großer Betrug darunter, da man den armen Leuten so viel weiß gemacht, und unmögliche Dinge zu glauben überredet hat, und ich weis nicht, warum zu unserer Zeit dergleichen sich nicht ereignet, vielleicht darum, weil die heutigen vernünftiger gewordene Menschen solche Dinge nicht mehr glauben, die nicht zu glauben sind.

herunter gekommen, hat auch lange Zeit hindurch wüste und öde gelegen, so, daß an der Stelle Bäume, Wald und Gesträuche gewachsen. **Hageccius**, der böhmische Geschichtschreiber meldet schon zu seiner Zeit davon, und setzet sie mit zu denen 308 Städchen von Böhmen. **Johann**, König in Böhmen, hat diese Stadt zu seiner Zeit dem Stifte Camenz geschenkt, ist aber hernach von denen Hußiten gänzlich zerstöret worden, und hat lange Zeit ungebauet gelegen. Die Herren von **Tzschirnhausen** haben hernach diese Herrschaft an sich gekauft, und die Stadt wieder mitten in dem Walde erbauet, dahero sie den Namen erhalten, **Mitten im Walde**, weil sie von lauter Wald eingeschlossen ist. Im Jahr 1584 ist also der erste Jahrmarkt nach ihrer zweyten Erbauung gehalten worden. Als **Ferdinand** zur Regierung auch über **Glatz** kam, mußten die Herren von **Tzschirnhausen** (202) die Herrschaft **Mittelwalde** mit der Stadt wohlfeil genug verkaufen, und kam dieselbe an die Grafen von **Althan**, so sie noch besitzen.

§. 238.

Zur Zeit des bekannten böhmischen Krieges ums Jahr 1622, und auch hernach, als die Schweden in der Grafschaft **Glatz** Wirthschaft trieben, hat dieses Städtchen viel ausstehen müssen, ist öfters geplündert und ausgebrannt worden, so, daß 1643 kaum vier Wirthe in derselben waren, und ein Chursächsisch Regiment, so in Garnison rückte, hat selbst zu ihrem Unterhalt dreschen und backen müssen. Es ist hernach wieder aufgebauet, auch ziemlich bewohnet worden. Zu diesen unsern Zeiten besitzt diese Herrschaft noch ein junger Graf von **Althan**, dem vor kurzer Zeit die Huldigung von seinen Unterthanen geleistet worden: und ob auch ehe-

202) Weil es der Landeshauptmann von Tzschirnhaus mit Friedrich dem Pfalzgrafen gehalten, überdem selbige der evangelischen Religion zugethan war, so wurden die Güter ex officio verkauft, und die Familie begab sich weg.

dem die evangelische Religion in dieser Stadt und in denen Dörfern, so zu dieser Herrschaft gehören im Flor gewesen: so ist doch alles anitzo katholisch, und nur einer oder der andre der evangelischen Religion zugethan. Weil der Graf noch anderwärts einträgliche Güter hat, sonderlich in Mähren, so hält er sich nur dann und wann auf seinem gräflichen Schlosse zu Mittelwalde auf.



Das neunte Kapitel.
Von dem Städtchen Wilhelmsthal.

§. 239.

Wilhelmsthal.

Wilhelmsthal, oder Neustädtel, ist die letzte Stadt in der Grafschaft Glatz, so wir noch anzumerken haben. Es ist die kleinste und geringste Stadt, doch hat sie alle Freyheiten einer großen Stadt. Zur Zeit der Regierung des Kaisers Rudolphs, als Herrn von Glatz, erlangte diese Stadt die Rechte und Freyheiten, die sonst eine Bergwerksstadt hat, weil daselbst ein Silberbergwerk angeleget worden. Herr Wilhelm von Oppersdorf, so das Werk angeleget, wollte es zu Ehren des Kaisers, Rudolphsthal nennen, der Kaiser aber hatte begehret, daß es nach des Stifters Namen, Willhelmsthal sollte genennet werden.

§. 240.

Wird anders genennet.

Im Jahr 1561 ist es zu einem Bergstädtlein ausgesetzet worden, von welcher Zeit an es auch sonst Neustädtel genennet worden. Nach dem Tode des von Oppersdorf, fiel dieses Städtgen an den König von Böhmen, dahero es noch eine königliche Stadt ist, wie denn auch ein königlicher Gränzzoll daselbst angeleget ist. Die Religionsverfassung ist auch daselbst nach der römisch-

mischkatholischen Kirche, und kein Protestante anzutreffen, und ernährt sich dies Städtgen vom Ackerbau, Viehzucht, Garnspinnen, und Leinwandsbleiche, wie denn auch die allgemeine Landstraße nach Mähren, Oesterreich und Ungarn durchgehet.

Das zehende Kapitel.
Von Albendorf.

§. 241.

Endlich so fügen wir unsern Merkwürdigkeiten der Grafschaft Albendorf. noch bey, einen der Wallfahrten wegen (203) merkwürdigen Ort **Albendorf** genannt, so sonst eigentlich nur ein Dorf, und dem Grafen von Götz zugehörig, aber wegen der häufigen Wallfahrt aus allen Ecken der Welt dahin sehr merkwürdig geworden ist. Dieser Ort ist schon 1218 berühmt gewesen, und hat damals denselben ein gewisser Herr, **Ludwig von Pannewitz**, unter seiner Botmäßigkeit gehabt: Es ist auch daselbst ein Gnadenbild der römischkatholischen Kirche, nämlich die Mutter Jesu, bey welcher tausend und aber tausend Gebete ausgeschüttet werden. Der Ort vor sich selbst ist schlecht, hingegen die auf eine Anhöhe erbauete Kirche desto kostbarer, und die häufigen Kapellen, in welchen das Leiden Jesu vorgestellet wird, geben eben dem Orte einen vortrefflichen Anblick, und haben sich auch sonst geschickte Künstler daselbst niedergelassen. Zur Kirche muß man auf vielen Stiegen hinauf steigen, auf welchen die Andächtigen hinauf rutschen, und ist die Kirche nicht nur von außen schön gebauet, sondern auch inwendig aufs kostbarste ausgeschmückt. Der Gna-

203) Es kommen zur Sommerszeit ganze Heerden von Wallfahrtsbrüdern und Schwestern aus Pohlen, Böhmen, Mähren, Oesterreich, Schlesien und noch weiter entlegenen Oertern nach Albendorf, und suchen Andacht und Ablaß daselbst.

denbrunnen ist auch daselbst bekannt genug, und wegen der Vision dabey und bey dem Gnadenbilde wurde unter dem Kaiser Leopold von dem Bischofe zu Prag eine Commißion angesetzt, und deswegen viele endlich abgehöret. Der Graf von Waldstein, Bischof zu Prag, hat eine ordentliche Pfarrtey zu Albendorf eingerichtet, und war der erste Pfarrherr Martin Beck, welchen der Dechant Podhorsky eingeführet, wie denn auch der heilige Vater Pabst, so seinen Stuhl zu Rom hat, der Kirche zu Albendorf reichlichen und einträglichen Ablaß vermacht und mitgetheilet hat (204).

§. 242.

Hiermit wird der Beschluß dieser Merkwürdigkeiten der Grafschaft Glatz gemacht, welche in müßigen Stunden zusammen getragen worden. Wir fügen also noch zuletzt den Wunsch hinzu: daß die Grafschaft Glatz fernerhin in allen ihren Vortheilen und in ihren Vorzügen unter dem gnadenreichen Zepter ihres itzigen Oberherrns Sr. Königl. Majestät in Preußen bis auf die spätesten Zeiten möge wachsen, blühen, und mehr und mehr zunehmen.

204) Wer weitläuftiger von diesem Orte und der geschehenen Vision daselbst Nachricht haben will, auch was für Wunder und Andachten da geschehen, der findet solches zusammen in einem ganzen Buche, so den Titel hat: Marianische Andacht zu Albendorf, man muß aber einen starken Glauben dabey mitbringen.

E N D E.

